BF1141
S82B

YALE MEDICAL LIBRARY

HISTORICAL LIBRARY

The Bequest of CLEMENTS COLLARD FRY

EX LIBRIS

CLEMENTS C. FRY, M. D.

Digitized by the Internet Archive
in 2012 with funding from
Open Knowledge Commons and Yale University, Cushing/Whitney Medical Library

http://archive.org/details/derhypnotismusau00brai

KJØBENHAVN

Der Hypnotismus.

Ausgewählte Schriften

von

J. Braid.

Deutsch herausgegeben

von

W. Preyer,

Professor der Physiologie an der Universität Jena.

Berlin.

Verlag von Gebrüder Paetel.

1882.

Alle Rechte vorbehalten.

YALE MEDICAL
DEC 1960
LIBRARY
BF1141
882B

Inhalt.

		Seite
Vorrede des Herausgebers		V
I.	Die Macht des Geistes über den Körper. 1846	1
II.	Beobachtungen über die Katalepsie. 1850	39
III.	Die sogenannten elektrobiologischen Erscheinungen. 1851	95
IV.	Magie, Hexerei, Thierischer Magnetismus, Hypnotismus und Elektrobiologie. 1852	117
V.	Das hypnotische Heilverfahren. 1853	185
VI.	Über die Natur und Behandlung gewisser Lähmungen. 1855	243
VII.	Zur Physiologie des Bezauberns. 1855	257
VIII.	Kritik der Kritiker. 1855	265
Zusätze vom Herausgeber		277

Vorrede.

Der Hypnotismus hat für den praktischen Arzt wie für den Theoretiker, für den Juristen wie für den Geistlichen, für Jeden, der seine Menschenkenntniß nutzbringend verwerthen will, besonderes Interesse. Schon die Beschreibung hypnotischer Erscheinungen findet leicht einen großen Hörer- und Leserkreis, weil Jeder sich mehr oder weniger getroffen fühlt, wenn von der Unmöglichkeit, dem hypnotisirenden Einflusse zu widerstehen, die Rede ist. Aber eine correcte Beschreibung zu geben, ist außerordentlich schwer. Der Hypnotisirte selbst kann es nicht, weil er den Willen verliert oder nicht weiß, was mit ihm vorgeht; der Zuschauer kann es nicht, weil er nicht erfährt und nicht ermitteln kann, was im Gehirn des Patienten sich verändert hat. Jeder füllt die großen leeren Stellen des Gemäldes mit der Farbe der Brille aus, durch welche er selbst zu sehen gewohnt ist. Der Irrenarzt erklärt die Hypnose für einen ausschließlich psychopathischen Zustand — jeder leicht hypnotisirbare Mensch hätte dann schon eine mehr als gewöhnliche Anlage zu Geisteskrankheiten —, der Psychologe will den Hypnotismus rein psychologisch erklären, es handle sich dabei um Zustände, welche garnicht mehr dem Experimente zugänglich gemacht werden könnten, um seelisches Geschehen; dagegen protestirt der Physiologe, welcher auch den vollkommen gesunden Menschen für hypnotisirbar erachtet, die Erscheinungen der Hypnose Schritt für Schritt experimentell verfolgt und davon ausgeht, daß kein seelisches Geschehen ohne entsprechende körperliche, organische

Veränderungen zu Stande kommt. Für ihn gibt es keine Seele ohne psychophysische und psychochemische Bewegungen.

Nimmt man hinzu, daß selbst die erfahrensten Kenner des Mienenspiels und der Geberden des Menschen in allen Altersstufen sich nicht frei halten können von subjektiven Zuthaten zur objektiven Beobachtung, dann wird es verständlich, weshalb die Gegensätze in der Auffassung, statt sich auszugleichen, sich nur schärfer von einander abheben, je mehr untersucht wird.

Schließlich aber muß unter den leidenschaftslos und unbeirrt durch Tagesmeinungen Forschenden eine Übereinstimmung erzielt werden, weil es nur eine Wahrheit gibt. Durch das Studium höherer Thiere und kleiner Kinder, welch letztere sich oft ganz wie Automaten beim Gehorchen und Nachahmen verhalten und dann eine überraschende Ähnlichkeit mit hypnotischen Erwachsenen darbieten, würde man die Wahrheit, daß es sich um funktionelle Ausschließung einzelner Theile des Gehirns handelt, jedenfalls besser verstehen lernen, als durch Polemik. Zuvörderst müssen aber Thatsachen an gesunden erwachsenen Menschen in größerer Zahl festgestellt werden.

Zwar hat der Entdecker des Hypnotismus, James Braid, darin schon viel geleistet, seine Werke sind aber zum größten Theil vergessen, in Deutschland sogar kaum bekannt. Ich habe daher, wenn auch Vieles mir irrthümlich und unzulässig erscheint, was er behauptet, dem Wunsche, die wichtigsten Schriften Braid's in Deutscher Sprache herauszugeben, entsprechen zu sollen geglaubt. Eine Verantwortlichkeit für den Inhalt der Abhandlungen kann ich in keiner Weise übernehmen, und muß auch davon abstehen, alle bedenklichen Stellen besonders zu bezeichnen, da hierdurch wegen der erforderlichen Motivirungen der Umfang dieses Buches zu groß werden würde. Ich habe daher nur in Zusätzen am Schlusse des Ganzen Einiges, was meinen Erfahrungen nach nicht richtig oder sehr zweifelhaft ist, angemerkt, ohne darum alles Übrige für vollkommen richtig zu erklären. Es ist aber alles in hohem Grade lesenswerth.

Über die einzelnen Schriften bemerke ich noch Folgendes.

I. The Power of the Mind over the body, eine Lieblingsarbeit des Verfassers, auf welche er sich in fast allen seinen späteren Publikationen bezieht, erschien zuerst in The Edinburgh medical

and surgical Journal, und zwar im 66. Bande (Edinburg 1846), dann als Broschüre unter demselben Titel in London bei John Churchill und in Edinburg bei Adam & Charles Black im Jahre 1846 (36 Seiten). Der Text ist vollständig in das Deutsche übersetzt. Nur drei unerhebliche Anmerkungen sind fortgelassen. Diese Abhandlung, für jeden Arzt, Physiologen und Psychologen interessant, liefert den besten Beweis für die ungewöhnliche Menschenkenntniß des Verfassers. Daß sie die noch immer hier und da auftauchende Odlehre Reichenbach's gründlich widerlegt, erscheint heute nicht so verdienstlich, wie die Feststellung des Einflusses vorhandener Vorstellungen auf das Vermögen wahrzunehmen, sowie die Bewährung der Methode, Jemanden zur Wahrnehmung von Dingen zu veranlassen, welche garnicht da sind, als wenn sie da wären.

II. Observations on Trance or Human Hybernation (72 Seiten); ursprünglich für eine zweite Auflage der 1843 erschienenen „Neurypnologie" bestimmt, wurde diese Schrift in Anbetracht der großen Bedeutung der in ihr enthaltenen Berichte über das Lebendigbegrabenwerden Indischer Yogins sogleich nach Empfang der Antworten auf die darauf bezüglichen, von Braid gestellten Fragen, veröffentlicht, und zwar im Jahre 1850 (in demselben Verlage, wie die erstgenannte Schrift). Obgleich jene Berichte von Augenzeugen in der That vom höchsten wissenschaftlichen Interesse sind und Taschenspielerei ausgeschlossen zu sein scheint, habe ich darüber bis jetzt keine Angaben finden können, ob eine ärztliche Untersuchung vor und nach der Absperrung stattfand. Die Prüfung der mit guten Zeugnissen belegten Mittheilungen dieser merkwürdigen kleinen Schrift durch einen wohl ausgerüsteten Deutschen Physiologen würde einen mehrmonatlichen Aufenthalt in Indien reichlich lohnen. — Die Übersetzung ist bis auf einige unerhebliche Citate und Wiederholungen vollständig.

III. Electro-biological Phenomena, considered physiologically and psychologically, ein am 26. März 1851 zu Manchester gehaltener Vortrag, welcher bald darauf (im Juni 1851) in dem Monthly Journal of medical science (12. Band S. 511 bis 532) erschien. Die Separatausgabe (bei Sutherland & Knox in Edinburg und John Churchill in London, 1851) ist mit einem Anhang (11 enggedruckte Seiten) versehen. Dieser wurde hier nicht

mit übersetzt, weil er nichts wesentlich Neues bringt. Auch aus dem Vortrage sind die der unter I genannten Abhandlung entnommenen Stellen, sowie einige veraltete Citate fortgelassen worden. Der Vortrag selbst zeigt in sehr verständlicher Weise, wie „absurd" die Bezeichnung „elektro-biologisch" ist, und gibt eine gute Übersicht des reinen Braidismus. Namentlich tritt hier der Unterschied der unklaren, unhaltbaren Behauptungen Mesmer's und seiner noch heute nicht seltenen Anhänger einerseits und der klaren, beweisbaren Lehrsätze Braid's — in Betreff der rein subjektiven Natur des Hypnotismus — andererseits deutlich hervor.

IV. Magic, Witchcraft, Animal Magnetism, Hypnotism and Electro-biology; being a digest of the latest views of the author on these subjects. Third edition, greatly enlarged, embracing observations on J. C. Colquhoun's „History of Magic" etc. London, John Churchill, and Edinburgh, Adam and Charles Black. 1852 (122 Seiten). In der ersten Auflage dieses Buches berichtigte Braid falsche Darstellungen der Hauptsätze seiner Lehre, in der zweiten ging er mehr auf Einzelheiten ein und stellte neue Angaben angesehener Forscher zur Stütze derselben zusammen. In der dritten Auflage fügte er eine Darstellung seiner eigenen Ansichten über die wichtigsten Fragen auf dem Gebiete des Hypnotismus und Mesmerismus hinzu. Hierdurch wollte der Verfasser einigen Ersatz bieten für die schon 1846 öffentlich angekündigte und immer wieder (bis an sein Lebensende) beabsichtigte zweite Auflage seines 1843 erschienenen Buches über Hypnotismus. In der Übersetzung ist das rein Polemische, die Mehrzahl der Auszüge aus Recensionen und der Citate aus untergeordneten Quellen, sowie der Wiederholungen aus früheren Schriften Braid's fortgelassen worden. Ich hätte ohne Schaden für die Sache noch mehr streichen können; doch wäre dann der Zusammenhang zu sehr gelockert worden.

V. Hypnotic Therapeutics, illustrated by cases. With an appendix on table-moving and spirit-rapping (42 Seiten). Diese für Ärzte geschriebene, aber auch dem Laien verständliche Abhandlung erschien zuerst im Monthly Journal of Medical science (im Juli 1853). Sie ist auch in das Holländische übersetzt worden. Hauptzweck derselben war es, die Ärzte zur An-

wendung des Hypnotisirens bei gewissen Krankheiten anzuregen, ein Versuch, welcher vollständig mißlang. Denn die meisten Ärzte scheuen sich noch heute, dieses Verfahren zu Heilzwecken anzuwenden, um nicht als Quacksalber oder Wunderdoktoren verschrieen zu werden. Auch ist es nicht zu leugnen, daß in dieser Schrift geradezu unglaubliche Kuren (wie die Beseitigung von Hornhauttrübungen durch Hypnotisiren) berichtet werden und die Sicherstellung gegen Simulation hier und da nicht genügend erscheint. Es bleibt aber viel Beachtenswerthes übrig, wenn man jene Fälle streicht. Die Übersetzung des Textes ist bis auf zahlreiche Wiederholungen aus früheren Schriften vollständig. Aus dem Anhang wurden nur die Braid eigenthümlichen Stellen übertragen. Er hatte früher als alle Anderen die richtige Erklärung für das Tischrücken, oder wenigstens den Beweis, daß dabei Elektricität nicht im Spiele sei, geliefert, und konstatirt hier, daß Faraday und Carpenter mit ihm übereinstimmen.

VI. Observations on the nature and treatment of certain forms of paralysis (36 Seiten). Abdruck aus dem Association medical Journal und auch besonders erschienen (bei T. Richards, London 1855). Diese Abhandlung betrifft nur zum Theil den Hypnotismus. Braid hatte kurz vor seiner Entdeckung desselben (am 13. November 1841) ein neues Verfahren, gewisse periphere Lähmungen zu heilen, erfunden, nämlich die Sehnen-Resection mit Vereinigung der Schnittflächen (Edinburgh Medical and Surgical Journal Nr. 149 im 56. Bande S. 338 bis 364), und schon damals glänzende Erfolge durch Reiben, Streichen und sanftes Drücken der Haut über den Nervenstämmen und Arterien in centrifugaler Richtung erzielt. Auf diese Untersuchungen, welche für sich allein schon Braid eine ehrenvolle Stelle in der Geschichte der Heilkunde sichern, bezieht er sich in der vorliegenden Arbeit, in der einige hypnotisch behandelte Fälle von Contrakturen und hysterischen Lähmungen beschrieben werden. Die Übersetzung bringt nur einen Auszug. Was nicht zur Lehre vom Hypnotismus gehört, wurde fortgelassen.

VII. The Physiology of fascination (14 Seiten) wurde für die British Association for the advancement of science geschrieben, welche im Jahre 1842 Braid nicht zum Vortrage (nicht einmal in einer Section) zugelassen hatte, nun aber nach 13 Jahren

in ihrem amtlichen Bericht einen kurzen Auszug aus dem eingesandten neuen Manuscript über die „Bezauberung" (Schrecklähmung, Kataplexie) abdruckte. Die kleine Schrift erschien mit der folgenden zusammen 1855 in Manchester (im Verlage von Grant & Co.). In der Übersetzung sind zahlreiche Wiederholungen bereits bekannter Stellen übergangen.

VIII. The Critics criticised (18 Seiten) ist ein polemisches Schriftchen, aus welchem nur die Besprechung der Hypnose bei Blinden und bei Abwesenheit des Operateurs, sowie eine Anmerkung über das Verhältniß des Braidismus zur Phrenologie hier übersetzt sind. Es werden dadurch auch heute noch verbreitete Ansichten berichtigt.

Schließlich sei hinzugefügt, daß meine im vorigen Jahre erschienene kleine Schrift „Die Entdeckung des Hypnotismus" (Berlin, Paetel, 1881) als Einleitung und Ergänzung zum vorliegenden Buche dienen kann. Sie enthält so viele Auszüge aus Braid's Buch vom Jahre 1843, daß eine vollständige Übersetzung desselben, zumal im Hinblick auf die zahlreichen nicht zur Sache gehörigen Auslassungen und den Ersatz für die zweite Auflage (Nr. II und IV), nicht angemessen erschien.

Genügendes Material zu einer Biographie des endlich in sämmtlichen Culturländern zur Anerkennung kommenden Arztes und Forschers Braid habe ich trotz mancher Bemühung noch nicht zur Verfügung. In der großen, von seiner im vorigen Jahre verstorbenen Tochter sorgfältig bewahrten, aber noch ungeordneten Sammlung von Briefen, Manuscripten und Drucksachen, welche der Sohn, Dr. James Braid, mir (im August 1881) in seinem gastlichen Hause in Burgeß Hill vorlegte, ist viel biographisches Material enthalten. Möge es bald veröffentlicht werden!

In Deutschland ist, namentlich durch Heidenhain, die wissenschaftliche Untersuchung des Braidismus viel weiter fortgeschritten, als in seiner Heimath. Daher darf ich wohl hoffen, daß diese erste Übersetzung der wichtigsten Arbeiten Braid's eine freundliche Aufnahme seitens des wissenschaftlichen und des für die Erforschung der Räthsel des Menschengehirns sich interessirenden größeren Publikums finden werde.

Jena, am 5. August 1882. **Preyer.**

Ausgewählte Schriften

von

J. Braid.

I.

Die Macht des Geistes über den Körper.

Eine experimentelle Untersuchung

der vom Baron Reichenbach und Anderen einem „neuen imponderabeln" Agens zugeschriebenen Erscheinungen.

Übersetzt von **A. Passow** in Jena.

„Wahrheit ist es, nach der zu streben uns Allen ziemt."

Nur wenige der letzthin veröffentlichen Werke haben die allgemeine Aufmerksamkeit und Wißbegierde in so hohem Grade erregt, wie Reichenbach's „Untersuchungen über die Dynamide des Magnetismus, der Elektrizität, des Lichtes u. s. w. in Beziehung auf die Lebenskraft". Der bedeutende Ruf des Verfassers, sowie der seines gelehrten Uebersetzers und Erklärers, Professor Gregory, der uns Engländern einen übersichtlichen Auszug aus jener Schrift gegeben hat, waren schon von vornherein geeignet, ihr eine gute Aufnahme zu verschaffen. Dieselbe ward ihr um so bereitwilliger gewährt, als sie uns „ein neues Imponderabile" zu erschließen versprach, das uns in klarer ausreichender Weise manche jener Fragen über die geistige und körperliche Beschaffenheit des Menschen lösen sollte, die seit den ältesten Zeiten dem Wilden wie dem Weisen Kopfzerbrechen verursachen.

Welch unbegrenztes Aufsehen die genannte Broschüre erweckt hat, ersieht man aus der großen Menge der in zahlreichen Zeitschriften erschienenen Hinweise, Besprechungen und Kritiken. Auch ist es keineswegs ohne Interesse, die verschiedenartigen Urtheile der betreffenden Recensenten zu vergleichen. So gibt der Eine einen ausführlichen Bericht und stellt das Ganze nicht nur in vollem Ernst als eine erwiesene Sache dar, sondern frohlockt auch mit großer Selbstgefälligkeit über den somit gelieferten Beweis von der Richtigkeit aller, auch der weitgehendsten, von ihm oder anderen Mesmeristen über bestimmte Punkte ihrer heftig befehdeten Forschungen ausgesprochenen Ansichten; während ein Anderer in einem scharfen witzigen Artikel die ganze Auffassung dem schonungslosesten Spotte preisgibt. Und zwischen diesen beiden Extremen stehen dann wieder alle Grade des Einverständnisses oder des Zweifels.

Nach der ersten Anzeige von Dr. Gregory's Auszug aus Reichenbach's „Untersuchungen über die Dynamide des Magnetismus" verschaffte ich mir unverzüglich ein Exemplar und vertiefte mich mit dem gespanntesten Interesse in dasselbe. Ich war indessen noch nicht weit gekommen, als mir in Folge meiner an hypnotischen Patienten gemachten Erfahrungen auffiel, daß der Freiherr einen irreleitenden Factor entweder garnicht gekannt oder völlig übersehen hatte. Was auch immer die Ursache dieses Verfahrens gewesen sein mag, so war ich doch überzeugt: trotz der sorgfältigen Ausführung seiner Experimente und trotz ihrer Zweckmäßigkeit zur Feststellung ausschließlich physischer Thatsachen dürfe man sich doch nimmermehr auf die Genauigkeit von Schlüssen verlassen, deren Prämissen er als richtig angenommen hatte, ohne sich zuvor noch besonders, wie es die Vorsicht erheischte, vor dem erwähnten irreleitenden Factor, das heißt, dem bedeutsamen Einfluß des bei solchen Experimenten auf die Patienten kräftig einwirkenden „geistigen" Theiles des Vorganges zu schützen. Ich beschloß daher, seine Experimente zu wiederholen und dabei die gespannteste Aufmerksamkeit auf diesen Punkt zu richten. Wie ich vorausgesehen hatte, kam ich zu Schlüssen, die denen des Freiherrn von Reichenbach schnurstracks entgegenlaufen. Nur mit Zagen wage ich es, in Widerspruch mit einem so anerkannten Gelehrten zu treten; doch werde ich meine Ansicht kurz begründen und es Anderen überlassen, die nämlichen Versuche anzustellen und zu entscheiden, wessen Meinung der Wahrheit näher kommt. Möchten meine hiermit der Öffentlichkeit übergebenen Beobachtungen überdies anregend auf jene Forscher wirken und sie nicht nur zur Vermeidung der mir bereits bekannten irreleitenden Factoren, sondern auch zur Entdeckung mancher mir selbst vielleicht entgangenen Irrthümer befähigen!

Die von dem Freiherrn von Reichenbach in diesem Zweige der Naturwissenschaft gemachten Forschungen hatten den wichtigen Zweck, die Existenz einer neuen Naturkraft nachzuweisen und deren Eigenschaften und Einwirkungen auf den Stoff und andere Kräfte festzustellen. Leider trifft es sich gerade so, daß — mit Ausschluß einer vereinzelten und meines Erachtens keineswegs überzeugenden Ausnahme — der einzige Prüfstein dieser vermeintlichen neuen Kraft der menschliche Nerv ist, und selbst der nicht einmal in allen Fällen;

denn es wird ausdrücklich bemerkt, die Existenz derselben werde lediglich durch bestimmte Wirkungen bewiesen, die nur von einer verhältnißmäßig kleinen Zahl hochsensitiver und nervöser Personen empfunden und gesehen werden können. Nun aber ist es eine unzweifelhafte Thatsache, daß bei vielen und vor allen Dingen starknervösen, phantasiereichen und isolirt lebenden Menschen ein anhaltendes Richten der Aufmerksamkeit auf einen beliebigen Körpertheil — namentlich wenn es in Verbindung mit der Erwartung oder dem Glauben steht, es werde etwas mit demselben vorgenommen — bereits genügt, um eine Veränderung der Function dieses Organes herbeizuführen und hierdurch allein schon solche Wirkungen zu erzielen, wie sie der Freiherr von Reichenbach seiner neuen Kraft zuschreibt. In der That kann eine innere oder geistige Ursache jede Art von Empfindung hervorrufen, z. B.: Hitze oder Kälte, Prickeln, „Kriechen", Stechen, krampfhaftes Muskelzucken, Katalepsie, ein Gefühl der Anziehung oder Abstoßung, Visionen jeder Form und Farbe, eine endlose Reihe der verschiedenartigsten Erregungen des Geruch-, Geschmack- und Gehörsinnes und was vielleicht sonst noch zufällig oder absichtlich in Anregung kommt. Ueberdies machen sich derartige Einwirkungen den Gesetzen der Ideenverbindung und Gewohnheit gemäß unter den nämlichen Verhältnissen um so rascher fühlbar, je häufiger sie hervorgerufen werden. Und aus diesem Grunde muß es jedem einsichtigen und vorurtheilsfreien Beobachter einleuchten, daß der menschliche Nerv für diese durch äußere Einflüsse und durch äußere Mittel wirkende neue Kraft keineswegs ein unbedingt zuverlässiger Prüfstein ist, weil genau die nämlichen Erscheinungen in gleicher Weise durch einen inneren oder geistigen Einfluß, und zwar ohne irgendwelche Mithülfe eines äußeren Anstoßes hervorgebracht werden können.

Um mich daher von vornherein vor diesem irreleitenden Factor zu schützen, hielt ich es bei meinen Versuchen für das Beste, solche Patienten in den nervösen Schlaf zu versetzen, die, wie ich wußte, im Gegensatz zu manchen anderen, während dieses Zustandes nicht sehen können, und sodann genau zu beachten, welche Resultate sich ergeben, wenn man ihnen nach der Reichenbach'schen Methode mit einem Magnet von 14 Pfund Tragkraft über die Hand oder

irgend einem anderen Körpertheil fährt „ohne denselben zu berühren".

Ich experimentirte nun auf die angegebene Weise und siehe da: bei keinem einzigen Versuche machte sich eine auch noch so leise Wirkung bemerkbar. Nur dann, wenn man den Magnet so nahe an das betreffende Glied herandrachte, daß es dessen Kältegefühl erzeugende Wärmeentziehung empfand, machte der Schlafende ein Zeichen des Mißbehagens und zeigte das Bestreben die Hand, den Kopf, das Gesicht oder den sonst in Frage kommenden Körpertheil der Ursache des unangenehmen Gefühls zu entziehen. Diese Erscheinungen blieben sich stets gleich, mochte der Anker angehängt oder der Magnet offen sein. In beiden Fällen zog der Patient das Glied bei der Berührung mit dem Magnet eiligst zurück, wie das alle Hypnotisirte im ersten Stadium thun, wenn man sie mit einem kalten Gegenstande antastet. Die in diesem Zustande befindlichen Personen — von denen ich eine beträchtliche Anzahl und stets mit dem nämlichen Erfolge prüfte — bekundeten gewöhnlich, ja, man kann wohl sagen mit Ausschluß der Fälle, wo ihrem Naturtriebe durch vorher eingegebene Warnungen oder Zuflüsterungen entgegen gewirkt war, jedesmal ihre Empfänglichkeit für äußere Einflüsse durch die naturgemäßesten Bewegungen. Und diese Thatsache beweist hinreichend, daß jene von Reichenbach angegebene magnetische oder sonstige Anziehungskraft, deren Wirkung auf den Patienten stark genug sein soll, um seinen Körper anzuziehen und festzuhalten, wie der Magnet das Eisen, in Wirklichkeit nicht existirt. Ich folgere hieraus, daß die bei den Experimenten des Freiherrn vorgenommenen unverkennbaren Anziehungssymptome einzig und allein von einem „geistigen Einfluß" herrührten; daß ein solcher in Wahrheit derartige Erscheinungen hervorrufen kann, will ich alsbald beweisen.

Zuvor aber will ich aus der Broschüre des Professor Gregory einige Mittheilungen machen, um meinen Lesern einen Einblick in die Ansichten des Freiherrn von Reichenbach zu geben. „Magnete von 10 Pfund Tragkraft rufen, wenn sie über den Körper gezogen werden, bei einer bestimmten Art von Menschen gewisse Empfindungen hervor. Zuweilen fand der Freiherr unter zwanzig Personen drei oder vier für dergleichen Wirkungen empfängliche und einmal entdeckte er

sogar unter zwei und zwanzig von ihm geprüften Frauen achtzehn Sensitive."

„Die betreffenden Empfindungen sind eher unangenehm als angenehm; in einigen Fällen gleichen sie einem warmen, in anderen einem kalten Hauch; auch äußern sie sich wohl als ein Prickeln oder als das Gefühl, welches ein über die Haut kriechendes Insect erzeugt und zuweilen haben sie rasch eintretende Kopfschmerzen zur Folge. Diese Erscheinungen treten auf, wenn der Patient Nichts sieht und auch nicht weiß, was mit ihm vorgenommen wird. Sie zeigen sich sowohl beim männlichen, wie beim weiblichen Geschlecht, doch überwiegend bei dem letzteren; mitunter kommen sie bei kräftigen gesunden Leuten, allein häufiger bei sogenannten nervösen Personen vor, deren Gesundheit zwar gut, doch nicht besonders stark ist. Unter Kindern findet man häufig Sensitive. Menschen, die mit Krämpfen behaftet sind, oder an Epilepsie, Katalepsie, Veitstanz, Lähmungen und Hysterie leiden, sind in der Regel, Mondsüchtige und Nachtwandler ausnahmslos sensitiv. Folglich ist der Magnet ein Agens, das auf belebte Körper einzuwirken vermag. Der Freiherr versucht einige dieser vielfach bestrittenen Wirkungen zu erklären und sie wenigstens zum Theil unter feste physische Gesetze zu stellen."

„Die gesunden Sensitiven verspüren bei der Magnetannäherung weiter Nichts, als die zuerst angegebenen Empfindungen, aber kein Mißbehagen; die kranken dagegen haben verschiedene Gefühle. Oft sind diese unangenehmer Art, ja zuweilen steigern sie sich sogar bis zu Ohnmachten, kataleptischen Zufällen und Krämpfen, die durch ihre Heftigkeit sehr wohl lebensgefährlich werden können. In solchen Fällen, — in der Regel sind Nachtwandler dabei betheiligt — tritt eine außerordentliche Verschärfung der Sinnesthätigkeit ein. Z. B. werden Geruch und Geschmack ungemein fein und bestimmt und es zeigt sich eine Abneigung gegen manche zu anderen Zeiten keineswegs abstoßend wirkende Speisen und Gerüche. Die Patienten hören und verstehen, was in einem drei, vier Zimmer entfernten Raum gesprochen wird und dabei sind ihre Sehnerven so eigenartig erregt, daß sie einerseits das Licht der Sonne oder des Feuers nicht vertragen können, andererseits in einem sehr dunkeln Zimmer, in dem normale Menschen nicht das Mindeste zu sehen vermögen, nicht nur die Umrisse der Gegen-

stände, sondern auch deren Farben erkennen. So eigenartig diese Erscheinungen auch sein mögen, so sind sie doch keineswegs unbegreiflich; lehrt uns doch die tägliche Erfahrung, daß die Sinneswerkzeuge beim Thier und Menschen von sehr verschiedener Schärfe sind."

Als der Freiherr eine kataleptische Dame, Fräulein Nowotny, kennen lernte, deren Sinne sich in so hohem Grade verfeinert hatten, „daß ihr das Tageslicht unerträglich war, während ihr in dunkler Nacht ihr Zimmer so hell erleuchtet zu sein schien, wie Anderen im Zwielicht und sie daher ganz genau Farben unterscheiden konnte," brachte ihn dieser Umstand und die Erwägung, daß das Nordlicht eine Erscheinung sei, die mit dem Erdmagnetismus oder dem Elektromagnetismus im Zusammenhang stehe, auf die Vermuthung, daß am Ende „diese mit einem so scharfen Gesichtssinne begabte Patientin im Stande sein werde, zu erkennen, ob nicht auch aus dem Magneten eine solche leuchtende Erscheinung ausströme."

Der erste Versuch ward — ohne Zweifel auf Anregung des Freiherrn — vom Vater der Patientin angestellt. Offenbar war demselben der Gedanke nahegelegt, daß die Dame wahrscheinlich etwas Leuchtendes entdecken werde; und es wäre interessant zu wissen, ob diese selbst nicht wenigstens annähernd von dem Zweck der Untersuchung in Kenntniß gesetzt war; denn nach meiner Erfahrung genügt bei derartigen Patienten eine solche Erwartung vollkommen, um die betreffende Erscheinung hervorzubringen; und ist dieselbe einmal als etwas Wirkliches anerkannt, so wird sie natürlich fortan unter der nämlichen Verkettung der Umstände immer wieder eintreten.

„In tiefer Dunkelheit wurde der Patientin ein neunfacher Hufmagnet von hundert Pfund Tragkraft vorgelegt; nachdem die Armatur abgenommen war, sah sie deutlich eine dauernde leuchtende Erscheinung, welche jedesmal beim Schließen des Magnetes verschwand."

„Der zweite Versuch ward gemacht, als sie sich soeben von einem kataleptischen Anfalle erholt und die Reizbarkeit ihrer Sinne ihren Höhepunkt erreicht hatte. Sie gewahrte an dem offenen Magnet zwei Leuchten, auf jedem Pol eine. Diese verschwanden nach jedesmaliger Vereinigung der Pole und traten stets nach Abnahme der Armatur wieder hervor. In dem Augenblick der Aufhebung der Vereinigung

war das Licht etwas stärker. Die Erscheinung äußerte sich gleichartig an beiden Polen, zeigte aber kein Bestreben zusammenzufließen. Dem Metall zunächst bemerkte die Dame einen leuchtenden Dunst. Derselbe war von einem Strahlenkreis umgeben, welcher beständig auf und nieder sprühte, sich unaufhörlich verlängerte und verkürzte und ihr, wie sie sagte, ein herrliches eigenartiges Schauspiel gewährte. Das Licht hatte keine Aehnlichkeit mit gewöhnlichem Feuer; es war rein weiß und hie und da mit irisirenden Farben untermischt."

Die zweite Patientin „war für das Magnetlicht ungleich empfänglicher. Sie erklärte: in dem Augenblick der Abnahme des Ankers habe sie aus dem Magnet eine zwar weiße, doch mit blauen und rothen Strahlen untermengte, fast handhohe Feuersäule aufsteigen sehen."

Von Fräulein Mair heißt es: „So oft man in dem Dunkelzimmer die Armatur von dem Magnet wegnahm, sah sie sofort die leuchtende Erscheinung auf beiden Polen, etwa handbreit hoch. Litt sie jedoch an Krämpfen, so war sie sensitiver und das Phänomen wuchs in erstaunlicher Weise. Sie bemerkte dann nicht nur an beiden Polen eine weit größere Leuchte, als sie sonst zu gewahren pflegte, sondern sah noch außerdem aus der ganzen Oberfläche des Magnetes Lichtströmungen aufsteigen, die zwar schwächer als die Polausflüsse waren, aber dennoch auf ihre Augen einen blendenden Eindruck machten, der erst nach geraumer Zeit verschwand."

„Fräulein Barbara Reichel sah das magnetische Licht nicht nur im Finstern, sondern auch in einem Halbdunkel, das es dem Freiherrn möglich machte, die Gegenstände zu erkennen und beim Experimentiren bald diese, bald jene Änderung vorzunehmen. Je tiefer die Dunkelheit war, um so leuchtender und größer erschienen ihr die flammenden Emanationen, um so schärfer erkannte sie deren Umrisse und um so klarer war das Farbenspiel." Im Dunkeln sah sie den Magnet nicht nur, wenn er offen, sondern auch wenn er geschlossen war, Licht ausströmen, nur mit dem Unterschiede, daß der Schein, im letzteren Falle, an keinem Punkte concentrirt erschien, sondern sich an allen Kanten, Fugen und Winkeln des Magnetes kürzere, gleichmäßig hohe, beständig wogende Flämmchen zeigten, die wenn sie dem großen Magnet angehörten ungefähr die Höhe der Dicke eines kleinen

Fingers besaßen. Hatte man jedoch die Armatur entfernt, so war das Licht auf beide Pole concentrirt und die von dort aus auflodernden Flammen stiegen acht und einen halben Zoll hoch und waren etwas breiter als das Eisen. „An den Fugen, wo zwei Magnetplatten aneinanderstießen, erschienen kleinere Flammen, die an den Ecken und Winkeln in punktartige Fünkchen ausliefen. Diese kleinen Leuchten waren blau, das Hauptlicht dagegen unten weiß, höher hinauf gelb, dann roth und an der Spitze grün. Das Letztere war keineswegs ruhig, sondern flackerte und wogte und zuckte plötzlich zusammen und gewährte den Anblick aufschießender Strahlen. Von einer wechselseitigen Anziehung der beiden Flammen oder einer Neigung derselben von einem Pol zum anderen war nichts zu bemerken; und wie bei Fräulein Nowotny boten beide Pole das nämliche Bild."

Fräulein Reichel ward nun mit einem Stabmagneten geprüft. „Am Nordpol" oder „negativen Ende" des Magnetes war die Flamme größer, als am entgegengesetzten Ende; sie war manchmal wallend, manchmal auf- und niederschnellend und lief wie beim Hufeisenmagnet in Strahlen aus; sie sah unten roth, in der Mitte blau und an der Spitze grün aus."

Um den Leser zu einer richtigen Beurtheilung dieser Reihe von Berichten zu befähigen, habe ich die wichtigsten Stellen derselben wörtlich citirt. Bei einer Vergleichung der von den verschiedenen Patientinnen geschilderten Wahrnehmungen kann es Einem keinenfalls entgehen, daß sie in Bezug auf die angeblich physischen Thatsachen in einigen Punkten wesentlich von einander abweichen. Alle erwarteten vermuthlich etwas Leuchtendes zu sehen und sahen in Folge dessen Licht oder Flammen. Doch auffallend ist dabei folgendes: Fräulein Nowotny sah im Stadium höchster Sensitivität einen leuchtenden Dunst, der von Strahlen umgeben war, die in beständiger Bewegung emporsprühten. Die Farbe des Lichtes war ein reines Weiß, zuweilen mit irisirenden Farben untermischt. Die Erscheinung äußerte sich an beiden Polen gleichartig, die Länge der Flammen betrug einen halben oder dreiviertel Zoll. — Fräulein Maix sah, wenn sie sich in gewöhnlichem Zustande befand, aus dem Magnet (ich vermuthe, daß man stets mit dem nämlichen experimentirte) Flammen von der Höhe einer Handbreite emporsteigen. War sie sensitiver, so erschienen ihr die-

selben größer; ja, sie entdeckte sogar auf der ganzen Oberfläche des Magnetes Flammenausflüsse, die jedoch schwächer als die der Pole waren. — Fräulein Reichel sah, daß der Magnet Licht ausströmte, mochte er nun offen sein oder nicht. Im ersteren Falle war das Pollicht acht Zoll hoch; die zwischen den Magnet-Lamellen aus den Fugen strömenden Flämmchen hatten die Höhe der Breite eines Fingers. „Diese kleinen Flammen waren blau; das Hauptlicht dagegen unten weiß, höher hinauf gelb, dann roth und an der Spitze grün." In Uebereinstimmung mit den Angaben der anderen Damen schienen ihr beide Pollenchten einander an Farbe und Höhe gleich zu sein. — Als man bei derselben Patientin das Experiment mit einem ein und einen halben Fuß langen Magnetstabe wiederholte, lautete der Bericht „die Flamme am Nordpol oder „negativen Ende" des Magnetes war länger, als die am entgegengesetzten Ende" und dann ward hinzugefügt „sie war unten roth, blau in der Mitte und an der Spitze grün". Auch in Betreff der Flammen, die angeblich von Krystallen, der menschlichen Hand und anderen Körpern ausströmen, zeigen sich die nämlichen Widersprüche, sobald die verschiedenen sensitiven Personen sich auf eine Schilderung der Formen und Farben der betreffenden Emanationen einlassen. Nun aber wird, nach meiner Ansicht, die Behauptung, daß diese Schilderungen eine physische Thatsache bezeugen, durch die von einander abweichenden Angaben über die Farbe und Größe der Flamme vollständig vernichtet und das Nämliche gilt von dem Bericht des Fräulein Reichel, denn diese Dame sah die Emanationen des geraden Magnetstabes anders gefärbt, als die des hufeisenförmigen; ferner sagt sie, beim geraden Magnetstabe sei die Flamme am Nordpol größer als die am entgegengesetzten Ende; ist aber von einem Hufeisenmagnet die Rede, so sieht sie in Uebereinstimmung mit anderen Sensitiven an beiden Polen Flammen von gleicher Höhe. Wären diese Flammen und Farben in Wahrheit physisch vorhanden, so würden die Widersprüche nicht vorkommen können; und die Thatsache, daß dies dennoch der Fall ist, wird dem Leser ein Verständniß für die Lösung des Problems eröffnen, die ich ihm nunmehr vorlegen will.

Im Verlauf seiner Forschungen nahm der Freiherr von Reichenbach nicht nur an, daß er die Existenz dieser neuen Kraft mit all den

ihr zugeschriebenen physischen Wirkungen, ihren Pollichtausströmungen und der Macht den menschlichen Körper wie der Magnet den Stahl anzuziehen und festzuhalten, nachgewiesen habe, sondern er behauptete auch, daß diese Kraft, die im Magnet neben und außer der gewöhnlichen magnetischen Kraft wohne, ebenfalls in Krystallen wirksam sei und dort ganz rein und ohne Beimischung des gewöhnlichen Magnetismus existire. Er versicherte ferner, seine sensitiven Patienten sähen „aus den Fingerspitzen gesunder Menschen feurige Schweife hervorgehen, welche mit den von ihnen wahrgenommenen Magnetpol- und Krystall-Ausströmungen identisch seien. Ueberdies habe er erprobt, daß diese Kraft dort, wo sie passiv sei, durch Sonnen- und Mondstrahlen, durch Sternenlicht und Wärme, sowie auf chemischem und mechanischem Wege in Thätigkeit gesetzt werden könne; ihr leuchtender und phosphorescirender Schein und mehrere andere ihrer eigenthümlichen Eigenschaften wurden von den Hochsensitiven fast an jedem Orte und beinahe an jedem festen oder flüssigen, belebten oder unbelebten Gegenstand, jeder Körperform wahrgenommen. Endlich sagt er noch, sie lasse sich durch alle Stoffe hindurchleiten und alle ursprünglich nicht mit ihr geladenen Substanzen könnten durch Annäherung und Berührung mit richtigen Kraftträgern für eine kurze Zeit auch zu Trägern erhoben werden.

Ich habe bereits auf die wunderbare Kraft des Geistes hingewiesen, vermöge welcher sensitive Personen, wenn sie ihre gespannteste Aufmerksamkeit ausschließlich auf einen Theil ihres Körpers richten, eine Veränderung der Funktionen desselben hervorrufen können, die sie leicht einer äußeren Einwirkung zuschreiben, während sie doch lediglich aus einer inneren oder geistigen Ursache entsteht. Ferner berichtete ich: durch Anwendung einer Methode, welche die Patienten einerseits äußeren Einflüssen in hohem Grade zugänglich machte, ihnen aber andererseits die Möglichkeit nahm, das mit ihnen Vorgenommene zu sehen und ihr Empfinden und ihre Erwartung auf das betreffende Glied zu richten, sei es mir gelungen, die Einwirkung jedes irreleitenden Factors auszuschließen und in Folge dessen sei ich zu Resultaten gekommen, die denen des Freiherrn direkt entgegengesetzt sind. Ich betonte dies namentlich in Betreff der angeblichen Anziehungskraft des Magnetes auf den menschlichen Körper und das Nämliche bewies ich

auch in Bezug auf die menschliche Hand, auf Krystalle und andere Dinge, wenn alle irreleitenden Factoren ausgeschlossen waren. Ueberdies machte ich bei diesen Fällen die Erfahrung, daß die Patienten weder an den Magnetpolen, noch an Krystallen, Fingerspitzen oder anderen Körpern Licht- oder Flammenausflüsse gewahrten, wenn sie nicht zuvor auf derartige Ideen gebracht oder durch Fragen zu solchen Vorstellungen angeregt waren. Hatte man dies aber gethan, so richteten sie sich mit ihren verschiedenen Antworten danach ein und selbst im nervösen Schlaf zeigten sie dann die Bereitwilligkeit, Etwas zu sehen, mochten sich nun der Magnet oder die Finger an der angegebenen Stelle befinden oder nicht. Fürwahr ein schlagender Beweis von dem geistigen oder imaginären Ursprung dieser Einwirkungen!

Ich werde nun genau die Ergebnisse der Experimente mittheilen, die ich an Patienten machte, welche in völlig wachem Zustande sich befanden, Alles in ihrer Nähe Vorgehende sehen konnten und zu der Erwartung angeregt waren, daß sich Etwas ereignen werde. Ferner will ich berichten, wie die nämlichen Personen sich benahmen, wenn sie meine Bewegungen nicht sahen, aber von dem Wahne beherrscht wurden, es werde Etwas mit ihnen vorgenommen und in Folge dessen irgend eine Wirkung erwarteten.

Fast alle der von mir geprüften Patienten, von denen viele niemals hypnotisirt oder mesmerisirt worden waren, empfanden, wenn man ihnen mit dem Magnet oder einem anderen Gegenstande langsam von der Handwurzel bis zu den Fingerspitzen strich, verschiedenartige Wirkungen, wie Temperatur-Veränderungen, Jucken, Kriechen, Stechen, Muskelzuckungen und Katalepsie der Finger, des Armes oder beider Theile. Strich man sie nach der entgegengesetzten Seite, so pflegten sie alsbald auf Grund der durch diesen Bewegungswechsel erregten Ideenänderung die entgegengesetzten Symptome zu verspüren. Ueberdies verwirklichte sich in der Regel sehr schnell jede ihrer Erwartungen, gleichviel ob sie dieselben vorher oder durch eine während der Sitzung erhaltene Andeutung gefaßt hatten. Forderte man sie auf, den Blick abzuwenden oder sich durch das Aufstellen eines Schirmes die Möglichkeit einer Beobachtung der Vorgänge nehmen zu lassen und sodann die Empfindungen anzugeben, die ihnen die Wiederaufnahme der

Prozeduren verursache, so behaupteten sie selbst dann ähnliche Erscheinungen wahrzunehmen, wenn man sie nur ansah und ihre Aussagen protokollirte, sonst aber nicht das Mindeste that. In dem Wahn, es finde eine Wiederholung der vorher angestellten Versuche statt, richteten sie ihre Aufmerksamkeit auf die betreffende Stelle und in Folge dessen ward ihre physische Thätigkeit so sehr erregt, daß sie ihre Empfindungen durch äußere Einwirkungen hervorgerufen glaubten und sie dementsprechend schilderten.

Die obige Thatsache äußerte sich in bemerkenswerthester Weise bei einem 21jährigen gebildeten Manne.

Der obigen Angabe gemäß wirkte ich zuerst auf seine rechte Hand ein, indem ich dieselbe mit einem geschlossenen starken Hufeisenmagnet bestrich, ohne sie zu berühren. Er verspürte sofort ein der Magnetrichtung gleichlaufendes Kältegefühl. Ich strich nunmehr mit dem Magnet nach der entgegengesetzten Seite und er empfand dabei allerdings eine geringere Kälte, jedoch keine Anziehung zwischen seiner Hand und dem Magnet. Ich nahm sodann den Anker ab und prüfte abwechselnd den Einfluß beider Pole, dennoch änderte sich an der Wirkung nichts und augenscheinlich war keine Spur von Anziehung zwischen seiner Hand und dem Magnet vorhanden. Am Nachmittag des nämlichen Tages bat ich ihn den Blick abzuwenden, den Hut zwischen Augen und Hand zu halten und in dieser Stellung, also ohne daß er meine Bewegungen sehen konnte, genau auf die Empfindungen zu merken, die meine Versuche hervorrufen würden. Seiner Angabe zufolge äußerten sich sehr bald die am Morgen empfundenen Gefühle und zwar verstärkten sie sich rasch und verbreiteten sich auf den Arm, der hierdurch steif ward. Nach Verlauf von zwei Minuten bemächtigte sich das Gefühl auch des anderen Armes und in gewissem Grade des ganzen Körpers; außerdem bekam er eine Art von Lachkrampf, der mehrere Minuten anhielt und vielleicht noch länger gedauert haben würde, hätte ich die Sitzung nicht aufgehoben. Seine erste Bemerkung war „Nun, diese Probe beweist klar, daß irgend ein Zusammenhang zwischen dem mineralischen Magnetismus und dem Mesmerismus besteht, denn ich habe höchst seltsame Einwirkungen verspürt und bei dem merkwürdigen Gefühle, das mir durch den ganzen Körper ging, als Sie mir mit dem Magnet über die Hand

und den Arm fuhren, war es mir nicht möglich, das Lachen zu unterlassen." Ich entgegnete ihm, mich bringe dieses Experiment zu einer ganz anderen Schlußfolgerung, da ich den Magnet gar nicht in Anwendung gebracht habe, ja, ihm nicht einmal mit demselben, noch mit irgend einem anderen Gegenstande nahe gekommen sei; der ganze Vorgang beweise die Richtigkeit meiner Lehre von der außerordentlichen Macht des Geistes auf den Körper und zeige, wie die physische Thätigkeit durch geistige Einflüsse verändert werden könne.

Ich stellte am nämlichen Tage mit zwei weit älteren Herren dieselben Versuche an und erzielte bei Beiden deutlich hervortretende, wenn auch nicht dem obigen Falle gleichkommende Wirkungen. Sodann machte ich das Experiment mit einer 65jährigen Dame. Als ich ihr mit einem goldenen Bleistifthalter von dem Handgelenk bis zu den Fingerspitzen fuhr, hatte sie eine „kriechende, zuckende" Empfindung, welche sich zu großem Mißbehagen steigerte und ein zusammenziehendes „krampfartiges" Gefühl in den betreffenden Fingern hervorrief. Als ich sie veranlaßte, mit abgewandtem Blick auf meine ferneren Versuche zu achten und mir ihre Gefühle zu schildern, ergaben sich, obwohl ich nichts gethan hatte, dieselben Resultate, und daher ließ sich das Ganze der die physische Thätigkeit verändernden Macht des Geistes zuschreiben.

Ein anderer interessanter Versuch, den ich mit einer verheiratheten Dame im Beisein ihres Gatten machte, verlief folgendermaßen. Ich veranlaßte die Patientin, ihre Hand mit der Innenfläche nach oben auf den Tisch zu legen und sich dabei so zu setzen, daß sie alles mit derselben Vorgenommene beobachten konnte. Nachdem ich ihr gesagt hatte, sie werde bei aufmerksamer Verfolgung meines Verfahrens ein eigenthümliches Gefühl haben, sobald ich ihr mit irgend einem Gegenstand langsam, aber ohne directe Berührung über die Hand führe, nahm ich eine Scheere und ließ die Rundung des Griffes, bei der Handwurzel beginnend, leise abwärts gleiten. Kaum hatte ich das einige Male gethan, so stellte sich eine „kriechende", kalte Empfindung ein, der sich ein krampfartiges Muskelzucken anschloß, das die Hand so heftig vom Tische emporschnellte, wie das Galvanisiren die Glieder eines präparirten Frosches. Sodann bat ich sie, die andere Hand in der nämlichen Weise, jedoch auf eine Stelle des Tisches zu legen, die

sie mit seitwärts gewandtem Blick nicht sehen konnte. So sitzend möge sie auf die etwa eintretenden Empfindungen merken und sie uns schildern. Nach Verlauf der nämlichen Zeit zeigten sich auch bei dieser Hand die bei der anderen beobachteten Erscheinungen, obgleich ich nichts mit ihr vornahm und ihr nicht nahe kam. Ich forderte sie nunmehr auf, die mit ihrer Hand angestellten Versuche unverwandt zu verfolgen. Sie empfand ein Kältegefühl, wenn ich ihr sagte, dasselbe werde eintreten. Machte ich sie auf das Gegentheil gefaßt, so verspürte sie sehr bald eine starke Hitze. Ließ ich sie an ihre Nasenspitze denken, so trat auch an dieser je nach meinen Voraussagungen entweder Kälte oder Wärme ein.

Eine 28jährige Dame, mit der ich die nämlichen Experimente machte, erklärte mir, nachdem sie eine halbe Minute meinem Verfahren zugesehen hatte, es sei ihr zu Muth, als ströme ihr das Blut in die Finger, sobald mein Portecrayon handabwärts gleite. Handaufwärts habe sie die Empfindung einer nach der entgegengesetzten Richtung fließenden Blutströmung. Als ich zum zweiten Mal hinabstrich, stellte sich das zuerst empfundene Gefühl wieder ein, und zwar mit erhöhter Stärke. Als die Dame meinem Wunsche gemäß sodann den Kopf seitwärts wandte, empfand sie in dem Wahne, daß ich meine Bewegungen fortsetze, ähnliche Wirkungen, und doch that ich nichts.

Kurz nach Beendigung dieser Sitzung trat der Gatte der Dame ($28\frac{1}{2}$ Jahr alt) ins Zimmer. Da sein Gesundheitszustand normal war, verlangte sie dringend, ich möchte die Wirkung an ihm erproben. Auf meine Aufforderung streckte er den rechten Arm aus und legte ihn mit offener Hand auf einen seitwärts stehenden Stuhl, wandte aber gleichzeitig das Gesicht nach der entgegengesetzten Richtung, so daß er nicht sehen konnte, was ich that. Sodann bat ich ihn, genau auf die Empfindungen zu achten, die er im Verlauf meines Experimentirens haben werde. Nach einer halben Minute fühlte er einen luftzugartigen Hauch über die Hand gleiten; etwas später stellte sich leichtes Prickeln ein und darauf zog sich ein Gefühl, das er dem eines schwachen elektrischen Stromes verglich, am Arm entlang bis zum Ellbogen. Und dies Alles empfand er, während ich Nichts that, sondern mich ausschließlich auf das Beobachten seines Verhaltens beschränkte. In einem Tone, der ihn zu der irrigen An-

nahme veranlassen mußte, daß ich eine Änderung in meinem Verfahren eintreten lasse, ersuchte ich ihn, mir mitzutheilen, was er „nunmehr" empfinde. In Folge dessen hörten die bisherigen Empfindungen auf, traten aber wieder ein, als ich ihn abermals fragte, was er „jetzt" fühle. Ich flüsterte sodann seiner Frau in einem Tone zu, der absichtlich laut genug war, um von ihm verstanden zu werden: „Wenn Sie Acht geben, werden Sie bemerken, daß sich seine Finger krümmen und seine Hand ballt. Sehen Sie, der kleine Finger fängt bereits an, sich zu regen." Er that es wirklich. Und als ich nun hinzufügte: „Nicht wahr, der zweite zuckt in gleicher Weise?" traten sofort die angegebenen Wirkungen ein, und zuletzt ballte sich die ganze Hand, wobei die gesammten Beugemuskeln des Vorderarmes in unangenehme zusammenziehende Bewegung geriethen. Während des ganzen Vorganges wirkte ich nicht im Geringsten auf den Patienten ein; erst als seine Finger nahe daran waren, sich ganz zu schließen, berührte ich seine Handfläche mit der Fingerspitze und erzielte hierdurch ein schnelleres und festeres Zusammenballen. Nachdem ich die Hand eine kurze Zeit in diesem Zustande gelassen hatte, blies ich sie an, und als ich somit die Annahme von einer äußeren Einwirkung aufhob, lösten sich die Finger sofort. Dieser Vorgang lieferte mir nicht nur durch die hohe Rechtschaffenheit und Intelligenz dieses Herrn ein wichtiges Zeugniß, sondern war auch durch die Thatsache werthvoll, daß der Betreffende niemals weder mesmerisirt, noch hypnotisirt, noch einer sonstigen Prüfung unterworfen worden war.

Einen anderen im 22sten Jahre stehenden Herrn stellte ich auf die Probe, indem ich ihm mit einem goldnen Portecrayon über die Handfläche strich, ohne sie zu berühren. Als er mich, beim aufmerksamen Beobachten meines Verfahrens und seiner Hand, den vierten Strich machen sah, erwähnte er zuerst einen dem Gang des Stiftes folgenden kalten Hauch, dann ein Prickeln. Nach einer kurzen Fortsetzung meiner Bewegungen erklärte er die durch dieselben hervorgerufene Empfindung dem ziemlich warmen Prickeln ähnlich, das die durch ein Brennglas concentrirten Sonnenstrahlen auf der Haut erzeugen. Ließ ich den Stift nach der entgegengesetzten Richtung, also von den Fingerspitzen bis zur Handwurzel gleiten, so drehte sich der Hauch und es war ihm, als werde das Blut gerade

dort in den Adern zurückgedrängt, wo sich dieselben am weitesten ausgedehnt hatten. Ich erbot mich sodann, Versuche mit der anderen Hand vorzunehmen, während er den Blick abwende, worauf ähnliche Erscheinungen eintraten, obgleich ich nichts gethan hatte — das gesammte Ergebniß war also lediglich eine Folge der Thatsache, daß er sein ganzes Sinnen auf ein einziges Glied richtete und hierdurch die physische Thätigkeit desselben veränderte und den bei den Versuchen mit der anderen Hand erregten Ideengang wieder hervorrief. Da er einen offenen Kopf besaß, gab ich ihm Aufschlüsse über das Gesetz, welches offenbar diesen Erscheinungen zu Grunde liegt, und forderte ihn auf, sich von der Richtigkeit meiner Erklärung zu überzeugen, indem er seine volle Aufmerksamkeit auf seine Fußspitze richte und die Folgen dieser Gedankenconcentration beobachte. Er verspürte alsbald an der betreffenden Stelle ähnliche Empfindungen, obwohl er ja wußte, daß ich nichts that; doch zeigten sich die Symptome minder schnell als bei den zuvor an den Händen angestellten Versuchen. Auch ist bemerkenswerth, daß er durch dieses Experimentiren heftige Kopfschmerzen bekam, die ich ihm jedoch durch ein anderes Verfahren sogleich wieder zu verscheuchen vermochte.

Eine 30jährige Dame bat ich, ihre rechte Hand über die Seitenlehne eines Sessels zu halten und mit nach links gewandtem Gesicht, also ohne zu sehen, was ich that, die Empfindungen zu beobachten und zu schildern, die ich durch ein bestimmtes Verfahren, aber ohne sie zu berühren, in ihrer Hand hervorrufen würde. Sie fühlte sehr bald in der Spitze des dritten Fingers ein Prickeln, das stetig stärker ward und sich schließlich auf den Arm erstreckte. Ich fragte sie dann, wie es mit ihrem Daumen stehe, und alsbald verpflanzte sich die Empfindung auf diesen, und als ich ihre Aufmerksamkeit auf die Mitte des Vorderarmes lenkte, nahm sie dieselbe auch dort in gleicher Weise wahr. Während der ganzen Zeit hatte ich nichts gethan. Die betreffenden Vorgänge waren lediglich das Ergebniß ihrer eigenen, auf Hand und Arm wirkenden Geistesthätigkeit. Jetzt gestattete ich ihr, mir zuzusehen: ich nahm den großen Magnet und strich ihr mit demselben langsam über die Hand. Das dadurch erzeugte Gefühl hatte eine entschiedene Ähnlichkeit mit dem bisher von ihr empfundenen; nur verspürte sie die Kälte des Stahles, wenn es

ihrer Hand sehr nahe gebracht ward. Es blieb sich gleich, mochte der Magnet offen oder geschlossen sein; auch trat das nämliche Gefühl ein, wenn man sich ihr nur mit dem Nordpol oder nur mit dem Südpol oder mit beiden zugleich näherte. Sie bemerkte keine Spur von Anziehung zwischen ihrer Hand und den vereinzelt oder vereint wirkenden Magnetpolen. Ich veranlaßte nun diese Dame, die Pole des großen Hufeisenmagnetes unverwandt anzusehen und mir zu sagen, ob sie etwas Besonderes an ihnen bemerke (das Zimmer war nicht verdunkelt, die Beleuchtung mäßig); aber sie gewahrte nichts. Ich deutete ihr sodann an, bei aufmerksamer Beobachtung der Pole werde sie Flammen oder Feuerstrahlen aus ihnen hervorströmen sehen. Kurz darauf fuhr sie in die Höhe und rief: „Ja, ich sehe sie; sie sind roth — welch seltsames Gefühl beschwert mir die Augen!" und unmittelbar darauf verfiel sie in den hypnotischen Schlaf, in den sie auch schon bei anderen Gelegenheiten gerathen war. Diesen Augenblick benutzend, beeilte ich mich, zu erforschen, ob der Magnet wirklich die ihm zugeschriebene Kraft besitze und während des Schlafes ihre Hand anzuziehen vermöge. Ich überzeugte mich aber, wie schon wiederholt, vom Gegentheil. So oft die schlafende Dame von dem Magnet berührt ward, zog sie, durch seine (an beiden Polen gleichwirkende) Kälte veranlaßt, ihre Hand zurück. Auf die Frage, was sie erblicke, antwortete sie mir im Schlaf, sie sähe nach wie vor das rothe Licht. Ich bat sie, mir die betreffende Stelle zu zeigen. In der Besorgniß, sich zu verbrennen, weigerte sie sich. Durch meine Versicherung, daß sie sich nicht beschädigen werde, beruhigt, deutete sie auf den Platz, den der Magnet vor ihrem Einschlafen gehabt hatte, doch nicht auf seinen jetzigen, welcher in der Nähe ihres Gesichtes, aber auf der anderen Seite des Stuhles war. Diese Dame kann nicht, wie andere Menschen, im hypnotischen Zustande unter den geschlossenen Augenlidern hervorsehen; und da sie eine geistig hochbegabte Frau ist, der man unbedingtes Vertrauen schenken darf, so liefert ihr Zeugniß einen schlagenden Beweis für die Richtigkeit meiner Ansicht.

Ich bitte namentlich die Thatsache zu beachten, daß in dem letztgenannten Falle, wie bei dem fünften der von mir an wachenden Personen gemachten Experimente, die ersten Versuche ganz ohne Anwendung der Bestreichung oder sonstige Beeinflussung durch einen

Magnet oder irgend einen anderen Gegenstand gemacht wurden, und daß dennoch der von innen heraus kommende geistige Einfluß völlig genügte, um dort, wo keine Spur der von dem Freiherrn von Reichenbach und den Mesmeristen angenommenen Einwirkung stattfand, die physische Thätigkeit zu verändern und bestimmte, charakteristische Erscheinungen hervorzurufen.

Eine Dame, die über 56 Jahre alt, völlig gesund und ganz wach war, erklärte, als ich sie in einer dunkeln Kammer das Auge auf die Pole eines kräftigen neunfachen Hufeisenmagnetes richten ließ, nach geraumer Zeit, daß sie nichts erblicke. Als ich ihr entgegnete, bei genauem Achtgeben werde sie Feuer hervorströmen sehen, entdeckte sie alsbald Funken, und gleich darauf glaubte sie ein Emporlodern wahrzunehmen, wie sie es in irgend einem öffentlichen Garten bei einer Darstellung der Vesuvausbrüche gesehen hatte. Ohne daß sie es merkte, schloß ich den Deckel des Kastens, in welchem der Magnet sich befand, aber dennoch behauptete sie, die erwähnte Erscheinung sei nach wie vor sichtbar. Nachdem ich durch Fragen ihrem ursprünglichen Ideengange eine andere Richtung gegeben hatte, ließ ich mir von ihr beschreiben, was sie von einem anderen Theile des Zimmers aus, wo nur nackte Wände zu sehen waren, erblickte, und erhielt eine offenbar durch meine Andeutungen angeregte Schilderung mannigfaltig abschattirter, ungemein strahlender Feuer- und Flammenerscheinungen. Fernere Versuche mit dieser Dame führten wiederholt zu den nämlichen Ergebnissen. In der erwähnten Dunkelkammer bemerkte sie, sogar nachdem man den Magnet in einen anderen Theil des Hauses geschafft hatte, ganz deutlich das nämliche Leuchten und Flammen, trotzdem außer den kahlen Wänden Nichts vorhanden war, das es hätte hervorbringen können, und als sie zwei Wochen nach der Fortschaffung des Magnetes einmal allein in diesen Raum ging, genügte bereits die Erinnerung an jene Vorgänge, um sie die betreffenden Lichteffecte deutlich wahrnehmen zu lassen. Ja, nachdem sie in der Dunkelkammer zum ersten Mal Licht und Flammen gesehen hatte, wiederholte sich dieser Fall jedesmal. Ferner fühlte sie, als sie in völlig wachem Zustande beide Pole des Magnetes berührte, ihre Hand nicht im mindesten angezogen. Als man sie aber zu dem Glauben brachte, der eine Pol werde sie vermöge seiner

starken Anziehungskraft so fest halten, daß sie unfähig sein werde, ihre Hand zurückzuziehen, geschah dies in Wahrheit. Man befreite sie kraft einer neuen Einrede und ließ sie den anderen Pol in gleicher Weise, aber in der Voraussetzung berühren, daß derselbe keine Anziehung auf Finger oder Hand übe, und dementsprechend bekundete er nur negative Wirkungen. Ich weiß, daß es dieser Dame nicht in den Sinn kam, mich oder die anderen Anwesenden zu hintergehen. Sie befand sich vielmehr in einer Selbsttäuschung, stand unter dem Banne übermächtiger vorgefaßter Meinungen und war über die wechselnde Kraft des Instruments nicht minder erstaunt als die übrigen Zeugen dieser Ergebnisse.

Noch bei mehreren anderen meiner Patienten, die in der Dunkelkammer Nichts erblickten, bis ich ihnen sagte, nach unverwandtem Betrachten einer bestimmten Stelle würden sie verschiedenartige Lichter und Flammen hervorkommen sehen, bewahrheiteten sich die Voraussagungen, obwohl die betreffenden Personen völlig wach waren und nur nackte Wände vor Augen hatten und sonst Nichts. Doch das ist noch nicht Alles; sondern ich habe überdies in Erfahrung gebracht, daß ein starker geistiger Eindruck sogar bei hellem Tageslicht Menschen zu täuschen vermag, die eine lebhafte Einbildungskraft haben und geneigt sind, all' ihr Sinnen und Denken auf einen Punkt zu richten. Diese Thatsache wurde besonders klar ersichtlich bei einer den letztgenannten Versuchen ähnlichen Probe, die ich in der erwähnten Kammer mit einem 24jährigen Manne machte, der trotz gewissenhafter Anwendung verschiedener, ihm von namhaften Aerzten verordneten Heilmittel seit 11 Jahren stark an Epilepsie litt und dessen Zustand sich jetzt durch hypnotische Behandlung in höchst befriedigender Weise bessert. Er sah ebenfalls Nichts, bis ich ihm zu verstehen gab, er werde Lichter und Flammen erblicken, die er dann auch alsbald wahrnahm, und zwar nicht nur in der unmittelbaren Nähe des Magnetes, sondern auch an anderen Stellen des Zimmers. Wie die beiden letzterwähnten Damen sah er noch, nachdem man den Magnet in einen entlegenen Theil des Hauses geschafft hatte, im dunkeln Zimmer Flammen und Farbenspiele — ein schlagender Beweis, daß die ganze Erscheinung eine aus einer erregten Einbildungskraft erzeugte und in diesem Falle bis zur Veränderung der physischen Thätigkeit gesteigerte

Selbsttäuschung war. Eben diesen Herrn konnte man, wenn man ihm das Ende eines Messingdrahtes vor die Augen hielt, selbst am hellichten Tage zu dem Wahn bereden, er sähe aus demselben jede beliebig ihm angedeutete Flamme oder Farbe hervorkommen, und ließ man ihn den Draht mit dem Finger berühren und sagte ihm dabei, jetzt sei er nicht im Stande, denselben loszulassen, so genügte diese Andeutung, um seine Willenskraft zu lähmen und zu seinem höchsten Erstaunen seine Muskeln steif zu machen. Doch in dem Augenblick, da ich ihm sagte, jetzt sei die Anziehung aufgehoben und seine Hand frei, war dies wirklich der Fall. Nachdem er den Finger kaum zurückgezogen hatte, erklärte ich ihm mit zuversichtlichem Tone, er könne jetzt den Draht nicht mehr berühren, da ihn derselbe abstoße, und sofort raubte ihm ein neuer Wahn die Herrschaft über seine Hand, und nach einigen eifrigen und fehlgeschlagenen Bemühungen versicherte er, es allerdings nicht zu können und blieb wie eine Statue festgewurzelt stehen. Meine Behauptung, auch dieser Einfluß sei jetzt wieder erloschen, gab seinem Arm und seiner Hand die frühere Geschmeidigkeit zurück, und als ich mich sodann zu einem der umstehenden Zuschauer mit der Bemerkung wandte, der Draht werde seine Hand nunmehr unwiderstehlich anziehen, erzielte ich dadurch unverzüglich das entsprechende Resultat. Und doch hatte stundenlang Niemand den Draht berührt, der aus ganz gewöhnlichem Messing bestand und etwas umgebogen, aber unbefestigt auf dem Kaminsims lag und dessen Kante ein wenig überragte. Offenbar hat Virgil mit dem Ausspruch: „Possunt, quia posse videntur“ auf diese Kraft hingewiesen.

Die Thatsache, daß der betreffende Patient in Folge seiner außerordentlich lebhaften Einbildungskraft, seines blinden Vertrauens und seiner Leichtgläubigkeit jede ihm eingeredete äußere Veränderung alsbald sinnlich wahrzunehmen wähnte, theilte ich einem Freunde insgeheim mit und bat ihn, ebenfalls in die Dunkelkammer zu kommen und während des Experiments den Draht anzustarren. Auf jede meiner Fragen über die Beschaffenheit der „jetzt“ sichtbar werdenden farbigen Flamme möge er eine andere Antwort geben. Arglos ging der keine Täuschung vermuthende Patient auf die ihm so vorgespiegelten Ideen ein und verließ uns in der festen Ueberzeugung, daß alles von ihm Gesehene und Geschilderte in Wahrheit körperlich existire, und

so oft ich ihn seitdem prüfte, stets bekundete er ähnliche Erscheinungen.

Ich habe diesen Fall absichtlich so ausführlich beschrieben, weil er jene besonders zu behandelnde Klasse von Patienten trefflich charakterisirt, welche sich in bestimmten, später zu besprechenden Fällen gar leicht zu Täuschungen bereden lassen, ohne die leiseste Absicht zu haben, ihre Nebenmenschen zu hintergehen, oder auch nur im Entferntesten zu ahnen, daß sie selbst hintergangen werden. Die Richtigkeit der von mir hier ausgesprochenen Ansichten habe ich durch so viele übereinstimmende Prüfungen glaubwürdiger, ihre Gefühle mühelos schildernder Leute bewiesen, daß sie nicht mehr bestritten werden kann.

Aber völlig wache Patienten lassen sich nicht nur durch einen (die physische Thätigkeit der für gewöhnlich mit der normalen Ausübung der in Frage kommenden Functionen betrauten Organe oder Körpertheile verändernden) starken geistigen Einfluß zu dem Wahn bringen, verschiedenartige Formen und Farben zu sehen, mannigfaltige sinnliche Eindrücke zu empfangen und von einer unwiderstehlichen Kraft angezogen, abgestoßen oder gelähmt zu werden, sondern können auch, davon habe ich mich überzeugt, von dem nämlichen Einfluß beherrscht, Gehör-, Geruch- und Geschmackempfindungen, sowie Kälte oder Hitze verspüren, so daß sie durch das Einimpfen gewisser Ideen und das Richten ihrer Aufmerksamkeit auf einen gegebenen Punkt nicht nur unklare sinnliche Eindrücke zu haben glauben, sondern auch bestimmte Melodien, Gerüche und Geschmackseigenthümlichkeiten zu unterscheiden und einen Temperaturwechsel zu bemerken wähnen. Meine Versuche haben ergeben, daß dies Alles mit einigen leicht erregbaren, in völlig wachem Zustande befindlichen Menschen ausgeführt werden kann, obwohl der Ort, an dem sie sich befinden, und die ihnen vorgehaltenen Stoffe ihren Gehör-, Geruch- und Geschmacknerven keine Anregung zutragen. Auch habe ich klar erwiesen, daß wir durch die einfache Frage: „Welchen Ton, welche Farbe, welches Thier und welchen Stoff nehmen Sie wahr?“ in dem Geiste eines anderen Menschen Vorstellungen wachrufen können, die durchaus anders geartet sind, als zur Zeit unsere eigenen. Daß die Personen, an denen ich meine Versuche machte, zuverlässig waren und mir ihre Gefühle und Annahmen der Wahrheit gemäß schilderten, unterliegt keinem Zweifel, folglich

ist das Gesammtergebniß lediglich jener merkwürdigen Wechselwirkung zwischen Geist und Körper zuzuschreiben, auf die ich schon so oft hingewiesen habe. Und in der That erhielt ich eines der schlagendsten Beispiele dieser auf sämmtliche Sinne sich erstreckenden „in wachem Zustande wahrgenommenen Erscheinungen" durch den Versuch an einem Herrn, der nicht nur eine allgemein-wissenschaftliche Bildung besaß, sondern auch namentlich in den Classikern und in der Mathematik bewandert war. Ehe ich ihn einer Probe unterwarf, hatte er niemals einer derartigen Sitzung beigewohnt. Nachdem er sich der ganzen Reihe meiner Experimente unterworfen hatte, erbat er sich eine festbegründete, ausführliche Erklärung der Sachlage. Ich verwies ihn auf meine Schriften über diesen Gegenstand. Er las sie mit großer Aufmerksamkeit und sagte mir sodann, meine Lösung des Problems sei nach seiner Überzeugung die einzig richtige. Er bevollmächtigte mich sogar gütigst, alle Diejenigen an ihn zu verweisen, welche meine Erklärung jener Erscheinungen beglaubigt zu sehen wünschten, die er an seinem Körper, und zwar bei hellem Tageslichte wahrnahm.

Der Freiherr von Reichenbach behauptet, die Sensitiven vermöchten es sämmtlich, dem Wasser anzuschmecken, wenn durch das Überhalten eines offenen Magnetes oder durch das Anhalten eines solchen an die einander entgegengesetzten Seitenwände eines Glases ein magnetischer Strom durch dasselbe hindurch geleitet sei. Bei der Nachahmung dieses Experiments hütete ich mich sorgfältig vor mehreren, arglose Forscher nur zu oft irreleitenden Fehlerquellen, z. B. vor der Veränderung des Tones, der Stimme, des Blickes, mit denen ich die Patienten zu einer vorurtheilsfreien Beurtheilung des in den Gläsern befindlichen Wassers aufforderte. Es ergab sich, daß keiner der von mir geprüften Patienten weder im Geruch, noch im Geschmack, noch in einer sonst sinnlich wahrnehmbaren Eigenschaft irgend einen Unterschied zwischen dem magnetisirten und nicht-magnetisirten Wasser bemerkte. Bei jedem Versuch benutzte ich vier mit der nämlichen Wassermenge gefüllte, gleichartige Gläser; zwei derselben waren ein bis zwei Minuten lang der Einwirkung eines starken Magnetes ausgesetzt worden, die beiden anderen dagegen nicht. Die Patienten wurden zuerst in wachem Zustande und dann im Schlafe geprüft. Ein

Magnetisiren des Wassers durch Bestreichen oder Anhauchen halte ich in diesem Falle für ein unzweckmäßiges Experiment, weil höchstempfindliche Patienten die Athem- oder Hautdünste sehr leicht riechen und wahrscheinlich auch schmecken. So vermag eine meiner Patientinnen ohne Schwierigkeit und zwar, wie ich in Erfahrung brachte, mit Hülfe ihres Geruchsinnes, ein in dieser Weise inficirtes Wasser von reinem zu unterscheiden.

Treffliche Beispiele für die unter Umständen vorhandene ungemeine Verschärfung eines besonderen Sinnesorganes liefern uns gewisse Krankheitszustände, sowie die außerordentlichen Leistungen mancher wilden Stämme. Dieselben scheinen mir mindestens ebenso staunenswerth, wie irgend eine der in meinem Beisein von Hypnotisirten oder Mesmerisirten ausgeführten Handlungen. Und diese Thatsache genügt mir, diese nicht, wie Andere, einer durch ihr Verfahren entwickelten, sich von den gewöhnlichen Sinneswerkzeugen unterscheidenden, neuen Fähigkeit oder einem sechsten Sinne zuzuschreiben, sondern auf natürliche Gründe zurückzuführen.

Jedoch ist mir noch niemals ein Beispiel von unfehlbarem Gedankenlesen vorgekommen. Ich habe keinen Menschen angetroffen, der mir durchgängig und auf ein Haar mein Urtheil über ihn selbst und meine unausgesprochenen Wünsche zu enthüllen vermochte, ohne daß er sie mir an irgend einem sichtbaren Zeichen abgemerkt hätte. Aber wie schon gesagt, glaube ich zuversichtlich, daß es manche Menschen gibt, die in Folge ihrer verfeinerten Sinne in Augenblicken großer Erregbarkeit, wenn sie ihre volle Aufmerksamkeit einem einzigen Gegenstand zuwenden, Ideen weit schneller aufzufangen vermögen, als in normalem Zustande und die daher in dieser Weise getäuscht und angestachelt werden können, diejenigen sinnlich wahrnehmbaren Eindrücke auszunützen, die sich ihnen im gewöhnlichen Lauf der Dinge nicht eingeprägt haben würden.

In Folge der in dem dritten Abschnitt des Buches aufgestellten Behauptung, daß hochsensitive Patienten eine Linderung verspüren, wenn man sie mit dem Kopf nach Norden bettet und bei jeder anderen Lage wegen des magnetischen Meridians ein hochgradiges Mißbehagen empfinden, setzte ich eine, mit einem heftigen, langwierigen Leiden behaftete Kranke, deren Wohlfahrt mir sehr am Herzen lag, der Unbe-

quemlichkeit einer Umbettung aus, erzielte aber leider keine erfreulichen Folgen.

Das Ergebniß eines vereinzelten Versuches vermag, das weiß ich sehr wohl, eine Behauptung nicht umzustoßen, die durch zahlreiche Proben erwiesen sein soll. Dennoch habe ich die obige Erfahrung mitgetheilt. Allerdings bin ich der festen Ueberzeugung, daß sensitive Patienten, die sich aus irgend einem Grunde einbilden, man könne sich durch eine im Wachen oder Schlafen angenommene Lage ein äußeres oder inneres Mißbehagen zuziehen, sich schon allein durch diese Idee in einen solchen Zustand versetzen. Allein ich lasse mich schon wegen der Polarität der Erde und des menschlichen Körpers nicht zu der Ansicht bewegen, daß dieser Zustand auf irgend eine entsprechende physische Ursache zurückzuführen ist. Folgende Gründe bestimmen mich zu diesem Zweifel. Der menschliche Körper ist seinen Hauptbestandtheilen nach diamagnetisch, d. h.: unter magnetischem Einfluß hat er die Neigung die äquatoriale Lage statt der axialen anzunehmen und es ist daher in hohem Grade unwahrscheinlich, daß mehrere diamagnetische Theile zusammen — nur durch diese Vereinigung, — Eigenschaften erhalten sollen, die denen unserer wesentlichsten Körperbestandtheile direkt entgegen gesetzt sind. Das stände mindestens im Widerspruch mit allen unseren Kenntnissen über solche Kräfte in der unbelebten, physischen und chemischen Welt. Es ist daher anzunehmen, daß die von dem Freiherrn von Reichenbach in dieser Rubrik verzeichneten eigenartigen Erscheinungen mehr einer geistigen, als einer körperlichen Ursache zuzuschreiben sind.

Diese Sätze las ich, wenige Tage nach ihrer Abfassung einer höchst intelligenten Freundin vor. Dieselbe erzählte mir darauf, sie habe soeben von ihrem Bruder, der bei Professor Faraday einige Vorlesungen gehört habe, einen Brief erhalten und erbot sich mir eine auf das soeben erwähnte Thema bezügliche Stelle aus demselben abzuschreiben. Ich erhielt den betreffenden Auszug schon am folgenden Morgen und da er uns die Ansicht der auf diesem Gebiete höchsten Autorität mittheilt, so ist er besonders werthvoll. Er lautet: „Mit höchstem Interesse habe ich bei Faraday einen Cyclus von Vorlesungen über Elektrizität und Magnetismus gehört, der jetzt leider beendet ist. Zweifelsohne wird es Dir angenehm sein, zu erfahren, daß Du wie

jeder Mensch ein Magnet bist, jedoch mit dem eigenthümlichen Unterschiede, daß Du, an Deinem Mittelpunkte aufgehängt, nicht nach Nord und Süd, sondern nach Ost und West zeigen würdest — ein interessantes Factum, das ich Deinen Betrachtungen anheimstelle."

Für die Thatsache, daß sensitive Patienten des Freiherrn von Reichenbach aus Gräbern, namentlich aus frischen, feurige Dünste aufsteigen sahen, glaube ich eine einleuchtendere Erklärung geben zu können, als jener Forscher. Allerdings erzeugen bekanntlich vegetabilische und animalische Stoffe während gewisser Verwesungsstadien phosphoreszirende Erscheinungen, die im Dunkeln schon dem normalen Auge, also noch weit eher dem sehr empfindlichen wahrnehmbar werden können. Weit stärker aber macht sich eine andere Folge solches organischen Verfalles geltend und das ist der widerwärtige Geruch. Es gibt nur wenige Menschen, die ihn selbst bei hellem Tageslicht nicht unangenehm empfinden. Wir sind ferner so sehr gewohnt, sichtbare und greifbare Formen mit jenen Eindrücken zu verweben, die unser Geist durch eines unserer Sinnesorgane empfängt, daß sogar Blinde, welche die Annäherung eines Menschen nur an dem Ton seiner Stimme oder seines Schrittes bemerken, den Ausdruck zu gebrauchen pflegen, daß sie Jemanden *sehen*.

In gleicher Weise ruft jeder Geruch in unserm Geiste die ihm entsprechende Vorstellung wach. Unter meinen hypnotischen Patienten erkannten mehrere sehr schnell jeden ihrer Bekannten mit Hülfe ihres Geruchsinnes. Auf die Frage, woher wissen Sie, daß der Betreffende anwesend ist, erwiderten sie stets „ich sehe ihn." Hielt man ihnen aber die Nasenlöcher zu, so meinten sie, er sei fortgegangen. Die Zusammenwirkung von Auge und Nase zeigt sich namentlich in der Thatsache, daß starkes Licht Niesen erzeugt und andererseits ist es auch natürlich, daß eine starke Einwirkung auf die Riechnerven in dem Geiste eines sehr erregbaren, phantasiereichen Menschen den Eindruck einer sichtbaren Erscheinung macht. Diese Erklärung der Gespenstergeschichten ist ebenso triftig wie die des Freiherrn und paßt für eine größere Anzahl von Fällen, da es nur wenige Leute gibt, die bei einem Gang über einen Friedhof nicht durch ihre Riechnerven in verletzender Weise an die unter ihnen liegenden Reste ihrer Freunde gemahnt werden.

Doch liegt vielleicht in dem Hinweis auf das keinem geistigen Einfluß zugängliche Daguerreotype ein Einwand gegen meine Ansichten, denn der Freiherr berichtet, er habe auf einer lichtempfindlichen Platte, die in einem Kasten mit einem Magnet, aber nach Absperrung jedes anderen Lichtes aufgestellt worden, einen Abdruck erhalten, während dies bei einer zweiten Platte, die in der nämlichen Weise, doch ohne Magnet, eingeschlossen wurde, nicht der Fall war. Aus zwei, so wenig beweiskräftigen Proben darf man, däucht mir, keinen so gewichtigen Schluß ziehen, und da zudem eine geraume Zeit verstrichen war, ehe man die Jodsilberplatten den Quecksilberdämpfen ausgesetzt hatte, so war natürlich auch ohne Mitwirkung des Lichtes auf eine chemische Veränderung zu rechnen. Ich habe dieses Experiment mit neun Platten angestellt. Dieselben waren zu verschiedenen Zeiten und mit der äußersten Sorgfalt von Herrn Akers, dem Inhaber des Patentes der photographischen Galerie zu Manchester, einem gründlichen Kenner der Lichtdruckkunst, präparirt und indem wir uns gegenseitig corrigirten, machten wir dies Experiment, um uns vor Irrthümern zu schützen, in verschiedener Weise. Drei freistehende Platten setzten wir unmittelbar den Polen eines ursprünglich 80 Pfund hebenden aber durch den Gebrauch etwas reducirten Magnetes aus; bei drei anderen in gleicher Weise aufgestellten schoben wir nur zwei schwarze, zum Auffangen des etwa von den magnetischen Polen ausströmenden Lichtes dazwischen und die siebente wurde, ganz von dem Magnet entfernt, in einen Kasten eingeschlossen. Sämmtliche Platten ließen wir 66 bis 74 Stunden stehen, aber bei keiner einzigen war auch nur die leiseste Lichteinwirkung bemerkbar; sie zeigten vielmehr nur jene chemischen Veränderungen, die in der Regel entstehen, wenn man die Behandlung mit Quecksilberdämpfen aufschiebt. Diesen letzten Theil der Arbeit übernahm Herr Akers, da er in Folge seiner täglichen Übung dieselbe vorzüglich verstand. Die achte und neunte Platte wurden in eine Camera gethan und in einer Entfernung aufgestellt, die unbedingt ein Bild der Magnetpole und der aus ihnen herausströmenden Flammen hätte liefern müssen, denn die Camera war in einer $4^1/_2$ mal so kleinen Entfernung als für gewöhnliches Licht aufgestellt und die eine Platte stand 66, die andere $35^1/_2$ Stunden; aber keine Spuren zeigten sich. Ich halte mich daher zu der Ansicht

berechtigt, daß die Magnetpole das vermeintlich von dem Freiherrn von Reichenbach bei seinen Experimenten ermittelte auf Jodsilberplatten wirkende Licht nicht von sich geben.

Nachdem ich soweit die Forschungen des Freiherrn geprüft und bei den wichtigsten seiner Lehrsätze als irrig nachgewiesen habe, daß die von ihm beobachteten Erscheinungen die Wirkungen eines neuentdeckten imponderabeln Agens sind, halte ich es für überflüssig, näher auf den Gegenstand einzugehen. Ich möchte jedoch erwähnen, daß ich Menschen, die leicht erregbar sind und gern ihre Gedanken einer einzigen Sache zuwenden, die Fähigkeit zutraue, an Gegenständen elektrische, wärmeerzeugende und heilkräftige Eigenschaften zu entdecken, welche nicht nur von anderen, sondern auch von ihnen selbst nicht bemerkt werden, wenn sie sich in einem normalen, minder sensitiven Zustande befinden. Und während ich bestreite, daß wir genügende Beweise für das Vorhandensein eines neuen Agens besitzen, das angeblich bei dem mesmeristischen Verfahren von dem Operirenden auf seinen Patienten übergehen soll, gebe ich doch bereitwillig zu, daß der erstere kraft der erwähnten, die physische Thätigkeit verändernden geistigen Einwirkung höchst wahrscheinlich eine Strömung in seinen Fingerspitzen wahrnehmen wird; zielen doch seine Stellung, seine Bewegungen und die Richtung, die seine Gedanken genommen haben, sämmtlich auf eine stetige Erhöhung seiner Sensibilität hin. Es ist mir daher sehr erklärlich, daß jenes Streichen, das durch seine physischen, elektrischen und sonstigen Wirkungen die Aufmerksamkeit des Patienten auf bestimmte Körpertheile zieht und somit deren Functionen erregt, während es die der anderen durch ein Ablenken der Aufmerksamkeit zur Ruhe bringt, besonders bei Menschen, die an das Verfahren glauben, die erwarteten Folgen hat, obwohl es keineswegs, wie der Freiherr von Reichenbach annimmt, von einer besonderen Ausströmung zeugt, die von dem Streichenden auf den Gestrichenen übergeht.

Die Nachfolger Mesmer's, welche wähnen, der Schlaf und die anderen während ihres Verfahrens eintretenden Erscheinungen entsprängen einem magnetischen Fluidum oder einer von ihrem Körper ausströmenden und auf den Patienten übergehenden Kraft, begrüßen

natürlich die Lehre des Freiherrn von Reichenbach als einen schlagenden Beweis von der Richtigkeit des Mesmerismus. Diejenigen ihrer Patienten, welche aus den Fingern oder aus den Augen des mit dem Bestreichen von Menschen, Wasser oder anderen unbelebten Gegenständen beschäftigten Magnetiseurs Funken oder ein Fluidum von blauer oder noch leuchtenderer Farbe herausſprühen und auf sie einwirken sehen oder gar angeben, das Haupt eines in Gedanken versunkenen Menschen sei von einem Lichtschein umkränzt, empfinden natürlich eine nicht geringe Befriedigung bei einer Verkündung, die in so hohem Maße geeignet ist, ihren Glauben an die physische Existenz des betreffenden Agens zu befestigen. Tritt nun hinzu, daß diese Gläubigen sich einbilden, dem Haupt eines Magnetiseurs, der sie ohne seinem Willen Ausdruck zu geben, an sich zu ziehen wünscht, entströme Etwas, das sie nicht nur in der Gestalt, sondern auch mit der Kraft eines Taues oder zahlloser Fäden unwiderstehlich an sich reiße, so werden sie natürlich fortan unerschütterlich an der vermeintlichen Entdeckung festhalten. Und wenn sich nun gar durch fortgesetzte Übung ihre Sensibilität und Empfänglichkeit so sehr gesteigert hat, daß sie diese Erscheinungen selbst in völlig wachem Zustande sehen, so kann man sich nicht darüber wundern, daß sie, die schon seit Langem ihr Sinnen und Denken diesem Gebiete zugewandt haben, jetzt frohlockend der zuversichtlichen Behauptung zustimmen, daß nunmehr die Streitfrage vollständig und befriedigend gelöst sei. Unter dieser Verkettung von Umständen muß man diejenigen entschuldigen, welche die uns deutlich in's Auge fallenden Fehlerquellen übersahen und nicht bedachten, daß jenes andauernde starre Hinblicken auf einen Punkt das Sehen verwirrt und jenes andauernde starre Festhalten einer Idee oder einer Erwartung den Geist verdunkelt und irreleitet.

Bekanntlich schädigt die Überanstrengung jedes Organes die normalen Functionen desselben. Im Fieber, im Delirium tremens sowie bei manchen anderen Störungen des Nervensystems und selbst in gesundem Zustande beim Träumen wähnt der Mensch alle erdenklichen Formen, Farben und Töne und dergleichen zu fühlen, zu sehen oder zu hören. Es kommt Niemandem in den Sinn, sich auf die Wirklichkeit der unter diesen Umständen gesehenen und gehörten Dinge

oder vollbrachten Thaten zu berufen. In diesen Fällen beurtheilen wir die betreffenden Erscheinungen als geistige und pathologische Täuschungen und zu dem nämlichen Schluß sollten wir auch in Betreff jener außerordentlichen und überraschenden Trugbilder kommen.

Da die Patienten sich selbst in den nervösen Schlaf versetzen und die dem Mesmerismus eigenen Erscheinungen ohne fremde Hülfe durch eigene Bemühungen erzeugen können, indem sie ihren Blick, sowie ihre ganze Geistesthätigkeit mit voller Energie unverwandt einem einzigen Punkt, z. B. ihrer Finger- oder ihrer Nasenspitze zuwenden, wie dies letztere schon seit 2400 Jahren die aus religiösen Zwecken in Verzückungen sich versetzenden Magier von Persien und die Yogins in Indien thun, ist es einleuchtend, daß man zur Hervorbringung mesmeristischer Erscheinungen keines äußeren Einflusses bedarf. Das dabei angewandte Mittel kann durchaus persönlicher oder subjectiver Art sein und beruht in solchen Fällen, wie meine Beispiele aus Wards History of the Hindoos und dem Dabistan zeigen, auf bestimmten Ideenverbindungen. Wer sich selbst mesmerisirt, kann mindestens eben so große, wenn nicht größere Wunder sehen und wahrzunehmen wähnen, als die Menschen, welche unsere erfolgreichsten Magnetiseure durch Anwendung ihres vermeintlichen Fluidums behandelt haben. Zur Begründung meiner Angaben verweise ich auf meinen Artikel in der „Medical Times“ (Bd. XI. S. 272). Der Schwerpunkt dieser sämmtlichen Vorgänge ist: die Aufmerksamkeit so zu schulen, daß sie sich andauernd auf einen Punkt richtet und von allem außerhalb desselben liegenden abkehrt. Der Betreffende muß in einer Idee oder einem begrenzten Ideenkreis völlig aufgehen und die ganze übrige Welt muß ihm in diesen Augenblicken todt oder mindestens gleichgültig sein.

Längst bekannt ist mir die Thatsache, daß sich Hypnotisirte in einem gewissen Stadium mit der Schilderung ihrer Gefühle und Regungen nach Vorstellungen richten, die sie sich entweder schon vor dem Einschlafen bildeten oder während des Schlafes durch Andeutungen von ihrer Umgebung erhielten. Auch weiß ich, daß sie sich immer wieder von Vorstellungen beherrschen lassen, die sie einmal unter ähnlichen Verhältnissen gefaßt haben. Wie im gewöhnlichen Traum halten sie jene Vorstellungen meistens für Wirklichkeit und geben sich

keine Mühe über ihre Möglichkeit oder Unmöglichkeit nachzugrübeln und da sie in einigen Phasen ihres Zustandes eine große Beweglichkeit besitzen, so sind sie ungemein schnell mit einer entsprechenden Antwort bei der Hand. Daß ein Uebersehen jener Thatsachen gar leicht eine falsche Beurtheilung derartiger Vorgänge herbeiführt, beweist der folgende, interessante Fall. Bei meinem letzten Aufenthalt in London besuchte ich einen ungemein gescheidten und geschickten Arzt, der auch den Mesmerismus in die Reihe seiner Heilmittel aufgenommen hatte und ihn in geeigneten Fällen anwandte. Er erzählte mir von den großartigen Erfolgen, die er durch den Magnet bei mesmerisirten Kranken erzielt habe und erbot sich die Probe an einer Patientin zu machen, die während der ganzen Dauer meines Besuches in seinem Zimmer geschlafen hatte und sich offenbar in jenem Stadium befand, in dem sie unsere Unterhaltung Wort für Wort verstehen konnte. Als er ihr den Magnet in die Hände gab, sagte er mir, derselbe würde ihr beide Hände und auch die Arme steif machen. Diese Voraussagung traf wirklich ein. Er schwenkte die Hand und die Erstarrung verschwand. Er versicherte mir sodann, daß er durch magnetische Berührung jedem Gliede seine Biegsamkeit nehmen könne und beglaubigte alsbald seine Behauptung durch die That.

Ich entgegnete ihm, auch ich habe ein Instrument in der Tasche, das zwar dem seinigen an Größe bedeutend nachstehe, jedoch in jeder Beziehung ebenso wirksam sei wie dasselbe. Wenn er Nichts dagegen habe, wolle ich sofort dessen Kraft an jener mir völlig unbekannten, schlafenden Dame erproben, mit der er soeben seine Versuche gemacht habe. Mein etwa 3 Zoll langes Instrument hatte die Dicke einer Federspule und war an einem Ende an einen Ring befestigt. Ich sagte ihm, der Schläferin in die Hände gelegt, werde es, wie sein Magnet, eine von den Fingerspitzen bis zum Ellbogen reichende Katalepsie hervorrufen, und das war auch der Fall. Nachdem ich diesen Zustand durch eine Handbewegung aufgehoben hatte, legte ich mein Instrument ihr in etwas veränderter Lage mit der Bemerkung wieder in die Hand, sie sei jetzt nicht mehr im Stande, es festzuhalten. Sie werde es selbst dann fallen lassen, wenn ich ihr die Hand zudrücke. Und so geschah es zum großen Erstaunen meines Freundes, der mich inständig bat, ihm zu vertrauen, was ich gethan habe, um meinem

Werkzeuge jene neue, mit entgegengesetzten Eigenschaften ausgestattete Kraft zu geben. Ich lehnte die Erfüllung seiner Bitte einstweilen ab, versprach jedoch, ihm das Geheimniß meines Instrumentes zu verrathen, nachdem ich ihm noch andere Proben seiner staunenswerthen Wirkungen gegeben haben würde. Ich sagte ihm, es richte z. B. jede Extremität, die es zum ersten Male berühre, starr in die Höhe; bei der zweiten Berührung des nämlichen Endgliedes pflege es dagegen die Steifheit aufzuheben, so daß jenes schlaff herabfalle. Und abermals trafen beide Behauptungen zu. Als ich in dieser Weise noch mehrere der verschiedensten Versuche gemacht und sich jede meiner Angaben buchstäblich bewahrheitet hatte, weckten wir die Patientin. Ich schob nun den mein Instrument haltenden Ring auf den dritten Finger meiner rechten Hand, und indem ich es von demselben herabhängen ließ, sagte ich dem Arzt, so gehalten, habe es die Kraft, die Dame einzuschläfern. Seinen bestimmt ausgesprochenen Zweifel beantwortete ich mit der Erklärung, ich sei meiner Sache sicher. Wir verhielten uns still und siehe da, sie schlief sofort ein. Nach abermaligem Erwecken schob ich ihr das Instrument auf den zweiten Finger der linken Hand und erklärte dabei dem Arzte, befinde es sich an dieser Stelle, so schlafe sie nicht ein. Er entgegnete mir, sie thue es doch, und blickte sie unverwandt an, worauf ich in festem, zuversichtlichem Ton meine Behauptung wiederholte. Nach geraumer Zeit gab sie dem Arzte auf die Fragen, ob sie nicht schläfrig sei, „nicht im mindesten", und ob sie aufzustehen und umherzugehen vermöge, „ja, das kann ich" zur Antwort. Meine Versicherung, ein festes Anstarren der Zeigefingerspitze der linken Hand schläfere sie ein, bewahrheitete sich, und als ich ihr nach erneuertem Wachrütteln sagte, das Anblicken des Daumennagels der linken Hand habe den nämlichen Erfolg, traf auch dieses zu.

In einem anderen Zimmer gab ich dem Arzte über die wirkliche Beschaffenheit und Kraft meines kleinen, anscheinend wunderthätigen Instrumentes Aufschluß; ich sagte ihm, es sei nichts Anderes als — mein Kofferschlüssel mit dem dazugehörigen Ring, und die vermeintlich von demselben ausgegangene mannigfaltige Wirkung einzig und allein die Folge meiner an ihn gerichteten Behauptungen, welche die Patientin mit angehört und als ebenso viele unwiderstehliche Anreizungen

zur genauen Befolgung empfunden habe. Hätte ich versichert, sie werde irgend eine bewegliche oder unbewegliche Flamme, Farbe, Form oder Substanz erblicken, so wäre das ebenfalls, wie ich aus Erfahrung weiß, eingetroffen und uns von ihr mitgetheilt worden. Und zwar würde sie das nicht etwa in dem Verlangen gethan haben, Jemanden zu hintergehen, sondern nur in Folge einer durch die Überreizung der Einbildungskraft entstandenen Sinnestäuschung, die sie verleitete, alle ihr von ihrer Umgebung vorgespiegelten Phantasiegebilde für Erzeugnisse der Wirklichkeit zu halten. Auch auf die Lähmung oder Hebung der Muskelkraft wirkt der Einfluß derartiger Vorspiegelungen in wahrhaft erstaunlicher Weise, und berechtigt uns durchaus nicht zur Bezweiflung der Wahrheitsliebe der betreffenden Patienten, die ihn fast alle im zweiten bewußten Stadium, vereinzelt auch im ersten, und falls sie geistig beschränkt, leichtgläubig, allzu phantasiereich oder auf einen engen Interessenkreis angewiesen sind, zuweilen sogar in wachem Zustande verspüren. Diese Letzteren bilden jene Klasse von Menschen, welche Visionen und Hallucinationen, das heißt: im wachen Zustande „Erscheinungen" haben. Ein solches „vigilantes Phänomenon" ist in Wirklichkeit nicht etwa ein von außen kommender physischer Eindruck, sondern ein von innen heraus wirkendes geistiges Blendwerk, welches die Urtheilskraft und den freien Willen der Betreffenden in so hohem Grade lähmt, daß sie, von einem Anderen unbedingt beherrscht und als bloße Marionetten gehandhabt, nur nach seinem Willen und nach seiner Anleitung sehen, hören, schmecken, fühlen und sich bewegen. Unverwandt richten sie ihre gespannteste Aufmerksamkeit auf die vermeintlich höhere Kraft und nehmen folglich durch die Überreizung ihrer also angeregten Sinnesorgane Dinge wahr, die sie im normalen Zustande nicht wahrnehmen würden. Und diese Art von Scharfblick oder Hellseherei schreiben die Mesmeristen einer besonderen Kraft wie dem neuen imponderabeln Agens des Freiherrn von Reichenbach zu. Sobald diese Kranken sich dahin bringen lassen, im wachen Zustande der Bürgschaft ihrer Sinne mehr zu trauen als den nur eingebildeten oder ihnen vorgespiegelten Einflüssen, und veranlaßt werden können, der durch Worte, Geberden, Bestreichungen oder sonstiges Thun sich äußernden Kraft eines fremden Willens die eigene Kraft selbständig entgegenzusetzen, ist der Zauber sofort gehoben. Der Magnetiseur

ist dann nicht länger im Stande, vernünftige Wesen aneinander, oder an einen Stuhl, Tisch oder Fußboden zu binden; auch kann er nicht mehr bewirken, daß sie nach seiner Angabe und auf sein Geheiß einen Gegenstand in den mannigfaltigsten Farben spielen und alle Eigenschaften und Formen beliebiger organischer und unorganischer Körper annehmen sehen. Wohl mag es interessant sein, nachzuweisen, daß der menschliche Geist auf diese Weise unterjocht und beherrscht werden kann, aber ich halte es, wie bereits gesagt, durchaus nicht für erlaubt, derartige Versuche in beständiger Folge mit einem wachen Patienten anzustellen und sein Geistesvermögen somit vielleicht der Gefahr eines andauernd krankhaften Zustandes auszusetzen.

Bei dem geringen Umfange dieser Schrift ist es mir nicht möglich, mich auf eine eingehende Erörterung meiner Ansichten über die wissenschaftliche Erklärung der bei Nervös-Schlafenden zur Anregung und Veränderung gewisser Ideenverbindungen erforderlichen Verfahrungsweisen und der darauf folgenden Kundgebungen einzulassen. Die Untersuchung des Vorganges ist nicht nur eigenartig, sondern auch im Hinblick auf jene die Körperthätigkeit beherrschende Macht des Geistes und der auf denselben zurückwirkenden körperlichen Eindrücke höchst interessant. In der zweiten Auflage meines kleinen Werkes über den Hypnotismus habe ich diesem Thema einen längeren Abschnitt gewidmet und auf diesen verweise ich alle Diejenigen, welche den Forschungen folgen und sie namentlich zu Heilzwecken zu benutzen gedenken.

Zum Schluß bemerke ich ausdrücklich, daß meine Experimente und Beobachtungen, obwohl sie dem theoretischen Theile der Lehre des Freiherrn von Reichenbach insbesondere und dem der Mesmeristen im Allgemeinen und in allen wesentlichen Punkten widersprechen, dennoch klar und deutlich die Wahrheit ihrer Behauptung bestätigen, daß wir die Kraft besitzen, durch ein bestimmtes Verfahren gewisse Erscheinungen hervorzurufen und Wirkungen zu verstärken, welche im geringeren Grade von selbst oder durch die eigene ununterstützte Anstrengung des Patienten entstehen. Die Mesmeristen suchen diese Thatsache durch das Einströmen eines Theils jener vermeintlichen äußeren Kraft in den Körper des Patienten zu erklären, während ich sie einem subjectiven oder inneren Einfluß zuschreibe und sie als eine Folge jener

eigenartigen Wechselwirkung von Geist und Körper betrachte, die sich bei Denjenigen einstellt, welche ihre gespannte Aufmerksamkeit andauernd einem einzigen Gedanken oder Gedankenkreis zuwenden, auf den übrigens ihre Umgebung einen gewissen dirigirenden Einfluß auszuüben vermag. Diese Macht besteht indessen nur in solchen geistigen und körperlichen Einwirkungen, welche den Patienten veranlassen, sein ganzes Sinnen und Denken in noch höherem Grade der betreffenden Richtung zuzuwenden, also mit anderen Worten: in einer Hinlenkung seiner Aufmerksamkeit auf die Körperstelle, welche vor seinen Augen mit irgend einem Gegenstande bestrichen oder durch ein mechanisches, erwärmendes, erkältendes oder elektrisches Mittel beeinflußt wird. Die hierbei an jenem Punkte entstehende Steigerung des Nervenreizes, der Blutströmung und der Lebensthätigkeit muß auf das geistige und körperliche Conto des Patienten und nicht etwa auf das des Experimentirenden und seiner Mittel gesetzt werden. Diese Letzteren helfen dem Patienten, seine eigenen Lebenskräfte in noch wirksamerer Weise zu concentriren und hierdurch deren Functionen zu steigern; und zwar beruht diese Thatsache auf dem nämlichen Princip, demzufolge ein an Anästhesie oder Gefühlslähmung leidender Mensch einen Gegenstand nur so lange in der Hand zu halten vermag, als er ihn ansieht, ihn aber fallen läßt, sobald er den Blick abwendet.

Ich habe — und das verdient eine besondere Betonung — durch meine Forschungen nicht nur nachgewiesen, daß eine unverwandt auf einen Punkt gerichtete Aufmerksamkeit die Kraft hat, die Thätigkeit des Körpers in so hohem Grade zu verändern, daß zuweilen sogar Patienten, die ganz wach sind, jene Dinge, die sie in Folge einer inneren oder geistigen Ursache sehen und fühlen, einem gar nicht vorhandenen äußeren Einfluß zuschreiben; sondern habe überdies meine Untersuchungen weit genug ausgedehnt, um darthun zu können, daß sich dies Gesetz auch auf alle anderen Empfindungsorgane und die verschiedenen Körperthätigkeiten erstreckt. Meine theoretischen Ansichten verringern daher keineswegs, sie erhöhen vielmehr den Werth dieser Kraft als Heilmittel. In überzeugender Weise zeigen sie, wie viel durch eine richtige Beachtung und Beherrschung dieser Kraft des menschlichen Geistes über seine leibliche Hülle und umgekehrt zur Linderung jener Übel erreicht werden kann, die ein Erbtheil unseres

Fleisches sind. Endlich bemerke ich noch zur Stützung meiner Ansichten, daß der Freiherr von Reichenbach und gleicherweise die Mesmeristen sich bei ihren Experimenten gezwungen sehen — außer dem angeblichen magnetischen Fluidum oder neuen Agens — auch noch die sämmtlichen von mir als genügende Erscheinungsursachen nachgewiesenen Kräfte in's Spiel zu bringen. Ich behaupte daher, daß wir unter obwaltenden Umständen von der Existenz jenes Fluidums oder Agens bis jetzt noch keinen unmittelbaren und überzeugenden Beweis erhalten haben; und es ist unwissenschaftlich, einer neuen und fremden Kraft Vorgänge zuzuschreiben, die ohne Weiteres durch jene selbständigen physischen und psychischen Kräfte erklärt werden können, welche so wie so bei jedem Magnetisiren und jeder vermeintlichen Wirkung des „neuen imponderabeln Agens" nothwendig thätig sind.

Die Ergebnisse meiner Experimente beweisen außerdem zur Genüge die „Einheit" des Geistes und die merkwürdige Beherrschung des Körpers durch die Seele.

Manchester, Juli 1846.

II.

Beobachtungen

über die

Katalepsie

und den

Winterschlaf beim Menschen.

Übersetzt von Dr. Alexander von Villers
in Dresden.

„Kein Zustand von den vielen, in welche der Körper gerathen kann, ist merkwürdiger als dieser (Katalepsie oder Erstarrung). Hier erlöschen anscheinend sämmtliche zum Leben nothwendigen Vorgänge, so daß es unverständlich ist, wie das Dasein während der Dauer des Anfalls fortbestehen soll."

Macnish.

„Ex oriente lux".

Vorwort.

Vor einigen Jahren veröffentlichte ich in einigen medicinischen Zeitschriften eine Reihe von Fragen, welche ich in Separatabdrücken bei meinen Landsleuten auswärts circuliren ließ in der Absicht, neue und genauere Angaben über die physiologisch merkwürdigen Thatsachen zu erhalten, welche den Gegenstand der vorliegenden Abhandlung bilden. Durch die Zuvorkommenheit meines Freundes, des Herrn G. Swinton in Edinburg und des Herrn C. E. Trevelyan vom Schatzmeisteramte gelangte ein Abdruck der genannten Fragen an Sir Claude Martin Wade. Als Antwort überließ mir Sir Claude freundlichst den interessanten hier veröffentlichten Bericht über das, was er als Augenzeuge sah bei seinem Aufenthalte als diplomatischer Agent am Hofe von Runjeet Singh in Lahore. Die Erzählung beweist, daß Sir Claude im Beobachten ebenso genau, wie klar in der Darstellung ist. Ich danke allen diesen Herren, daß sie mir einen so werthvollen Bericht zur Verfügung gestellt haben. Er sollte in einer neuen Auflage meines Buches über Hypnotismus seinen Platz finden, doch hielt ich es, da die Publication dieses Werkes unvermeidlicherweise noch etwas hinausgeschoben wird, für wünschenswerth, den Originalbericht genau in der Form, wie ich ihn erhalten, besonders zu veröffentlichen, da er für alle Männer der Wissenschaft sehr interessant ist. Auch veranlaßt diese Veröffentlichung vielleicht noch Andere, Nachforschungen in Bezug auf diesen Zustand anzustellen und weitere Beweismittel zu liefern.

Der zweite Fall, ebenso von einem Augenzeugen beobachtet, wurde mir von einem pensionirten Major, der lange in Indien gestanden hatte, überlassen. Er bat mich, seinen Namen nicht zu nennen,

weil er wußte, daß die Directoren der Indischen Compagnie es nicht gern sähen, wenn ein in ihren Diensten stehender Officier, eine so hervorragende Rolle in einer Sache spielt, welche so weit ab von seinen Berufspflichten liegt. Er war so freundlich, meine Darstellung der mir von ihm angegebenen Thatsachen sich in Gegenwart gemeinsamer Freunde vorlesen zu lassen und bezeichnet dieselbe als in jedem Punkte genau. Er versicherte uns, daß er niemals die einzelnen Umstände des Vorgangs vergessen könnte, besonders da seine Theilnahme daran, schließlich seine Besorgniß, der Büßer könnte bei dem Unternehmen umgekommen sein, er somit als Mitschuldiger an dessen Tode angeklagt werden, ihn mehr erregt hätten, als alle Gefahren und Schreckensscenen, die er im Laufe seiner militärischen Berufsthätigkeit durchzumachen gehabt hätte.

Wenn die in Indien lebenden Aerzte sich nur die Muße nehmen wollten, einige solche Fälle systematisch und sorgfältig zu untersuchen, um alle Quellen der Täuschung und des Betrugs auszuschließen, die vielleicht bei solchen Vorführungen unterlaufen könnten, wenn sie außerdem den Körper des Fakirs vor und nach dem Einschließen oder Begraben wägen wollten und darauf achteten, in welchem Verhältniß Respiration und Circulation beeinflußt werden (besonders in Bezug auf Dauer und Zeiteintritt der Veränderung durch die freiwilligen Vorkehrungen, welche der Fakir unternimmt, um die Starre einzuleiten), so würden wir wohl sehr bald alle wünschenswerthen Kenntnisse von diesen Dingen haben. Ich wäre Jedermann für solche Notizen zu großem Danke verpflichtet, und ich würde bei Veröffentlichung derselben nochmals erklären, wie verbunden ich mich Jedem fühle, der solche Beobachtungen mir anvertraut.

Manchester, Juli 1850.

Im Jahre 1845 veröffentlichte ich einige Beobachtungen über die wunderbaren Leistungen Indischer Fakire, welche die Fähigkeit haben sollen, sich lebendig begraben zu lassen, und zwar in Säcken eingebunden, oder in versiegelten Kisten, oder selbst Tage oder Wochen lang in den üblichen Gräbern, um dann ihre gewohnte Lebensthätigkeit wieder aufzunehmen, nachdem sie aus dem Verschluß oder Grab befreit worden.

Natürlich sah man mit Mißtrauen auf solche außerordentliche Leistungen und hielt sie lediglich für Betrügereien und für abgekartete Vorgänge, und nicht für wirklich durchführbare Unternehmungen, die, wie es behauptet wurde, unbedingten Glauben verdienten. Obwohl ich glaube, daß dies die richtige Auffassung für die meisten der erzählten Geschichten ist, so gibt es doch Beobachtungen, welche eine solche Auslegung nicht zulassen. Offenbar war in einzelnen sorgfältig beschriebenen Fällen die Schwierigkeit, einer eventuellen Entlarvung zu entgehen, so groß, daß ein Betrug unmöglich war. Deshalb ist es die Pflicht der Männer der Wissenschaft, offen dieses schwierige Problem anzugreifen oder den Versuch zu machen, auf physiologischer Basis zu einer befriedigenden Lösung des Räthsels zu kommen.

Bei sorgfältiger Abwägung aller einzelnen Erscheinungen, welche bei diesen Anlässen berichtet worden sind, und auf Grund meiner Erfahrungen über den Einfluß des Hypnotismus, durch welchen sich Personen in einen mehr oder weniger tiefen starrkrampfähnlichen oder kataleptischen Zustand bringen können, wobei sie dann wie die Thiere im Winterschlaf alle Lebensthätigkeit auf den geringsten Grad herab-

setzen, welcher noch mit der Fortdauer der Existenz und der Wiederherstellung der früheren Beweglichkeit vereinbar ist, kam ich zu dem Schlusse, daß die Leute, welche angeblich solche anscheinend unmögliche Leistungen vollbringen, sich durch Unterdrückung der Respiration und durch Fixiren der Geistesthätigkeit in diesen Zustand vorübergehenden Winterschlafs oder Starrseins bringen, geradeso wie es bei uns im eigenen Lande durch den wohlverbürgten Fall des Oberst Townsend bewiesen wird und durch manche von mir selbst beobachtete Kranke, welche dieses Vermögen in geringerem Maße besaßen.

Ich lasse hier den Bericht über den Fall Townsend folgen, wie er vom verstorbenen Dr. Cheyne in Dublin gegeben worden ist, und wenn wir bedenken, welch hoher und verdienter Achtung Dr. Cheyne als praktischer Arzt von großem Talent sich erfreute, wie groß seine wissenschaftlichen Leistungen waren und wie er sich stets als Christ und Ehrenmann gezeigt hat, so kann der Bericht über den interessanten und ungewöhnlichen Fall des Oberst Townsend unmöglich besser und zuverlässiger bezeugt und verbürgt werden.

Dr. Cheyne erzählt wie folgt: „Er konnte nach Belieben sterben, d. h. aufhören zu athmen, und durch bloße Willensanstrengung oder sonstwie wieder in's Leben zurückkommen. Er drang so sehr in uns, den Versuch einmal anzusehen, daß wir schließlich nachgeben mußten. Alle Drei fühlten wir erst den Puls; er war deutlich fühlbar, obwohl schwach und fadenförmig, und sein Herz schlug normal. Er legte sich auf den Rücken zurecht und verharrte einige Zeit regungslos in dieser Lage. Ich hielt seine rechte Hand, Dr. Baynard legte seine Hand auf's Herz und Herr Skrine hielt ihm einen reinen Spiegel vor den Mund. Ich fand, daß die Spannung des Pulses allmählich abnahm, bis ich schließlich auch bei sorgfältigster Prüfung und bei vorsichtigstem Tasten keinen mehr fühlte. Dr. Baynard konnte nicht die geringste Herzcontraction fühlen und Herr Skrine sah keine Spur von Athemzügen auf dem breiten Spiegel, den er ihm vor den Mund hielt. Dann untersuchte jeder von uns nacheinander Arm, Herz und Athem, konnte aber selbst bei der sorgfältigsten Untersuchung auch nicht das leiseste Lebenszeichen an ihm finden. Wir discutirten lange, so gut wir es vermochten, diese überraschende Erscheinung. Als wir aber fanden, daß er immer noch in demselben Zustande verharrte, schlossen

wir, daß er doch den Versuch zu weit geführt habe, und waren schließlich überzeugt, daß er wirklich todt sei, und wollten ihn nun verlassen. So verging eine halbe Stunde. Gegen 9 Uhr früh (es war im Herbst), als wir weggehen wollten, bemerkten wir einige Bewegungen an der Leiche und fanden bei genauerer Beobachtung, daß Puls und Herzbewegung allmählich zurückkehrten. Er begann zu athmen und leise zu sprechen. Wir waren Alle auf das Äußerste über diesen unerwarteten Wechsel erstaunt und gingen nach einiger Unterhaltung mit ihm und untereinander von dannen, von allen Einzelheiten des Vorgangs zwar völlig überzeugt, aber ganz erstaunt und überrascht, und nicht im Stande, eine vernünftige Erklärung dafür zu geben."

Im Dabistan, einem gelehrten Werke über die religiösen Secten Indiens, welches vor einigen Jahren aus dem Persischen übersetzt wurde, wird von der Fähigkeit einzelner Individuen berichtet, ihre Seele, wie sie sagen, vom Körper zu trennen und nach Belieben die gewohnten Beziehungen beider zu einander wieder eintreten zu lassen. Ein Individuum, welches mit Namen bezeichnet ist, hatte die Fähigkeit, 3 Stunden lang den Athem anzuhalten, ein anderes konnte dies 12 Stunden lang, ein drittes 2 Tage lang, und Balik Natha, der über 100 Jahre alt wurde, konnte eine Woche lang das Athemholen unterlassen. So haben wir bei diesen Indern genau dieselben Erscheinungen, wie sie in dem oben erwähnten Falle von Oberst Townsend berichtet werden, und die Kenntniß dieser Thatsachen wird den Leser einigermaßen vorbereiten, die Beschreibung der noch erstaunlicheren Erscheinungen zu vernehmen, welche im Nachfolgenden erzählt werden.

Seit dem oben bezeichneten Zeitpunkt habe ich keine Gelegenheit versäumt, noch mehr Beweismittel für diesen Gegenstand zu sammeln, und mit Erfolg, denn ich bin jetzt in der Lage, zwei wichtige Berichte zu veröffentlichen von Augenzeugen der darin geschilderten Vorgänge, welche zusammengehalten mit den vorher bekannten Beweisen schließlich unwiderleglich ergeben, daß die berichteten und als glaubwürdig bezeichneten Erscheinungen auch wirklich geschehen sind.

Sir Claude M. Wade's Erzählung war von nachstehendem höflichem Schreiben begleitet:

„Sir Claude Wade empfiehlt sich Herrn Dr. Braid und freut sich, demselben zur Kenntnißnahme und freien Verfügung den beifolgenden Bericht überlassen zu können. Derselbe enthält zugleich die Antwort auf die von Dr. Braid erhaltenen Fragen, welche ihm durch Mr. G. Swinton zugingen und den in Lahore lebend begrabenen Fakir betrafen. Sir Claude bedauert, daß er bei dem häufigen Wechsel seines Aufenthalts nicht früher in der Lage war, seine Notizen zur Information durchzusehen und erst jetzt auf die Anfrage des Herrn Dr. Braid antworten konnte. Sollte irgend ein Punkt in seiner Erzählung unklar sein, so wird Sir Wade sehr gern den Fehler verbessern, wenn ein dementsprechendes Ersuchen an ihn gerichtet wird, und zwar unter seiner gewöhnlichen Adresse: Ryde, Isle of Wight."

„An Herrn Dr. Braid, Manchester."

„Antwort auf die von Dr. Braid gestellten Fragen in Bezug auf den Fakir, der sich 1837 in Lahore lebendig begraben ließ."

„Ich war am Hofe des Runjeet Singh, als der von Herrn Capitän Osborne erwähnte Fakir lebend auf sechs Wochen begraben wurde; obwohl ich erst einige Stunden nach dem eigentlichen Begräbniß ankam, so hatte ich doch Runjeet Singh selbst und die zuverlässigsten Hofleute zu Zeugen, daß der Fakir vor ihnen begraben worden sei, und da ich selbst zugegen war, als er ausgegraben und vollständig in's Leben zurückgerufen wurde, wobei ich so nahe stand, daß eine Täuschung ausgeschlossen blieb, so glaube ich fest daran, daß kein Betrug bei den außerordentlichen Thatsachen, die ich zu erzählen habe, unterlief. Capitän Osborne's Buch liegt mir nicht vor, so daß ich mich auf denjenigen Theil seiner Erzählung beziehen könnte, in dem er meine Autorität zum Zeugniß anruft. Ich will deshalb kurz angeben, was ich selbst gesehen habe, um Andere in die Lage zu versetzen, über das Gewicht meiner Beweise zu urtheilen und sich eine Meinung zu bilden, ob wir getäuscht worden sind. Als der bestimmte Zeitpunkt herannahte, begleitete ich auf seine Einladung den Runjeet Singh zu dem Fleck, wo der Fakir begraben worden war. Es war das ein viereckiges Gebäude, eine sogenannte Barra durra, in der Mitte eines der Gärten, welche den Palast in

Lahore umgeben, ringsum mit einer Veranda versehen und mit einem mittleren geschlossenen Raume. Als wir ankamen, stieg Runjeet Singh, der bei dieser Gelegenheit von seinem ganzen Hofe begleitet war, vom Elephanten und bat mich, mit ihm zusammen das Gebäude zu untersuchen, damit er die Überzeugung hätte, daß es genau so verschlossen wäre, wie er es verlassen. Wir fanden, daß an jeder der 4 Seiten eine Thür gewesen war, von denen 3 vollständig zugemauert worden waren; an der 4. Seite befand sich eine feste Thür, die bis auf ein mit dem Privatsiegel Runjeet Singh's in dessen Gegenwart versiegeltes Schloß mit Lehm verdeckt worden war, als der Fakir begraben wurde. In der That bot diese äußere Fläche des Gebäudes keine Öffnung, durch welche Luft zudringen konnte, noch irgend eine Verbindung mit der Außenwelt, durch welche der Fakir Nahrung hätte erhalten können. Ich kann hinzufügen, daß die Mauern, welche die Thüren schlossen, keinerlei Zeichen boten, daß sie kürzlich geöffnet oder auch nur verändert worden wären.

Runjeet Singh erkannte den Siegelabdruck als den von ihm angelegten, und da er bezüglich des Erfolges ebenso skeptisch war, wie es nur irgend ein Europäer sein konnte, so hatte er, um soviel als irgend möglich Betrug zu verhüten, 2 Compagnien seiner persönlichen Eskorte nahe an das Gebäude gelegt. Von diesen mußten 4 Posten, die zweistündlich abgelöst wurden, Tag und Nacht das Gebäude gegen einen Einbruch bewachen. Zugleich befahl er einem der höchsten Beamten seines Hofes von Zeit zu Zeit den Platz zu revidiren und darüber an ihn direct zu berichten, während das Petschaft, dessen Abdruck das Schlüsselloch schloß, von ihm oder seinem Minister aufbewahrt wurde. Letzterer empfing auch jeden Morgen und Abend den Rapport des wachhabenden Offiziers.

Nachdem wir genügend untersucht hatten, setzten wir uns in die Veranda, gegenüber der Thür, während einige Leute aus dem Gefolge Runjeet Singh's die Lehmwand einrissen und einer seiner Beamten das Siegel brach und das Vorlegeschloß öffnete. Nach Öffnung der Thür sah man in einen dunklen Raum. Runjeet Singh und ich selbst begaben uns in denselben zusammen mit dem Diener des Fakirs und nachdem ein Licht beschafft worden war, stiegen wir in eine Art von Nische etwa 3 Fuß unter der Bodenfläche des Raumes. In dieser

stand aufrecht ein hölzerner Kasten mit Deckel etwa 4 englische Fuß lang und 3 breit, welcher den Fakir enthielt. Der Deckel war gleichfalls durch ein Vorlegeschloß und dasselbe Siegel wie die Außenthür geschlossen. Als wir ihn öffneten, sahen wir eine menschliche Gestalt in einem weißen Leinensack, der über den Kopf derselben zugebunden war. Hierauf wurden Salutschüsse abgegeben und die Menge drängte sich an die Thür, um das seltsame Schauspiel zu sehen. Als ihre Neugier befriedigt worden, griff der Diener des Fakirs in den Kasten und nahm die Gestalt heraus, schloß den Kastendeckel und lehnte sie in derselben hockenden Stellung, wie sie im Kasten (gleich einem indischen Götzenbild) gelegen hatte mit dem Rücken gegen den Deckel.

Runjeet Singh und ich stiegen dann in die Aushöhlung, welche so klein war, daß wir nur auf dem Boden gegenüber dem Körper sitzen konnten und denselben mit Hand und Knie berührten.

Darauf goß der Diener warmes Wasser über die Gestalt; da ich aber beabsichtigte etwaige Betrügereien zu entdecken, so schlug ich dem Runjeet Singh vor, den Sack zu öffnen und den Körper genau anzusehen, bevor etwaige Wiedererweckungsversuche gemacht würden. Ich that dies und muß hier bemerken, daß der Sack, als wir ihn zuerst gewahr wurden, schimmelig aussah, wie einer, der einige Zeit vergraben gewesen ist. Arme und Beine der Gestalt waren runzelig und steif, der Kopf ruhte auf einer Schulter, wie bei einer Leiche. Ich bat meinen mich begleitenden Arzt auch hinabzusteigen und den Körper zu untersuchen; er that es und konnte weder in der Herzgegend, noch an den Schläfen, noch am Arm den Puls fühlen. Doch waren die dem Gehirn entsprechenden Kopftheile wärmer als der andere Theil des Körpers.*)

Darauf begann der Diener ihn aufs Neue mit heißem Wasser zu baden und streckte allmählich Arme und Beine aus der starren Stellung, in welcher sie sich befanden, während Runjeet Singh noch das rechte und ich das linke Bein nahmen, um durch Reiben sie wieder gebrauchsfähig zu machen. Inzwischen legte der Diener einen

*) Sollte nicht diese Wärme „über dem Gehirn" die Folge der Übergießung mit warmem Wasser sein, welches den Theil zumeist erwärmte, mit dem es zuerst in Berührung kam? J. Braid.

etwa zollstarken heißen Weizenteig auf den Scheitel, ein Vorgang, den er zwei bis drei Mal wiederholte; dann entfernte er aus den Ohren und den Nasenlöchern die Baumwolle und das Wachs, womit dieselben geschlossen waren und öffnete mit großer Anstrengung, indem er eine Messerspitze zwischen die Zähne schob, den Mund, und während er mit der linken Hand die Kiefer von einander trennte, zog er mit der rechten die Zunge vor, welche mehrfach in ihre aufwärts gekrümmte Stellung zurückfuhr, wobei sie den Schlund verschloß.

Dann rieb er auf die Augenlider ghee d. h. zerlassene Butter einige Secunden lang, bis er sie öffnen konnte. Das Auge erschien bewegungslos und glanzlos. Als der Teig zum dritten Mal auf den Scheitel gelegt worden war, wurde der Körper convulsivisch bewegt, die Nüstern wurden aufgeblasen und die Glieder begannen eine natürliche Fülle anzunehmen; der Puls war immer noch kaum fühlbar. Der Diener legte etwas zerflossene Butter auf die Zunge und ließ sie ihn verschlucken. Wenige Minuten später traten die Augäpfel hervor und erhielten eine natürliche Farbe und der Fakir, der erkannte, daß Runjeet Singh dicht neben ihm saß, sagte kaum verständlich in leisen Grabestönen: „Glaubst Du mir nun?“ Runjeet Singh bejahte die Frage und bekleidete den Fakir mit einem Perlenhalsband, prachtvollen goldenen Armbändern und einem Ehrenkleid aus Seide, Musselin und Shawlstoff, wie es gewöhnlich von indischen Fürsten hervorragenden Personen verliehen wird.

Vom Augenblicke an, wo der Kasten geöffnet wurde bis der Fakir die Stimme wieder fand, konnte kaum eine halbe Stunde verflossen sein und abermals nach einer halben Stunde sprach der Fakir mit mir und seiner Umgebung, wenn auch mit schwacher Stimme wie ein Kranker, und dann verließen wir ihn, überzeugt, daß kein Betrug noch Täuschung in dem Vorgang untergelaufen war, dessen Augenzeugen wir gewesen.

Ich war gleichfalls zugegen, als einige Monate später Runjeet Singh den Fakir von weit her nach Lahore kommen ließ, damit er sich lebendig begraben lasse vor Capitän Osborne und den Mitgliedern der Gesandtschaft des verstorbenen Sir William M'Naghton 1838. Nach den gewöhnlichen Vorbereitungen erbot sich derselbe es auf einige Tage zu thun, da die Zeit der Anwesenheit der Gesandtschaft von Sir William am Hofe nahezu abgelaufen war; aber nach Inhalt der aus-

gesprochenen Zweifel und wegen einiger Bemerkungen von Capitän Osborne, als ob er den Schlüssel zu dem Raum, wo er begraben werden sollte, selbst behalten wolle, wurde der Fakir mit der den Indern eigenthümlichen abergläubischen Furcht sichtlich unruhig und fürchtete, daß einmal in der Gewalt von Capitän Osborne, er nicht wieder losgelassen würde. Seine Ablehnung bei dieser Gelegenheit, muß naturgemäß Zweifel erwecken an der Wahrhaftigkeit des von mir bezeugten Vorganges; aber für alle mit dem Charakter der eingebornen Inder Vertrauten liegt nichts Überraschendes darin, daß bei einer Angelegenheit, wo es sich um Leben und Tod handelt, der Fakir Mißtrauen zeigte gegenüber der ihm mysteriös erscheinenden Absicht eines ihm vollständig fremden Europäers, während er bereit gewesen war, volles Vertrauen in Runjeet Singh und andere zu setzen, vor denen er seine Leistung gezeigt hatte. Ich bin überzeugt, daß er nur aus dem angeführten Grunde ablehnte, und für mich dasselbe gethan hätte, was er dem Capitän Osborne abschlug.

Sir William M'Naghton und mehrere seiner Umgebung hatten, wenn auch im Scherz, so doch ganz richtig vorher darauf aufmerksam gemacht, daß wenn der Fakir die Probe nicht überstände, welcher er unterworfen werden sollte, alle, welche ihn dazu veranlaßten, Gefahr liefen, wegen Todtschlag vor Gericht gestellt zu werden, ein Umstand, der sie abhielt, weiter in ihn zu dringen.

Ich erkenne vollständig meinerseits das Unglaubwürdige an, daß ein Mann lebendig begraben werden und die Probe so und so lange überstehen könne, doch wenn auch die Thatsachen, von denen ich berichtet, unvereinbar erscheinen mit unsern physiologischen Kenntnissen, so muß ich erklären, da kein erkennbarer Grund für das Gegentheil vorliegt, daß ich an dieselben glaube, wie unmöglich auch deren Vorkommen anderen erscheinen möge.*)

---

*) Einige allzu mißtrauische Hyperkritiker mögen vielleicht anführen, da das Gegentheil in der Erzählung nicht ausdrücklich bemerkt worden ist, daß eine unterirdische Verbindung bestand, durch welche Genossen des Fakirs mit demselben während seines Begräbnisses in der Barra durra in Verkehr treten konnten, ohne daß es von den das Gebäude umgebenden Wachen bemerkt worden wäre. Wenn wir jedoch überlegen, daß Runjeet Singh nicht die Möglichkeit, sondern im Gegentheil das Unmögliche eines solchen Unternehmens beweisen wollte, so können wir unmöglich uns vorstellen, daß er, der alle

Ich habe mir einige Mühe gegeben, die Methode zu erfahren, wie solche Resultate erreicht werden, und wurde dahin belehrt, dieselbe beruhe auf dem Lehrsatz der Indischen Physiologen, daß Wärme ein selbständiges Lebensprinzip wäre, und wenn man die Einwirkung der anderen Elemente soweit vernichte, daß dieses allein in seiner Reinheit wirke, so könnte das Leben ohne Luft, Nahrung oder sonstige Erhaltungsmittel beträchtlich lange erhalten bleiben. Um in einen solchen Zustand zu gelangen, müssen die Patienten sehr schwere Vorübungen durchmachen, deren Beschreibung beiliegt. (Unglücklicherweise kam diese Notiz nicht mit der Erzählung in meine Hände. J. Braid.) Die Physiologen von Fach werden besser beurtheilen können, als ich, wie weit solche Mittel diesen Zweck erreichen können. Ich stelle nur fest, was ich sah und hörte, und meine, daß, wenn man bedenkt, wie mit

---

oben erwähnten Vorsichtsmaßregeln gegen eine Täuschung getroffen hatte, nicht ebenso große Sorgfalt und Mühe angewandt haben sollte, um gegen ein Eindringen unter der Erde sich sicher zu stellen, da ohne diese Vorsicht alle andern Vorsichtsmaßregeln ein großer Unsinn gewesen wären. In der That hätte eine solche Nachlässigkeit bezüglich eines Punktes, über den auch der Einfältigste nicht leicht zu täuschen war, Runjeet Singh und seinen ganzen Hofstaat dem Verdacht ausgesetzt, mit dem Fakir im Einverständniß gewesen zu sein bei Ausführung eines groben öffentlichen Betrugs. Es ist jedenfalls sehr unwahrscheinlich, daß ein Fürst und sein Hof zu solchem Zwecke sich dem aussetze.

Mehr noch: daß Runjeet Singh bis zum Augenblick der Wiederbelebung des Fakirs zweifelte, geht aus den Worten hervor, die der Fakir an ihn richtete, als er wieder sehen konnte: „Glaubst Du mir jetzt?“ Das verschimmelte Aussehen des Sacks, welches Sir Claude M. Wade bemerkte, als der Kasten geöffnet und der Körper zuerst aufgestellt wurde, ist sehr beweisend dafür, daß er eine Zeit lang unter der Erde gelegen habe.

Alle jene Einwendungen entkräftet auch vollständig der Fall, über den Lieutenant Boileau berichtet, denn die Grube oder das Grab waren dabei ausgemauert und mit großen Steinplatten bedeckt, so daß es für den Fakir unmöglich war zu entkommen (S. 53).

Ja bei einem späteren Begräbniß eben desselben Fakirs wurde außer allen schon erwähnten Vorsichtsmaßregeln, nachdem der Kasten verschlossen und versiegelt in die Aushöhlung gebracht worden war, noch Erde in letztere hineingeworfen und ringsherum festgestampft, so daß sie vollständig den Kasten umgab, und ihn überdeckte; dann wurde Gerste darüber gesät und immer blieb eine Wache auf dem Felde. Mehr noch, zwei Mal während der Dauer des Begräbnisses ließ Runjeet Singh den Körper ausgraben und man fand ihn stets in derselben Haltung vor, wie er begraben worden und wie es schien, vollständig leblos. Nach Beendigung dieses so langen Begrabenseins, wachte der Fakir unter der üblichen Behandlung wieder auf. B.

Unglauben und Lächerlichkeit, ja sogar wirklicher Verfolgung manche sehr wunderbare Entdeckungen unserer Zeiten bedacht worden sind, wie der Galvanismus, Harvey's Lehre vom Kreislauf, der Mesmerismus u. s. w., es eine Anmaßung ist, zu behaupten, es sei unmöglich, daß die Inder eine Kunst entdeckt haben oder verstehen, die bislang der Forschung unserer europäischen Wissenschaft entging."

So lautet der Bericht von Sir C. M. Wade, und wenn wir die Bedeutung dieses höchst ehrenhaften, begabten, ausgezeichnet unterrichteten Mannes bedenken und erwägen, wie sorgfältig während der ganzen Untersuchung er gewesen, daß er so nahe am Körper des Fakirs saß und in der günstigen Lage war, mit eigenen Augen jeden Punkt zu beobachten, ferner wie leicht es für ihn war, bei seinem gewöhnlichen Verkehr mit Runjeet Singh und dessen ganzem Hofe die allergenaueste Auskunft über jedes Detail zu erhalten, so gestehe ich, daß es unmöglich ist, ein werthvolleres oder überzeugenderes Document für die Feststellung der Thatsache zu erhalten, daß Betrug oder Täuschung in dem obigen Falle nicht vorlag.

Der nächste Fall, den ich anführen will, wurde mir durch Sir C. E. Trevelyan, vom Schatzmeisteramte, überlassen. Er war nicht Augenzeuge des Vorgangs, aber die Quelle, aus der er seine Kenntniß schöpft, scheint durchaus befriedigend zu sein. Er berichtet: „Ich erinnere mich sehr genau, daß zu der Zeit, als ich als diplomatischer Agent in Kotah im Jahre 1829—30 war, ich den Vukeel des Rajah Rana kennen lernte. Dieser (ein sehr ehrenwerther, und für einen Inder recht wahrheitsliebender Mann) erzählte, als wir Geschäfte mit einander hatten, daß er an demselben Morgen mit dem Rajah Rana bei der Ausgrabung eines Fakirs zugegen gewesen sei, der, wenn ich mich recht erinnere, 10 Tage lang begraben war, nach seiner Auferstehung sich wohlbefand und nachdem er sich mit Essen und Trinken erfrischt hatte, sich ganz wie zuvor verhielt. Der Vukeel versicherte mir, daß kein Betrug hätte unterlaufen können, da der Mann in Gegenwart des Rajah begraben wurde, und eine Wache zuverlässiger Soldaten dauernd am Platze aufgestellt gewesen sei, bis zu seiner Ausgrabung. Ich erinnere mich auch, daß der Befehlshaber meiner

Begleitmannschaft und der Gesandtschaftsarzt durchaus überzeugt waren, daß die Thatsachen sich so verhielten, wie sie der Vukeel berichtet. Sie hatten unabhängig davon Kenntniß bekommen durch die Erzählungen mehrerer Soldaten, die bei der Ausgrabung zugegen gewesen waren. Ich erfuhr von dorther noch mehrere Einzelheiten, deren ich mich jetzt nicht mehr erinnere, bis auf den Umstand, daß die Sepoys es als Thatsache hinstellten, daß manche Fakirs und andere Leute eine Fertigkeit besäßen, den Athem anzuhalten, die Zunge nach hinten zurückzulegen und die Finger einzuschlagen, eine Fertigkeit, welche sie in den Stand setze, lange Zeit ohne Nahrungsaufnahme und bei geringer Luftzufuhr am Leben zu bleiben.

Ich glaube, daß der zu Kotah lebend begrabene Mann dieselbe Person war, von der in Boileau's Journal die Rede ist, und der von einem der einheimischen Hoflager zum anderen zog, um durch seine Kunst Geld zu verdienen.

Ich selbst glaube daran, daß er wirklich volle 10 Tage oder ungefähr soviel ohne Nahrung blieb, und zwar bei so wenig Luft, als ihn auf dem Boden seines Kastens erreichen konnte."

Ich bin Sir C. Trevelyan für sein werthvolles Zeugniß in dieser interessanten Angelegenheit zu großem Dank verpflichtet.

Der nachfolgende Fall trug sich vor den Augen des Lieutenant A. Boileau zu, eines Englischen Offiziers, und findet sich beschrieben in dessen Werk: „Bericht über eine Reise in Rajwarra im Jahre 1835"; es ist derjenige, auf den sich Sir C. E. Trevelyan bezieht.

„Unmittelbar vor unserer Ankunft in Jesulmer hatte der Rawul ein sehr merkwürdiges Mittel angewandt, um einen Thronerben zu bekommen. Die Einzelheiten sind so außerordentlich, daß wir sie kaum geglaubt hätten, wenn sie nicht so unmittelbar unter unseren Augen vor sich gegangen wären. Man erzählte uns bald nach unserer Ankunft, daß ein Mensch lebendig begraben worden sei an der Rückseite der Cisterne dicht neben unseren Zelten, und daß er einen ganzen Monat unter der Erde bleiben werde, bis man ihn wieder ausgrabe. Der vorgeschriebene Zeitraum lief am 1. April 1835 ab und am Vormittag dieses Tages wurde er lebend ausgegraben in Gegenwart von Goshur Lal, einem der Minister, der ebenfalls das Begräbniß beauf-

sichtigt hatte. Der Platz, auf welchem er eingegraben worden, ist ein kleines Steinhaus, 12 Fuß lang und 8 breit, an der Ecke der großen Cisterne, der so oft genannten Gurressie. Auf dem Boden des Hauses war eine Grube, etwa 3 Fuß lang, $2\frac{1}{2}$ breit und ebenso tief, oder etwa 1 Elle tief, in welche er, in ein leinenes Grabtuch eingenäht, gesetzt worden war. Beide Kniee waren an das Kinn gedrückt, die Füße dem Magen zugewandt und seine Hände nach der Brust zu gedreht. Die Höhlung oder das Grab war ausgemauert und mit vielfach gefalteten wollenen und anderen Tüchern ausgeschlagen, damit die weißen Ameisen und ähnliche Insekten ihn weniger belästigen könnten. Zwei schwere Steinplatten, 5 bis 6 Fuß lang, mehrere Zoll stark und breit genug, um die Grabesöffnung zu decken, wurden über ihn gedeckt, so daß er nicht herauskommen konnte, und ich glaube, etwas Erde wurde über das Ganze geschüttet, um die Bodenfläche oben gleichmäßig zu machen. Die Thür zum Hause wurde zugemauert und Leute außen aufgestellt, um den ganzen Monat hindurch die Wache zu übernehmen, damit kein Streich dabei gespielt oder ein Betrug ausgeführt würde. Lieutenant Trevelyan und ich machten uns auf, um zu sehen, was etwa noch zu sehen wäre. Die Vermauerung der Thür war niedergerissen, die Grabdecke entfernt und der Körper in Gegenwart von Goshur Lal herausgehoben worden. Der Moonshee kam in Zeiten, um die Öffnung des oben erwähnten Leichentuchs zu sehen, und constatirte, daß der Begrabene vollständig besinnungslos war, mit geschlossenen Augen, mit „krampfigen" kraftlosen Händen, stark eingesunkenem Bauch und so fest aufeinander gedrückten Zähnen, daß die Umstehenden genöthigt waren, mit einem eisernen Instrument den Mund gewaltsam zu öffnen, um ihm etwas Wasser einzuflößen. Bei dieser Behandlung erhielt er allmählich den Gebrauch seiner Sinne wieder und konnte auch seine Glieder wieder gebrauchen. Er sprach mit uns mit leiser, weicher Stimme, als ob er sich noch sehr schwach fühlte, dagegen war er so wenig durch das lange Begräbniß, welches er eben durchgemacht, niedergeschlagen, daß er sagte, wir könnten ihn, wenn es uns gefiele, gleich wieder auf ein volles Jahr begraben.

Er ist noch ziemlich jung, etwa 30 Jahre alt, und sein Geburtsdorf liegt etwa 5 Kilometer vor Karnaul; aber er bleibt nicht zu

Hause, sondern reist im Lande umher, nach Ajmer, Kotah, Indor u. s. w., und läßt sich auf Wochen und Monate begraben von Jedem, der ihn reichlich dafür bezahlt. Man erzählt von diesem Menschen, daß er diese Fähigkeit erlangt habe durch fortgesetzte Übung, den Athem lange Zeit anzuhalten, etwa bis man 50 zählt und allmählich bis 100, ja 200 und so weiter, wie es wahrscheinlich auch die Perltaucher thun. Außerdem soll er die Fähigkeit haben, den Mund geschlossen zu halten und zugleich die innere Nasenöffnung mit der Zunge zu schließen, eine Geschicklichkeit, die zuweilen zum Selbstmord von den Negersklaven benützt wird, wenn sie gezüchtigt werden.

Während der Vorbereitung zu seinem langen Begräbniß enthält er sich ferner aller festen Nahrung mehrere Tage vor der Einschließung und genießt nur Milch, welche nach Annahme der Eingebornen fast vollständig im Harn entleert wird, damit er, in sein enges Grab eingeschlossen, nicht durch den Inhalt seines Magens oder seiner Gedärme belästigt werde."

Der nächste Fall, von dem ich berichten kann, ist womöglich noch überzeugender, besonders da der Büßer in einem gewöhnlichen Grabe, auf militärischem Gebiete, genau so wie jeder Soldat nur ohne Sarg begraben worden war, und zwar auf einem offenen Felde, wo der ganze Vorgang von 1000 Indern beobachtet wurde. Diese wachten besorgt darüber, daß ihrem heiligen Bruder kein Streich gespielt werde von den muselmännischen Wachen, die als Posten am Grabe aufgestellt waren, um während des ganzen Begräbnisses jedes Eindringen und jeden Betrug unmöglich zu machen. So hatte der Büßer gar keinen Vortheil; es gab viele Zeugen, und die streitenden Interessen und die heftige religiöse Antipathie zwischen den beiden betheiligten Parteien diente als ein Gegengewicht, welches Betrug und falsches Spiel während des Vorgangs verhinderte. Im Folgenden gebe ich die Erzählung wieder, die mir Major N. zur Verfügung gestellt hat. Während seines Commandos als Stabsoffizier einer britischen militärischen Station in Concon 1828 hatte er von diesen seltsamen Leistungen der Fakirs gehört, die sich in der Nachbarschaft lebend begraben ließen; doch schenkte er diesen Erzählungen keinen Glauben, weil er annahm, alle die angeführten Thatsachen seien nur

erfunden oder die Berichterstatter getäuscht worden. Folgende Geschichte gab ihm aber den Beweis, daß wirklich einige Individuen solche außerordentliche Kräfte besitzen.

Eines Tages erhielt der Offizier den Besuch eines Brahminen, der das Amt eines Chowdrie inne hatte. Der Chowdrie ist ein Beamter der Civilverwaltung, der die Oberaufsicht über alle Gerichtshöfe und alle öffentlichen Verhandlungen oder Vorkommnisse in seinem Gerichtssprengel hat; doch ist er dem Stabsoffizier untergeordnet in Bezug auf Alles, was sich innerhalb des militärischen Rayon und in den Cantonnementsplätzen ereignet, so daß er für Alles, was innerhalb dieser Grenzen unternommen werden soll, vor Allem die Erlaubniß des kommandirenden englischen Offiziers erhalten muß. Der Chowdrie theilte dem Offizier mit, daß er gekommen sei, die Erlaubniß einzuholen für einen seiner heiligen Landsleute, der sich auf 9 Tage innerhalb des militärischen Cordons beerdigen lassen wolle. Er fügte hinzu, daß eine unzählige Volksmenge aus der Nachbarschaft zusammengekommen sei, um dem heiligen Mann bei dieser Handlung zuzuschauen. Der Offizier antwortete darauf, er könne nicht glauben, daß irgend Jemand ein solcher Narr sein werde, sich auf 9 Tage begraben zu lassen, da er ja in solchem Falle unbedingt sterben müsse, und entließ den Chowdrie nach dieser Erklärung, ohne auf seine Bitte einzugehen.

Indeß bald darauf kam der Chowdrie wieder und drang in den Offizier, das Gesuch des Fakirs nicht abzuschlagen, indem er versicherte, der heilige Mann bringe es in gutem Glauben vor und wünsche sehr, innerhalb des militärischen Gebiets die Probe machen zu dürfen, da er dadurch besseren Beweis liefere, daß kein Betrug unterliefe, als wenn er sie wo anders ausführe. Er fügte hinzu, jener habe schon öfters sich begraben lassen und seine Heiligkeit werde ihn jetzt wie früher schützen. Der Chowdrie ging sogar soweit, zu behaupten, seine Heiligkeit habe ihm einen solchen Einfluß bei Gott gegeben, daß er so lange er auch wünsche, unter der Erde vollständig sicher bleiben könne. Endlich erwiderte der Offizier: „Gut, wenn der Mann entschlossen ist, sich begraben zu lassen, so sollen Sie meine Erlaubniß dazu haben, falls es auf militärischem Gebiet geschieht, aber ich sorge dafür, daß kein Streich gespielt und er wirklich begraben wird; und um es umsomehr sicher zu stellen, soll sein Grab

die ganze Zeit durch eine Wache von Mohamedanern umgeben werden, damit kein Hindu während dieser Zeit sich demselben nähert." Der Chowdrie zeigte sich mit alledem sehr einverstanden und schien in dem Glauben, daß die Heiligkeit des geweihten Mannes durchaus genüge, ihn während dieser außerordentlichen Prüfung zu schützen.

Darauf gab der Offizier sofort den Befehl, einen Korporal abzusenden, der Acht zu geben hatte, ob der Mann wirklich begraben werde, und eine Wache aufzustellen, die in gewöhnlicher Weise abgelöst, die ganzen 9 Tage hindurch strenge Wacht am Grabe halten und Niemandem gestatten sollte, sich demselben zu nähern; und um die pünktliche Ausführung dieses Befehls zu sichern, sollten nur Mohamedaner zur Wachmannschaft bestimmt werden.

Wenige Stunden, nachdem dieser Befehl gegeben worden, kam der Unteroffizier zurück und meldete, daß der Heilige, nachdem er gewisse Vorbereitungen getroffen und von der Menge reich beschenkt worden, sich hingelegt hätte und in einen eigenthümlichen Zustand gerathen sei, worauf seine Begleitung seinen Körper in eine Hülle, die man „Kumlee" nennt, gebracht und dann in ein Grab gelegt hätte, das auf gewöhnliche Weise gegraben und von dem üblichen Umfang gewesen sei, 3 bis 4 Fuß tief; dann hätte man auf seinen Körper Erde geschüttet. Ein Sarg war nicht benutzt worden. Nachdem dies geschehen, hatte man eine Wache von Mohamedanern aufgestellt, mit dem Befehl, das Grab zu umschreiten und auf keinen Fall zu erlauben, daß Jemand sich demselben nähere.

Alle 2 Stunden wurde dem Offizier und seinem Adjutanten gemeldet, daß die neue Wache aufgezogen sei und die alte abgelöst habe, und daß alles sich genau in demselben Zustand befinde wie damals, als man die Erde über den Büßer geschüttet hatte. So unbezwinglich war die Abneigung der Mohamedaner-Posten gegen die Inder, daß sie keinem derselben erlauben wollten, auch nur dem Grabe sich zu nähern, um einen Brocken des geweihten Bodens zu nehmen, der den heiligen Mann bedeckte (eine nach ihrer Meinung unschätzbare Gabe). Die Hindus glaubten bestimmt, daß er am neunten Tage, wie er vorausgesagt, auferstehen werde.

Am Abend des dritten Tages, als andere dringende und wichtige Pflichten schon vollständig den begrabenen Fakir aus seinem Gedächtniß

gestrichen hatten, wurde die Aufmerksamkeit des Offiziers wieder auf diesen Gegenstand gelenkt durch Jemanden, der ihm meldete, der Posten sei abgelöst und mit dem Todten sei alles in Ordnung, d. h. alles noch in dem Zustande, wie es vor 3 Tagen, als er begraben worden, gewesen. Auf diese Anzeige hin wurde der Offizier, dessen Glaube an den Schutz, den der Büßer unter solchen Umständen an seiner Heiligkeit hatte, weniger fest war als der der Hindus, unruhig, umsomehr, da er in Verlegenheit kommen konnte, weil die Sache mit seiner Bewilligung, innerhalb des militärischen Gebietes geschehen war und er eine Wache an das Grab gestellt hatte, und da er, falls der Mann stürbe, was nach seiner Auffassung bald geschehen mußte, als der Theilnahme an dem Morde verdächtig seine Stellung verlieren würde, außer sonstigen übeln Folgen.

Deshalb eilte der Offizier nach Hause und schickte sofort nach dem Chowdrie, der ihn um seine Zustimmung zur Ausführung des Unternehmens innerhalb der militärischen Grenzen angegangen hatte, theilte ihm seine Sorgen und seine Zweifel mit und forderte die sofortige Ausgrabung des Büßers. Darauf bat ihn der Chowdrie, keine Sorge um die Sicherheit des begrabenen Heiligen zu haben, da derselbe schon oft in derselben Weise begraben worden, und fügte hinzu, derselbe sei so sehr durch seine Heiligkeit geschützt, daß er auch nach zwölfmonatlichem oder selbst hundertjährigem Aufenthalte im Grabe ganz wohl sein und sicherlich wieder zu sich kommen würde. Er drang deshalb in den Offizier, doch denselben, wie es ausgemacht, die vollen 9 Tage im Grabe zu belassen.

Vertrauen in die Militärbehörde und Zuversicht waren bei dem Brahminen stärker, der in seiner enthusiastischen Überzeugung darauf drang, daß die Ausgrabung erst nach völligem Ablauf der stipulirten Zeit vor sich gehen sollte. Der Offizier konnte hierin nicht nachgeben, sondern bestand auf der sofortigen Ausgrabung des heiligen Mannes; überdies befahl er zu seinem eigenen Schutze, daß wenn seine Befürchtungen sich erfüllten und der Büßer todt gefunden würde, der Chowdrie dessen Leichnam sofort aus dem militärischen Gebiete entfernen sollte.

Um sich noch mehr vor jedem Mißgeschick zu schützen, ließ mein Freund sofort sein Pferd satteln und ritt auf das betreffende Feld,

um Augenzeuge der kommenden Dinge zu sein. Als er auf dem Platze eintraf, fand er das Grab von einer ungeheuren Menge von Hindus umgeben, die alle gespannt darauf warteten, Zeugen dieser Ausgrabung oder der Auferstehung ihres heiligen Bruders zu sein. Da der Chowdrie gleichzeitig eingetroffen war, so gab man sofort den Befehl, den Erdhügel abzutragen und den Körper des Heiligen herauszunehmen. Zum Entsetzen unseres Offiziers kam er auch wirklich heraus, eingehüllt in die Decke von Kameelhaar; und als man diese entfernte, fand man den Körper kalt und steif, wie eine Mumie. Als er mit Auge und Hand sich persönlich davon überzeugt hatte, war er seines Unglücks sicher, sah sich schon abgesetzt und als Mitschuldiger am Tode dieses Heiligen-Schwärmers vor Gericht gestellt.

Für ihn gab es nur die eine Hoffnung, nach seiner Meinung eine vergebliche, daß der Fakir durch die Mittel, welche zwei seiner Jünger bei ihm seinen Vorschriften entsprechend anwandten, wieder hergestellt werden könnte. Sie rieben mit einer Salbe Kopf, Augen und Augenbrauen, Handteller und Fußsohlen ein, und besonders sorgfältig rieben sie dieselbe Salbe wiederholt in der Herzgegend ein. Fast ¼ Stunde lang hatten sie diese Bemühungen fortgesetzt, ohne daß anscheinend irgend ein Erfolg an dem dieser Prozedur unterworfenen Körper sichtbar wurde, und so schwand die letzte Hoffnung des Europäers. Die Eingeborenen dagegen hielten aus. Sie setzten ihre Manipulationen mit unermüdlichem Eifer fort und waren endlich im Stande, die Augenlider zu heben; das Auge sah starr aus wie bei einer Leiche.

Allmählich jedoch konnte man leichte Bewegungen der Augen bemerken, die langsam zunahmen, bis auch der Kopf bewegt wurde; und nach fortgesetzten Bemühungen und Kneten der Brust hob sich endlich diese, bis er schließlich einige Worte sprechen konnte zur unaussprechlichen Freude des Europäers und der zahlreich versammelten Brahminen und anderen Eingeborenen.

Ungefähr in einer Stunde war der Fakir ziemlich wieder im Besitz seiner geistigen und körperlichen Fähigkeiten, und der Major verließ den Platz erfreut, von der Sorge befreit, seine Stellung zu verlieren und als Mitschuldiger am Tode dieses Büßers vor Gericht gestellt zu werden. Letzterer aber blieb auf dem Platze und nahm die

Glückwünsche und zahlreichen Geschenke seiner Anhänger, die ihrer Bewunderung und Verehrung lauten Ausdruck gaben, entgegen.

Ich glaube, das angeführte Zeugniß beweist zweifellos, daß es Leute gibt, wie die geschilderten, die wirklich die Macht, die sie sich zuschreiben, auch besitzen und die erzählten Kunstleistungen auch wirklich ausführen. Die physiologisch richtige Erklärung dafür habe ich schon im Anfang meiner Schrift angedeutet. Die Leute bringen sich selbst in einen hypnotischen Zustand, in eine kataleptische Starre, so zu sagen in einen vorübergehenden Winterschlaf, während dessen das Lebenslicht, wenn auch schwach, so doch fortbrennt, denn sonst müßte der Tod das unvermeidliche Ende eines solchen Versuches sein.

Es scheint nicht, daß man schon lange von dieser Fertigkeit weiß, und es ist von Interesse, darüber nachzudenken, wie man darauf gekommen ist. Mir hat sich Folgendes dargeboten, und ich meine, daß folgende Stelle im Dabistan den Schlüssel zu diesem Geheimniß liefert:

„Bei den Yogins (Fakirs) findet man den Gebrauch, sich lebendig begraben zu lassen, wenn eine Krankheit sie befällt. Sie gewöhnen sich mit offenen Augen, den Blick starr auf die Mitte der Augenbrauen zu richten, bis ihnen die Gestalt eines Mannes erscheint; erscheint dieselbe ohne Hand, Fuß oder sonst ein Glied, so berechnen sie daraus, innerhalb wie vieler Jahre, Monate oder Tage ihr Leben zu Ende gehen werde. Sehen sie die Gestalt ohne Kopf, so wissen sie, daß ihnen nur noch ein sehr kurzes Leben beschieden ist, und dann lassen sie sich lebendig begraben." (Bd. II. p. 138. 139.)

Sie sterben also freiwillig, um der gewöhnlichen Angst der Auflösung zu entgehen; das heißt, sie versetzen sich in einen Zustand von Hypnotismus, den ich dem Winterschlafe beim Menschen und einem Starrkrampfe verglichen habe, und werden in diesem Zustande ihrem Grabe, dem endlichen Ruheplatz auf Erden, übergeben. Nun erscheint es mir nicht unwahrscheinlich, daß irgend ein Zufall ihnen die Thatsache enthüllt hat, daß einige von den so Begrabenen nach ihrer Ausgrabung wieder in's Leben zurückgerufen werden konnten, als bei einem zufälligen Ausgraben der Leiche eines unter solchen Um-

ständen Beerdigten die frische Luft Athmung und Kreislauf wiederherstellte; und als diese Thatsache beobachtet worden, mochte sie Andere ermuthigen, zu versuchen, wie weit sie es wohl dabei bringen könnten, besonders da sie es als ein neues und überraschendes Zeugniß für den göttlichen Ursprung und die gewaltigere Macht ihres Glaubens allen anderen gegenüber verwerthen konnten.

Analog diesem Experimente der Fakirs ist nicht nur der Winterschlaf der Thiere, welche zu regelmäßigen Zeiten in diesen Zustand geringsten Lebens gerathen, was gar nicht mehr auffällt und durchaus keine Verwunderung erregt, sondern wir kennen es auch bei den Menschen, wo es unvermuthet gelegentlich auftritt, in der als Katalepsie oder kataleptische Starre bezeichneten krankhaften Erscheinung. Es wird von vielen Fällen von Starrkrampf berichtet, in denen die Betroffenen ansehnliche Zeit scheinbar leblos blieben, so daß man Anstalten zum Begräbniß traf, jedoch noch vor der Beerdigung sich wieder erholten; während andererseits unzweifelhaft manches Mal Leute in diesem Zustand wirklich lebendig begraben worden sind — denn es ist einige Mal vorgekommen, daß sie bei zufälligem Öffnen des Grabes errettet worden sind und noch Jahre lang gelebt haben. In diesen letzteren Fällen wurden die Leistungen der Fakirs vollständig erreicht, bis auf die Absicht des Betroffenen und seine eigenen Bemühungen, den Zustand herbeizuführen; und in den ersteren wären dieselben Beobachtungen gemacht worden, wenn man die Patienten wirklich begraben und nach entsprechender Zeit die Gräber wieder geöffnet hätte.

Außer den beschriebenen Fällen von Starre sind mir noch andere mitgetheilt worden, von denen in zweien die Kranken in der schrecklichen Lage waren, verschiedene Bemerkungen über ihren Tod zu hören und die Anstalten, die man zu ihrem Begräbnisse traf, zu beobachten. Sie hörten das alles ganz deutlich, ohne die Kraft zu haben, irgend ein Lebenszeichen von sich zu geben, bis ein gelegentlicher plötzlicher Reiz sie aus ihrer Lethargie weckte und sie aus ihrer gefährlichen Lage befreite. Bei einer von diesen Gelegenheiten hatte die im Starrkampf daliegende Person, wie sie nachher meinem Berichterstatter selbst erzählte, am peinlichsten berührt, daß ihre kleine Schwester, die in das Zimmer kam, wo sie als Leiche ausgestellt war, laut über den

Tod der Schwester jauchzte, in der Hoffnung, ein Halsband der Verstorbenen zu erhalten.

Ebenso ist es bekannt, daß in Fällen von Katalepsie, wo man wußte, daß die Kranken noch lebten, sie dennoch sehr lange Zeit gefühllos blieben, während alle Lebenserscheinungen in erschreckendem Maße schwanden und sie lange Zeit ohne Nahrung blieben. Dieses wird durch eine Beobachtung meines verstorbenen Freundes Dr. John Mitchell, der mir darüber berichtete, recht deutlich bewiesen. Die Kranke war ein armes, gebrechliches Weib, das man nach der Manchester Royal Infirmary brachte und seiner Behandlung überwies. In dieser Anstalt gerieth sie in einen Zustand so intensiver Starre, daß sie, weil sie den Mund fest geschlossen hielt, 14 Tage lang ohne Fleisch und Getränke ausharrte, darauf aber so wieder hergestellt wurde, daß man sie nach Hause bringen konnte, obwohl sie 7 (engl.) Meilen weit auf dem Lande wohnte.

Während der ganzen Zeit, daß diese Kranke in ihrem kataleptischen Zustande verharrte, waren die einzigen Zeichen von Leben ein sehr geringer Grad animalischer Wärme und ein leichter Beschlag des Spiegels, wenn man ihr denselben vor den Mund hielt. Verschiedene Beobachter versuchten alle möglichen unangenehmen und schmerzhaften Empfindungen bei ihr hervorzurufen, um den Grad ihrer Unempfindlichkeit zu prüfen und zu entscheiden, ob sie nicht etwa eine Betrügerin sei, ohne aber dadurch auch nur das geringste Anzeichen der Thätigkeit irgend eines Sinnes zu erhalten.

Durch Bekannte dieser Kranken habe ich einen sehr wichtigen Umstand kennen gelernt, einen Umstand, der die sorgfältigste Beachtung aller Derer verdient, welche mit einem solchen Fall zu thun haben, nämlich daß die Kranke, obwohl sie auch bei Willensanstrengung nicht im Stande war, durch Wort oder Geberden ein Zeichen davon zu geben, daß sie unter den angestellten Proben litte, dennoch alles Gesprochene hörte und verstand, was vorgeschlagen wurde, und daß ihr manche der angestellten Proben sehr lebhaften Schmerz bereiteten! Eine so wichtige Beobachtung sollte man in jeder Zeitung in der ganzen civilisirten Welt bekannt machen, damit in Zukunft die Männer der Wissenschaft bei solchen Versuchen mehr Vorsicht und Mitleid bethätigen. Es war entschuldbar,

so rücksichtslos zu handeln, als man noch nicht wußte, daß man dadurch einem hülflosen menschlichen Opfer Qual bereite; es ist aber unentschuldbar, sobald man durch dieses Beispiel vom Gegentheil belehrt ist.

Dieselbe Rücksicht sollte man auch bei Prüfung der Somnambulen nehmen. Darüber besteht kein Zweifel, daß in gewissen Stadien dieses krankhaften Zustandes, mag er nun spontan eingetreten oder künstlich hervorgerufen worden sein, manche Kranke zeitweise auch für die empfindlichsten Proben gefühllos sind. Doch zeigen sich die Folgen der angewandten Mittel, falls dieselben Gewebe zerstört oder auch nur angegriffen haben, naturgemäß nach dem Erwachen der Kranken. So geschah es bei einer meiner ersten Patientinnen, bei denen ich wegen Somnambulismus um Rath gefragt wurde. Man hatte sie mehrfach mehr oder weniger stark gekniffen und ihr Näh- und Stecknadeln unter die Nägel gestoßen, und ihr Vater, bei dem einige gütige Freunde den Verdacht erregt hatten, sie wolle ihn nur täuschen, verletzte ihr an mehreren Fingern das Nagelbett dergestalt, daß es später zu eitern anfing, ohne daß sie im Moment der Zerstörung oder überhaupt während des Schlafes Zeichen von Schmerzempfindung gegeben hätte. Als das arme Mädchen zu sich kam, wunderte sie sich über den Schmerz in den Fingern und konnte nicht begreifen, wodurch sie verletzt worden seien. Diese Kranke wurde von ihrem Somnambulismus sehr bald dadurch geheilt, daß ich einen ähnlichen Zustand künstlich bei ihr hervorrief, was ich „hypnotisiren" nenne. Bei einer solchen Gelegenheit zog ich ihr einen Zahn aus, ohne daß sie den geringsten Schmerz verrathen hätte, selbst nach dem Erwachen bemerkte sie es erst, als sie der Vater veranlaßte, in den Mund zu fühlen. Dieselbe Kranke erfreut sich nunmehr seit Jahren einer guten Gesundheit und hat niemals wieder Anfälle von Somnambulismus gehabt, seitdem ich sie durch das Hypnotisiren davon heilte.

Bei der Anwendung von Äther oder Chloroform tritt gewöhnlich mehr oder minder tiefe Gefühllosigkeit ein, je nach der Empfänglichkeit des Patienten und nach der angewandten Menge. Seitdem glaubt man an die Möglichkeit mancher Erscheinungen, die, so lange sie nur durch Mesmerismus oder durch hypnotisirende Manipulationen hervorgerufen wurden, von vielen nur für kecke Täuschung gehalten wurden.

Die besonderen Erscheinungen, welche durch Bangue, Haschisch oder Dawamesk im Orient bewirkt werden, erläutern alle gewisse Zustände des Nervensystems, welche auch künstlich hervorgerufen werden können. So rufen sie in geringer Menge angewandt, Hallucinationen hervor; dabei besteht in gewissem Grade noch eine Controle des Gedankenganges — eine Art Traum im halbwachen Zustand. Nimmt die Einwirkung zu, so werden die Vorstellungen mehr und mehr lebendig und die Bilder folgen schnell aufeinander, mit der vollen Kraft von wirklich empfundenen Sinneseindrücken. Diesen Zustand schildert Dr. Carpenter vorzüglich: „Der innere Sturm wird heftiger; der Strom der unvermittelt aufeinander folgenden Gedanken wird gewaltiger und verhindert alle Aufmerksamkeit und der Geist kann nicht mehr die Vorgänge außer ihm beachten, da er durch die Empfindung seiner eigenen Thätigkeit vollauf beschäftigt ist. Doch bleibt immer noch ein viel größeres Quantum Bewußtsein zurück, als im gewöhnlichen Traum, da der Zustand mehr dem obengeschilderten entspricht, wo der Schläfer weiß, daß er träumt. Die Reihenfolge der Vorstellungen ist anfangs nicht so unzusammenhängend, wie im gewöhnlichen Traum, da die phantastischen Bilder nicht allzuviel vom Möglichen und Wirklichen sich entfernen. Die geistige Störung äußert sich zuerst in Sinnestäuschungen, falschen Schlüssen oder durch das dominirende Hervortreten einer oder mehr als einer falschen Vorstellung. Diese Bilder und Vorstellungen sind in der Regel nicht ausschließlich eingebildet, sondern falsch gedeutete von außen her angeregte Empfindungen. Die falsche Beobachtung zeigt sich am deutlichsten bei der Beurtheilung von Raum und Zeit; Minuten wachsen zu Stunden an, Stunden zu Jahren und endlich scheint alle Vorstellung von der Zeit verloren gegangen; Gegenwart und Vergangenheit fließen ineinander, wie im gewöhnlichen Traume. Ebenso erscheinen Straßen unendlich lang und Leute, die an deren Ende stehen, unendlich weit entfernt, und doch bleibt noch ein gewisser Grad von Bewußtsein davon, daß diese Vorstellungen irrig sind, so lange nur die verbrauchte Menge des Betäubungsmittels mäßig ist."

Die Wirkung einer vollen Dosis dagegen bedingt die vollständige Unfähigkeit des Geistes, Dinge der Außenwelt zu erfassen. Der Einfluß des Willens auf den Gedankengang ist ebenso aufgehoben und

der Geisteszustand in allen wesentlichen Einzelheiten gleich dem eines im Traum befangenen, hauptsächlich nur darin von demselben abweichend, daß dieses Gefühl zu lebhafterem Ausdruck kommt und daß die Richtung der Vorstellungen fast ganz durch Eindrücke von außen her bestimmt wird. So sagt z. B. Moreau: „Es hängt ganz von den Umständen ab, in denen wir uns befinden, von den Gegenständen, auf denen unser Blick haften bleibt, von den Worten, die in unser Ohr fallen, ob die freudigsten oder traurigsten Gefühle erregt werden, ob die allerverschiedensten Leidenschaften entflammt werden und zwar zuweilen mit außerordentlicher Gewalt; dann wird Verdrießlichkeit, Wuth, Abneigung, Haß und der einfache Wunsch nach Vergeltung und die einfache Zuneigung zur alles beherrschenden wilden Leidenschaft. Angst wandelt sich in Entsetzen, Muth wird unbändige Vermessenheit, die sich keiner Gefahr bewußt wird und der unbegründetste zweifelnde Argwohn wird zur unumstößlichen Sicherheit. Der Geist übertreibt alles. Diejenigen, welche im Orient den Haschisch genießen, benutzen gern alle Reizmittel, welche ihnen die lockeren Sitten gestatten. Inmitten ihres Harems, umgeben von ihren Frauen, unter der berückenden Einwirkung der Musik und lasciver Tänze, welche die Almi's ausführen, genießen sie das berauschende Dawameſk; und in ihren abergläubischen Vorstellungen fühlen sie sich in das Paradies entrückt, welches ihr Prophet mit zahllosen Wundern gefüllt hat." Eine noch stärkere Gabe jedoch versetzt den Kranken in eine tiefe Betäubung, während deren Dauer Operationen schmerzlos ausgeführt werden können, wie es Urquhart in seinem Werke „Die Säulen des Hercules" (Reisen in Marokko 1848) erzählt. Er sagt darüber: „In sehr kurzer Zeit wird er (der Kranke) so unempfindlich, daß er betrunken oder gar leblos erscheint, dann macht man die erforderlichen Operationen, z. B. Amputationen, und beseitigt die Krankheitsursache. Dann vereinigt man die Wundränder durch die blutige Naht und legt eine Salbe auf. Nach einigen Tagen fühlt sich der Patient wieder wohl, ohne bei der Operation den geringsten Schmerz gefühlt zu haben." Dieselbe Erfahrung machen wir täglich bei der Anwendung von Chloroform in der Chirurgie, und die Beobachtungen des Dr. Esdaile, die er in Indien anstellte, haben gezeigt, daß bei den Bewohnern des Ostens der Mesmerismus denselben Zweck erfüllt. Auch bei uns ist

das in manchen Fällen gelungen, aber ich glaube doch, daß für uns das Chloroform das sicherer und schneller wirkende Mittel zu diesem Zwecke ist, besonders da es ganz ungefährlich ist, wenn man ganz reines Chloroform benutzt und es mit der nöthigen Vorsicht anwendet.*)

Alle die oben geschilderten Erscheinungen können ebenso gut und so rein durch hypnotisirende oder dem Mesmerismus entlehnte Manipulationen hervorgerufen werden, wie durch Einführung der erwähnten Medicamente in den Magen oder in die Lunge. Ich meine, der große

*) Urquhart gibt in seinem Bericht über seine Reisen in Marokko im Jahre 1848 noch viele interessante Notizen über das Haschisch, denen ich folgendes entnehme. Er sagt von demselben: „Es ist das Potomantes am Indus, die Gelotaphylis Baktriens, der Achemenes der Perser, das Ophisnu Äthiopiens, der Nepenthes der Griechen. Die scheinbar einander aufhebenden Wirkungen aller dieser Mittel finden sich alle beim Haschisch. Gleich dem Ophisnu ruft es die Erinnerung an die Vergangenheit hervor, verbunden mit grenzenloser Angst; deswegen gab man es als Strafe denjenigen, welche sich am Heiligen vergriffen hatten; aber vor allem gibt es auch jenes Vergessen, um dessentwillen Helena dem Telemach den Nepenthes gab, den sie wohl in Ägypten kennen gelernt hatte. So ist es auch ein Gegengift gegen andere Gifte. Man kann durch seine Wirkung die Verwandlung der Circe und die Geheimnisse der Grotte des Trophonius erklären. Nimmt man es, ohne es zu wissen, so müssen seine Wirkungen wie göttlicher Art erscheinen. Man kann es in gewissem Sinne verantwortlich machen für den langen Bestand eines so oft angefochtenen religiösen Betruges. Da war es ein Mittel, welches der Priester, der Seher, der Beschwörer anwandte, ohne daß er die Einbildungskraft zu erregen brauchte. Die Namen, welche die Inder dem Bangue geben, können ebenso gut dem Haschisch zugetheilt werden — Schmerzstiller, Freudenerreger, Band der Freundschaft, Wecker des Lachens. Doch folgt dem häufigen Gebrauch von Bangue ein Zustand von Starre oder jene Unempfindlichkeit, welche gestattet, den Körper in alle Lagen zu bringen wie eine holländische Gliederpuppe, bei der die Glieder in der Stellung bleiben, in die man sie bringt; und dieser Zustand dauert stundenlang."

Es scheint, daß Urquhart viel Mühe hatte, ein sicheres Verfahren zur Herstellung dieses Mittels kennen zu lernen, aber überzeugt war, daß es ein Pflanzenproduct sei. Schließlich bemerkt er: „In Tanger sah ich eine ganz kleine, fingerhutgroße Pfeife; ich frug, was für Tabak man daraus rauche, man erwiderte mir Kef (d. h. wörtlich „Freude"); es war Haschisch. Ich fand, daß man es auch in Substanz genoß. Entweder nimmt man die gequetschten Blätter in Wasser, oder sie werden mit Zucker oder Honig und Butter gekocht, unter Zusatz von vielen Samenarten und Gewürzen, wodurch die Mischung in ihrer Wirkung wechselt, so daß man sie auch als Medicin verwenden kann. Dieses Präparat nennt man Majoun. Seine Wirkung soll der des Lachgases ähneln, nur daß sie nicht minuten-, sondern stundenlang anhält. Manche weinen, manche lachen, einige verfallen in träges Hinbrüten, andere werden gesprächig und lustig. Sie haben Visionen, glauben sich gänzlich verarmt, oder fühlen sich als Kaiser und Heerführer, je nach ihrer natürlichen Anlage. Man zeigte mir auf der Straße Leute, welche davon genossen

Widerstand gegen die echten Erscheinungen des Hypnotismus und Mesmerismus sei erzeugt durch die Übertreibungen der Anhänger Mesmer's, welche einzelnen ihrer Patienten eine Clairvoyance zuschrieben, die denselben gestatte, durch undurchsichtige Gegenstände zu sehen, und sie mit Gaben der Allwissenheit, Allgegenwart und Mesmerischen Intuition ausrüsteten — alles Behauptungen, die wie eine Verspottung des menschlichen Verstandes erscheinen, so sehr widersprechen sie allen bekannten physikalischen Gesetzen.

Zur Unterstützung meiner Ansicht führe ich hier ein Citat an,

---

hatten. Alles was man davon hört, klingt wie ein Märchen, und ich würde es auch dafür gehalten haben, wenn ich die Wirkungen nicht mit eigenen Augen beobachtet hätte."

Die Wirkung auf sich selbst beschreibt er folgendermaßen:

„Das erste Mal nahm ich es in den Frühstunden gegen 7 Uhr und nach $1\frac{1}{2}$ Stunden empfand ich ein Gefühl von Schwere im Kopf, Ideenflucht und eine Anwandlung von Ohnmacht. Dann verfiel ich in einen Zustand von Halbschlaf und aus diesem erwachte ich plötzlich und fühlte mich sehr erfrischt. Ich hatte das Gefühl, als ob ich meinen Körper verlassen gehabt hätte. Ich bestand aus zwei Wesen und hatte zwei unterscheidbare aber nebeneinander herlaufende Gedankengänge. Bilder erschienen vor mir, nicht Traumgestalten, sondern jene undeutlichen Erscheinungen, wie man sie bei geschlossenen Augen sieht und damit verbanden sich die Töne einer Guitarre, die im Nebenzimmer gespielt wurde; die Töne verschmolzen und verschwanden mit den Bildern auf der Retina. Die Musik, die eigentlich recht schlecht war, erklang himmlisch schön, wie von einem vollbesetzten Orchester ausgeführt und von einer Reihe von Bergwänden wiederhallend. Bilder und Klänge erregten metaphysische Betrachtungen und diese wieder verwoben sich und gewannen Gestalt und alles vereinigte sich zu einem bewegten Bilde. Ich verfolgte einen Gedanken; da kam mir ein neuer in den Sinn, gleichzeitig sah ich ein Bild, an welches sich Äste ansetzten wie an Zinkblumen, dann wieder als die beweglichen Figuren wiederkamen oder Töne auf mich eindrangen, sah ich deutlich die ersten Gestalten wieder und alle diese verschiedenen Bilder tanzten durcheinander. Mühevoll war es, den Faden der Gedanken auszuspinnen, und obwohl das lebhafte Gefühl der anstrengenden Arbeit zurückblieb, konnte ich mir die Gedanken selbst doch nicht wieder zurückrufen."

So lautet die interessante Beschreibung, welche Urquhart von seinen persönlichen Erfahrungen über die Wirkungen des Haschisch gibt.

Es gibt keinen haltbaren Grund, daran zu zweifeln, daß der Indische Hanf, Cannabis Sativa, Cannabis Indica, den Hauptbestandtheil des Haschisch oder Bangue liefert. Wie bei allen Pflanzenpräparaten, wird seine Wirkung abhängig sein von dem Entwickelungsstand der Pflanze zur Zeit ihrer Verwendung, von der Art der Zubereitung und den Zusätzen, sowie nicht zum wenigsten von der geistigen und körperlichen Constitution derjenigen, die es genießen.

Seine gewöhnliche Wirkung auf den Menschen, nach den Beobachtungen des Dr. O'Shaughnessy in Calcutta, ist Verminderung von Schmerzen, meistens bemerkenswerthe Zunahme des Appetites, unzweideutige Geschlechtserregung und große Heiterkeit.

welches ich der Julinummer von Frazer's Magazine 1845 (S. 3) entnehme, und zwar einem Artikel eines sehr guten Beobachters und überzeugenden talentvollen Autors. In seinem Bericht sagt derselbe: „Wir müssen annehmen, daß die Seherin nicht durch den Einfluß magnetischer Operationen, die von außen her auf sie einwirkten, sondern in Folge innerlich in ihr selbst wirkender Kräfte in den Stand gesetzt wurde, ihr Schlußvermögen, unbeeinflußt von den tausenderlei Einflüssen, die sich im wachen Zustande geltend machten,

---

Schlimmere Folgen sind Delirien besonderer Art und kataleptische Zufälle. Diese Wirkung ist so beachtenswerth, daß ich zu deren Erläuterung einige Beispiele anführen will, (sagt Dr. Pereira, Elemente der Materia Medica S. 1097. 1098, denen ich das Folgende entnehme):

„Nachmittags 2 Uhr erhielt ein Patient, der an Rheumatismus litt, 1 Gran Hanfharz. Um 4 Uhr sprach er viel, sang, verlangte Zulage zum Essen und erklärte, er fühle sich sehr wohl. Um 8 Uhr war er benommen, athmete regelmäßig, Puls und Temperatur waren normal, die Pupillen verengerten sich bei Lichteinwirkung. Zufälligerweise hob ich den Arm des Kranken und — der sachverständige Leser kann sich mein Erstaunen denken, sagt Dr. O'Shaughnessy — derselbe blieb in der Stellung, die ich ihm gegeben. Schon eine flüchtige Untersuchung zeigte, daß der Kranke durch den Genuß dieses Narcoticums in jenen räthselhaften Zustand nervöser Störung gekommen war, den so wenige gesehen haben und an dessen Möglichkeit noch so viele nicht glauben wollen, ich meine die Katalepsie der Autoren. Wir setzten ihn auf und brachten Arme und Beine in alle nur denkbare Stellungen. Eine Wachsfigur hätte nicht biegsamer sein oder besser in jeder Stellung verharren können, wie sehr sie auch den Gesetzen der Schwere zuwiderlief. Inzwischen war er für alles unempfindlich. Dieser Zustand hielt bis 1 Uhr Nachts an, dann trat die Besinnung und die selbständige Beweglichkeit bald ein.

Ein anderer Kranker, der dieselbe Menge genommen hatte, schlief zwar ein, wachte aber durch den Lärm wieder auf und schien gewaltig erstaunt über den sonderbaren Anblick der Stellungen, in welche der andere Kranke gebracht worden war. Plötzlich brach er in ein schallendes Gelächter aus und rief, 4 Geister sprängen mit seinem Bett in die Luft. Vergeblich versuchten wir ihn zu beruhigen; sein Lachen wurde immer unbändiger. Wir bemerkten, daß seine Glieder rigid waren, und schon nach einigen Minuten konnten auch seine Arme und Beine in jede gewünschte Stellung gebracht werden. Man brachte ihn in ein anderes Zimmer und noch vor Ablauf einer Stunde waren seine Glieder wieder im normalen Zustande und nach 2 Stunden fühlte er sich wohl und sehr hungrig."

Manche glauben, daß die Fakirs durch den Genuß einer bedeutenden Menge Haschisch sich in den Stand setzen, die oben geschilderten Leistungen zu ermöglichen, d. h. sich gewissermaßen auf kürzere oder längere Zeit in Schlaf versetzen lassen; ich halte dafür, daß man dieses Phänomen besser als Starre ansieht, die durch Willensanstrengung hervorgerufen ist, d. h. wie ich schon auseinandersetzte, als eine Art Winterschlaf des Menschen.

auf ein bestimmtes Ziel zu richten, und dabei fand sie eine Unterstützung an ihrem Anschauungsvermögen, welches gewisse Vorgänge der Außenwelt ihr zugeführt hatte, die sie in der Erinnerung bewahrte; es war dem gleichgültig, ob sie die wahrscheinliche Lebensdauer eines Mannes oder den Sturz eines Königthums vorher bestimmen sollte. Indem sie sich in jenen nervösen Schlaf versetzt, wie ihn Herr Braid beschreibt (und ich möchte grade dadurch beweisen, wie oft man dieses Mittel von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart angewandt hat) wird sie von der Außenwelt isolirt, ihre ganze Aufmerksamkeit ist von äußern Einflüssen und Vorgängen abgezogen und ganz auf ihr inneres Sein gerichtet. Unter solchen Umständen ist das Gedächtniß fast übernatürlich lebendig; sie erinnert sich einzelner Vorgänge, die das Leben des betreffenden Mannes kennzeichnen und bemerkenswerther Wechselfälle in der Geschichte jenes Reiches, logisch scharf schließt sie aus dem gegebenen auf die vernünftigerweise zu erwartende Folge; alle wesentlichen Umstände treten vor ihr inneres Auge; mit peinlichster Sorgfalt wägt sie deren Einfluß und wechselseitigen Zusammenhang ab und kommt zu einem Schlusse, der Jedermann überrascht, da er so viel genauer und positiver ist als jeder, zu dem man gekommen wäre, gestört und beeinflußt durch die stets wechselvoll aufeinander folgenden Vorgänge der Außenwelt. Und das nennen die Mesmeristen ein Sehen in die Zukunft; dann ist auch Homer's göttliche Phantasie nicht natürlich, sondern durch Zauberei geweckt — ein Hexenwerk eher, als ein Theil seines Genius." *)

Nehmen wir dazu die Hülfe, welche diese Individuen von ihrem verfeinerten Geruchsvermögen, Gehör, Temperatur- und Tastsinn erhalten, die sie in den Stand setzen, leicht den sie derzeit interessirenden Gegenstand betreffende Eindrücke wahrzunehmen, was im wachen Zustande nicht der Fall sein würde; vergessen wir nicht die überraschende Schnelligkeit, mit der sie aus den Fragen Anspielungen heraushören

*) Der Artikel, dem ich diese Zeilen entnehme und ein zweiter in der Juninummer von Frazer's Magazin (1844) betitelt: „Animalischer Magnetismus und Neurhypnotismus", erschienen beide anonym. Mit Recht gelten sie für die besten, gediegensten und gefälligsten Artikel, welche über diesen Gegenstand erschienen waren; und es ist nach meiner Ansicht recht zu bedauern, daß sie nicht längst separat erschienen sind. Der Verfasser derselben war Robert S. Sowler, Rechtsanwalt in Manchester.

und Bemerkungen verstehen, durch ihr in einem gewissen Stadium des Schlafes verfeinertes Gehör, ihr scharfes Schlußvermögen, ihre deutlichere Erinnerung, lebhafte Phantasie, ihr Selbstvertrauen in diesem Zustande der Concentration geistiger Thätigkeit auf einen Punkt — so können wir aus allem diesem zusammen es begreiflich finden, warum sie gelegentlich zu überraschenden Resultaten kommen, die sie im wachen Zustande nicht hätten finden können. Ebenso überraschend sind manchmal die Handlungen im Traum (auch ohne manche jener Hülfen), wofür sich manch merkwürdiges und unbezweifelbares Beispiel anführen läßt. Man darf auch nicht übersehen, daß diejenigen, welche das Wunderbare lieben, sehr dazu neigen, jede irgend verwendbare noch so leise Beziehung in der Antwort zum Gedankengange des Fragers zu einer genauen Beschreibung ihrer eigenen Eindrücke zu gestalten (wie viele es auch bei Deutung gewöhnlicher Träume thun) ja selbst absichtslos dem Schläfer auf die Spur zu helfen, der natürlich sehr schnell die gegebenen Andeutungen, wie sie z. B. schon der Tonfall des Fragenden darbietet, auffaßt und verwerthet. So verfahren alle Tage und oft genug mit überraschendem Erfolg jene ganz wachen Clairvoyants, die Wahrsager. In beiden Fällen liegt oft schon in der Frage die Antwort und diese wieder regt zu einer bestimmten Frage an, und mit Benutzung des Tonfalls, der Blicke und Geberden derjenigen, die dieses Rathespiel spielen, kommt man schließlich zu einem scheinbar befriedigenden Resultat (wie Canning, der es unternahm, durch 20maliges Rathen stets zu bestimmen, woran man gedacht hatte). Ich gebe gern zu, daß alle Fähigkeiten, die wir im Wachen besitzen, während dieser Art Schlaf gesteigert werden können, aber es geschieht nicht entfernt in dem Maße, daß die Folgerungen der Mesmeristen dadurch statthaft würden. Wären ihre Kräfte wirklich so gewaltig und bedürften sie keiner Unterstützung, so müßten die gegebenen Antworten immer richtig sein, während es doch bekannt ist, daß sie öfter falsch als richtig sind. Prüft man die Fälle sorgfältig, so kann man nicht zu dem Schlusse kommen, daß wirklich irgend einer der Prüflinge durch undurchsichtige Gegenstände durchgesehen hätte. Alle jene Personen, die mit der strengen Genauigkeit geprüft wurden, die ich anwende und die ich als unbedingt nothwendig ansehe, um alle mir irgend denkbaren Arten der Täuschung auszuschließen, haben stets ihr

Unvermögen eingestehen müssen, und ich stimme vollständig überein mit der Ansicht des oben citirten geistreichen Verfassers der Artikel in Frazer's Magazin, die er in folgendem Satz ausspricht: „Die Behauptung, jemand könne durch einige tausend Mauern, wie sie zwischen London und Gravesend stehen, durchsehen, während er nicht einmal großen Druck wenige Zoll vor seiner Nase lesen kann, weil einige Bogen Schreibpapier dazwischen liegen, ist eine Beleidigung des menschlichen Verstandes." *)

In Fällen von Asphyxie in Folge von Hängen oder Ertränken wird die Lungenthätigkeit vollständig aufgehoben, während die Herzcontractionen sich noch einige Zeit fortsetzen. Im allgemeinen ist der Verunglückte nach wenigen Minuten todt. Doch gibt es wohl bezeugte Fälle, in denen die Verunglückten, obwohl sie $^3/_4$ Stunden unter Wasser blieben, wieder in's Leben zurückgerufen worden sind, und man nimmt an, daß diese eine Art tiefer Ohnmacht (bei der die Herzthätigkeit aussetzt) befallen habe, bevor sie untertauchten.

---

*) Zum Beweis der wunderbaren Steigerung der natürlichen Fähigkeiten, die in einem gewissen Stadium des Schlafes erreicht werden kann, führe ich folgende Thatsachen an, die ich bis zur überzeugenden Gewißheit erprobt habe.

Ich fand häufig den Geruchsinn einiger hypnotisirter Individuen so empfindlich, daß sie leicht aus einer zahlreichen Gesellschaft eine ihnen näher bekannte Person durch denselben herauszufinden vermochten; so konnte auch durch den Geruch der Besitzer eines Handschuhes leicht ausfindig gemacht werden, auch wenn er dem Schlafwandelnden fremd war, indem der Patient erst den Handschuh anroch, dann im Zimmer herumging und ohne zu zögern oder zu irren den Handschuh seinem Eigenthümer überreichte und zwar ohne denselben zu betasten; wurde die Nase verstopft, so hörte diese hellseherische Fähigkeit augenblicklich auf, um sich sofort wieder einzustellen, sobald die Nasenöffnung frei war.

In gleicher Weise ist der Tastsinn und der Muskelsinn so verschärft gefunden worden, daß manche Personen während des Schlafes sehr deutlich schreiben konnten, ohne die Augen dabei gebrauchen zu können, da zwischen denselben und dem Papier sich ein dickes breites Buch befand, eine viel sicherere Probe als alles Verbinden der Augen durch Tücher oder Masken. Trotz aller dieser Vorsichtsmaßregeln schrieben manche sehr deutlich, durchstrichen die A und setzten die i-Punkte richtig, ja konnten sogar auf einer vorhergehenden Zeile ein Wort oder einen Buchstaben durchstreichen und die Correctur an die richtige Stelle setzen. Ich hatte einen Patienten, der eine ganze vollgeschriebene Seite eines Notizbuches durchgehen und genau corrigiren konnte; wurde dagegen das Papier auf dem Tisch weggerückt, so standen alle Correcturen an falschen Stellen, aber richtig in ihrer Stellung zu einander und der früheren Lage des Papiers entsprechend. Wurde das Papier nach oben verschoben, so standen die Correcturen um

Ohnmachtsanfälle, auch wenn die Patienten nicht unter Wasser waren, können sekunden-, minuten- ja stundenlang anhalten, so daß der Körper scheinbar leblos, blaß und kraftlos erscheint und Herz- und Lungenthätigkeit anscheinend vollständig aufgehoben sind. Man erzählt von einigen wenigen Fällen, in denen dieser Zustand tagelang angehalten haben soll; ich glaube aber, daß in solchen Fällen Athem- und Blutbewegung, überhaupt die Lebensthätigkeit nicht vollständig aufgehoben, sondern nur auf ein geringes unbemerkbares Maß herabgesetzt worden ist, wie im festen Winterschlaf oder in der kataleptischen Starre.

Der Ausdruck Winterschlaf bezeichnet jenen eigenthümlichen Zustand von tiefem Schlaf, in welchen einige warmblütige und einige kaltblütige Thiere zu gewissen Zeiten fallen und für die ein solcher Anfall ebenso natürlich zu sein scheint, wie der gewöhnliche Schlaf allen Geschöpfen. Sie gerathen in denselben meist im Herbst, und

---

ebensoviel unter der Zeile, in die sie gehörten, wurde es nach unten verschoben, so standen sie zu hoch; schob man es nach rechts oder links, so standen dieselben um ebensoviel zu weit nach der der Bewegung entgegengesetzten Seite. Merkwürdig genug orientirte sich der Kranke manchmal nach der linken oberen Ecke des Papiers, und dann war es gleichgültig, ob das Papier auf der Unterlage verschoben wurde, weil dies nicht die Beziehungen auf den Orientirungspunkt für seinen Muskelsinn änderte — dann tastete er stets nach der linken Ecke und setzte darauf die Correcturen sicher an ihre richtige Stelle.

Einmal sah ich, wie er dieses sogar that, als er einen am Ende eines deutschen Wortes stehenden Vocal ganz unten am Ende der Seite mit zwei Punkten versah, zur großen Verwunderung seines mitanwesenden deutschen Lehrers. Trotz alledem habe ich nie gesehen, daß irgend Jemand in diesem Zustande, also ohne Beihülfe der Augen, ebensogut geschrieben hätte, als im Wachen beim normalen Gebrauch derselben. Dagegen gibt es manche Kranke, welche ihre Augen auch im Schlaf benutzen können, d. h. sie sehen durch die nur theilweise geschlossenen Lider, und wenn sie nicht den von mir angegebenen Proben unterworfen, sondern ihnen die Augen nur verbunden werden, so können sie leicht die Binden und Masken verschieben, so daß sie unter denselben weg sehen können; dann können sie freilich scheinbar viel besser lesen und schreiben als im wachen Zustand, zum größten Erstaunen aller derer, welche nicht einsehen, daß in solchen Fällen der natürliche Sehapparat, das Auge, das Mittel zum Hellsehen ist.

So setzt sie die schnelle Auffassung der Töne und die Verschärfung des Muskelsinnes in den Stand, zumal sie mehr Selbstvertrauen und Nachahmungssinn haben, wirklich überraschende Klangnachbildungen zu liefern, die nicht zu mißdeuten sind. So können manche genau alles nachsprechen, was ihnen in irgend einer Sprache vorgesprochen wird; sie können auch musikalisch und textlich richtig Lieder nachsingen in Sprachen, die

verbleiben in ihm, ohne Nahrungsaufnahme den ganzen Winter durch); daher der Name Winterschlaf.

Es ist ganz sicher, daß die Temperatur einen wichtigen Einfluß auf diesen Zustand ausübt, denn es ist bewiesen, daß man durch fortgesetzten Aufenthalt solcher Thiere in erhöhter Temperatur den Winterschlaf vermeiden kann; ja daß man sie, wenn sie schon in denselben verfallen sind, jederzeit durch künstliche Wärme ebensogut erwecken kann, wie durch die natürliche Frühlingswärme.

Bei warmblütigen Thieren, welche vollständigen Winterschlaf halten, wie z. B. das Murmelthier, sinkt das Vermögen, Wärme zu produziren, so sehr, daß ihre Körperwärme fast genau mit der Luftwärme übereinstimmt; so daß bei einer Temperatur etwas unter dem Gefrierpunkt, ein in ihren Körper eingeführtes Thermometer bis auf 35° F. sinkt, und einige Zeit darauf stehen bleiben kann, anscheinend ohne Schaden für das Thier, da es in höherer Temperatur wieder

---

sie nie vorher gehört; d. h. Wort und Klang erfassen sie so schnell, daß sie den Sänger begleiten, als wenn ihnen vorher schon das Lied geläufig gewesen wäre. So konnte eine meiner Patientinnen, die im Wachen nicht einmal die Grammatik ihrer Muttersprache kannte und sehr wenig von Musik verstand, mit Fräulein Jenny Lind zusammen Lieder in mehreren Sprachen richtig singen. Ihr Gesang war richtig und die einzelnen Töne und Worte fielen genau mit den von Fräulein Lind gesungenen zusammen; zwei Anwesende konnten eine Zeit lang sich nicht recht vorstellen, daß zwei Stimmen erschallten, so genau stimmten sie überein in Tonbildung und Aussprache Schwedischer, Deutscher und Italienischer Texte. Ebenso gelang ihr die Begleitung einer Phantasie von Fräulein Lind, einer langen sehr schwierigen chromatischen Übung, welche die berühmte Sängerin als schwierigste Probe für die Geschicklichkeit der Somnambulen vortrug. Erwacht wagte es das Mädchen nicht einmal etwas ähnliches auch nur zu versuchen; und so wunderbar es auch war, so war es doch nur eine Klangnachahmung, denn weder schlafend noch wachend verstand sie auch nur ein Wort von den fremden Sprachen, die sie so correct ausgesprochen hatte.

So wunderbar also auch alle die Erscheinungen sind, so sind sie doch nur Verfeinerungen und Steigerungen von Fähigkeiten, die wir alle im wachen Zustande in geringerem Maße besitzen. Man gelangt auf diesem Wege niemals zu allgemeinem Hellsehen, oder dem Lesen von Gedanken, oder dem gleichartigen Denken mit den Personen, mit welchen man in Rapport steht, denn obwohl die Steigerung seiner natürlichen Fähigkeit Klänge nachzunahmen, das somnambule Mädchen in den Stand setzte genau Text und Musik, wie sie Fräulein Jenny Lind vortrug, nachzuahmen, so verstand es doch keines der von ihr ausgesprochenen Worte, noch hätte es auch nur einen Takt der Klavierbegleitung von Fräulein Lind nachspielen können, da dieses eine Geschicklichkeit voraussetzt, die man nur durch fortgesetzte Übung erlangen kann.

vollständig zu sich kommt. Es geht daraus hervor, daß trotz der Aufhebung oder Herabsetzung der Lebensthätigkeit die Lebensfähigkeit der Gewebe erhalten geblieben ist; wird dagegen das Thier einer noch niedrigeren Temperatur ausgesetzt, so folgt nicht nur zeitweilige Aufhebung, sondern vollständiges Erlöschen des Lebens.

Während des Winterschlafs sind alle Lebensfunctionen entsprechend herabgesetzt. Der Puls schlägt 10 Mal langsamer als gewöhnlich, die Athemzüge folgen 30 Mal seltener, bei nur schwach bemerkbarer Hebung und Erweiterung der Brust. Da nun Athemfrequenz und die Menge der ausgeathmeten Kohlensäure der beste Maßstab für die Energie der Lebensvorgänge sind, so geht daraus hervor, daß sie eben alle während dieser Zeit herabgesetzt sind, und daß deshalb auch die Zersetzung und Abnutzung der Gewebe sehr langsam vor sich gehen muß, im Vergleich mit der des normalen Zustandes. Man hat gefunden, daß es sich damit auch thatsächlich so verhält und in Folge dessen können solche Geschöpfe in diesem Zustande lange Zeit ohne Nahrung bleiben, indem sie nur ihre eigenen Gewebe verbrauchen und diese noch dazu sehr langsam. So können sie weit länger ohne Nahrung leben, als während der Zeit normaler Lebensthätigkeit.

Bei sehr tiefem Winterschlaf ist außerdem die Sensibilität so herabgesetzt, daß alle Sinnesthätigkeit aufhört; während diese bei geringeren Graden nur herabgesetzt ist.

Selbst bei kaltblütigen Thieren ist die Lebensthätigkeit und der Sauerstoffbedarf bei niederer Temperatur geringer als bei hoher, wie es sehr schön die Versuche von Dr. Edward's zeigen. So können im Winter, wie ich selbst oft beobachtete, die Frösche unter dem Eise bleiben, ohne an die Oberfläche zu kommen zum Athemholen, weil das mit Luft durchsetzte Wasser, welches ihren Körper umgibt, für den Gaswechsel durch die Haut hindurch genügt, dessen sie zur Erhaltung des Lebens bei so niedriger Temperatur bedürfen; mit der vorrückenden Jahreszeit dagegen und der steigenden Temperatur ist es für sie, da die Lebensthätigkeit zunimmt, unbedingt nothwendig an die Oberfläche kommen zu können, um gelegentlich Athem zu holen; sind sie daran verhindert und es ist sehr warm, so sterben sie bald. Dr. Carpenter sagt in seinem Handbuch der Physiologie (S. 369): „Wird die Körperwärme eines Kaltblüters durch äußere Wärme-

einwirkung bis zu der eines Säugethiers erhöht, so steigt sein Athembedürfniß, weil seine Gewebe mehr verbraucht werden. Wird dagegen im Winterschlaf die Körperwärme eines Säugethiers auf die eines Kaltblüters herabgesetzt, so ist der Verbrauch an Gewebe so gering, daß eine stark verminderte Athmung genügt, um die Kohlensäure, ein Hauptprodukt dieses Prozesses, auszuscheiden." *)

Da die Abnutzung der Gewebe und das entsprechende Nahrungsbedürfniß in genauem Verhältniß zu der Lebhaftigkeit der Lebensfunktionen stehen und diese, wie wir gesehen haben, so wunderbar während des Winterschlafs herabgesetzt sind, daß die Thiere monatelang durchaus ohne Nahrungszufuhr mit einer auf $^1/_{10}$ des Normalen herabgesetzten Pulsfrequenz und bei um das 30fache verlangsamten Athemzügen, die aber doch noch beobachtbar sind, bestehen können, so

*) Die Kraft, die Neigung und der Instinkt zur Wanderung ist manchen Thierklassen verliehen, zur Bewahrung des Lebens, indem letzterer sie veranlaßt nach Gegenden zu ziehen, deren Klima ihren Bedürfnissen möglichst angemessen ist und die reichliche Nahrung bieten können. Wird es kalt und ist Futter schwer zu finden, so versammeln sie sich und flüchten nach wärmeren Gegenden, um von dort im folgenden Frühjahr zurückzukehren. Diejenigen Thiere, welche Winterschlaf halten, müßten, da ihnen ihre Beschaffenheit eine solche Wanderung verbietet, nothwendigerweise aus Mangel an Futter umkommen, wenn sie während des Winters ebenso große Bedürfnisse hätten, wie bei normaler Lebensthätigkeit. Der Winterschlaf erscheint daher als eine wunderbare und weise Einrichtung der Vorsehung, um das Leben dieser Thiere im Winter zu erhalten, indem ihre Lebensthätigkeit so sehr herabgesetzt wird, daß sie durch die geringste Zufuhr erhalten werden kann und diese wird geliefert durch Verbrauch des Fettes, welches sie bei dem reichlichen Futter im Herbste ansetzen konnten. Ihr ganzes Fett und die ganze zu dessen Bildung nothwendige Menge Nahrung hätte diese Thiere bei normaler Thätigkeit nicht den ganzen Winter hindurch erhalten können; doch da sie bewegungslos verharren, so ist auch der Verbrauch von Geweben entsprechend gering; und so entsprechen Mittel und Zweck einander wundervoll. Thatsächlich bedürfen diejenigen Thiere, welche keinen Winterschlaf halten, während der starken Winterkälte sehr viel mehr Nahrung um ihre Körperwärme auf entsprechender Höhe zu halten, als in gleicher Zeit während der warmen Jahreszeit.

Andererseits gibt es Thiere, welche nicht die Fähigkeit haben, ein Klima zu verlassen, dessen hohe Temperatur ihr Leben benachtheiligt, und diese werden erhalten durch eine vorübergehende Starre, hervorgerufen durch den Mangel an Feuchtigkeit — ihre Körper trocknen vor übergroßer Hitze aus. So geht es den Schnecken und man behauptet, daß man einige von ihnen, die 15 Jahre bewegungslos und vertrocknet dagelegen hatten, durch Begießen mit Wasser wieder ins Leben zurückgeführt habe.

Exemplare von Vibrio tritici sind nach 5 Jahren und 8 Monaten, obwohl sie anscheinend todt waren, durch bloßes Aufquellen in Wasser wieder belebt worden. Einige

darf es uns nicht wundern, daß ein Fakir, der durch eigene Willensanstrengung und nach langen Vorübungen, die er als gottgefälliges Werk mit großem Eifer betreibt, sich in einen Zustand von so tiefem Winterschlaf versetzt hat, daß weder Herzschlag noch Puls oder Athem auch bei sorgfältigster Prüfung zu beobachten sind, ohne Nahrungsaufnahme mehrere Tage, ja selbst 6 Wochen lang, wie in dem Falle, den Sir Claude Martin Wade berichtet, aushalten kann. Doch muß nothwendigerweise diese Enthaltsamkeit auf eine bestimmte Zeit beschränkt werden, selbst in jenem Winterschlafe des Menschen, weil der Verbrauch des Fettes und anderer Gewebe dieselben schließlich aufzehren und den Tod zur unvermeidlichen Folge haben würde, wenn nicht in angemessener Zeit neue Nahrung zugeführt wird. Wenn wir also auch gern glauben können, daß der Fakir in seinem Schlafe oder

---

mikroskopisch kleine Thiere sind ein Dutzend Mal scheinbar getödtet und wieder belebt worden, durch Austrocknen und Anfeuchten. Am deutlichsten zeigen diese Erscheinung die Räderthierchen. Spallanzani behauptet, daß einige dieser Thiere durch Anfeuchten nach 27 Jahren belebt worden sind. Nach Humboldt können auch größere Thiere bei mangelnder Feuchtigkeit in diesen Zustand kommen. So geschieht es in den Ebenen von Venezuela während der trockenen Jahreszeit mit dem Alligator und der Boa constrictor und mit andern Thieren an andern Orten. — Es scheint, der Allmächtige wollte seine Allwissenheit und Güte dadurch beweisen, daß er seine Geschöpfe durch die analoge Wirkung der beiden entgegengesetzten Mittel, Wärme und Kälte, erhalten läßt.

Die erhaltende Kraft der Natur, wie sie sich bei der Herabsetzung oder zeitweisen Aufhebung der Lebensthätigkeit in Folge von Temperatureinflüssen manifestirt, beschränkt sich in ihrer Wirkung nicht auf das Thierreich. Sie offenbart sich ebenso wunderbar im Pflanzenreich. Die fast allgemeine Unfruchtbarkeit im Winter, in den gemäßigten Breiten ist jedem bekannt, der die Natur zu betrachten liebt und sie steht in lebhaftem Widerspruch mit dem reichen Pflanzenwuchs und dem Grün des Frühlings und Sommers; und umgekehrt in heißeren Gegenden ist das Landschaftsbild ebenso reizlos in Folge der großen Hitze. Es ist sehr bekannt, daß die Samen verschiedener Pflanzenarten eine fast unbeschränkte Zeit, wenn sie nur trocken liegen und nicht der frischen Luft ausgesetzt sind, mit schlummernder Keimfähigkeit verbleiben können, sobald aber Luft, Feuchtigkeit und Wärme wieder auf sie einwirken, ihre Keimfähigkeit wieder erlangen. Es ist unmöglich zu bestimmen, wie lange ein solcher Schlummer der Samen und Keime anhalten kann, vorausgesetzt, daß sie vor allen Einflüssen geschützt sind, die erfahrungsgemäß ihren Zerfall oder ihre Lebensthätigkeit anregen.

So scheinen auch die Moose keinen dauernden Schaden davonzutragen, wenn sie anscheinend todt durch die Hitze ausgetrocknet werden und zusammenschrumpfen, sondern sie erheben sich und wachsen weiter, sobald sie nur genügend durchfeuchtet werden. Es ist bekannt, daß manche Moose nach jahrelangem Trockenliegen in Herbarien, durch reichliches Anfeuchten wieder belebt worden sind.

in seiner Starre 6 Wochen lang, ohne Nahrung zu sich zu nehmen, existiren konnte, so muß doch die Behauptung des Chowdrie meinem Freunde, dem Major, gegenüber, daß der erwähnte Mensch 12 Monate, ja hundert Jahre lang unbeschädigt bleiben könnte und dann noch mit Sicherheit wieder erweckt werden würde, als ein Produkt seiner blühenden Phantasie und seiner unbegrenzten religiösen Überzeugung gelten. Alle Thiere, welche den Winterschlaf durchmachen, sind, wie fett sie auch beim Beginn desselben sein mögen, ganz abgemagert nach Ablauf desselben; und wir dürfen nicht annehmen, daß es bei den Menschen, wenn sie in gleiche Verhältnisse gerathen, anders sein könnte.

Es gibt vielleicht keinen interessanteren Beweis für das Verhältniß, welches zwischen Abnutzung der Gewebe innerhalb einer gegebenen Zeit und der Energie der Lebensthätigkeit besteht, als das Resultat eines Versuches, welchen man mit einer Biene anstellte; als sie in Folge dessen, daß sie eingefangen worden, erregt war, schied sie innerhalb einer Stunde mehr Kohlensäure aus, als in den folgenden 24 Stunden, nachdem sie sich beruhigt hatte. Dieses Experiment beweist überdies, daß um ebensoviel wie die Gewebsabnutzung durch eine besondere Aufregung oder Muskelanstrengung in gegebener Zeit sich steigert, gegenüber der bei normaler Ruhe, sie auch in dieser erhöht sein kann gegenüber der Abnutzung bei der völligen Ruhe und Unbeweglichkeit während des Winterschlafes.

Außerdem besitzen wir bemerkenswerthe Angaben über langes Fasten von Kranken. So erwähnt Macnish in dem Abschnitt über die Schlafsucht einen Kranken, der 8 Tage lang keine Nahrung zu sich nahm; und ein anderer, der 3 Wochen lang schlief, nahm während dieser Zeit „keinen Bissen Essen und trank keinen Tropfen, nichts konnte ihn, auch nur für einen Augenblick erwecken, und doch schien sein Schlaf ruhig und natürlich!" In dem Kapitel über Katalepsie erwähnt er auch einen Polnischen Soldaten, der vor Schrecken erstarrte und 20 Tage lang ohne Nahrung blieb.

Während der Drucklegung dieser Arbeit kam folgender Fall von Starre zu meiner Kenntniß, den vor einigen Jahren der Wundarzt John Woods in Newry beobachtete und den er mir freundlichst zur Veröffentlichung überließ. Mr. Woods schreibt: „In dem Falle von

Hysterie, der Fräulein F. C. betraf und über den Ihnen schon mein geschätzter Freund Waddell berichtet hat, trat schließlich eine 4 Tage anhaltende Starre ein. Dies geschah nicht in Folge der Nachricht vom Tode ihres Vaters oder sonst einer Unannehmlichkeit, denn ihr Vater war zur Zeit ihrer Erkrankung schon Jahre lang todt. Sie war bleichsüchtig, und da sie so wie so ein zartes, blasses Aussehen hatte, mit sehr hellblondem Haar, so sah sie ganz wie eine Leiche aus. Ihr Puls, der, wie es bei Chlorose häufig, an und für sich schnell war, wurde während des Anfalles weich und langsam. Sie holte nur oberflächlich und selten Athem, aber mit deutlich sichtbaren Bewegungen der Brust. Am Arme gerüttelt, öffnete sie die Augen, schloß sie aber dann wieder und schien wieder eingeschlafen; 3 oder 4 Tage lang konnte man ihr nur mit Mühe etwas Getränk theelöffelweise einflößen, und Jedermann, der sie sah, ohne den Pulsschlag zu kontroliren oder sie sehr genau zu beobachten, hielt sie für todt. Wenngleich ich als ihr einziger ärztlicher Berather und ihre anderen Freunde Sorge um sie trugen, so hofften wir doch stets auf ihre Wiederherstellung, die indeß nicht wie gewöhnlich bei Anfällen von Starrsucht plötzlich eintrat, sondern allmählich. Sie blieb noch lange Zeit recht schwach und hatte, soweit ich mich erinnern kann, durchaus keine Erinnerung von der Zwischenzeit."

Etwa vor 20 Jahren behandelte mein Freund Dr. Jarrold hier einen 44jährigen Mann wegen eines Anfalls von kataleptischer Starre, die 8 Tage lang anhielt. Während dieser Zeit beobachtete ihn sein Arzt sehr genau und sagte mir, die Lebensfunctionen seien so schwach gewesen, daß er keine Hoffnung auf Wiederherstellung des Patienten hätte haben können; der Puls sei kaum fühlbar gewesen, die Athemzüge oberflächlich und mit Intervallen von 45 Sekunden. Als er ohne irgend welche feste oder flüssige Nahrung zu sich zu nehmen, eine volle Woche in diesem Zustande verharrt hatte, erwachte er aus seiner Starrsucht, verlangte ein Beefsteak und genoß vor den Augen seines Arztes eine reichliche Mahlzeit. Er erholte sich vollständig, starb aber nach Jahresverlauf an einer anderen Krankheit.

Den folgenden Bericht über einen anderen Fall entnehme ich wörtlich einem mir zur Veröffentlichung überlassenen Brief der Schwester der Kranken. Die Dame schreibt: „Sie und meine älteste Schwester

gingen zusammen zur Kirche, die kaum 1 (engl.) Meile Feldweges von unserem Hause entfernt ist. Ohne über vorhergehendes Unwohlsein zu klagen, wurde sie ohnmächtig und fiel um. Man brachte sie aus der Kirche nach Hause, und obwohl alle nur denkbaren Mittel angewandt wurden, sie zum Bewußtsein zurückzurufen, lag sie von Sonntag Mittag bis Mittwoch Abend, ohne ein Lebenszeichen von sich zu geben. Es dauerte genau 14 Tage, vom Ohnmachtsanfall an gerechnet, bis sie zum ersten Mal wieder die Augen öffnete; aber schon vom vierten Tage ab gab sie zuweilen Zeichen, daß sie verstand, was man ihr sagte." Sie fügt hinzu, daß 2 Ärzte diese Kranke behandelten, von denen einer in jener Nacht die Wache hatte, als die Krisis eintrat; von dieser sagt sie: „Sie hatten nur wenig Hoffnung, daß sie gut enden könne", woraus hervorgeht, daß sie den Tod gerade dann erwartet hatten, als sie sich erholte. Während der 14 Tage, die sie im Starrkrampf verblieb, aß sie gar nichts.

In einer alten Nummer der Philosophical Transactions hat ein Dr. Oliver über einen der größten Schläfer berichtet. Der Kranke hieß Samuel Chilton und war gebürtig aus Tinsbury bei Bath. Er war Handarbeiter, 25 Jahre alt, nicht fett, aber muskulös; er hatte dunkelbraunes Haar. Im Jahre 1694 schlief er ein und verschlief einen ganzen Monat, dann wachte er auf und ging wie gewöhnlich an seine Arbeit. Während dieser Zeit nahm er von den Speisen, die man ihm an's Lager setzte, und hatte seine normalen Entleerungen, ohne jedoch zu erwachen. 1696 schlief er wieder ein und schlief diesmal 17 Wochen lang, und während der letzten 6 aß er gar nichts. Während des ersten Anfalles also befand er sich nur in einem Zustande von Halbschlaf, mit theilweise erhaltenem Bewußtsein und Willen, ähnlich wie die Thiere, welche zwar den größten Theil des Winters verschlafen, aber doch gelegentlich genügend wach werden, um Hunger zu fühlen und ihr Nahrungsbedürfniß zu befriedigen, indem sie von dem genießen, was sie im Herbst für sich aufgespeichert haben. Während des zweiten Anfalles dagegen muß er, wie die Thiere, welche anhaltenden Winterschlaf halten, von seinem eigenen Fett gelebt haben. Es ist recht zu bedauern, daß sich keine Bemerkung darüber findet, um wie viel er in den letzten 6 Wochen, als er nichts genoß, abgemagert ist; denn in allen Fällen von anhal-

tender Nahrungsenthaltung, sei der Kranke wach oder schlafend, nach der keine nachweisbare Abnahme des Ernährungszustandes eintritt, können wir überzeugt sein, daß der Fastende heimlicherweise Nahrung zu sich nimmt. Das Gegentheil glauben, hieße eine Unmöglichkeit als möglich hinstellen — nämlich daß man von einer bestimmten Menge fortdauernd wegnehmen könne, ohne daß dadurch der ursprüngliche Bestand sich vermindere.

Samuel Chilton schlief 1697 wieder ein und schlief 6 Monate lang. Es wird nicht berichtet, wie es während dieses Anfalles um seine Nahrungsaufnahme gestanden habe. Mit ihm wurden während dieser Zeit viele ungewöhnliche und selbst grausame Versuche angestellt, um die Neugier Anderer zu befriedigen und zur Entscheidung der Frage, ob er wirklich keinen Schmerz empfinde, oder ob er ein Betrüger sei. Er gab weder Schmerzensäußerungen von sich, noch scheint er nach dem Erwachen sich irgend einer der Proben erinnert zu haben.

In der Medical Gazette, 1835 p. 264, berichtet Dr. Sloan über einen gewissen John Brown, 65 Jahre alt, der am 8. October 1835 in einem Kohlenschacht in Ayrshire durch eine einstürzende Deckenlage lebendig begraben wurde. Er war nüchtern an die Arbeit gegangen, hatte nichts zu essen bei sich, sondern nur $^1/_4$ Unze Tabak. Am 31. desselben Monats wurde er noch lebend wieder ausgegraben, nachdem er also reichlich 23 Tage lang ohne Nahrung ausgehalten hatte. Die letzten 14 Tage hatte er auch kein Wasser gehabt, da er sich ziemlich entfernt von der nächsten Wasseransammlung befand und sich zu schwach fühlte, um von seinem Platz aus bis dorthin vorzudringen. Er war natürlich im höchsten Grade abgemagert, aber er war, als er aus dem Schacht herausgebracht worden war, bei vollem Bewußtsein und konnte schon am nächsten Tage eine ausführliche und in's Einzelne gehende Beschreibung seiner Leiden geben. Er starb am vierten Tage nach seiner Befreiung aus dem Kohlenschacht.

In demselben Bande der Medical Gazette berichtet Dr. Thornhill aus Darlaston, Staffordshire, über 8 Männer und 1 Knaben, die in einem Kohlenschacht 8 Tage lang eingesperrt waren, und gar keine Nahrungsmittel und nur sehr wenig Wasser hatten. Alle erholten sich vollständig und waren bis auf den Knaben, der bei einer an-

deren Gelegenheit verbrannte, noch 22 Jahre nach ihrer Verschüttung in dem Kohlenschachte am Leben und ziemlich gesund. Am meisten hatten sie damals an Übelkeit und Durst zu leiden.

Das sind bemerkenswerthe Beispiele für das Vermögen des menschlichen Körpers, im gewöhnlichen Leben harte Entbehrungen auszuhalten. Sie können uns dahin führen, die Länge der Zeit, welche die Fakirs in ihrem selbst herbeigeführten Winterschlaf ohne Nahrung bleiben können, weniger wunderbar zu finden. Ich glaube, es gibt keinen bekannten Fall, in dem Jemand in gleichen Verhältnissen länger ohne Nahrung geblieben wäre, als der oben erwähnte John Brown.

Auch außer dem braunen Bären und dem Eisbären, von denen wir wissen, daß sie jeden Winter, wie andere Thiere, welche Winterschlaf halten, fest schlafen und keine Nahrung zu sich nehmen, kennen wir einige Beispiele im eigenen Lande, z. B. von Schafen, die unter Schneewehen begraben wochenlang gelebt haben, obwohl sie gar nichts zu fressen hatten. Auch berichtet Martell über ein fettes Schwein, das, durch einen Erdrutsch verschüttet, 160 Tage lang ohne zu fressen am Leben blieb und in dieser Zeit 120 Pfund verloren hatte; und die Verhältnisse bei diesem Unfall sind, wie Dr. Lion Playfair richtig bemerkt, durchaus analog denen des natürlichen Winterschlafs.

Ich weiß wohl, daß es bei uns wie anderswo noch in letzter Zeit Leute gab, welche auf Grund ihrer Beobachtungen glaubten, die Behauptung aufstellen zu können, daß alle diese von den Fakirs abgelegten Proben nur indische Taschenspielerkunststücke seien, und diese werden auch nun, um nicht nachgeben zu müssen, bei ihrem ersten Urtheil stehen bleiben. Ich kenne die menschliche Natur zu gut, als daß ich erwarten könnte, daß solche Leute jemals bekennen würden, eines Besseren belehrt worden zu sein, auch wenn man ihnen alle nur denkbaren Beweise anführen wollte, ja selbst wenn sie Augenzeugen der Vorgänge sein könnten. Für alle Vorurtheilslosen aber, die verständig genug sind, das Gewicht der einzelnen Beweise abzuwägen — denn „unbegrenzte Zweifelsucht ist ebenso das Kind einer geistigen Beschränktheit, wie unbedingte Leichtgläubigkeit" — muß der neue Beweis, den ich den schon vorhandenen zufügen konnte, beweisen, daß manche Leistungen der Fakirs von den letzteren im festen Glauben an

ihre Ausführbarkeit unternommen werden, daß also dieser menschliche Winterschlaf (oder dieser dem Winterschlaf der niederen Thiere ähnliche Zustand) eine physiologische Thatsache ist und künstlich ebenso wohl hervorgerufen werden kann, wie er gelegentlich von selbst eintritt in jenem Zustand, den wir Katalepsie oder kataleptische Starre nennen.

Aus dem bisher Gesagten lassen sich drei sehr wichtige Folgerungen ableiten: 1) soll man sehr vorsichtig sein bei Anstellung der Proben, durch welche man das Aufhören der einzelnen Sinnesthätigkeiten im einzelnen Falle bestimmen will, weil es wohl möglich ist, daß der Kranke sehr darunter zu leiden hat, ohne zur Zeit im Stande zu sein, dies irgendwie zu äußern, da seine Willenskraft vollständig aufgehoben ist. So war es bei dem Patienten des Dr. Mitchell und bei manchen, die für todt gehalten worden waren und später erzählten, daß sie alles, was man von ihnen gesagt, gehört und verstanden, auch die Vorbereitungen beobachtet hätten, die man zu ihrem Begräbniß getroffen, ohne doch die Kraft zu haben, irgend ein Lebenszeichen zu geben, bis irgend ein zufälliger, plötzlich empfangener Eindruck sie aus ihrer Lethargie geweckt und sie aus ihrer gefährlichen Lage befreit hätte.

2) Alle Proben, welche Körpertheile verletzen oder dauernd beschädigen, soll man auch bei den Kranken vermeiden, die alle Empfindung und alles Gedächtniß verloren haben. Denn wenn sie auch vom Patienten nicht empfunden werden und keine Erinnerung davon zurückbleibt, so werden solche Eingriffe dennoch, mag der Verlust der Empfindung Folge eines kataleptischen Anfalles oder der Ausdruck einer durch Hypnotismus, Mesmerismus, Chloroform, Haschisch oder sonst ein narkotisches Mittel hervorgerufenen Anästhesie sein, sobald der Kranke wieder normal empfindet, demselben fühlbar werden, wofür ich den Beweis in dem Bericht über das somnambule Mädchen gegeben habe.

3) Die dritte Schlußfolgerung ist bei weitem die wichtigste. Niemand sollte in einem Anfall von Starrsucht oder von angeblich eingetretenem Tode begraben werden, bevor nicht Fäulnißerscheinungen am Körper sich gezeigt haben, weil es außer diesen kein sicheres Zeichen für den Tod gibt, und nichts kann schrecklicher für die Überlebenden

wie für den Scheintodten sein als die Vorstellung, daß man sie oder ihre Freunde lebendig begraben könnte, nicht wie die Fakirs mit der Aussicht, nach bestimmter Zeit erlöst zu werden, sondern mit der Gewißheit, dem Grabe, dem man sie überantwortet hat, niemals entrinnen zu können.

Jedem verständigen Menschen drängt sich nun die Frage auf: wie behandelt man am besten Anfälle von Starrsucht, um die Möglichkeit auszuschließen, in eine so furchtbare Lage zu gerathen? Ich bitte wohl zu beachten, daß es meistens Frauen waren, die von solchen Anfällen betroffen worden sind, und daß dieselben eng mit hysterischen Zuständen zusammenhängen.

Nun ist aber der Hypnotismus nicht nur ein wirksames, sondern auch unschädliches Mittel zur Behandlung dieser und anderer Leiden, in der Hand Derer, welche ihn mit der nöthigen Vorsicht und mit Maß anzuwenden wissen. Dafür erlaube ich mir einige Beispiele anzuführen.

Am 28. März 1843 wurde ich von einem menschenfreundlichen Manne, dem verstorbenen Dekan von Manchester, William Herbert, Hochwürden, veranlaßt, mich für ein armes Weib mit Namen Barber zu interessiren und sie durch Hypnotismus von einer schweren rheumatischen Erkrankung mehrerer Muskelpartien zu befreien, an der sie schon monatelang litt. Sie war 44 Jahre alt und ein sehr bedauernswerthes Geschöpf, da sie schwer lungenkrank war und auch noch an Rheumatismus litt. Letzteres Leiden hatte sie am Anfang des Winters befallen; Ende Dezember 1842 wurde sie bettlägerig und mußte 5 Wochen lang das Bett hüten; aber die Beugenmuskeln für die Beine und Zehen blieben so stark contrahirt, daß sie diese Glieder nicht strecken konnte und nur mühsam und unter großen Schmerzen in ihrem Zimmer umherkroch. Ebenso waren Hand- und Fingergelenke befallen, so daß sie fast ganz hülflos war. Die Schmerzen waren heftig und hielten Tag und Nacht an. Nachdem sie zum ersten Male hypnotisirt worden war, wobei ich versucht hatte, den krankhaften Muskeltonus zu heben, konnte sie mit den Beinen und Zehen Streckbewegungen ausführen, Hand- und Fingergelenke bewegen und ausgiebige Gehversuche machen, und sie erklärte, noch bevor ich das Haus verlassen, daß sie weder in den Armen noch in den

Beinen erhebliche Schmerzen fühle. Nach 5 Sitzungen fühlte sie sich, wie es Viele wissen werden, so wohl, daß sie ihr Zimmer langsam und schnell durchwandeln, ja selbst auf einen Stuhl steigen konnte, ohne daß es einen Unterschied machte, mit welchem Fuß sie aufstieg. Ich habe sie 13 Mal hypnotisirt, und sie blieb, wie ich sicher weiß, bis zum Ende Dezember 1843 frei von rheumatischen Beschwerden. Da sie meine und des seligen Dekan Zusicherung hatte, daß ich aus Mitleid gern ihr jeder Zeit, wenn sie es fordern sollte, dieselbe Hülfe leisten wollte, und ich dennoch nie wieder etwas von ihr zu hören bekam, so darf ich annehmen, daß auch später kein neuer Anfall eintrat.

Es ist eine landläufige Redeweise, daß man zwar an das glaubt, was man sieht, aber erst recht für wahr hält, was man fühlt. Darum will ich hier meine an mir selbst angestellten Beobachtungen über Hypnotismus anführen. Mitte September 1844 litt ich an einem schweren Rheumatismus der linken Nacken- und Brusthälfte und des linken Armes. Anfangs war der Schmerz mäßig lebhaft und ich brauchte dagegen etwas Arznei, aber statt zu weichen, nahm er zu, quälte mich 3 Tage lang und war so heftig, daß ich die 3 Nächte nicht schlafen und schließlich am Ende dieser 3 Tage nicht 5 Minuten in derselben Stellung bleiben konnte, so stark war der Schmerz. Als ich am Vormittage des folgenden Tages meine Patienten besuchte, empfand ich jedes Schütteln des Wagens so schmerzhaft, als wenn man mir scharfe schneidende Instrumente durch Schulter, Nacken und Brust stieße. Jeder tiefe Athemzug verursachte stechenden Schmerz wie bei Rippenfellentzündung. Als ich zu Tisch nach Hause kam, konnte ich weder den Kopf drehen noch den Arm heben oder Athem holen, ohne lebhaften Schmerz zu empfinden. In diesem Zustande entschloß ich mich zur Anwendung des Hypnotismus. Ich bat zwei Freunde, die beide diese Behandlungsart kannten, mich zu beobachten und mich, wenn der Zustand lange genug gedauert habe, zu wecken. Als sie mir die aufmerksame Ausführung dieses Auftrages zugesichert hatten, setzte ich mich nieder, streckte die Glieder aus und hypnotisirte mich selbst. Nach 9 Minuten weckte man mich und zu meiner angenehmen Überraschung fand ich mich völlig schmerzfrei und im Stande, alle Bewegungen leicht auszuführen. Ich sage ausdrück-

lich, angenehm überrascht, denn obwohl ich ähnliche Erfolge bei vielen Patienten beobachtet hatte, so ist doch ein Unterschied, ob man von einem Schmerze hört, oder ob man denselben selbst empfindet. Mein Leiden war so empfindlich, daß ich nicht glauben konnte, Jemand habe jemals so gelitten, wie ich zu jener Zeit, und deswegen erwartete ich nur Milderung, so daß ich wirklich angenehm überrascht war, als ich merkte, daß die Schmerzen mich vollständig verlassen hatten. Ich verbrachte den Nachmittag sehr behaglich, schlief die ganze Nacht und war am nächsten Morgen zwar etwas steif, empfand aber keine Schmerzen. Eine Woche später hatte ich einen leichten Rückfall, den ich durch abermaliges Selbsthypnotisiren beseitigte, und seitdem, nunmehr 6 Jahre lang, bin ich vollständig frei von Rheumatismus geblieben. Kann man nun auch nur den geringsten Zweifel an dem Werth und der Wirksamkeit des Hypnotismus in diesem Falle hegen?

Ich will hier nur noch einen Fall zum Beweise von der Bedeutung des Hypnotismus als Heilmittel bei gewissen Krankheiten anführen; einen Fall, der zu den interessantesten gehört, denen man begegnen kann.

Zu Anfang des Frühlings 1849 brachte man aus Armagh in Irland ein 14jähriges Mädchen zu mir, die seit 4 Monaten an einem anhaltenden tonischen Krampf der Hand- und Vorderarmmuskeln litt. Vom Beginn des Leidens an war sie von 2 bedeutenden Ärzten behandelt worden, die den besten Ruf haben und jedenfalls Alles gethan haben, was ihre Kunst ihnen zur Verfügung stellte. Dennoch blieb der Fall so, wie er anfangs gewesen war, oder vielmehr er verschlimmerte sich allmählich. Der Krampf hielt Tag und Nacht im Wachen und im Schlaf mit gleicher Intensität an, und als ich die Patientin zum ersten Male untersuchte, konnte ich mit aller Kraft, die ich aufbot, die festgeschlossene Faust nicht aufbiegen. Ich hypnotisirte sie, und am dritten Tage konnte ich während dieses Schlafes die Faust öffnen; nach wenigen Tagen konnte sie selbst ihre Hutbänder knüpfen und die Nahrung zum Munde führen; bald fühlte sie sich ganz wohl und ist von da ab stets von solchen Anfällen frei geblieben. Sie erhielt von mir keine Arznei, weder innerliche noch äußerliche, so daß bei dem glücklichen Erfolge die Bedeutung und Wirksamkeit des Hypnotismus bei der Behandlung solcher interessanter Fälle

zweifellos feststeht, da die Veränderung schnell genug eintrat, um den Hypnotismus als Ursache der Heilung hinzustellen.

Nichts ist unangemessener und anmaßender, als wenn immerfort Fachleute, welche diese Behandlungsart niemals praktisch versucht haben, sich unterfangen, Lehrsätze aufzustellen, in welchen sie dieselbe aus rein theoretischen Gründen verwerfen und ihren rein auf der Theorie basirenden und noch dazu vorgefaßten Meinungen die Kraft zutrauen, die Resultate der praktischen Erfahrung Derer aufzuheben, welche jahrelang diesen Gegenstand mit der größten Sorgfalt studirt haben. Bei allen anderen Angelegenheiten verlangt man ebenso sehr praktische Erfahrung wie theoretische Kenntnisse, um Jemand auf irgend einem Gebiete Autorität zu verleihen; warum also nicht auch auf diesem? Diese Zweifelsüchtigen berufen sich darauf, daß manche Erscheinungen des Hypnotismus und Mesmerismus gewissen Formen von Hysterie sehr ähnlich sehen, und schließen daraus, es wäre eine schwere Täuschung, anzunehmen, daß wir eine Krankheit heilen könnten, indem wir einen derselben ähnlichen Zustand künstlich hervorriefen. Ich habe aber schon nachgewiesen, daß ich einen Fall von natürlichem Somnambulismus sehr schnell geheilt habe, indem ich den durchaus ähnlichen Zustand hervorbrachte, den ich Hypnotismus nenne. So hatte ich auch Erfolge, als ich bei einem nahen Verwandten das Schlafwandeln durch Hypnotisiren behandelte. Er stand häufig im Schlafe auf, sprach und ging umher, so daß man für seine Sicherheit fürchten mußte. Diese Neigung schwand jedoch, als er einige Male hypnotisirt worden war und ist in den langen Jahren seither nicht wiedergekehrt.

Da haben wir also natürlichen Somnambulismus bei Tage und nächtliches Schlafwandeln durch künstliche Erregung eines analogen Zustandes geheilt. In manchen Fällen scheint die schnellste und sicherste Heilung gewisser Krankheiten in der Erzeugung eines ähnlichen, aber nicht gleichen Zustandes zu liegen — ich nenne nur die Anwendung von salpetersaurem Silber bei chronischer Ophthalmie. Andere Fälle dagegen verlangen eine entgegengesetzte Behandlung, und ich halte es für die Pflicht jedes Arztes, diejenige Behandlungsweise anzuwenden, die nach seiner Erfahrung am schnellsten und sichersten

dem Kranken hilft, vorausgesetzt, daß diese Behandlungsart keine neuen Gefahren bedingt. Auf jeden Fall kann ich mit neuer Zuversicht auf Grund einer reichen Erfahrung in beiden Behandlungsmethoden und frei von dem Wunsche, den Hypnotismus als Panacee hinzustellen, denselben bei richtiger Anwendung als eine der besten Behandlungsweisen verschiedener Formen von Hysterie, Rückenmarksreizung, Verkrümmung der Wirbelsäule,*) Epilepsie und anderen

*) Vor 1½ Jahren ließ sich ein bedeutender Arzt der Hauptstadt durch einen Brief eines gemeinsamen Freundes bei mir einführen, hauptsächlich um meine Ansichten über Hypnotismus und Mesmerismus kennen zu lernen. Deshalb schilderte und begründete ich ihm meine Ansichten über Hypnotismus und besonders über dessen Anwendbarkeit zur erfolgreichen Behandlung verschiedener Leiden. Um diesen Einfluß dem Betreffenden deutlicher zu machen, unterwarf ich ihn selbst mehrfach meinen Manipulationen. Eben dieser Herr behandelte letzthin eine Familie, in der sich 2 Töchter mit schweren Rückgratsverkrümmungen befanden; die ältere war 16 Jahre alt und befand sich seit fast 6 Jahren unter dauernder ärztlicher Behandlung. Auf Anrathen eines Kollegen, der wegen seiner Behandlung von Rückgratserkrankungen berühmt ist, hatte das junge Mädchen 16 Monate lang ununterbrochen in liegender Stellung verharrt und wurde während dieser Zeit mit Gewichten und Flaschenzügen, die am Halse, an beiden Armen und an den Knöcheln ansetzten, dauernd gedehnt. Dieselbe Kranke war auch veranlaßt worden, täglich 300 Mal mit dem einen Arm ein an einem Seile befestigtes Gewicht zu heben, und dies 4 Jahre lang; daneben waren noch andere gymnastische Exercitien angerathen worden. Dennoch ging es ihr immer schlechter, trotz ihres Prokrustesbettes und der aufgezählten Übungen. Fachmänner in der Hauptstadt, die in der Behandlung solcher Leiden sehr geschickt sein sollten, wurden um Rath angegangen, unter ihnen auch der berühmteste Arzt für körperliche Verunstaltungen. Auf den Rath dieser Herren wurden verschiedene theure komplizirte Apparate länger als 4 Jahre getragen, und der Erfolg war, daß das Leiden, statt gehoben zu werden, entschieden und schnell zunahm. Die jüngere Schwester, jetzt 14 Jahre alt, begann auch zu erkranken und wurde von dem Augenblicke an, da man dies bemerkte, immerfort behandelt. 3 Jahre lang war sie ohne irgend welchen Erfolg behandelt worden und es war ziemlich schnell eine betrübende komplizirte Verunstaltung beider Brusthälften eingetreten. Zu ihrem Schmerze sahen die Eltern ein, daß von einem Beharren bei dieser Behandlungsweise durchaus kein Erfolg zu erhoffen sei; denn bei Beginn derselben war die Verkrümmung eine so geringe gewesen, daß man sie nicht bemerken konnte, wenn die Kranken angekleidet waren, während sie jetzt zu einer wahren Verunstaltung geführt hatte. In ihrem ersten Briefe schreibt mir die Mutter: „Die Verunstaltung nahm, trotz des langen Beharrens in liegender Stellung, immerfort zu und ist jetzt recht bedeutend. Der Apparat (fügt sie hinzu) hält den Körper sehr schön aufrecht, aber sobald man ihn entfernt, so genügen die schlaffen Muskeln weniger und immer weniger, ihre Aufgabe zu erfüllen."

Zu dieser Zeit lieh jener obenerwähnte Arzt der Mutter mein Buch über Hypnotismus und sprach seine Überzeugung aus, daß wohl die Behandlung mittelst Hypnotismus bei ihren Töchtern mehr Erfolg haben würde, als irgend eine andere. Mein

Nervenleiden empfehlen, ebenso bei Neuralgie und Rheumatismus, von denen man ja weiß, daß sie den gewöhnlichen Heilversuchen hartnäckig widerstehen.

In einem gewissen Stadium des hypnotischen Schlafes ist bei Denen, welche in den Schlafzustand mit erhaltenem Bewußtsein übergeführt worden, die Concentration der geistigen Fähigkeiten energischer,

---

Herr Kollege hätte, wäre er selbstsüchtig gewesen, da er das volle Vertrauen der Familie besaß, die beiden Kranken selbst weiter behandeln und es verheimlichen können, daß ich ihm persönlich meine Behandlungsweise mittelst Hypnotismus kennen gelehrt hatte; aber mit seltener Offenherzigkeit und aus warmem Mitgefühl erklärte er, er sei völlig überzeugt, daß die Erregung hypnotischer Zustände bei beiden Kranken mehr Erfolg erzielen würde, als jede andere Behandlungsweise, und behauptete außerdem, daß ich die praktische Anwendung meiner Methode genauer kennen müßte als Diejenigen, welche dieselbe nur theoretisch kennen gelernt hätten. In Folge dessen wurden die beiden jungen Mädchen nach Manchester gebracht und meiner Sorge anvertraut. Ich halte es nur für einen Akt der Gerechtigkeit, wenn ich hier den Namen des Mannes anführe, der so uneigennützig und human für seine Patienten sorgte: es war Herr J. J. G. Wilkinson, Wundarzt in Hampstead, London.

Während der Drucklegung dieser Arbeit brachte die Mutter, eine sehr gescheidte und begabte Frau, ihre 2 Töchter zu mir nach Manchester. Ich begann meine Hypnotisirungsversuche am 10. d. M.; sie kamen beide in den Zustand der Katalepsie, hatten aber nach dem Aufhören derselben die deutliche Erinnerung an alles, was während ihres schlafähnlichen Zustandes im Zimmer geschehen war. Am nächsten Morgen wurde der Versuch wiederholt; sie kamen anfangs in den Zustand der Starre, fingen dann aber an zu sprechen, zu schreiben und mimische Bewegungen zu machen, ohne sich alles dessen nach dem Erwachen erinnern zu können, während sie aufs Neue in den Schlaf versenkt, sich jeder Einzelheit deutlich erinnerten, also ein geistiges Doppelleben führten. Am Abend desselben Tages hatte ich vor Beginn meiner Manipulationen den Stahlapparat entfernen lassen, weil ich beabsichtigte, die durch die vorhergehenden 2 Sitzungen geweckte Empfänglichkeit bei der Verbesserung der Stellung der Wirbelsäule zu verwerthen.

Sobald der Apparat abgelegt worden war, zeigten sich die Folgen der falschen Behandlung, der sie unterworfen gewesen waren, denn die Muskeln hatten keine Kraft, den Körper in richtiger Stellung zu erhalten, und das Zusammenbrechen und die Verdrehung des Körpers beider Kranken war sehr peinlich anzusehen, umsomehr als sie beide intelligente und zartfühlende Mädchen waren, die sehr darunter litten. Es war sehr peinlich zu sehen, wie bei der älteren Schwester die linke Seite einfiel, d. h. contrahirt wurde, und die rechte Schulter vortrat; noch häßlicher aber war die doppelte Verkrümmung bei der jüngeren Schwester, obwohl dieselbe noch nicht so lange bestand. Ich hypnotisirte beide und rief dadurch in den geschwächten Muskeln diejenige Energie hervor, wie sie bei kataleptischer Starre auftritt, und verbesserte dadurch die Körperhaltung, und ich kann das Erstaunen der Mutter und einer mitanwesenden Dienstperson nicht beschreiben, als sie sahen, wie schnell die beiden Kranken die Kraft erlangt hatten, sich während des Schlafes so gut aufrecht zu halten und dadurch eine weit bessere Haltung

die Phantasie lebhafter und somit das ganze Nervensystem erregter als im wachen Zustande, weshalb wir in ersterem den Erfolg schneller, durchgreifender und sicherer erzielen; und indem wir eine neue, anders gerichtete Thätigkeit hervorrufen, wird die vorherbestehende krankhafte aufgehoben.

---

gewannen, als wenn sie wie gewöhnlich den Apparat zur Unterstützung trugen. Noch größer war ihr Erstaunen, als sie fanden, daß auch nach dem Erwachen die Kranken in Folge der vermehrten Muskelkraft sich so gut aufrecht erhalten konnten, wie sie es bis dahin schon jahrelang nicht gekonnt hatten. Die Mutter sagte, daß obwohl sie nach den Berichten des Herrn Wilkinson und nach meinen Schilderungen viel erwartet habe, sie doch etwas fände, was ihre kühnsten Hoffnungen überträfe, und setzte hinzu, sie wünsche nur, alle Ärzte und Alle, welche Verwandte hätten, die ebenso litten, könnten dieses sehen, da es unmöglich sei, sich der überzeugenden Kraft eines solchen Anblickes, wie sie ihn jetzt hätte, zu entziehen und die Bedeutung und die Verwerthbarkeit des Hypnotismus in der Behandlung solcher Leiden zu leugnen.

Zweimal täglich wurde diese Manipulation wiederholt und sie bedingte solche Besserung, daß noch vor Ablauf einer Woche sie ohne den geringsten Nachtheil nach der Sitzung $^1/_2$ bis $^3/_4$ Stunde gehen konnten, ohne Apparat und Krücken, und sich völlig leicht durch eigene Muskelkraft aufrecht hielten, in einer viel besseren Haltung, als sie jemals durch die Apparate erreicht worden, während sie vor meiner Behandlung ohne die Apparate auch nicht eine Minute lang in der aufrechten Haltung zu bleiben vermochten. Die Kranken und die Mutter waren mir ungemein dankbar, da der Erfolg bei weitem ihre kühnsten Hoffnungen übertraf. Kurz, die Anwendung des Hypnotismus ist bei weitem die rationellste und erfolgreichste Behandlungsart solcher Leiden, weil sie den geschwächten Muskeln neue Kraft verleiht, welche bei jeder Sitzung vermehrt, nach dem Erwachen des Kranken beträchtlich anhält. Überdies werden dadurch, daß man einige Muskeln sich spannen und dadurch die Ausdehnung der entsprechenden Brusthälften anhalten läßt, die bis dahin zusammengepreßten Lungentheile ausgedehnt, während bei Anwendung der mechanischen Hülfsmittel dieselben außer bei nachweisbarer Knochenerkrankung des Rückgrats, schlimmer als nutzlos sind, da sie Muskeln, die der Gestalt den nöthigen Halt geben sollen, durch Druck zerstören oder durch Außergebrauchstellen schwächen, so daß die Mutter ganz richtig, wie schon angeführt, sagte, daß nach Ablegung der Apparate „sichtlich weniger und weniger Kraft in den geschwächten Muskeln sich zeige, selbst ihre Aufgabe zu erfüllen". In allen Fällen von Rückgratsverkrümmung, deren Behandlung Aussicht auf Besserung verspricht (und anfangs gehören alle Fälle dahin), ist ohne Zweifel die richtige Anwendung des Hypnotismus geeignet, das Leiden zum Stillstand zu bringen oder zu heben, und dies ist überdies eine viel angenehmere, sicherere und weniger kostspielige Methode, als jene, welche so vieler Apparate bedarf und den Kranken zumuthet, so lange bettlägerig zu bleiben.

Als ich eine Woche lang diese Kranken behandelt hatte, machte mich die Mutter auf die Contracturen der Arme ihrer ältesten Tochter aufmerksam, die beide nun schon 4 Jahre lang nicht völlig hatte strecken können. Ich fand, daß der rechte Vorderarm mit dem Oberarm höchstens einen Winkel von 55° bilden konnte, der linke war weniger an der

Die Erscheinungen, welche nach meiner Behauptung durch den Hypnotismus hervorgerufen werden können, sind zwar auffällig und wunderbar, aber sie widersprechen, wie es jeder ruhige und vernünftige Fachmann zugeben muß, keinem bekannten Gesetze oder anerkannten Grundsatze der wissenschaftlichen Physiologie und Psychologie.

Manchester, Juli 1850.

Streckung behindert. Diese ungünstige Haltung war durch die Zwangslage der Arme während der ersten 16monatlichen Bettlage hervorgerufen worden. Ich rief sofort in den Streckmuskeln des rechten Armes eine Spannung hervor, und als ich nach einigen Minuten die Kranke aufwachen ließ, konnte sie durch eigene Willensanstrengung den Arm strecken; als ich dann den linken Arm vornahm, erzielte ich denselben befriedigenden Erfolg. Dies Alles kann nur Denen wunderbar erscheinen, welche die außerordentliche Gewalt nicht kennen, die wir im hypnotischen Zustande über das Muskelsystem erlangen. Folgender von Dr. Carpenter in seinem Artikel „Schlaf" in der Cyclopaedia of Anatomy and Physiology erzählte Fall kann sie darüber belehren. Er sagte: „Ich habe einen von Herrn Braid hypnotisirten Menschen gesehen, der, obwohl als sehr schwächlich bekannt, mit dem kleinen Finger ein 28 Pfund-Gewicht nicht nur hob, sondern auch um seinen Kopf schwang." Ich kann hinzufügen, daß dieser Mensch seit 6 Jahren wachend nicht mehr als 14 Pfund heben konnte, und bei einer anderen Gelegenheit sah ich, wie er im künstlichen Schlafe mit der Spitze des Zeigefingers 56 Pfund bis zum Knie hob. Wird also in den krankhaft schwachen Muskeln eine so vermehrte Muskelkraft erregt, so behalten sie auch nach Ablauf des Schlafes vermehrte Kraft, und da sich nach jeder Sitzung mehr Kraft ansammelt, so ist damit die Erklärung für den Erfolg leicht gegeben, den man vermittelst dieser verbesserten Art von Muskelstärkung erzielt. Ich darf auch nicht verschweigen, daß krankhaft contrahirte Muskeln ebenso leicht im hypnotischen Stadium durch geeignete Behandlung in die natürliche Lage zurückgeführt werden können.

Die ursprünglich aufgestellten Fragen, auf welche sich die Vorrede bezieht.

1) Wollen Sie freundlichst feststellen, ob nach Ihrer Kenntniß der einzelnen Umstände, bezüglich der Berichte über Fakirs, welche verschieden lange begraben worden sein sollen und beim Ausgraben oder Verlassen des Grabes, in dem sie eingeschlossen gewesen, noch am Leben gefunden worden sind, wie es Kapitän Osborne, Lieutenant Boileau und andere berichten, sich positive Beweise auffinden lassen zur Begründung der Ansicht, daß diese Leistungen auf Täuschung und vorheriges heimliches Einverständniß zurückzuführen seien?

2) Wollen Sie, falls solche Beweise zu Ihrer Kenntniß gelangt sind, dieselben mittheilen, Ihre Quellen angeben und die Person des Fakirs bezeichnen, auf welchen solche Täuschungen sich beziehen?

3) Auf Grund welcher persönlicher Erfahrungen, welches Zeugnisses von vertrauenswürdigen Personen, besonders Augenzeugen, haben Sie sich überzeugt, daß keine Betrügerei oder absichtliche Täuschung vorliegt, sondern der betreffende Fakir wirklich es vermocht habe, auf irgend eine bestimmte Zeit die Athmung zu unterbrechen und ohne Nahrung und frische Luft unter der Erde zu bleiben, wie es Kapitän Osborne und andere beschreiben?

4) Wenn Sie überzeugt sind, daß der Fakir in der beschriebenen Weise thatsächlich begraben wurde, können Sie dann auch glauben, daß er die ganze Zeit bis zu seiner Ausgrabung im Grabe blieb und nicht etwa (worauf sich auch Frage 1 bezieht) durch Einverständniß mit Anderen, sofort aus seiner Zwangslage befreit oder wenigstens mit Nahrung versehen, und dann kurz vor dem Termin der Ausgrabung in seine ursprüngliche Lage wieder zurückgebracht worden sei? Erklären Sie ausdrücklich, ob nach den getroffenen Vorsichtsmaßregeln es irgend einem Verbündeten des Fakirs möglich gewesen wäre, denselben auszugraben oder zu füttern, ohne der Entdeckung ausgesetzt zu werden. Begründen Sie Ihre Ansicht, daß eine solche Taschenspielerei nicht vorlag.

5) Geben Sie endlich, mit Bezug auf die schon veröffentlichten Einzelheiten alles an, was Sie vom Begräbniß des Fakirs zu Lahore wissen, sowohl in Bezug auf sein Äußeres vor und nach dem Unternehmen, als auch alle Umstände, die nach Ihrer Anschauung für oder gegen die Wirklichkeit der angegebenen Vorgänge sprechen. Geben Sie ferner alle Verdachtsgründe an, welche bekannt sind und sich auf irgend eine Beobachtung beim Ein- oder Ausgraben dieses Mannes stützen, wie z. B. seine Athembewegungen, seine Körperwärme, seinen Puls, sein Aussehen u. s. w.

6) Die oben gestellten Fragen sollen dazu dienen, Herrn Braid, Arzt in Manchester, der Beobachtungen zusammenstellt, um nachzuweisen, daß es nicht nur möglich, sondern auch schon vorgekommen ist, daß ein Mensch in einen Zustand von Lebensverlangsamung ähnlich dem Winterschlaf einiger Thiere verfällt, über diese Frage möglichst genau zu informiren. Deshalb bittet Sie derselbe, Ihren Namen als Bürgschaft für die Auskunft angeben zu dürfen, welche Sie ihm als Antwort auf die oben gestellten Fragen geben können.

Das Vorstehende umfaßt die in der Vorrede erwähnten wichtigen Grundfragen, wie ich sie in medizinischen Blättern und separat habe drucken lassen, um weitere und genauere Auskunft über die Leistungen der Fakirs zu erhalten. Ich darf nunmehr denselben folgende Fragen hinzufügen, deren Beantwortung uns bald alle wünschenswerthe genauere Kenntniß in diesem interessanten und wichtigen Abschnitt der Physiologie geben würde.

7) Alle Fachgenossen in Indien, welche sich für diese Frage interessiren, müßten, außer der vorsichtigen Beachtung aller Umstände, um Betrug auszuschließen und besonders einen unterirdischen Verkehr unmöglich zu machen, sich auch noch der Mühe unterziehen, den Fakir unmittelbar vor seiner Einschließung oder Eingrabung, ebenso wie nach seiner Auferstehung zu wägen.

8) Sie müssen besonders darauf achten, wie und in welchem Verhältniß Puls und Athembewegung in Bezug auf Kraft und Häufigkeit durch die Willensanstrengung des Fakirs die Starre herbeizuführen, beeinflußt werden.

9) Mit dem Stethoskop und mit bloßem Ohr müssen die Herztöne beobachtet werden, um die Herzthätigkeit genau zu bestimmen.

10) Wenn irgend möglich, sollte man einige Fakirs veranlassen, sich in den Zustand der spontan erregten kataleptischen Starre zu bringen und in demselben eine Zeitlang zu verharren. Die Körper jedoch müßte man durch ein Fenster oder eine Glasthür beobachten können, und zu diesem Zweck während des Anfalls Wachen stellen. Niemand dürfte eintreten als nur 2 oder 3 hochgestellte, geachtete Ärzte, nebst doppelt so viel Indern (um den Fakirs alle Angst wegen ihrer persönlichen Sicherheit zu benehmen, die denselben leicht gefährdet erscheinen könnte, wenn man vorschlüge, sie ganz in die Hand von Europäern zu geben). Diese Männer sollten täglich 1, 2 oder 3 mal das Gemach betreten und die Temperatur des Körpers des erstarrten Fakirs bestimmen, sowie Athmung, Herzthätigkeit beobachten. Um die zu untersuchenden nicht aus der Starre zu wecken, müssen diese Beobachtungen vorsichtig angestellt und dazu nur so viel Berührungen und Bewegungen gemacht werden, als unbedingt nothwendig sind, um Temperatur, Circulation und Respiration genau zu beobachten.

11) Die Thür des Gemaches, in welchem sich ein Fakir im Zustand der Starre befindet, muß mit doppelten Schlössern verschiedener Art (Sicherheitsschlössern, die man nicht heimlich öffnen kann) verschlossen sein. Ein Schlüssel bleibt bei den Ärzten, der andere den Indern, so daß man das Gemach nur in Gegenwart beider Parteien öffnen kann.

Ich würde Jedermann sehr dankbar sein, der mir die Resultate seiner Erfahrungen hierüber mittheilen wollte, sei er nun Augenzeuge gewesen oder könne er nur begründen, wodurch er sich veranlaßt sähe, anderen zuverlässigen Berichterstattern zu glauben. Wenn ich diese Auskunft dann veröffentlichen kann, so darf jeder meines besten Dankes für jeden Beitrag versichert sein.

Manchester, 4. Dec. 1850.

James Braid
M. R. C. S. E., C. M. W. S.

III.

Die Elektrobiologischen Erscheinungen

in physiologischer und psychologischer Beziehung.

Ein Vortrag

gehalten in der Royal Institution zu Manchester am 26. März 1851.

Übersetzt von Karl Frommann in Jena.

In der folgenden Abhandlung unterbreite ich Ihnen in einfacher und leicht verständlicher Weise die Resultate, welche ich bei Erforschung eines der geheimnißvollsten und interessantesten Wissensgebiete — der Wechselwirkung zwischen Geist und Materie — erhalten habe.

Die meisten von Ihnen haben ohne Zweifel die Experimente über die sogenannte „Elektrobiologie" gesehen, welche vor Kurzem in Manchester, Liverpool und in den benachbarten Städten öffentlich angestellt worden sind und augenblicklich in London von dem Amerikaner Stone angestellt werden. Aus der folgenden Ankündigung geht hervor, was er in London bei einer Vorstellung in dem literarischen und wissenschaftlichen Institut zu Marylebone auszuführen beabsichtigte:

„Die Experimente werden vorgenommen mit ihrem Charakter und ihrer gesellschaftlichen Stellung nach wohlbekannten Personen, welche sich freiwillig dazu erbieten und sich in vollkommen wachem Zustande befinden. Dieselben werden des Vermögens zu sprechen, zu sehen und zu hören beraubt und ihre willkürlichen Bewegungen so vollständig von dem Experimentator beherrscht, daß sie ohne dessen Willen weder sich erheben noch sich setzen können. Ihr Gedächtniß schwindet so vollständig, daß sie ihren eigenen Namen und den ihrer nächsten Freunde vergessen. Wenn es der Experimentator wünscht, fangen sie an zu stottern und bekommen Schmerzempfindungen in irgend einem Theil ihres Körpers — ein Spazierstock erscheint ihnen als Schlange, Wasser erhält den Geschmack von Essig, Honig, Kaffee, Milch, Branntwein, Limonade oder Wermuth ꝛc. ꝛc. Diese außerordentlichen Experimente werden auf die einfachste und leichteste Weise aus-

geführt, ohne Statthaben eines Einverständnisses seitens der Betheiligten und ohne Zuhülfenahme besonderer auf Täuschung des Publikums berechneter Kunstgriffe."

Das ist gewiß eine staunenerregende Ankündigung. Trotzdem ist es auch nach meinen Erfahrungen eine Thatsache, daß derartige Erscheinungen an manchen Individuen wahrgenommen werden können. Dagegen weichen in Betreff der Art und Weise ihres Zustandekommens meine Ansichten sehr von denen der sogenannten Elektro-Biologen ab.

Ähnlich sind die Erscheinungen, welche in der letzten Zeit von einem anderen Amerikaner, Dr. Darling, bei seinen Vorstellungen in Edinburg, Glasgow und in verschiedenen Theilen Schottlands hervorgerufen worden sind und Männer wie Sir David Brewster, Professor Gregory, Professor J. Hughes Bennett, R. Chambers und Andere nach Charakter und wissenschaftlicher Bedeutung gleich hochstehende zu den lebhaftesten Diskussionen veranlaßten.

Als ich vor nunmehr 9 Jahren meine experimentelle Untersuchung des Mesmerismus begann, glaubte ich, daß Alles auf Einverständniß oder auf Illusionen beruhe, entdeckte aber bald, daß manche Erscheinungen thatsächlich vorhanden, wenn auch von den Mesmeristen nicht richtig gedeutet waren. Durch meine eigenen Experimente ist bewiesen, daß in ganz ähnlicher Weise abnormer Schlaf und eine besondere Verfassung von Körper und Geist vom Patienten selbst herbeigeführt werden können, wenn derselbe stetig irgend einen leblosen Gegenstand anstarrt und auf denselben seine ganze Aufmerksamkeit concentrirt. Damit ist ohne Weiteres bewiesen, daß die bezüglichen Erscheinungen einen subjectiven Charakter haben und nicht wie die Mesmeristen behaupten, durch Übertragung eines besonderen magnetischen oder ganz unbekannten Einflusses vom Experimentator auf den Patienten hervorgerufen werden. Die Wirksamkeit meines Verfahrens habe ich bei Gelegenheit einer in Manchester vor 800 Zuhörern gehaltenen Vorlesung dargethan. Nach Darlegung meiner Ansichten an solchen, die schon vorher künstlich in Schlaf versetzt worden waren, bat ich mir noch unbekannte, noch nie vorher in gleicher Weise behandelte Personen vorzutreten und sich dem von mir einzuschlagenden Verfahren zu unterziehen. Vierzehn männliche erwachsene, mir unbekannte Personen traten vor, von denen ich einige veranlaßte, unverwandt das Ende

eines in der Mitte der Stirn befestigten Korkstöpsels anzustarren, andere eine bestimmte Stelle der Gasleitungsröhren im Saal zu fixiren. Zehn von den vierzehn fielen in Schlaf, ohne daß ich einen von ihnen auch nur berührt hätte, bevor sie ihre Augenlider unwillkürlich geschlossen hatten. Keiner schien fähig die Augen zu öffnen, obwohl sie das Bewußtsein nicht verloren hatten. Einige von ihnen wurden kataleptisch, andere unempfindlich gegen Nadelstiche und einer oder zwei hatten Alles, was vorgegangen war, vollständig vergessen. Einer derselben, ein baumstarker Mechaniker, war von einem Arzt bestochen worden und widersetzte sich meinen Anordnungen so lange, bis ich ihn über sein Benehmen zur Rede stellte, worauf er mit dem Ausdrucke grimmigen Trotzes denselben nachkam und ihrem Einfluß so rasch unterlag, daß die Wirkung meiner Verfahrungsweise gerade an ihm mit am auffallendsten hervortrat. Ein anderer sehr intelligenter und dabei skeptischer Herr wollte sich nicht blos auf das Gesicht, sondern auch auf das Gefühl verlassen, wurde aber vollständig bekehrt und berichtete dann der Versammlung von den Gefühlen, die er an sich wahrgenommen hatte. Während dieser Vorgänge hatten 3 oder mehr der Anwesenden entsprechend der von mir mitgetheilten Anweisung durch Fixiren bestimmter Stellen im Saal sich selber in Schlaf versetzt; ich wußte davon nichts und erfuhr es erst als ihre Freunde mich baten, sie aus dem tiefen Schlaf zu erwecken, was ihnen nicht gelungen war.

Ebenso erfolgreich waren die Experimente, welche ich an einer Anzahl mir fremder Personen in einer Privatgesellschaft in London, im März 1842 vornahm, indem von 18 Personen 16 dadurch in Schlaf versetzt wurden, daß sie stetig den Fuß eines Armleuchters anstarrten. Den meisten von ihnen war das Experiment völlig neu. Keinen hatte ich berührt, ehe die Augenlider sich von selbst geschlossen hatten. Der hervorragende Physiolog und Arzt, Dr. Herbert Mayo, untersuchte die schlafenden Personen und durchstach einer derselben mit einer Nadel die Hand vom Rücken bis in die Hohlhand, ohne daß dieselbe den geringsten Schmerz empfunden oder nach dem Erwachen überhaupt eine Erinnerung davon gehabt hätte. Bekannt ist, daß man ein Huhn bewegungslos machen kann, wenn man seinen Schnabel auf den Boden oder auf den Tisch hält und es dadurch nöthigt,

einen Kreidestrich oder einen vor den Kopf gelegten Streifen gefärbten Papiers anzusehen. Ein ganz ähnliches Verfahren schlagen seit 2400 Jahren die Fakirs in Indien ein, indem dieselben um ihren religiösen Bedürfnissen Genüge zu leisten, sich dadurch in einen Zustand von Verzückung versetzen, daß sie unverwandt ihre Nasenspitze oder einen anderen Theil ihres Körpers oder irgend ein lebloses Objekt, z. B. eines ihrer Götterbilder fixiren. Aus den angeführten und zahllosen anderen von mir und Anderen gesammelten Thatsachen geht zweifellos hervor, daß der Eintritt des künstlichen Schlafs lediglich die Folge bestimmter subjektiver Zustände ist, daß aber während desselben die schlafenden Personen den Einflüssen Anderer, durch Äußerungen derselben oder durch Erregungen einzelner Sinnesorganne zugänglich sind. Es handelt sich im Wesentlichen um einen Zustand geistiger Abstraktion und Concentrirung der Aufmerksamkeit, wobei die geistigen Vermögen ausschließlich von bestimmten Vorstellungen und Gedankenreihen derart in Anspruch genommen werden, daß die betreffenden Personen andere Eindrücke entweder überhaupt nicht percipiren oder sich wenigstens der Einwirkung derselben nicht klar bewußt werden. Die Thätigkeit der Einbildungskraft ist dabei derart gesteigert, daß Vorstellungen, die spontan entstanden oder von Personen der Umgebung geweckt worden sind, Realität zugeschrieben wird. Je öfter ein solcher Zustand bereits herbeigeführt worden ist, um so leichter tritt er in Folge der Gewöhnung und nach den Gesetzen der Association von Neuem ein, und sehr empfängliche Personen können schließlich schon in den Zustand verfallen, wenn sie sich fest einbilden, daß irgendwo etwas vorgenommen wird, was diesen Erfolg auf sie haben könnte, während dies thatsächlich nicht der Fall ist. Gerade darin liegt eine Quelle von Täuschungen für Diejenigen, welche glauben, daß sie aus der Entfernung durch ihren Willen oder durch Vornahme bestimmter Bewegungen die Patienten beeinflussen können, indem sie ganz übersehen, daß ihren darauf gerichteten Bestrebungen der Eintritt bestimmter Veränderungen im Zustande des Patienten wohl zeitlich folgen kann, aber deshalb nicht durch dieselben bedingt ist.

In Betreff der Empfänglichkeit für mesmerische Eindrücke bestehen unzweifelhaft große Verschiedenheiten, indem Einzelne rasch und stark, Andere schwach und langsam afficirt werden. Aus diesem

Grunde haben Skeptiker sämmtliche Erscheinungen auf Illusionen und auf betrügerisches Einverständniß der betheiligten Personen zurückführen wollen, während doch bei einer wissenschaftlichen Betrachtungsweise der Erscheinungen von vornherein erwartet werden mußte, daß bei der Verschiedenheit der geistigen und körperlichen Beschaffenheit der Versuchspersonen auch die Resultate beim Mesmerisiren derselben eine entsprechende Verschiedenheit darbieten würden. Auf dieses Prinzip gestützt, behaupte ich daher, daß die Verschiedenheit der Erscheinungen, wie sie bei den verschiedenen Individuen hervortritt, der stärkste Beweis für die Echtheit der Erscheinungen selbst ist.

Wenn Mesmerisirte mit geschlossenen Augen in den sog. Zustand mit zweitem Bewußtsein übergehen — von welchem der Patient nach dem Erwachen keine Erinnerung mehr hat, dessen er sich aber genau erinnert, sobald er von Neuem in den Schlaf verfällt — so befindet sich ihr Sensorium im Wesentlichen in der gleichen Verfassung wie beim gewöhnlichen Träumen, indem jede spontan entstehende oder durch mündliche Eingebungen wie durch Eindrücke auf die Sinnesorgane geweckte Vorstellung sofort als wahr angenommen und derselben objektive Gültigkeit zugeschrieben wird. In diesem Zustand erlangt die Einbildungskraft die Herrschaft über den Verstand, den Willen und die natürlichen Funktionen der Sinnesorgane und bei der Concentrirung der geistigen Vermögen gelingt es leicht, die Mesmerisirten zu beeinflussen, Träume hervorzurufen und denselben eine besondere Richtung zu ertheilen, wie dies nach Dr. Abercrombie mit einem Offizier der Fall war, mit welchem sich während seines Schlafs seine Kameraden unterhalten und dem sie alles Mögliche beibringen konnten, so daß sie ihn selbst ein Duell durchmachen ließen, bis er durch den Schall beim Abfeuern der Pistole geweckt wurde. Ein anderes Mal brachte man ihm, als er auf der Proviantkiste eingeschlafen war, den Glauben bei, er sei über Bord gefallen und müsse sich durch Schwimmen zu retten suchen, worauf er die Bewegungen des Schwimmens nachahmte; als man ihm aber darauf zuflüsterte, er müsse rasch tauchen, da er von einem Hai verfolgt werde, machte er so energische Tauchbewegungen, daß er von der Kiste herabfiel und sich bei dieser Gelegenheit nicht unerheblich verletzte.

Durch äußere Beeinflussungen kann die Thätigkeit der Sinne

alterirt oder zeitweise ganz aufgehoben werden, wenn die ersteren genügend stark sind und wiederholt stattfinden. In diesem Zustand faßt der Geist die ersten, durch den Inhalt gesprochener Worte in ihm geweckten Vorstellungen als durch Sinneseindrücke zu Stande gekommene auf und wird von denselben in einem Grade eingenommen, daß er unempfänglich und gleichgültig gegen alles Übrige wird. Ein ganz analoges Verhalten bieten Individuen dar, die an temporärer Geistesabwesenheit leiden oder, wie es außerordentlich häufig vorkommt, so in Gedanken versunken sind, daß sie einen vorübergehenden Freund nicht bemerken, oder nicht hören, was in ihrer unmittelbaren Umgebung gesprochen wird.

Die meisten Patienten, die sich nach dem Erwachen erinnern, was während des Schlafes vorgegangen ist, behalten auch soviel Urtheils- und Willensvermögen, um wahre von falschen und nur durch Eingebungen geweckte Vorstellungen zu unterscheiden und sich Allem zu widersetzen, womit sie nicht einverstanden sind. Bei manchen Personen ist dagegen schon in diesem Stadium Einbildungskraft und Abstractionsvermögen so sehr gesteigert, ihre Leichtgläubigkeit und Unterordnung unter den Willen Anderer eine so große, daß sie dem letzteren sich geradeso fügen wie andere in tieferen Schlaf versetzte. Aber selbst während des Wachens und bei ungetrübtem Bewußtsein kann es zu einer derartigen Unterordnung unter den Willen Anderer bei geeigneter Beeinflussung kommen, und gerade diese Erscheinungen sind es, welche von Dr. Darling in Edinburg und kürzlich von seinem Landsmann und Freund, Herrn Stone, unter der neuen Bezeichnung „Elektrobiologie" vorgeführt worden sind.

Das von den beiden Amerikanern eingeschlagene Verfahren besteht nur in einer Modification des von mir zur Herbeiführung des hypnotischen oder mesmerischen Zustandes angewendeten. Zink- und Kupferstücke dienen als sicht- und fühlbare Objecte nur dazu, die Aufmerksamkeit der Patienten auf sich zu ziehen und den Zustand von Abstraction herbeizuführen, von welchem alles Weitere ausgeht. Nach meiner Erfahrung thut irgend ein anderer Gegenstand genau denselben Dienst, sobald nur die Patienten von seiner Wirksamkeit überzeugt sind. Das Verfahren der Amerikaner unterscheidet sich von dem meinigen dadurch, daß sie die Patienten körperlich und geistig beeinflussen,

ehe dieselben die Augen schließen und in Schlaf verfallen; aber auch diese Methode ist von mir in Anwendung gezogen und von mir eine Anzahl Fälle im Juli 1846 veröffentlicht worden, die denen des Dr. Darling und Mr. Stone ganz entsprechen. Dagegen weiche ich rücksichtlich der Erklärung der Erscheinungen von den letzteren ab und muß Anderen die Entscheidung darüber überlassen, ob meine, auf die stattfindenden geistigen Vorgänge sich gründende Theorie oder die elektrische die richtige ist. Die Anhänger der elektrischen Theorie sprechen bei ihren Versuchen laut genug, daß die Patienten sie verstehen und durch den Inhalt des Gesprochenen ebenso wie durch sichtbare Zeichen oder Gesichtseindrücke beeinflußt werden können, und wenn sie dann sagen: „Es ist gut!" oder mit dem Kopfe nicken, so wollen sie damit nur den Patienten von den Vorstellungen, die sie erst in ihm erweckt hatten und auf welche sich seine ganze Aufmerksamkeit concentrirte, ablenken, geradeso wie Jemand, der ganz in Gedanken versunken einen vorübergehenden Freund nicht kennt und von den Umgebungen keine Notiz nimmt, durch einen Schlag auf die Schulter wieder zu sich gebracht wird. Da es nun nöthig ist, die Beeinflussung der Versuchsperson durch hörbare, sichtbare und fühlbare Eindrücke wiederholt stattfinden zu lassen, um ein Resultat zu erlangen, so geht schon daraus klar hervor, daß der Einfluß selbst seiner Natur nach psychisch und nicht physisch oder elektrisch ist, wie von jener Seite behauptet wird. Wäre er elektrisch, so würden besondere Beeinflussungen der Patienten zur Erzielung des Resultates ebenso überflüssig sein, als wenn der Telegraphist bei Absendung des Telegramms gleichzeitig die Worte desselben aussprechen wollte. Die wenigen Beispiele, welche beweisen sollen, daß eine Person ohne zu sprechen und ungesehen durch bloße Sympathie ihren Willenseinfluß auf eine andere geltend machen kann, sind ebenfalls ganz ungenügend die in Rede stehende Hypothese zu stützen. Im besten Falle würde es sich um Ausnahmen handeln; wo ich aber Gelegenheit hatte, darüber Beobachtungen anzustellen, war ich immer im Stande, die Irrthümer nachzuweisen, auf welchen die Angaben der Experimentatoren basirten.

Es ist eine bekannte physiologische Thatsache, daß nach Durchschneidung eines Nervenstamms Empfindung und willkürliche Be-

wegung in allen Theilen aufgehoben sind, welche von dem jenseits der Schnittstelle liegenden Abschnitt des Nerven versorgt werden. Unmöglich können wir aber annehmen, daß zwischen einzelnen Individuen eine derartige Sympathie besteht, daß die eine Person durch einen bloßen Willensakt oder durch Vornahme von allerhand Manövern, die sie schweigend und ungesehen ausführt, ihren vital-nervösen Einfluß über die Grenzen ihres eigenen Organismus hinaus, selbst auf eine Entfernung von Meilen geltend machen und bestimmend auf die Handlungen einer anderen Person einwirken kann, ohne im Stande zu sein, diesen Einfluß am eigenen Körper auch nur um den Bruchtheil einer Linie weit über die Durchschnittsstelle des Nerven hinaus zu erstrecken, und damit willkürliche Bewegungen hervorzurufen.

Im Juli 1846 habe ich in einer kleinen Broschüre: „Die Macht des Geistes über den Körper" auf eine wichtige Quelle von Irrthümern hingewiesen, die Baron von Reichenbach bei seinen Experimenten über einen neuen imponderabeln Stoff, das Od, entweder ganz übersehen oder unterschätzt hat. Unmittelbar nach Erscheinen dieser Abhandlung schrieb mir Dr. H. Holland — eine in diesen Dingen sehr competente Autorität — meine Experimente und Auseinandersetzungen hätten ihn so sehr befriedigt, daß er jede weitere Zurückweisung der Spekulationen von Baron Reichenbach für überflüssig hielte. Ich hatte festgestellt, daß sich aus psychischen Vorgängen allein die angeblich auf Wirkungen des Od beruhenden Erscheinungen erklären lassen und daß diese letzteren auch eintreten, wenn bestimmte Vorstellungen bei den Versuchspersonen durch die Äußerungen des Experimentators geweckt werden; dagegen war es ganz unmöglich, einen specifischen Einfluß durch einen nicht in Worten ausgedrückten Willensakt in der Nähe oder auf Entfernungen hin auszuüben, sobald alle Quellen für Täuschungen sorgfältig vermieden wurden. Es sind jetzt fast 5 Jahre seit der Veröffentlichung dieser Abhandlung verflossen, ohne daß meine Einwände gegen die Gültigkeit der vermeintlichen Reichenbach'schen Entdeckung in befriedigender Weise widerlegt worden wären. Das Odylometer von Dr. Mayo steht nicht im Widerspruch mit meiner Theorie, sondern liefert nur eine neue Stütze derselben.

Als ich mit Herrn Stone bekannt geworden und ihm einen Aus-

zug aus meiner Abhandlung mitgetheilt hatte, äußerte er seine Überraschung, daß er mit meinen Experimenten, die den von ihm selber angestellten ganz ähnlich waren, nicht früher bekannt geworden sei. Er gab zu, daß meine Erklärung eine ganz zufriedenstellende sei, soweit es sich um durch das Gehörorgan vermittelte Beeinflussungen handele, wollte aber doch die elektrische Theorie nicht aufgeben, da sie allein im Stande sei, das Vermögen zu erklären, schweigend und ungesehen, bloß durch Sympathie den eigenen Willen und die eigenen Empfindungen aus der Entfernung auf Andere zu übertragen, ein Vermögen, dessen Existenz ich überhaupt stark in Zweifel ziehe.

Werden die Prozeduren verständig und mit Sachkenntniß vorgenommen, so sind sie nicht nur mit keinerlei Nachtheil verbunden, sondern können sogar die günstigsten Rückwirkungen auf Besserung und Heilung von Leiden ausüben, die schwer zu behandeln oder bei der gewöhnlichen Behandlungsweise überhaupt nicht zu beseitigen sind. Es gelingt auf diese Weise, je nach dem eingeschlagenen Verfahren und nach der Richtung, in welcher der Patient beeinflußt wird, die Erregbarkeit und die Circulation des Blutes lokal oder im Allgemeinen zu steigern oder herabzusetzen und ebenso auch die Funktionen der einzelnen Organe zu beeinflussen, so daß krankhafte Vorstellungen und Zustände sich dadurch in vielen Fällen sowohl hervorrufen als beseitigen lassen. Ist eine Funktion durch ein bestimmtes Verfahren, bestimmte Manipulationen oder durch die Richtung, welche man den Gedanken des Patienten ertheilt hat, gelähmt oder alterirt, so kann sie gekräftigt und in das normale Geleis zurückgeführt werden, wenn das entgegengesetzte Verfahren eingeschlagen wird. In noch höherem Grade tritt dies hervor, wenn die Patienten gleichzeitig in den künstlichen Schlaf verfallen sind.

Mir ist so gut als irgend einem Skeptiker bekannt, daß viele von den bezüglichen Erscheinungen simulirt werden können, und ich war sogar anfangs überzeugt, daß es sich um Betrügereien handele, die ich nachzuweisen und aufzudecken hoffte. Nachdem ich aber die gleichen Erscheinungen an vollkommen rechtschaffenen, ehrenwerthen und von christlicher Gesinnung beseelten Personen wahrgenommen, wäre es mit meiner Aufrichtigkeit und mit meinem Ehrgefühl unvereinbar gewesen, länger auf meinen Zweifeln zu beharren. Ich mußte deshalb zu-

geben, daß meine früheren Voraussetzungen irrig gewesen waren, und ich verfolgte die Angelegenheit weiter mit dem ernsten Bestreben, der Wahrheit auf die Spur zu kommen. Es werden aber, wie ich hier bemerken will, manche Personen durch ihr starres Festhalten am Skepticismus ganz unfähig, unbefangen die ihnen entgegentretenden Erscheinungen zu beobachten, und ohne sich selbst darüber Rechenschaft abzulegen, geben sie ihre eigenen Ansichten als Thatsachen aus statt dessen, was vor ihren Augen vorgeht. Daraus erklären sich auch die Widersprüche in den Aussagen von Augenzeugen über die von ihnen beobachteten Vorkommnisse. Ein oder mehrere Zeugen können unter dem Einfluß von Vorurtheilen oder einseitiger Betrachtungsweise zu einer irrigen Auffassung gelangen, wenn ihnen auch jede Absicht einer Entstellung von Thatsachen fern liegt.

Ein sehr kenntnißreicher und kritischer Correspondent in Chambers Edinburgh Journal vom 8. Februar 1851 hat die Ursache der während des wachen Zustandes eintretenden Erscheinungen ziemlich richtig darin erkannt, daß unter Verwerthung des Einflusses, den Sympathie und Nachahmungstrieb bei bestimmten Individuen ausüben, der Experimentator mit dem Willen des Patienten spielt. Diese Theorie genügt zwar zur Erklärung der mit Muskelbewegungen verbundenen, aber nicht für die viel größere Reihe von zum Theil überraschenden Erscheinungen, bei denen es sich um Aufhebung, Alterirung oder Verstärkung der durch die Sinnesorgane zu Stande kommenden Eindrücke handelt. Diese Zustände lassen sich nur durch die Annahme erklären, daß die lebhafte und überreizte Einbildungskraft und das gleichzeitige Dominiren bestimmter Vorstellungen eine entsprechende Änderung in den physischen Prozessen hervorrufen. Es ist ein großer Irrthum, zu glauben, daß die Einbildungskraft und die anhaltend auf einen Theil des Körpers gerichtete Aufmerksamkeit nicht im Stande seien, eine Veränderung in den physischen Vorgängen zu bewirken. Wenn die Aufmerksamkeit sich anhaltend auf einen Theil, gleichviel welchen, richtet, so tritt in demselben eine Änderung sowohl der Erregbarkeit als der Circulation ein, und zwar um so ausgesprochener, je lebhafter die Einbildungskraft des Patienten und je fester sein Glaube ist. Es kann dies sogar die Ursache von sehr ernsten und bedenklichen Leiden werden, während ein Wechsel in der Richtung der geistigen Thätigkeit,

die Fixirung des Interesses auf andere, neue Objecte Besserung und Heilung in Fällen bewirken kann, welche jeder anderweitigen Behandlung widerstehen. Das Gesagte erhält eine Unterstützung durch die Erfahrungen, welche Dr. Holland über „die Wirkung der Concentrirung der Aufmerksamkeit auf die Organe" gemacht und in seinen „Medizinischen Bemerkungen und Erwägungen" veröffentlicht hat.

Willkürliche Bewegungen entstehen bekanntlich in Folge der vitalnervösen Übertragung des Willensimpulses in einer Richtung auf bestimmte Muskeln ohne alle Betheiligung ihrer Antagonisten.

Bei den elektro-biologischen Experimenten an Wachen dagegen werden die Muskeln, deren Contraction unter dem Einfluß des Experimentators auf die Versuchsperson zu Stande kommt, stärker erregt als vom Patienten die Antagonisten. Beide Klassen von Muskeln werden in lebhafte Thätigkeit versetzt, da aber die Anregung die stärkere ist, welche durch die Einwirkung des Experimentators hervorgerufen wird, so kann eine freigewollte Bewegung keinen deutlichen Erfolg haben, selbst wenn sie einen bedeutenden und rasche Erschöpfung herbeiführenden Kraftaufwand in Anspruch nimmt. So erreichte ich es kürzlich, daß die Hände eines Patienten unwillkürlich und so fest einen Spazierstock umschlossen, daß er außer Stande war, ihn loszulassen, worauf ich mit vernehmlicher Stimme zu ihm sagte: „Ich will den Stock jetzt so schwer machen, daß Sie nicht im Stande sind, sein Gewicht zu tragen." Der dadurch geweckten Vorstellung waren seine kraftvollen, aber falsch geleiteten Muskelanstrengungen nicht gewachsen; er mühte sich ab und fiel zuletzt ganz erschöpft von der Anstrengung, das imaginäre Gewicht zu heben, zu Boden. Als das Experiment vorüber war, versicherte uns der Patient, er habe fest geglaubt, an jedem Ende des Stockes ein Gewicht von 56 Pfund zu sehen, dessen Schwere immer mehr zugenommen und ihn zuletzt ganz überwältigt habe. Durch die Anstrengung, dem Zug des imaginären Gewichts Widerstand zu leisten, war der Patient sichtlich ebenso erschöpft, als wenn es sich um ein wirkliches Gewicht gehandelt hätte. Die meisten Menschen haben wohl ähnliche Empfindungen während des gewöhnlichen Schlafs bei einem Anfall von Alpdrücken kennen gelernt. In beiden Fällen bieten die Anstrengungen und die folgende Erschöpfung ein analoges Verhalten dar. Wenn dagegen auf der

anderen Seite die vom Experimentator übertragenen Impulse, ein zuversichtlicher Glaube und der Wille des Patienten, auf ein und dasselbe Ziel gerichtet sind, so erlangen die Willensäußerungen des Patienten eine solche Intensität, daß er befähigt wird, ein Gewicht zu heben, das er unter gewöhnlichen Verhältnissen ganz außer Stande sein würde, zu heben. Als hierauf bezügliche Beispiele lassen sich das Entstehen eines panischen Schreckens in einer Armee aus geringfügigen Ursachen und das Vollbringen kühner, die menschlichen Kräfte fast übersteigender Thaten bei enthusiastischen Zuständen anführen.

Weder Beeinflussung des Willens noch Sympathie und Nachahmungstrieb können für die Empfindungen unerträglicher Hitze oder Kälte oder für Lähmungen, wie für solche Änderungen in den Funktionen des Gesichts-, Gehörs-, Geruchs- und Tastsinnes verantwortlich gemacht werden, die nicht von Besonderheiten der Sinneseindrücke, sondern von den psychischen Zuständen abhängig sind, welche der Experimentator bei der Versuchsperson hervorgerufen hat. Wohl aber kann das Vorherrschen bestimmter Vorstellungen bei lebendiger Einbildungskraft den gleichen Erfolg haben, wie sich dies in Fällen von Monomanie, Delirium tremens und Vergiftung, bei Narkose nach Genuß von Opium, Haschisch und anderen Arzneimitteln und ebenso bei verschiedenen anderen krankhaften Zuständen zeigt. Es ist eine bekannte Thatsache, daß die unter diesen Verhältnissen gebildeten Vorstellungen so lebendig werden können, daß sie ganz den Charakter von solchen annehmen, die durch Einwirkung adäquater äußerer Reize auf die Sinnesorgane entstanden sind, und während die betreffende Person sich bis zu einem gewissen Grade der Vorgänge in der Umgebung bewußt bleibt, kann sie sich doch von den sie beschäftigenden Vorstellungen nicht frei machen oder wird selbst dermaßen von denselben beherrscht, daß sie wie todt oder ganz gleichgültig gegen alle anderen Eindrücke ist.

Ehe ich diese Abhandlung schließe, will ich noch kurz meine Ansicht über die Natur und Wirkungen der sogenannten mesmerischen Bewegungen darlegen. Man hat dieselben eingetheilt in Contactbewegungen, bei welchen die Finger des Experimentators über den zu beeinflussenden Theil unter sanfter Berührung desselben hinweggleiten, und in Nichtcontactbewegungen, bei welchen die Hand über den

betreffenden Körpertheil, aber ohne ihn zu berühren, hinweggeführt wird, während die gestreckten und gespreizten Finger in eine zitternde Bewegung versetzt werden und dadurch eine geringe Erschütterung der über den zu beeinflussenden Theilen ruhenden Luftschicht hervorrufen. Die Mesmeristen behaupten, daß die dadurch bewirkten eigenartigen Effekte ihre Entstehung einem verborgenen oder magnetischen Agens oder dem Od des Baron Reichenbach verdanken. Dagegen sind dieselben nach meinen Untersuchungen nur eine Folge des modificirenden Einflusses, welchen die anhaltend und in erhöhtem Grade einzelnen Körpertheilen zugewendete Aufmerksamkeit auf die in den letzteren selbst ablaufenden physischen Prozesse ausübt, mag nun diese Aufmerksamkeit durch äußere Einwirkungen unabsichtlich hervorgerufen werden oder ein Ausfluß des freien Willens des Patienten sein, der an ihre Concentrirung die Erwartung knüpft, daß bestimmte Veränderungen sich einstellen werden. Finden in dem geeigneten Stadium des Schlafs Eindrücke auf die Organe der Specialsinne statt, so entstehen der Funktion dieser adäquate Vorstellungen; treffen die Eindrücke Theile, unter welchen sich Muskeln befinden, so werden die letzteren in Thätigkeit versetzt und wahrscheinlich gleichzeitig Vorstellungen angeregt, welche diese gewöhnlich veranlassen oder ihr vorhergehen.

Sehr überraschend ist es, daß mitunter die gleichen Eindrücke auf die sensibeln Nerven entgegengesetzte Resultate hervorrufen. So können sowohl Contactbewegungen als Nichtcontactbewegungen die Muskeln eines Gliedes in Bewegung setzen und eine Erhebung desselben bewirken. Die Mesmeristen nennen die Contactbewegungen „mesmerisirende Bewegungen", die mit Erschütterung der Luft verbundenen und ein Sinken der gehobenen Extremität bewirkenden Bewegungen „demesmerisirende Bewegungen". Erschütterung der Luft an der einen Seite des Kopfes bewirkt, daß derselbe der Hand des Experimentators erst nach der einen und dann nach der anderen Seite folgt; wird die Hand plötzlich und wiederholt vorgestreckt, über die des Patienten gehalten und dann rasch zurückgezogen, so erhebt sich die Hand des Patienten und wird kataleptisch. Gerade darin sahen die Mesmeristen einen unzweifelhaften Beweis für das Vorhandensein einer magnetartigen Anziehung, welche die Hand des Experimentators auf die des Patienten ausüben soll. Ich bemerkte sehr bald, daß die

Patienten beim Einschlafen noch soviel Macht über sich besitzen, daß sie, je nachdem Qualität und Intensität der Eindrücke, denen sie ausgesetzt werden, ihnen angenehm oder unangenehm sind, sich denselben zuwenden oder vor ihnen zurückweichen. So erfreuen sie sich an sanfter Musik und nähern sich derselben, während sie durch lärmende oder rauhe Musik unangenehm berührt werden und ihr zu entweichen suchen. Ganz dasselbe gilt von Gerüchen und den Empfindungen von Kälte und Wärme. Ich hatte festgestellt, daß Kitzeln der Haut oder Bewegungen der Luft über derselben die unterliegenden Muskeln zu Contractionen veranlassen, Beugung der Hand und Erhebung des Armes hervorrufen, und daß in ganz analoger Weise auch die Antagonisten in Thätigkeit versetzt werden können, so daß Hand und Finger sich strecken und der Arm gesenkt wird. Das schien sehr einfach und verständlich. Schließlich aber stellte sich heraus, daß wenn eine Muskelgruppe auf diese Weise auf kurze Zeit in Contraction versetzt worden war, die wiederholte Anwendung derselben Reizung an derselben Stelle die Contraction zum Schwinden bringt, so daß der nämliche Reiz entgegengesetzte Folgen nach sich zieht, gleichviel ob es sich um Contactbewegungen oder um eine Erschütterung der Luft handelte. Es zeigte sich ferner, daß der Erfolg ganz unabhängig von meinem Willen war, indem der gewöhnliche Erfolg auch dann eintrat, wenn ich wollte, daß der entgegengesetzte eintreten sollte. Diese entgegengesetzten Erfolge bei Einwirkung der nämlichen erregenden Ursache verursachten mir viel Kopfzerbrechen; schließlich aber gelangte ich zu einer sehr einfachen Lösung des scheinbaren Geheimnisses. Wenn der Patient in das Stadium des Schlafes eingetreten ist, in welchem diese Erscheinungen beobachtet werden können, so werden Bewußtsein und Willensvermögen so umdüstert, daß die Bewegungen instinktiv oder automatisch vor sich gehen. Die dann stattfindenden Eindrücke verursachen nur einen Bewegungsimpuls, während Richtung und Charakter der Bewegung durch die besonderen Umstände bestimmt werden, unter welchen die letztere zu Stande kommt, so daß sie das Gepräge des Natürlichen an sich tragen. Ist ein Muskel gerade erschlafft, so wird er sich contrahiren, ist er contrahirt, so wird er erschlaffen, beide Male unter Einwirkung derselben erregenden Ursache. Trifft z. B. die Hand oder den Arm ein Reiz,

wenn letzterer im Schooße ruht, so wird er gehoben und steif, weil er nicht herabrutschen kann, während er kurz darauf durch den gleichen Reiz zur Ausführung der unter diesen Verhältnissen natürlichsten Bewegung, zum Herabsinken, veranlaßt wird. Wird seiner Erhebung oder seinem Herabsinken ein Hinderniß entgegengestellt und dann der Reiz wiederholt, so weicht er seitlich aus. Das Alterniren in Zusammenziehung und Erschlaffung der Muskeln unter Einwirkung der gleichen Reize kann sowohl an einzelnen Muskeln als an Gruppen derselben und auch an den Gesichtsmuskeln beobachtet werden, welche die psychischen Zustände abspiegeln, so daß auf diesem Wege Gemüthserregungen hervorgerufen werden können. Wie bestimmte Gemüthszustände während des Wachens unwillkürlich auf die Muskeln für die mimischen Bewegungen übertragen werden, so kann auch umgekehrt die Zusammenziehung dieser Muskeln während der Hypnose die entsprechende Gemüthsstimmung bei der Versuchsperson hervorrufen. Daß die Handbewegung als solche keinen verborgenen oder specifischen Einfluß ausübt, geht schon daraus hervor, daß der durch einen Blasebalg hervorgerufene Luftstrom genau dieselbe Wirkung ausübt wie der durch eine Handbewegung erzeugte, was ich Hunderten von intelligenten Personen auf das Überzeugendste nachgewiesen habe.

Die mesmerischen Bewegungen unterstützen somit den Patienten in der Concentrirung seiner Aufmerksamkeit auf einen Theil oder auf ein Organ seines Körpers und beeinflussen damit gleichzeitig deren Funktion, aber sie übertragen so wenig eine besondere Kraft vom Experimentator auf den Patienten, als eine Sammellinse Licht und Wärme erzeugt, welche sie durch Vereinigung der Sonnenstrahlen im Focus unseren Sinnen sicht- und fühlbar macht. Die Bewegungen und die Linse dienen zur Concentrirung und zum Deutlichmachen der betreffenden Zustände der Materie, aber weder der Experimentator noch die Linse haben diese Zustände hervorgerufen.

Die obige Erklärung bezieht sich auf Erscheinungen an Personen, mit denen Versuche überhaupt noch nicht angestellt worden sind. Es gelingt aber bei systematisch fortgesetzten Versuchen, die Aufeinanderfolge der Erscheinungen zu verändern, was sich in der folgenden Weise nachweisen läßt: Wenn der Experimentator bei der Berührung des Kranken oder bei der Erregung eines Luftzugs laut

vorhersagt, was eintreten wird, so kann der Eindruck seiner Äußerung ein so starker sein, daß in der That die seiner Vorhersage entsprechende Erscheinung statt der sonst zu erwartenden eintritt, und von dieser Zeit an wird während des Zustandes mit zweitem Bewußtsein eine Wiederholung desselben Eindrucks auf den betreffenden Körpertheil oder das betreffende Organ auch die gleichen Vorstellungen wieder erwecken und dieselben Erscheinungen wieder zur Folge haben. Es kann deshalb je nach den Absichten und nach dem eingeschlagenen Verfahren des Experimentators sowohl eine künstlich herbeigeführte als eine natürlich ablaufende Reihe von Erscheinungen hervortreten.

Es verdient ferner hervorgehoben zu werden, daß manche Individuen während des Schlafes zwischen ihren nur halb geschlossenen Augenlidern hindurch sehen. Wenn dann der Experimentator fest einen Theil ihres Körpers, ein Bein oder einen Arm ins Auge faßt, so wird der Patient sofort darin eine Andeutung erblicken, und im Glauben, man wünsche, daß er mit dem betreffenden Glied eine Bewegung mache, sofort dieselbe geradeso ausführen, als wäre er dazu durch eine Contactbewegung oder einen anderen direct einwirkenden Reiz veranlaßt worden, er wird das Glied erheben, dasselbe senken, wenn es gehoben war, oder es seitwärts bewegen, wenn der Bewegung nach auf- und abwärts ein Hinderniß entgegengesetzt wird. Ebenso veranlaßt der solchen Patienten in ausgesprochenem Maße eigenthümliche Nachahmungstrieb dieselben, jede Bewegung des Experimentators oder einer anderen Person, der sich ihr Interesse zugewendet hat, zu beobachten und nachzuahmen. Führt der Experimentator Bewegungen hinter einem Schirm aus, so verlassen sie sich auf ihr Gehör, statt auf das Gesicht, und treffen bei ihren Nachahmungsversuchen dann nur gelegentlich das Richtige — ein klarer Beweis, daß sie außerdem durch den Gesichtssinn geleitet werden und zwischen den halb geschlossenen Lidern hindurch sehen.

Alle diese Erscheinungen können hervorgerufen werden, ohne daß seitens der Patienten irgend eine Absicht zu täuschen vorhanden ist und ohne daß dieselben nach dem Erwachen sich auf das Geschehene zu besinnen vermöchten.

Ich habe bisher weder während der Hypnose oder des mesmerischen Schlafs, noch bei der Beeinflussung wachender Personen

Erscheinungen wahrgenommen, die nicht mit den anerkannten physiologischen und psychologischen Prinzipien übereinstimmten. Die Thätigkeit der Sinne und der Geisteskräfte kann in außerordentlichem Grade herabgesetzt oder geschärft sein, aber niemals habe ich beobachtet, daß Jemand das Vermögen erlangt hätte, durch opake Körper zu sehen, eine Sprache zu verstehen, die er nicht gelernt, und andere transcendentale, oder wie die Mesmeristen sie nennen, „höhere" Erscheinungen hätte an sich wahrnehmen lassen. Dagegen befähigen das Fixiren der Aufmerksamkeit, lebhafte Einbildungskraft und Selbstvertrauen die Versuchspersonen zu außerordentlichen Leistungen in Nachahmung der Stimme, wie im Schreiben und Zeichnen nach dem Gefühl, ohne Hülfe der Augen; sie entdecken mit Hülfe ihres geschärften Geruchssinnes Gegenstände an Anderen, die sie selber früher besessen haben, verstehen Gesprochenes auf eine größere Entfernung als während des Wachens, besinnen sich auf Dinge, welche sie im wachen Zustande seit langer Zeit vergessen hatten, und knüpfen die scharfsinnigsten Deduktionen an Prämissen, die ihnen geboten werden oder die sie aus ihrer eigenen vertieften Erinnerung geschöpft haben. Sie erinnern in dieser Beziehung an die Celtischen Seher oder die mit dem zweiten Gesicht begabten Schotten aus den Hochlanden, die mit gespannter Aufmerksamkeit und vertieft in den Gegenstand ihrer Betrachtungen, ähnlich wie manche Somnambulen vor sich hinstarren — „die Augen geöffnet bei verschlossenem Sinn" — und durch die Scharfsinnigkeit ihrer Bemerkungen den Glauben hervorgerufen haben, daß die letzteren der Ausdruck einer besonderen Inspiration seien.

Aus dem, was über den Einfluß der Einbildungskraft, des Glaubens und der Fixirung der Aufmerksamkeit auf den Ablauf und die Abänderung der physischen Prozesse wie über die Rückwirkung der letzteren auf die psychischen Vorgänge gesagt worden ist, lassen sich mehrere wichtige Schlüsse ziehen. Wir erhalten dadurch eine auf wissenschaftliche Prinzipien sich stützende Erklärung der Entstehung und Heilung von vielen Leiden und außerdem eine Erklärung für viele Erscheinungen, welche man bisher auf dämonische Einflüsse, Hexerei, Geisterseherei, Verzauberung oder auf den Einfluß der Obiweiber zurückführte, welche im Stande sein sollten, durch ihre Verwünschungen das Hinsiechen und den Tod der Opfer ihrer bösartigen

Einwirkungen herbeizuführen; in gleicher Weise läßt sich daraus der Einfluß von Amuleten und von anderen Objekten erklären, die mit Zauberkräften ausgestattet sein sollen, die Wirksamkeit der metallischen Traktoren von Perkins, der galvanischen Ringe, der Brodpillen u. dgl. mehr; ebenso das vermeintliche Hellsehen egyptischer Knaben, wenn dieselben, wie Lord Prudhoe und Herr Lane berichten, eine schwarze Kugel in der Hand unverwandt ansehen. In dieselbe Kategorie gehören die Enthüllungen, welche Kelly zur Zeit der Königin Elisabeth von einem Geist gemacht wurden, als er in Dr. Dee's berühmten Schau-Stein sah; die Weissager, welche die Zukunft aus dem zu enträthseln suchen, was sie in einem gläsernen Ei erblicken; die Offenbarungen, welche sich im diesjährigen Zadkiel'schen Almanach finden, und ebenso die Enthüllungen des Engels im magischen Krystall der Lady Washington. In allen diesen Fällen handelt es sich lediglich um Phantasiegebilde, welche für wirklich Gesehenes und Gehörtes ausgegeben werden. Jede von zuversichtlichem Glauben getragene Einwirkung auf Andere, welche die gerade vorhandenen Gedankenreihen und die Gefühle in starke Erregung versetzt oder alterirt und gleichzeitig eine Anspannung der Aufmerksamkeit hervorruft, erzeugt eine Änderung des bestehenden körperlichen und geistigen Zustandes.

Es wird uns damit gleichzeitig die heilsame Lehre gegeben, daß die Übung aller unserer Fähigkeiten zur Gesundheit von Geist und Körper erforderlich ist und daß man die Interessen nicht zu lange und nicht ausschließlich auf ein Objekt oder eine Untersuchung concentriren darf, da dies leicht einen krankhaften Zustand von Geist und Körper hervorruft. Anspannung und Vergnügen verschiedener Art sind von Nutzen, so lange man sich denselben mit Vernunft und Mäßigung hingibt. Wir werden ferner über die wichtige Thatsache belehrt, daß Vorurtheil und dogmatischer Skepticismus nicht allein den geistigen Horizont verdüstern, sondern auch die Fassungskraft beeinträchtigen, eine Wahrheit, welche schon Dugald Stewart klar erkannte, als er den folgenden bemerkenswerthen Satz niederschrieb: „Unbegrenzter Skepticismus ist ebenso ein Kind der Geistesschwäche, als unbegrenzte Leichtgläubigkeit."

Ich will diese Abhandlung schließen, indem ich die von den Mesmeristen, den Elektrobiologen, und von mir selbst vertretenen

theoretischen Gesichtspunkte mit den zwei Theorien über die Entstehung des Lichts vergleiche. Einige glauben, daß das Licht als eine feine, unwägbare Substanz von der Sonne ausstrahlt, während Andere behaupten, daß das Licht in Vibrationen besteht, welche von der Sonne angeregt werden. Ich würde mich dann zur Schwingungstheorie bekennen, während die Mesmeristen und Elektrobiologen Anhänger der Emissionstheorie sein würden. Während nun durch meine Experimente bewiesen ist, daß die gewöhnlichen mesmerischen Erscheinungen durch physische Handlungen oder Veränderungen in der geistigen Thätigkeit des Patienten allein hervorgerufen werden können, erfordert die Theorie der Mesmeristen unumgänglich die Anwesenheit, Handlungen oder den Einfluß einer zweiten Person. Meine Experimente haben ferner dargethan, daß zur Entstehung der Erscheinungen während des wachen Zustandes hörbare, sichtbare oder fühlbare Beeinflussungen seitens einer anderen Person nöthig sind, welcher die Versuchsperson einen bestimmten Einfluß über sich zuschreibt, während überhaupt derartige Beeinflussungen seitens einer anderen Person gar nicht nothwendig sein würden, wenn die elektrobiologische Theorie richtig wäre. Für meine geistige oder Beeinflussungstheorie lassen sich mithin sowohl positive als negative Beweise anführen, im Gegensatz zu den auf Annahme magnetischer oder elektrischer Kräfte beruhenden Theorien der Mesmeristen und Elektrobiologen. Meine Theorie empfiehlt sich aber außerdem dadurch, daß sie leicht verständlich ist und alle Thatsachen erklärt, ohne dem gesunden Menschenverstand Gewalt anzuthun und ohne in Widerspruch mit den anerkannten physiologischen und psychologischen Prinzipien zu gerathen. Unter diesen Umständen darf ich hoffen, daß Sie mir erlauben werden, Ihr Urtheil zu Gunsten meiner geistigen Theorie in Anspruch zu nehmen.

Arlington Haus, Oxfordstraße, Manchester.

IV.

Magie,

Hexerei, thierischer Magnetismus, Hypnotismus und Elektrobiologie.

Übersetzt von Karl Frommann in Jena.

„Amicus Plato, amicus Socrates, sed magis amica veritas.“

Ein Werk in zwei Bänden, mit dem Titel: „Geschichte der Magie, Zauberei und des thierischen Magnetismus von J. C. Colquhoun, Verfasser von 'Isis revelata' ꝛc." hat soeben die Presse verlassen. Dasselbe verbreitet bei fesselnder Darstellung eine Fülle von Licht über das bearbeitete Thema und gewährt durch seinen reichen, unterhaltenden und belehrenden Inhalt eine genußreiche Lektüre; doch vermag ich in Betreff einzelner Abschnitte dem gelehrten und geistreichen Verfasser weder in Bezug auf die Behandlungsweise des Stoffs beizustimmen, noch in Bezug auf die Schlüsse, welche er aus gewissen Prämissen gezogen hat.

Durch seine Nachforschungen in der Geschichte aller Völker bezweckt Herr Colquhoun hauptsächlich den Nachweis zu liefern, daß dieselben Erscheinungen, welche in späteren Zeiten willkürlich bei einzelnen Individuen durch sogenannte thierisch-magnetische Einflüsse hervorgerufen wurden, schon in den frühesten Zeiten, in jedem Klima und bei jedem Volke vorgekommen und unter verschiedenen Benennungen beschrieben worden sind, daß dieselben bald spontan, ohne nachweisliche Veranlassung eintraten, bald nach religiöser oder politischer Erregung, und dann unter dem Einfluß von Sympathie und Nachahmungstrieb, eine weite Verbreitung erlangten, daß sie ferner bei anderen Gelegenheiten und an anderen Orten das Resultat von mystischen Prozeduren waren, wie sie in Tempeln behufs Wahrsagungen oder zur Heilung von Krankheiten eingeleitet wurden. Bei dem Nachweis, daß derartige Zustände schon seit langer Zeit und in so allgemeiner Verbreitung vorgekommen sind, meint Verfasser, daß die-

selben in unserer Zeit um so mehr Berücksichtigung in Anspruch nehmen dürfen, als es leichter gelingt, sie durch bekannte Vorgänge hervorzurufen und durch dieselben zu erklären. Die von Herrn C. angezogenen Beispiele stehen meiner eigenen Theorie nicht nur nicht entgegen, sondern bilden eine starke Stütze derselben. Was speciell die Krampfanfälle in St. Medard anlangt, so ist die Frage erlaubt, wie eine nervöse oder vitale Kraft von der Asche des begrabenen Heiligen ausgehen und Wirkungen hervorbringen soll, wie sie am Grabe des Abbé Pâris beobachtet wurden? Geistige Erregung, Nachahmungstrieb, Glaube oder Vertrauen genügten vollständig zur Erklärung aller dort beobachteten Erscheinungen.*)

---

*) Die Erwähnung dieser bemerkenswerthen Epidemie ruft mir einige Überlegungen zurück, welche ich bei der Lektüre von Herrn Newnham's gut geschriebenem, 1845 veröffentlichten Buche über „menschlichen Magnetismus" anstellte. Herr Newnham war recht gut mit den Vorgängen am Grabe des Abbé Pâris zu St. Medard bekannt. Er wußte, daß dort zahlreiche Patienten geheilt worden waren, deren Krankheiten durch die gewöhnliche Behandlungsweise nicht gehoben werden konnten, und daß selbst nach Abschluß des Kirchhofs Kranke in ihrer Wohnung genasen, nachdem sie im festen Glauben und im Vertrauen zur Kraft und zum Willen des Heiligen, sie zu heilen, heiße Gebete an denselben gerichtet hatten; daß andere Male die Gebete wirksamer gemacht und die Heilung herbeigeführt wurde durch die Wirkung gewisser sichtbarer und fühlbarer Agentien, der Reliquien eines Heiligen, durch etwas Erde von seinem Grabe oder durch den Trunk aus einer Quelle in der Nähe des Ruheplatzes der sterblichen Überbleibsel des heiligen Diakonen. Hat nun Herr Newnham, dem ja Alles ganz genau bekannt war, sich nie die Frage vorgelegt: Wie soll es denn bei diesen vermeintlichen Heilungen zugehen, daß ein „Überschuß von Lebenskraft von der Asche des **todten** Heiligen auf eine gesunde Person und von dieser auf Kranke zur Herstellung ihrer gesunkenen Kräfte übertragen wird"? Wenn „der Schlußstein des Gewölbes, auf welchem die Sicherheit aller ferneren Auseinandersetzungen beruht", nach Herrn Newnham in den Worten gegeben ist: „Übertragung des Überschusses von **Lebenskraft** vom Gesunden auf Kranke zur Herstellung und Festigung ihrer gesunkenen Lebenskräfte", dann beweisen sicher die oben angeführten, durch die Asche eines **verstorbenen** Heiligen bewirkten Kuren, daß es in der That ein hinfälliges Räsonnement und ein hinfälliger Bau ist, die sich auf ein so gebrechliches „Gewölbe" und einen solchen „**Schlußstein**" desselben stützen.

Es wurden aber, wie oben erwähnt, nicht nur viele bemerkenswerthe Heilungen unter den Besuchern der Grabstätte des heiligen Diakonen erzielt, sondern bei einer viel größeren Zahl traten die entgegengesetzten Wirkungen ein; so wird berichtet, daß eine außerordentlich große Zahl der Personen, welche nur als Zuschauer den bemerkenswerthen Vorgängen auf dem Kirchhof von St. Medard beiwohnten, von den heftigsten Convulsionen ergriffen wurden, obschon sie vorher sich der besten Gesundheit erfreuten. Es ist daher vollkommen abgeschmackt, zu vermuthen, daß heilende und krankmachende

Im Einzelnen sind es die folgenden Erscheinungen, Zustände und Seelenvermögen, in Betreff deren Herr C. den Nachweis zu führen sucht, daß sie zu allen Zeiten und in allen Ländern wahrgenommen und beobachtet worden sind: Katalepsie, Verzückung, Somnambulismus, Begeisterung, die Gabe zu prophezeien und zu zaubern, das zweite Gesicht, Wahrsagung, die Erlangung universellen Wissens durch Intuition oder Inspiration, das Lesen der Gedanken Anderer; die Fähigkeit, mittelst der Magengrube oder eines anderen Körpertheils

---

Einflüsse dieser Art von ein und derselben Ursache — nämlich von der Asche des verstorbenen Heiligen herrühren sollen. Dagegen genügen die Rückwirkungen von Gemüthsbewegungen, lebendiger Glaube, Hoffnung und Vertrauen vollständig zur Erklärung des Zustandekommens der Heilungen, während Furcht, Schrecken, Sympathie und Nachahmungstrieb als Ursache für den Eintritt der Convulsionen angesehen werden dürfen.

Wenn Herr Newnham die von mir vertretene Auffassung in Betracht ziehen wollte, so würde es ihm, wie ich glaube, leicht verständlich werden, wie die neuen Formen von Erregungszuständen, wie Depressionen oder Besonderheiten in der Verbreitung nervöser oder vitaler Strömungen innerhalb des eigenen Körpers des Kranken durch Rückwirkung von seinem Gemüth auf seinen physischen Organismus entstehen können und sich dadurch und ohne die Annahme der Übertragung eines verborgenen Einflusses von einem Menschen auf den anderen erklären lassen. Doch gebe ich gerne zu, daß Blicke, Worte und Handlungen des Einen den Anderen beeinflussen — so wie eine freundliche mündliche oder schriftliche Ermuthigung unseren Arm stählt und unserer Zunge größere Beredsamkeit verleiht, ein munterer Gesellschafter oder zuversichtlicher Gesichtsausdruck uns belebt, während ein düsterer Gesellschafter oder bedenklicher Gesichtsausdruck erkältend und deprimirend einwirken — und daß Hoffnung und Vertrauen oder die entgegengesetzten Gemüthszustände im Stande sind, das Resultat jeder Behandlung in sehr erheblicher Weise zu modificiren. Dagegen können meiner Meinung nach nervöse oder vitale Kräfte weder vom Gesunden auf den Kranken übertragen, noch zwischen beiden ausgetauscht werden, wie es von den Anhängern Mesmer's zur Erklärung der in Rede stehenden Erscheinungen angenommen wird. Ich glaube nicht, daß in solchen Fällen A soviel Kraft verliert, als B gewinnt. Ich glaube nicht, daß ein Prediger, ein Redner oder ein Autor eine Einbuße an lebendiger Kraft erleidet, deren Betrag in genauem Verhältniß zu der Zahl Derer steht, welche durch seine in Wort oder Schrift geäußerten Ideen, Empfindungen und Auseinandersetzungen beeinflußt worden sind — wie es nothwendig der Fall sein müßte, wenn die magnetische Theorie richtig wäre. Im Gegentheil glaube ich, daß die Lektüre eines nachgelassenen Werkes denselben Einfluß ausübt, als wenn dasselbe zu Lebzeiten des Autors gedruckt worden wäre, und daß die Einreihung neuer Ideen in den Vorstellungskreis des Lesers, wie sie durch die gedruckten Symbole des Gedankens vermittelt wird, thatsächlich die Ursache für die künftigen Erfolge ist. Dies ist der „Schlußstein des Gewölbes, auf welchem die Sicherheit aller meiner Argumente beruht", soweit Hypnotismus in Frage kommt.

ohne Hülfe der Augen zu sehen, durch undurchsichtige Körper zu sehen, mit den Organen Anderer statt mit den eigenen zu schmecken und zu fühlen, und ihnen die Wahrnehmung und Beschreibung dessen, was zu irgend einer vergangenen, gegenwärtigen oder künftigen Zeit von irgend Jemand irgendwo auf der Erde oder innerhalb der ganzen Schöpfung vorgenommen wird zu ermöglichen; ferner die Gabe, Laien zu befähigen, die Natur, Ursache und Heilung der Krankheiten zu entdecken, auch ohne den Kranken zu sehen oder zu berühren, bloß auf Einsendung einer Locke seines Haares oder seiner Handschrift (Adresse eines Briefes) an die verzückte Wahrsagerin. In Betreff dieser und vieler ähnlicher wunderbarer Erscheinungen behauptet Herr Colquhoun, daß bei gewissen Individuen analoge Zustände jeder Zeit durch Mesmerismus hervorgebracht werden können. Wenn es nun wirklich Thatsache ist, daß der Mesmerist schon durch bloße Bethätigung seines Willens oder durch bloße Handschwenkungen seinen Patienten solche wunderbare Fähigkeiten verleihen kann, werden dieselben dann nicht „der Gabe und der Annehmlichkeiten der Allwissenheit" theilhaftig? Dabei ist wohl zu bemerken, daß Herr Colquhoun die Meinung zurückweist, als könne irgend eine dieser wunderbaren Fähigkeiten durch Schlüsse von bekannten Thatsachen auf wahrscheinliche Resultate erlangt werden, und scheint vielmehr zu vermuthen, daß die betreffenden Personen die Gabe des Hellsehens (‚Clairvoyance', S. 108) instinktmäßig oder in Folge „unmittelbarer Intuition der Seele, ohne irgend welche Betheiligung der Verstandeskräfte" erlangen. (S. 51.)

Gegen die Annahme, daß derartige Kräfte den Menschen übertragen werden könnten, schien mir immer der Umstand schwer ins Gewicht zu fallen, daß dann die ganze gesellschaftliche Ordnung umgestürzt werden würde, da dieselbe sich so wesentlich darauf stützt, daß die Kenntniß der Angelegenheiten und Interessen der Einzelnen auf ihre Person und auf ihren nächsten Kreis beschränkt bleibt.

Bezüglich des Hellsehens der Mesmeristen bin ich auf Grund eigener Versuche berechtigt, meine Ansicht dahin auszusprechen, daß sich dieselben im Irrthum befinden. Ich habe das bezügliche Experiment angestellt, aber ohne ein Resultat zu erhalten. Ich habe aber außerdem in unparteiischer Weise häufig derartige Experimente

mit meinen eigenen Patienten und Freunden wie mit einigen der bekanntesten hellsehenden Personen vorgenommen, ohne einen den Erwartungen entsprechenden Erfolg wahrzunehmen.

Im Folgenden berichte ich über das Ergebniß eines Versuchs mit einer Hellsehenden, die sich eines solchen Rufs erfreute, daß sie bei ihrer Anwesenheit in London fünf Guineen für eine einzige Consultation erhielt, wenn sie zu dem Patienten gerufen wurde, und 3 Guineen, wenn sie Rath in ihrer eigenen Wohnung ertheilte. Um ihr wunderbares Vermögen, Krankheiten zu entdecken und gegen dieselben Vorschriften zu ertheilen, zu meiner Zufriedenheit zu erweisen und mich zur Ertheilung eines entsprechenden Zeugnisses zu veranlassen, wurde sie durch ihren Gatten in Schlaf versetzt und erklärte sich in diesem Zustande aus freien Stücken bereit, ihre Fähigkeit, hellzusehen, dadurch zu erweisen, daß sie meine eigenen Beschwerden beschreiben und mir etwas für dieselben verschreiben wolle. Da sie mich nie vorher gesehen hatte, mußte ich dies als ein Anerbieten betrachten, an dem nichts auszusetzen war, und begnügte mich, Alles, was vorging, genau zu überwachen, ohne etwas zu sagen, um nicht durch eine Äußerung die hellsehende Sybille nach der einen oder anderen Richtung zu beeinflussen. Dieselbe berührte dann mit den Fingerspitzen verschiedene Theile ihres Körpers und näherte dieselben wiederholt dem Gesicht, als wollte sie die gewünschten Aufschlüsse von ihnen ablesen. Sie entdeckte, daß ich von drei erheblichen Beschwerden zu leiden hatte, beschrieb dieselben genau und gab Vorschriften dagegen, indessen fühlte ich mich schließlich, mehr zu meiner Genugthuung als zu der der Hellsehenden und ihres Gatten, zu der aufrichtigen Erklärung verpflichtet, daß ich weder damals noch zu einer anderen Zeit von einem der drei schweren Leiden befallen gewesen, die sie mir zugeschrieben hatte.

Was soll aber schließlich in praktischer Beziehung das Hellsehen der Mesmeristen für einen Werth haben, auch wenn sich in einzelnen Fällen der Nachweis führen ließe, daß es thatsächlich existirt? Die Unsicherheit und das Wechselvolle in den Äußerungen dieser vermeintlichen Fähigkeit und die Schwierigkeit, zu entscheiden, ob die Aussagen der Hellsehenden wahr oder irrig sind, würde ihnen allen Werth rauben. Es ist klar, daß es sich dabei lediglich um von

mündlichen Äußerungen und von Handlungen begleitete Traumzustände handelt, auf deren Richtung der Einfluß der Anwesenden bestimmend und modificirend einwirkt, und die auch in dem charakteristischen Zug mit den Träumen übereinstimmen, daß spontan auftauchende oder durch Sinneseindrücke dem Sensorium zugeführte Vorstellungen als wirklich vorhanden angesehen werden, und daß, wie bei Geistesstörungen, die Neigung besteht, an irrige, aber als wahr angenommene Voraussetzungen ein richtiges Räsonnement zu knüpfen. Außerdem haben, wie beim Träumen, Wahrsagen und Prophezeien die Antworten einen phrasenhaften Charakter und lassen so mannichfache Auslegungen zu, daß die an der Auskunft interessirten Personen jederzeit die ihnen am meisten zusagende adoptiren können. *)

Die in den Sätzen S. 36—37 von Herrn Colquhoun's „Vorrede" enthaltenen Bemerkungen sind geeignet, in Betreff meiner sehr irrige Vorstellungen zu erwecken. Es wird mir darin Schuld gegeben, auf ungerechtfertigte Weise für mich das Verdienst einer „originalen Entdeckung" in Anspruch genommen und versucht zu haben, an Stelle des Mesmerismus seinen jüngeren Bruder, den Hypnotismus, zu setzen. Herr Colquhoun wußte so gut wie ich, daß der von mir betretene Weg, das Trügerische der Theorie Mesmer's nachzuweisen, wonach ein magnetisches Fluidum oder Agens die Ursache der durch die verschiedenen Verfahrungsweisen hervor-

*) Eine andere Ähnlichkeit zwischen Hellsehen und Träumen besteht darin, daß bei der Mannichfaltigkeit und bei dem wirren Durcheinander der vorüberziehenden Ideen Diejenigen, welche sich ihrer Träume nach dem Erwachen erinnern, geneigt sind, zu behaupten, daß das Eintreten des einen oder anderen Ereignisses auf diese Weise vorausgesagt oder enthüllt werde, oder sich nach wirklichem Eintritt eines solchen einzubilden, daß darauf bezügliche Bilder ihnen im Voraus erschienen seien. Außerdem aber fehlt es auch nicht an Beispielen von Personen, welche während des Schlafs förmliche Überlegungen anstellten, schwierige Probleme lösten oder literarische Arbeiten vollendeten, mit denen sie sich während des Wachens herumgequält, ohne zu einem Abschluß gelangen zu können. So erging es während meiner Schulzeit mehreren meiner Freunde, und in gleicher Weise wird von Anderen berichtet, daß sie während des Schlafs, oder spontanen Somnambulismus, das Resultat von Arbeiten aufgezeichnet hatten, wovon sie beim Erwachen nichts wußten, während Andere sich alles dessen erinnerten, was während ihres Schlafs vorgegangen war. Immerhin sind dies so seltene Ausnahmen von dem Material, welches gewöhnlich den Inhalt der Träume bildet, daß ich glaube, nur Wenige würden es riskiren, durch genaue und strenge Berücksichtigung der durch Träume über-

gerufenen Erscheinungen sein sollte, soweit mir damals bekannt, vollständig neu — oder, wenn er diesen Ausdruck vorzieht, eine Entdeckung war; wenigstens war mir damals nicht bekannt, daß irgend Jemand sonst bereits den gleichen Weg eingeschlagen hätte. Nachdem ich indessen 1844—45 Nachforschungen über die Gebräuche der Hindus und der Persischen Zauberer angestellt, konnte ich in einer Reihe von Artikeln in den Medical Times über „Mesmerismus, Hypnotismus, Magie ꝛc. vom historischen und physiologischen Standpunkte" feststellen, daß ich in den bezüglichen Schriften „viele Angaben gefunden, welche die Thatsache bestätigen, daß die Heiligen im Osten alle an sich selbst Hypnotismus erzeugen und zu diesem Zwecke Mittel in Anwendung ziehen, die zwar, wie ich ausdrücklich bemerken will, nicht identisch sind mit den von mir zu ähnlichen Zwecken empfohlenen, denselben aber im Wesentlichen gleichen." Ich fügte hinzu, daß aus meinen Nachforschungen in überzeugender Weise „die bemerkenswerthe und wichtige Thatsache hervorging, daß dieselbe Methode, welche sich nach meiner Beobachtung und Erfahrung als die rascheste und wirksamste zur Herbeiführung des nervösen Schlafs und der in seinem Gefolge eintretenden Erscheinungen erwiesen hatte, schon von den Persischen Magiern lange vor der christlichen Zeitrechnung und wahrscheinlich schon in den ältesten Zeiten ausgeübt worden war, daß Zoroaster 550 Jahre vor Chr. sie kannte und befolgte, und daß sie später ihren Weg nach Indien fand,

---

mittelten Enthüllungen wichtige Unternehmungen auf das Spiel zu setzen. Geradeso wie sich immer Personen finden, welche schon gewöhnlichen Träumen eine große Wichtigkeit beilegen, nachdem dieselben einmal durch das zufällige Zusammentreffen von Umständen eine Bestätigung erfahren haben, so werden in ganz der gleichen Weise Andere zu dem Glauben an die Wichtigkeit und Wahrheit der durch das Hellsehen erlangten Aufschlüsse verleitet. Und wenn auch die Hellsehenden gegenüber den im natürlichen Traum Befindlichen insofern im Vortheil sind, als sie Vermuthungen an maßgebende Fragen, an die Beobachtungen, Blicke und Gesten der Umstehenden knüpfen können (es ist eine wichtige und den Letzteren durchaus nicht bekannte Thatsache, daß viele Hellsehende bei nur theilweise geschlossenen Augenlidern mit den Augen und den anderen Sinnesorganen alle Vorgänge in ihrer Umgebung überwachen), so muß doch, wenn wir den Instinkt der mesmerisirten Hellsehenden vergleichen mit dem der Thiere, als eine der bemerkenswerthesten Thatsachen hervorgehoben werden, daß der Instinkt der Thiere in der Regel richtig ist, während der Instinkt der mesmerisirten Hellsehenden in der Regel falsch ist.

wo sie von den Hinduheiligen und Bettelmönchen, von Yogins, Fakirs und Anderen in Anwendung gebracht wurde." Ich fügte ferner hinzu: „Während in Betreff der Methode, den Schlaf und einige im Gefolge desselben eintretende Erscheinungen herbeizuführen, vollkommene Übereinstimmung zwischen meinen Ansichten und denen der Genannten bestand, wird sich in der Folge herausstellen, daß unsere theoretischen Ansichten über Ursache und Natur der späteren und letzten Erscheinungen soweit auseinander liegen wie die Pole." Nun, dies sind dieselben Abhandlungen, auf welche Herr Colquhoun sich in so schmeichelhaften Ausdrücken Bd. I. Seite 112 bezieht; kann er denn unter solchen Umständen sich wirklich für berechtigt halten, Bemerkungen zu machen, wie sie in seiner Vorrede enthalten sind, und mir den Wunsch unterlegen, etwas zu verheimlichen, was, wie ich wüßte, schon längst von Anderen vollbracht worden war, um mir dadurch anzueignen, was ihnen gehört?

Genau genommen, gibt es vielleicht wirklich nichts Neues unter der Sonne — das will heißen, es existirt vielleicht heutigen Tags wirklich keine Idee, von der sich nicht nachweisen ließe, daß sie in der einen oder anderen Form mehreren lebenden oder todten Menschen aufgestoßen wäre. Aber nicht die unbestimmten, verworrenen und träumerischen Ideen besitzen Wichtigkeit und wirklichen praktischen Werth. Nur dann, wenn der Einzelne im Stande gewesen ist, bis zu einem bestimmten Grade die Natur und Ursachen gewisser Erscheinungen zu erklären oder wenigstens Mittel zu finden, um die Vorgänge, ihre Folgen und Beziehungen so sicher und genau beurtheilen zu können, daß die Ideen eine abgeschlossene Form und praktische Bedeutung gewinnen, verdienen dieselben in der That den Namen einer Entdeckung. Alles, was ich für meine Person in Anspruch genommen habe, ist einfach die Entdeckung eines sichereren und schnelleren Verfahrens zum Hervorbringen des hypnotischen Zustandes, das zur Linderung und Heilung von Leiden vortheilhafter verwerthet werden kann als die „althergebrachten Methoden der Mesmerisirung", und außerdem habe ich mittelst meiner Methode nachgewiesen, daß der Einfluß ein subjectiver, persönlicher und kein objectiver ist, und daß er nicht das Resultat der Übertragung eines verborgenen, magnetischen, odartigen, vitalen oder

nervösen Einflusses oder Fluidums, das vom Arzt auf den Patienten überginge, sein kann.

In Betreff der Versuche der Mesmeristen, meine Verdienste in dieser Angelegenheit, wie ich dieselben abgegrenzt habe, lieber irgend einem Lebenden oder Todten, als dem Urheber des „Hypnotismus" zuzuschreiben, kann ich mich vielleicht durch Betrachtungen über die folgende spitze Bemerkung trösten: „Es ist immer ein gutes Zeichen für den Fortschritt in der Entwickelung, wenn Versuche gemacht werden, seinem Träger das Verdienst zu entziehen, welches ihm zukommt." Während der ganzen Dauer meiner Nachforschungen war es mein Hauptwunsch, zu Resultaten zu gelangen, welche sich in praktischer Beziehung so gut als möglich zur Besserung und zur Heilung von Krankheiten verwerthen ließen, und ich stehe nicht an, zu behaupten, daß unter Leitung eines tüchtigen Arztes, der es versteht, die besonderen, von mir empfohlenen Methoden den verschiedenen Fällen anzupassen, durch den Hypnotismus sich nicht nur rascher alles Gute erreichen läßt, das der durch die gewöhnliche Verfahrungsweise hervorgerufene Mesmerismus darbietet, sondern noch viel mehr.

Wenn indessen schon von Natur sehr impressionable Patienten einmal empfänglich gemacht sind, so schlage ich ebenso gern mein gewöhnliches Verfahren wie die Methode Mesmers ein, weil beide rasch die Änderung der geistigen und körperlichen Verfassung herbeiführen, welche den Anzeichen im einzelnen Fall entspricht. Nach Wecken der Empfänglichkeit halte ich die Wahl der Mittel, durch welche die besonderen, im einzelnen Fall erforderlichen Effekte erzielt werden, für die wichtigste Angelegenheit. Dabei entwickelt sich in Folge des Fixirens der Aufmerksamkeit, nach anhaltendem Anstarren eines an sich gleichgültigen Gegenstandes, in auffälliger Weise ein Zustand, der volle Beachtung verdient und dessen Eintritt ich hervorrufe, wenn er nicht spontan erfolgt, nämlich die Unterdrückung der Respiration. Der Einfluß der Unterdrückung der Respiration auf den Sauerstoffgehalt des Blutes und die Behinderung der Ausscheidung von Kohlensäure spielen ohne Zweifel eine wichtige Rolle, indem sie leichte organische Veränderungen zur Folge haben, durch welche der Zustand des Hypnotismus und Mesmerismus zuerst eingeleitet wird, während

später Gewohnheit und Erwartung die wichtigste Rolle beim Herbeiführen des Schlafes spielen.

In gewissen Gesellschaftsklassen wird freilich der Hypnotismus nur auf beschränkte Theilnahme rechnen können, da ich weder beanspruche, durch denselben wunderbare und transscendentale Erscheinungen hervorzubringen, noch behaupte, daß die hervortretenden Erscheinungen irgend eine Beziehung zu einem magnetischen Temperament oder zu einer besonderen verborgenen Kraft haben, welche der Experimentator in hervorragendem Grade besäße. Derartige Annahmen sprechen zu Gunsten des Mesmerismus und üben bei Solchen, die einen Hang zum Wunderbaren haben, einen mächtigen Einfluß auf die Gefühlssphäre aus; dazu kommt, daß zum sicheren und erfolgreichen Ausführen der die Hypnose herbeiführenden Prozeduren in vielen Fällen Kenntnisse in der Anatomie, Physiologie, Pathologie und Therapie nicht nothwendig sind, denen deshalb auch von den nicht ärztlich Gebildeten unter den Mesmeristen und von Freunden des Mesmerismus wenig Gewicht beigelegt wird. Dieselben glauben, der bloße Besitz von magnetischem Temperament — einer Überladung ihres Körpers mit magnetischem Fluidum oder mit Od — sei vollkommen genügend, sie zu befähigen, irgend einen Fall ebenso wirksam zu behandeln, wie der beste Arzt in der Welt, und es genüge dazu schon, daß sie einfach zum Patienten mit dem Willen und mit der guten Absicht gehen, ihm einen Dienst zu erweisen, oder daß sie außerdem gelegentlich noch die Wirkungen mesmerischer Berührungen, Bewegungen und Manipulationen in Anwendung bringen.

Was ich in Betreff des Hypnotismus beanspruche wird jetzt von der großen Mehrzahl der wissenschaftlich Gebildeten anerkannt, die sich damit ohne Vorurtheil zu Gunsten des Mesmerismus beschäftigt haben, und selbst Herr C. gibt Seite 188, Bd. II. zu, daß ich im Verlaufe meiner Untersuchungen „viele Thatsachen und Auseinandersetzungen zu Tage gefördert habe, welche die volle Aufmerksamkeit aller Derer beanspruchen dürfen, welche sich für die Verfolgung des Gegenstandes interessiren."

Ich muß aber ferner in Erwiderung auf Herrn Colquhoun's Bemerkungen Seite 36—37 (Vorrede) hervorheben, daß ich bei Anstellung experimenteller Untersuchungen über thierischen Magnetismus

nur den Zweck im Auge hatte, auf einfache und befriedigende Weise festzustellen, daß die wirkliche Ursache der sich manifestirenden Erscheinungen eine subjektive oder persönliche und keine objektive ist, daß dieselben nicht Äußerungen eines magnetischen Fluidums oder einer Kraft sind, die vom Experimentator auf den Patienten übergeht. Da es mir nun gelungen ist, alle die gewöhnlichen und nutzbringenden Erscheinungen (nutzbringend in Bezug auf Heilzwecke) rascher und sicherer als durch die Methode des Mesmerisirens hervorzubringen, während ich nicht im Stande war, Clairvoyance und die Phänomene höherer Ordnung zu erzeugen, so hielt ich es für zweckmäßiger, die nach meinem Verfahren hervortretenden Erscheinungen mit einem neuen Namen zu belegen, und adoptirte zu diesem Zweck den Ausdruck Hypnotismus oder Nervenschlaf.*) Ich hoffte es dadurch zu erreichen, daß die weiteren Forschungen über Hypnotismus, vorurtheilsfrei und unabhängig von einem Zusammenhang mit dem Mesmerismus angestellt, und neue Thatsachen beigebracht würden. Die Anhänger des letzteren dagegen sahen ihre Kunst und den Ruhm ihres mystischen Idols gefährdet durch das Auftauchen eines neuen Rivalen, lärmten mit den Waffen und bewiesen, daß das odium mesmericum ebenso tief wurzelt wie das odium theologicum, da sie gegen mich wegen des geringfügigen Abweichens von ihrem Dogma fast noch mehr aufgebracht waren, als es der Fall gewesen sein würde, wenn ich Skeptiker geblieben wäre und das Ganze als ein bloßes Gaukelspiel oder als Betrug aufgefaßt hätte.

Trotz allen Widerspruchs aber, mit dem ich zu kämpfen hatte, bin ich auf dem eingeschlagenen Weg weiter gegangen, mit der festen Absicht, an dem festzuhalten, was ich als das beste und der Wahrheit am nächsten kommende erkannt hatte.

Die Mesmeristen sind thatsächlich bei allen ihren Experimenten niemals im Stande, zu widerlegen, daß bestimmte Ideen und Gewohnheiten die wirkliche Ursache der auftretenden Erscheinungen sind, während die von mir und Anderen angestellten Experimente den Beweis liefern, daß solche subjektiven Zustände allein schon hin-

*) Ursprünglich hatte ich den Ausdruck „Neuro-Hypnotismus" gewählt, habe aber der Kürze wegen das „Neuro" weggelassen. Es kann deshalb die Wahl des Ausdrucks „Hypnotismus" nicht als ein Plagiat angesehen werden.

reichen, die ersteren hervorzurufen, ohne daß ein besonderer Einfluß von einer Person auf die andere im Spiel ist. Auf der anderen Seite sind die Mesmeristen außer Stande, zu beweisen, daß solche subjektive Ursachen während der Ausübung des Mesmerisirens nicht in Wirksamkeit sind.

Während ich bei Behandlung mancher Krankheitsformen für den Werth des mit Sachkenntniß in Anwendung gezogenen hypnotischen Heilverfahrens die befriedigendsten Belege habe, muß ich die Meinung zurückweisen, als hielte ich dasselbe für eine Panacee oder ein Universalheilmittel, und ebenso die Annahme, daß die Wirksamkeit der Arzneien hauptsächlich abhängig sei von „der besonderen Idiosynkrasie oder dem magnetischen Temperament" Dessen, der sie verschreibt, wie Herr Colquhoun meint, der sich hauptsächlich mit Jurisprudenz, Literatur und anderen Wissenszweigen abgegeben hat. Es ist mir nicht bekannt, daß Herr Colquhoun sich so ernstlich mit dem Studium der therapeutischen Wirksamkeit der Arzneien abgegeben hat wie ich, und wenn ich auch sehr bereitwillig zugebe, daß der Ausdruck, die Sprache und Manieren des Arztes die Wirksamkeit seiner Behandlungsweise und das Vertrauen zu ihm wesentlich fördern können, so bin ich doch überzeugt, daß ein „positiver und ganz unverkennbarer Erfolg von einigen Arzneien erwartet werden darf, ganz unabhängig von den physischen und geistigen Eigenthümlichkeiten wie von den Manieren der ordinirenden Person."

Hielte ich dies nicht für eine ganz selbstverständliche Sache, so wäre es meinerseits vollkommen überflüssig, in irgend einem Fall wirksame Medikamente zu verschreiben, da ja die Mesmeristen behaupten, daß ich von der Natur mit einem besonders wirksamen magnetischen Temperament ausgestattet sei und in Folge des Einflusses dieses besonderen Temperaments mit so viel Erfolg den hypnotischen oder mesmerischen Zustand bei meinen Patienten herbeigeführt habe.*) Nach dieser Theorie (mit der ich übrigens

*) Zum Beleg führe ich die folgende Anekdote an. Als ich zum ersten Mal einen Häuptling aus den Reihen der Mesmeristen besuchte, erzählte mir derselbe, daß er die Berichte von meinen bemerkenswerthen Erfolgen im Hypnotisiren von Patienten gelesen habe. Er fügte dann noch hinzu, daß er während dieser Lektüre meinen Erfolg

durchaus nicht übereinstimme) müßte die Wirksamkeit der angewendeten Mittel ganz und gar dem magnetischen Temperament und dem energischen Willen wie den guten Absichten der mesmerisirenden Person oder des ordinirenden Arztes zugeschrieben werden.

Nach diesen Theorien der Mesmeristen würde ich in keinem Fall zur Herstellung eines Patienten etwas Anderes zu thun haben, als mich demselben zu nähern und meinen Willen und meine guten Absichten auf ihn und in seinem Interesse wirken zu lassen. Dies hieße demnach kurzen Prozeß machen und würde mir sehr viel Arbeit und pekuniäre Ausgaben ersparen, da ich dann weder über die Wahl der anzuwendenden Arzneimittel Überlegungen anzustellen noch dieselben anzuschaffen hätte. Dagegen ist es wohl bekannt, daß ich den Hypnotismus nur bei bestimmten Fällen, da wo er am Platze ist, ausschließlich in Anwendung ziehe, daß ich in anderen Fällen gleichzeitig innere Mittel gebe, in der großen Mehrzahl der Fälle aber den Hypnotismus gar nicht in Anwendung bringe, sondern mich ausschließlich auf die Wirksamkeit kräftiger Arzneimittel in geeigneten Dosen verlasse. Mag ich nun das eine oder andere Verfahren einschlagen, so habe ich dabei, wie ich aufrichtig bekennen darf, nicht bloß den Willen, sondern auch den ernsten Wunsch, meine Patienten zu heilen oder ihnen Linderung zu gewähren, muß aber allerdings bekennen, daß es mir weder bei einem dieser Verfahren allein, noch durch combinirte Anwendung aller immer gelungen ist, meine Patienten sämmtlich zu kuriren. Wie andere Ärzte, habe auch ich gefunden, daß trotz aller Bemühungen schließlich der Tod eintritt, denn es ist ja ein Naturgesetz — der Mensch wird geboren, um zu sterben. »Nascentes morimur, finisque ab origine pendet.« Trotzdem bin ich überzeugt, daß bei vielen Leiden

---

dem Besitz eines ungewöhnlich wirkungsvollen magnetischen Temperaments zugeschrieben habe und zu der Überzeugung gelangt sei, daß ich ein großes Gehirn, eine weite, geräumige Brust und beträchtliche geistige Energie, d. h. einen determinirten Willen besitzen müsse. Als weiteren Beweis seines Scharfsinnes fügte er dann noch hinzu: „Und nun ich Sie gesehen, weiß ich, daß Sie ganz meinen Vermuthungen entsprechen, denn Sie besitzen diese Eigenschaften sämmtlich.“ Ich habe indessen meine Erfolge ganz anderen und weniger mystischen oder absonderlichen Ursachen zugeschrieben.

Heilung schon dann eintritt, wenn die Patienten nur Köhlerglauben, Hoffnung und Vertrauen besitzen. Es genügt dann schon die gelegentliche Verabfolgung von etwas Wasser, Brod und von anderen harmlosen, sicht- und fühlbaren Substanzen, um bei den Patienten die Überzeugung zu erwecken, daß diese unschuldigen Mittel mit Kräften begabt sind, welche nachhaltige Wirkungen hervorbringen können. Je entwickelter das Erkenntnißvermögen, um so sicherer sind die zu erwartenden Resultate, wenn nur die Einbildungskraft so lebendig und der Glaube in gleichem Maße inbrünstig ist, um die zuversichtliche und angenehme Aussicht auf den Eintritt der Genesung nicht wankend werden zu lassen. Jeder starke Eindruck auf das geistige Leben ruft eine Erschütterung in den Centren des Nerven- und Gefäßsystems und damit eine Änderung in den physischen Vorgängen hervor, die häufig wie ein alterirendes Mittel wirkt, dessen guter oder nachtheiliger Einfluß dann wesentlich von dem Charakter der dominirenden Ideen und von der Zähigkeit, mit welcher dieselben festgehalten werden, abhängt.

Ich glaube, daß nur auf diese Weise sich der vorübergehende Erfolg mancher Arzneien und wunderlicher Behandlungsweisen erklären läßt, die sich rasch in manchen Gesellschaftsklassen Eingang und Ansehen verschaffen und wegen ihrer Neuheit begeisterte Jünger finden. Da sie aber keinen realen Werth besitzen, kommen sie in Vergessenheit, wenn sie einige Zeit in Gunst und Ansehen gestanden haben, um einem neuen Verfahren oder Geheimmittel Platz zu machen.

Indessen die Mehrzahl der Kranken läßt sich auf diese Weise nicht beeinflussen und es bleibt bei ihnen deshalb auch die Anwendung sichtbarer Verfahrungsweisen gänzlich wirkungslos, unter deren Einfluß auf das Seelenleben die Natur bei Anderen Zeit gewinnt, ihre erhaltenden Kräfte zu entfalten. Wo dies dagegen der Fall ist, darf man in wichtigen Fällen das Wohl der Kranken nicht dadurch auf das Spiel setzen, daß man bei Einwirkungen auf das Gemüth, Inanspruchnehmen der Aufmerksamkeit und Erwecken von Hoffnung und Vertrauen nicht die Hülfe wirksamer Arzneien in Anwendung bringt. Diejenigen, welche so handeln, sind noch unvorsichtiger als die, welche sich mit dem Verschreiben von Rezepten begnügen, ohne dem psychischen Theil der Behandlung die geringste Berücksichtigung zu

Theil werden zu lassen. Was mich selber anlangt, so ist es immer mein Bestreben gewesen, die Wirkung beider Agentien zu verbinden, soweit sich dies mit der Wahrheit, Ehre und dem aufrichtigen Bestreben, meinen Patienten zu nützen, vereinigen läßt. Ich bin mir wohl bewußt, daß sich mitunter der Erfolg und die nicht zu verkennende Bedeutung hypnotischer Vorgänge steigern lassen durch Geheimnißkrämerei und die Behauptung, daß besondere und verborgene Kräfte in Wirksamkeit treten und ungewöhnliche Folgen nach sich ziehen. Da ich indessen den Glauben an die Existenz und Übertragung einer solchen Kraft vom Experimentator auf den Kranken nicht theile, kann ich eine solche Handlungsweise, ohne unaufrichtig zu sein, nicht einschlagen und ziehe es daher vor, mich auf die bereits mitgetheilte Auseinandersetzung und das Verfahren, die physischen Einwirkungen zu modifiziren, zu verlassen, da dasselbe einer genauen Controle sehr viel zugänglicher, wie dem Verständniß der meisten Menschen angemessener ist und deshalb auch die größte Aussicht auf Billigung von Seiten Derer hat, die nicht durch die Liebe zum Wunderbaren und Transcendentalen hoffnungslos verblendet sind.

Viele Skeptiker haben den Versuch gemacht, die Wichtigkeit der hypnotischen Vorgänge als Heilmittel zu diskreditiren, indem sie die ganzen Resultate der Macht der Einbildungskraft zuschreiben. Sie geben bereitwillig zu, daß bestimmte Effekte erzielt werden, und sind zufrieden, wenn sie die Wichtigkeit der Thatsachen herabsetzen, indem sie dieselben mit dem in Verbindung bringen, was sie einen schlechten Namen nennen. Immerhin ist es schon etwas, daß sie die Thatsachen zugeben, und wir wollen nun mit einigen Worten den Einfluß der Einbildungskraft auf die physische Organisation in Betracht ziehen. Diejenigen, welche glauben, daß derselbe nur auf einer geistigen Erregung beruhe, deren Größe innerhalb weiter Grenzen schwanken kann, ohne entsprechende Veränderungen in den physischen Funktionen hervorzurufen, sind in einem starken Irrthum befangen. Es ist Denen, welche sich mit diesem merkwürdigen Thema beschäftigt haben, bekannt, daß bloße Einbildung sowohl tödten als heilen kann. Vielen gesunden Personen ist dadurch übel mitgespielt worden, daß mehrere ihrer Freunde sich verabredeten, ihnen nacheinander ihre Überraschung, Betrübniß, ihren Schrecken über

ihr übles Aussehen auszudrücken; in Folge davon trat thatsächlich eine sichtliche Änderung in ihrem Befinden ein, sie wurden krank und genöthigt, Tage lang das Zimmer zu hüten. Ja, es werden sogar Fälle berichtet, in denen durch die besten Autoritäten die Thatsache verbürgt wird, daß ganz gesunde Personen in Folge der durch die Einflüsterungen Anderer sehr gesteigerten Thätigkeit der Einbildungskraft gestorben sind. Auf der anderen Seite ist es erwiesen, daß das Wecken der Vorstellungen von Gesundheit, Kraft, von Hoffnungen und verbessertem Aussehen bei vielen Leuten genügt, um Gesundheit und Energie von Körper und Geist herzustellen. Bei der Möglichkeit, einen so mächtigen Einfluß zu verwerthen, war es ein großes Bedürfniß, die besten Mittel zu seiner Regulirung und Controlirung ausfindig zu machen und ihn zur Besserung und Heilung von Krankheiten dienstbar zu machen. Die von Mesmeristen und Hypnotisten zu diesem Zweck eingeschlagenen Verfahrungsweisen halte ich für eine reelle, solide und wichtige Bereicherung unserer Therapie, deren Wichtigkeit und Besonderheit noch dadurch gesteigert wird, daß sie durch Einwirkung auf die unsterbliche Seele gewonnen worden ist und damit einen Beleg für die Herrschaft und Controle liefert, welche dieselbe über den sterblichen Körper ausübt.

Die kürzlich öffentlich angestellten Experimente über Elektro-Biologie, wie man es lächerlicher Weise genannt hat, haben zur Genüge gezeigt, daß bei manchen Individuen prädominirende Ideen und Fixiren der Aufmerksamkeit, mögen sie nun spontan oder in Folge des Einflusses Anderer entstanden sein, selbst während des wachen Zustandes im Stande sind, die physischen Vorgänge zu verändern und die erwarteten Resultate herbeizuführen; dieselben haben gleichzeitig aber die wichtige Thatsache erwiesen, daß es dem Einfluß des Experimentators gelingt, durch Worte, Blicke oder Bewegungen die vorhandenen vorherrschenden Ideen zu beseitigen und durch beliebige andere zu ersetzen. Dieser Umstand weist auf die wichtige praktische Thatsache hin, daß die rationellste, einfachste und erfolgreichste Behandlungsweise der Monomanie darin besteht, das geistige Leben des Patienten durch irgend eine neue Idee in so hohem Grade in Anspruch zu nehmen, daß seine Interessen so viel als möglich von den vorhandenen krankhaften Vorstellungen abgelenkt werden. Ist es ein-

mal gelungen, die letzteren vorübergehend zu beseitigen, so unterliegt der Geist ihrer Thätigkeit und Macht immer weniger und wird zunehmend fähiger, neue und gesunde Gedankenreihen festzuhalten. Es ist mir auf diese Weise gelungen, in mehreren Fällen von Monomanie und Delirium tremens sehr rasch die Heilung zu bewerkstelligen. Es kommen natürlich auch Fälle vor, welche sich auf diese Weise nicht beseitigen lassen, indessen glaube ich, daß man bei den an Monomanie leidenden Kranken, welche während der Hypnose in den Zustand mit zweitem Bewußtsein übergehen, fast regelmäßig auf eine viel schnellere Heilung rechnen darf, als bei irgend einer anderen Behandlungsweise.

Es ist eine bemerkenswerthe Thatsache, die stark für meine Theorie vom subjektiven oder persönlichen Charakter des Hypnotismus spricht, daß es mir nie gelungen ist, den letzteren bei einem Idioten herbeizuführen, dagegen ziemlich rasch bei Geisteskranken, namentlich solchen mit Monomanie. Wenn der Geist zum ausdauernden Fixiren der Aufmerksamkeit nicht befähigt ist, ist es mir auch trotz vieler und anhaltender Versuche niemals gelungen, den Kranken zu hypnotisiren. Eine wichtige, auf denselben Punkt bezügliche Thatsache ist ferner die folgende: Bei einer sehr empfänglichen und häufig von mir mit günstigem Erfolg hypnotisirten Kranken machte ich einmal, als sie wegen Fieberdeliriums mehrere Tage und Nächte nicht geschlafen hatte, und es sehr wünschenswerth war, ihr Schlaf ohne Opiate zu verschaffen, einen ausdauernden Versuch damit, um ihr den ersehnten Schlaf zu verschaffen, indessen er war ganz vergeblich — die betreffende Saite war abgespannt und die eifrigsten und angestrengtesten Bemühungen von meiner Seite wurden nicht durch den Eintritt des erwarteten, entsprechenden Erfolgs beantwortet. Kann man einen besseren Beleg als diesen dafür anführen, daß der Erfolg weder von meinem Willen und Vorstellen, noch von den physischen Bemühungen, sondern lediglich von dem Einfluß abhing, den das Gemüth der Kranken auf ihren eigenen Körper auszuüben im Stande war?

Nach den Zeugnissen, welche sowohl durch die Presse als durch öffentliche Darstellungen in Betreff des unwiderstehlichen Einflusses geliefert worden sind, welchen hörbare Einflüsterungen, Sympathie und Nachahmungstrieb entsprechend dem Belang der vernommenen

Äußerungen oder der wahrgenommenen Handlungen auf einige Individuen ausübten, kann Niemand mit kompetentem Urtheil, ohne unaufrichtig zu sein, die Thatsachen nach unbefangener Prüfung leugnen.

Ganz anders verhält es sich dagegen mit der Kraft, Kranke aus einer Entfernung zu beeinflussen, aus welcher dieselben die Eingebungen, welche ihnen übertragen werden sollen, buchstäblich weder sehen noch hören können, und es bedürfte viel klarerer und unverwerflicherer Belege, um die Existenz eines solchen Vermögens festzustellen, als mir bisher durch Lektüre oder persönliche Beobachtung bekannt geworden sind. Ich stelle durchaus nicht in Abrede, daß der Allmächtige im Stande ist, eine Eingebung von Ideen in die menschliche Seele durch geistige Beeinflussungen zu veranlassen, oder daß er sich bei besonderen Gelegenheiten und für wichtige Zwecke auf außerordentliche Weise durch eine Art von Inspiration offenbart, die weit über den gewöhnlichen Gang der Ereignisse hinausgreift, ich kann aber meinerseits, ohne unzweifelhaften Beweis des Gegentheils, mich nicht mit dem Glauben befreunden, daß der allmächtige Schöpfer des Universums sich herablassen sollte, Gaben wie die angeführten einigen wenigen Individuen zu verleihen, und für so nichtige Zwecke, wegen deren sie gewöhnlich in Anspruch genommen werden.

Ich habe seit lange die Ansicht vertreten und bin noch überzeugt, daß sie die richtige ist, daß die Summe aller der wirklich überraschenden Leistungen, welche wir die mesmerisirten Hellsehenden vollbringen sehen — soweit sie nicht einfach durch Zufälligkeiten bedingt sind oder auf schlauen Muthmaßungen beruhen — lediglich als das Resultat concentrirter Aufmerksamkeit, eines lebendigen Gedächtnisses und der Erregung der Sinnesorgane, verbunden mit Selbstvertrauen und sorgfältigen Erwägungen über die mögliche Gestaltung der Zukunft anzusehen ist, soweit sich über die letztere nach bereits gemachten Erfahrungen und bei Berücksichtigung der besonderen Umstände im einzelnen Fall Vermuthungen aufstellen lassen. Ich glaube, daß alle diese Leistungen sich auf Beobachtungen aus der Vergangenheit und Gegenwart zurückführen lassen und daß alle Aussagen über die Zukunft — und auch über Gegenwärtiges, soweit es nicht der direkten Wahrnehmung durch die geschärften Sinnes-

organe zugänglich ist — lediglich auf Conjekturen beruhen, die sich aus gemachten Wahrnehmungen ableiten lassen, kurz auf dem Gedächtniß und der Fähigkeit, mit einer Raschheit und Sicherheit Urtheile zu bilden und Schlüsse zu ziehen, von der wir uns im gewöhnlichen Leben bei der vielfachen Ablenkung und bei dem Wechsel in der Richtung unserer Aufmerksamkeit keine Vorstellung machen können. Dagegen wünscht Herr Colquhoun wie überhaupt die Magnetiseure, welche für das Hellsehen und für die bezüglichen Phänomene höherer Ordnung eintreten, uns glauben zu machen, daß diese Zustände durch eine Art Inspiration herbeigeführt werden oder durch „unmittelbare Intuition, ohne alle Betheiligung des Urtheilsvermögens". Nachdem ich nun versucht habe, dem Publikum beide Ansichten klar zu legen — und dabei Herrn Colquhoun und Denen, welche seine Meinung theilen, soviel als möglich gerecht zu werden — muß ich die Entscheidung, welche von den beiden Theorien die richtige ist, meinen Lesern überlassen.

Der berühmte Physiker Sir David Brewster hat nicht nur sein vollkommenes Einverständniß mit der Erklärung ausgesprochen, welche ich von den Erscheinungen der „Elektro-Biologie" gegeben habe, sondern mir auch zur weiteren Bestätigung meiner Ansichten mitgetheilt, daß Sir Benjamin Brodie und ein berühmter Londoner Arzt sehr bereitwillig zugegeben haben, daß bei einigen abnormen Zuständen des Nervensystems das Fixiren der Aufmerksamkeit einen wunderbaren Einfluß auf die Änderung der physischen Thätigkeiten ausübt.

Die folgenden Bemerkungen, welche der berühmte Physiolog Carpenter in seinem Artikel über Schlaf in der „Encyclopädie der Anatomie und Physiologie" macht, beziehen sich auf Herrn Wilkinson. Nachdem Herr Carpenter meine Experimente beschrieben und meine Ansichten rücksichtlich verschiedener Punkte bestätigt hat, fügt er hinzu: „Es ist eine der merkwürdigsten und wichtigsten unter den Entdeckungen Herrn Braid's, daß die durch den Muskelsinn vermittelten Eindrücke zu denen gehören, welche am meisten geeignet sind, den Lauf der Gedanken zu bestimmen. Wir sind nicht allein wiederholt Zeuge der Wirkung gewesen, welche das „Hypnotisiren" an zahlreichen Personen hervorgebracht hat, sondern haben von einem intelligenten Freund, der mit besonderem Interesse den psychologischen

Theil der Untersuchungen verfolgte und durch die Manipulationen von Herrn Braid selbst in das Anfangsstadium der Hypnose versetzt wurde, die Versicherung erhalten, daß er sich genau alles Dessen, was vorgenommen wurde, erinnert und den unberechenbaren Einfluß sich wieder vergegenwärtigen kann, den diese Bearbeitung seines Muskelapparates auf seinen geistigen Zustand ausübte." Außerdem äußert Dr. Carpenter sein günstiges Urtheil über den Hypnotismus noch in den folgenden Worten: „Nach unserer Überzeugung hat durch seine experimentellen Untersuchungen Herr Braid mehr Licht als irgend Jemand sonst über die Erscheinungen des Mesmerismus verbreitet. Die meisten Personen, welche unbefangen diese Erscheinungen einer Prüfung unterzogen haben, sind zu der Überzeugung gelangt, daß sie theils den Werth von objektiven Thatsachen besitzen, theils aber durch Betrug hervorgebracht sind, und es erscheint uns kaum zweifelhaft, daß sich durch eine kritische Untersuchung mit genügender Genauigkeit wird feststellen lassen, wieviel auf Rechnung des ersteren und wieviel auf Rechnung des letzteren zu stellen ist."

Da meine Ansichten durch das Gewicht eines solchen Zeugnisses unterstützt werden, bin ich wegen der weiteren Schicksale des Hypnotismus unbesorgt, sobald demselben Interesse ohne Voreingenommenheit entgegengebracht wird, und hege die feste Überzeugung, daß mit der Zeit die Wahrheit, für welche allein ich nachdrücklich eintrete, wie die Entdeckung unbedenklicher, sicherer und schneller Heilmethoden schließlich den Sieg über den Irrthum davontragen werden. Ich hege die zuversichtliche Erwartung, daß eine vorurtheilsfreie, nicht durch Voreingenommenheit für das Mystische und Transcendentale beeinflußte Prüfung der hypnotischen Zustände sehr bald die Überzeugung erwecken wird, daß Ursache und Wesen des Hypnotismus auf dem Herbeiführen einer Fähigkeit der Abstraktion oder geistigen Concentration beruhen, bei welcher wie beim Träumen oder beim willkürlichen Abstrahiren von den Einflüssen der Umgebung, die geistigen Thätigkeiten so sehr von einer einzelnen Idee oder von einer Gedankenverbindung beherrscht werden, daß alle übrigen Ideen, Eindrücke oder Gedankenläufe ganz oder theilweise in den Hintergrund des Bewußtseins zurücktreten. Der hypnotische Schlaf ist demnach das reine Gegentheil vom gewöhnlichen Schlaf, da der letztere

von der entgegengesetzten körperlichen und geistigen Verfassung eingeleitet und begleitet wird, aus einer Unfähigkeit zu geistiger Sammlung oder vollständigem Verlust des Vermögens, die Aufmerksamkeit zu concentriren, hervorgeht, während gleichzeitig die Fähigkeit zu Willensäußerungen aufgehoben wird.

Diese geistige Concentration ist charakteristisch für die Hypnose und bildet die Voraussetzung für das Zustandekommen der verschiedenen passiven und aktiven Symptome, wie Unempfindlichkeit oder gesteigerte Empfindlichkeit, Starre oder Beweglichkeit, vollständiger Verlust oder untergeordnete Äußerungen der physischen Kraft, je nach den bestehenden Gedankenverbindungen und den spontan entstandenen oder durch Beeinflussungen seitens Anderer hervorgerufenen Motiven.

Wie bei den Zuständen des Versunkenseins oder der Zerstreutheit, so bestehen auch beim Hypnotismus verschiedene Grade der geistigen Concentration, so daß je nach Umständen das Erwachen oder Zusichkommen bald schon durch sehr geringfügige, bald erst durch sehr energische Eindrücke auf die Sinnesorgane hervorgerufen wird. Ebenso kann bei der Hypnose so gut wie beim bloßen Versunkensein oder bei der Zerstreutheit das betreffende Individuum bestimmten Vorstellungskreisen bis zu einem solchen Grade hingegeben sein, daß es zwar äußeren, durch Worte und Geberden vermittelten Eindrücken noch zugänglich ist und unwillkürlich oder unwissentlich sich durch dieselben in der Richtung, welche die geistige Thätigkeit nimmt, beeinflussen läßt — aber aus dem Zustande der Zerstreutheit nicht herausgerissen wird.

Das Verfahren, welches ich, um Hypnose herbeizuführen, gewöhnlich einschlage, besteht in Folgendem. Dem bequem sitzenden oder stehenden Kranken wird irgend ein kleiner glänzender Gegenstand 10—12 Zoll vor und über die Mitte der Stirn gehalten, so daß es seinerseits einer kleinen Anstrengung bedarf, um das Objekt gleichmäßig und ruhig und mit möglichst concentrirter Aufmerksamkeit zu fixiren. Gleichzeitig ermahne ich den Kranken, sobald er Neigung zum Schlaf verspürt, derselben nachzugeben. Gewöhnlich benutze ich mein zwischen Daumen und den beiden ersten Fingern der linken Hand gehaltenes Lanzettfutteral, indessen thut irgend ein anderer kleiner, glänzender Gegenstand dieselben Dienste. Wenn sich innerhalb

drei bis vier Minuten die Augenlider nicht von selbst schließen, so nähere ich die ausgestreckten und etwas von einander entfernten zwei ersten Finger der rechten Hand rasch oder mit einer zitternden Bewegung den Augen und veranlasse dadurch den Kranken, dieselben zu schließen. Ist derselbe sehr empfindlich, so bleiben die Lider entweder starr geschlossen oder gerathen in eine vibrirende Bewegung und lassen in Folge des gleichzeitigen Aufwärtsdrehens des Augapfels etwas vom Weißen durch die nicht ganz geschlossenen Lider durchschimmern; wenn dagegen bei geringerer Empfänglichkeit der Kranke die Augen wieder öffnet, muß man ihn veranlassen, denselben Gegenstand abermals zu fixiren, und falls auch nach diesem zweiten Versuch die Augen nicht geschlossen bleiben, bittet man den Kranken, sie geschlossen zu halten, und veranlaßt ihn, Bewegungen vorzunehmen, durch welche seine Aufmerksamkeit gefesselt wird. Man läßt ihn zu diesem Zweck den Arm erheben, wenn er steht, oder Arme und Beine, wenn er sitzt, und diese Bewegungen so langsam ausführen, daß das Gefühl der Muskelthätigkeit zur deutlichen Perception gelangt, ohne daß aber dadurch die geistige Concentrirung und Abstraktion unterbrochen wird, in welcher alle die weiter zu beobachtenden Erscheinungen wurzeln.

Rücksichtlich der Empfänglichkeit gegenüber hypnotisirenden Einflüssen bieten die Einzelnen sehr große Verschiedenheiten dar, da manche sehr rasch und stark, andere langsam und schwach afficirt werden. Bei in höherem Grade empfänglichen Naturen steigert sich mit der Zeit die Empfänglichkeit, so daß sie schon unter dem Einfluß von Einbildungskraft, Glaube, Gewohnheit ꝛc., wie durch bloße Vorstellungen hypnotisirt werden, ohne daß äußere Eindrücke auf sie einwirken, während auf der anderen Seite der Erfolg von Einwirkungen, welche sie sonst in den Schlaf versetzen, ausbleibt, sobald ihre Aufmerksamkeit nach einer anderen Richtung hin in Anspruch genommen wird. Mag man nun bei den ersten Versuchen, Schlaf herbeizuführen, das gewöhnlich von mir in Anwendung gezogene, eben erwähnte, in der Regel rasch und sicher zum Ziele führende Verfahren einschlagen, oder den Kranken einen bestimmten Gegenstand fixiren lassen, oder die Prozeduren Mesmer's ausführen, so erweisen sich diese Verfahrungsweisen thatsächlich immer viel wirksamer, wenn die Kranken zuvor Gelegenheit gehabt haben, den Einfluß derselben auf Andere zu

beobachten. Der Einfluß von Sympathie wie der Nachahmungstrieb werden in Mitleidenschaft gezogen und steigern in auffälliger Weise die Empfänglichkeit, wie ich durch zahlreiche Beispiele belegen kann. Es ist daher, wenn die Patienten sehr widerstandsfähig sind, immer wünschenswerth, den Einfluß von Sympathie und Nachahmungstrieb, wie den von Einflüsterungen und von Erregung der Erwartung zur Geltung zu bringen, wobei der Arzt Zuversichtlichkeit im Ton und im Benehmen zur Schau tragen und dem Patienten so nachdrücklich als möglich die Überzeugung aufdrängen muß, daß er außer Stande ist, diesen Einflüssen Widerstand zu leisten.

Auch der Erfolg des Mesmerisirens wird durch Herbeiführung im Wesentlichen desselben Zustandes bewirkt, der die Ursache der Hypnose ist; die Aufmerksamkeit und das Interesse der betreffenden Person wird durch die vom Arzte ausgehenden Beeinflussungen oder die von ihm vorgenommenen Manipulationen in einem solchen Grade in Anspruch genommen, daß ein Zustand geistiger Concentration entsteht, in welchem die erstere allen anderen Sinneseindrücken oder Gedankenreihen gegenüber ganz gleichgültig oder wie abgestorben ist.*)

*) Die beim Magnetisiren gewöhnlich in Anwendung gezogenen Verfahrungsweisen sind ziemlich wechselnd, und unter ihnen haben die folgenden die meiste Verbreitung gefunden. Nachdem der Kranke einen bequemen Sitz eingenommen, ergreift der Arzt den Daumen oder beide Hände des ersteren und Beide sehen sich unverwandt und so lange an, bis die Augen des Patienten einen matten Ausdruck bekommen und die Augenlider sich senken. Dann werden die zwei ersten Finger der rechten Hand ausgestreckt und etwas gespreizt gegen die Augen des Patienten geführt, und nachdem dieselben sich geschlossen haben, eine oder beide Hände langsam und mit etwas zitternder Bewegung über Kopf, Gesicht, Brust, die oberen oder auch die unteren Extremitäten weggeführt. Dabei werden die Hände dem Körper nur genähert, ohne ihn zu berühren, oder er wird berührt und gleichzeitig sanft gedrückt. Andere Male sehen sich Arzt und Kranker nur an, bis sich bei dem letzteren das Bedürfniß geltend macht, die Augen zu schließen, oder der Kranke wird veranlaßt, die Finger des Arztes stetig im Auge zu behalten, oder es führt der letztere seine Finger vom Kopfe des Kranken vor oder hinter demselben nach abwärts und kann gleichzeitig die linke Hand auf seinen Kopf legen. Mag nun das eine oder andere Verfahren eingeschlagen werden, so ist es für den Eintritt des erwarteten Erfolgs sehr günstig, wenn der Patient sich dem ersteren gerne unterzogen oder ihm wenigstens keinen Widerstand entgegengebracht hat. Nach Eintritt des Schlafs werden die Bewegungen vorgenommen, die auch dann noch eine Einwirkung auf den Patienten ausüben, wenn er während derselben munter bleibt, da wenigstens die Magnetiseure glauben, daß von ihrem mit überschüssiger Lebenskraft versehenen Körper ein nervöses oder odartiges Fluidum auf den Kranken übergeht, seine gesunkenen Kräfte hebt und

In dieser Verfassung wird die Aufmerksamkeit voll jedem Object zugewendet, welches gerade das Interesse einnimmt oder für welches dasselbe geweckt worden ist, und dem entsprechend wird auch der körperliche Zustand hypnotisirter oder mesmerisirter Personen in überraschender Weise geändert und modificirt. Die letzteren werden dann sowohl durch Ansprechen als durch Eindrücke auf die Gefühlsnerven beeinflußt, da die Aufmerksamkeit sich sofort den in Anspruch genommenen Organen zuwendet und den Funktionen derselben entsprechende Vorstellungen gebildet werden. Erfolgt die Beeinflussung dann, wenn gerade der höchste Grad von Abstraktion sich entwickelt hat, so wird jede Empfindung durch den „Brilliantglanz" dieser „strahlenden Aufmerksamkeit" verschärft und demzufolge mit einer Intensität wahrgenommen, von der wir bei den vielfachen Ablenkungen unseres Interesses während des gewöhnlichen Lebens uns kaum annähernd eine Vorstellung bilden können. Die Perception äußerer Einwirkungen und das Vermögen, dieselben durch Bildung gleichartiger Vorstellungen zu beantworten, sind außerordentlich geschärft. Jede Saite, die durch den Inhalt der gesprochenen Worte, wie durch den Ton, in welchem sie geäußer werden, angeschlagen wird, findet sofort in einer so überraschenden Weise Anklang, daß Viele darin die Wirkung einer Art Intuition oder Inspiration zu erkennen glauben. Es können auf diese Weise die beim Patienten erweckten Vorstellungen in der mannichfaltigsten Weise variirt und modificirt werden, immer glaubt er thatsächlich zu sehen und zu fühlen, spricht von seinen Wahrnehmungen so, als entsprächen sie wirklich vorhandenen Objekten, und denkt nicht entfernt daran, Andere dadurch hintergehen zu wollen. „Fragt

---

seinen krankhaften Zustand modificirt. In Betreff meiner eigenen Erklärung der psychischen Wirkung, welche die beim Mesmerisiren vorgenommenen Bewegungen ausüben, muß ich den Leser auf die nächsten Seiten verweisen, und will hier nur in Betreff der physischen Vorgänge bemerken, daß das Heben, Berühren, Kitzeln oder Drücken der Glieder dieselben starr oder kataleptisch macht und daß in Folge davon die Cirkulation eine der Zahl und Beschaffenheit der betreffenden Muskeln entsprechende Beschleunigung erfährt. Die Intensität des starren oder kataleptischen Zustandes wird bei den ersten Versuchen in der Regel leichter herbeigeführt, wenn das beim Hypnotisiren gebräuchliche Verfahren angewendet wird, als wenn die Einwirkung auf die Muskeln während des Zustandes geistiger Concentration stattfindet, wie sie durch das gewöhnliche Verfahren beim Mesmerisiren hervorgerufen wird.

man zum Beispiel: „Was ist das für ein Thier?" so wird der Patient antworten: Es ist ein Lamm, oder Kaninchen, oder irgend ein anderes Thier, oder ein lebloser Gegenstand. — „Sehen Sie es?" — „Ja." — Fragt man nun in einem dumpfen, tiefen Ton, um die Vorstellung zu erwecken, daß eine Änderung eingetreten ist: „Was für ein Thier ist es jetzt?" — so antwortet er mit einem Schauder: „O, es ist ein Wolf!" — und auf die weitere, ebenfalls mit dumpfer Stimme gestellte Frage: „Von welcher Farbe?" — „Schwarz!" — Fragt man aber dann in heiterem Tone: „Welche Farbe hat es jetzt?" so entgegnet er auf das Freudigste erregt: „O, ein schönes Blau!" Auf diese Weise kann man durch Wechsel in den Fragen und im Tonfall der Stimme den Patienten von einem Traum zum anderen führen, wobei er immer den Traumvorstellungen objektive Gültigkeit beilegt. Von Interesse ist es ferner, den Einfluß zu verfolgen, welchen die Lage und Stellung des Körpers in diesem Zustande auf das Seelenleben ausüben. Veranlaßt man den Kranken, eine Haltung einzunehmen, die für irgend eine bestimmte leidenschaftliche Erregung oder Gemüthsbewegung charakteristisch ist, so wird die Haltung nicht nur selbst eine ausdrucksvolle, sondern es wird auch das Gemüth in Mitleidenschaft gezogen und dem ganzen Körper das Gepräge der ausdrucksvollen Wiederspiegelung der Erregung ertheilt.

Es vermag der Patient aber sogar physische Wunder zu vollbringen; er kann in gewissem Sinne, was er glaubt zu können, sobald der Einfluß, den er auf seinen Körper auszuüben im Stande ist, ins Leben gerufen wird. Wird er gebeten, ein auf den Tisch gelegtes Taschentuch aufzuheben, aber gleichzeitig bemerkt, daß dies ganz unmöglich sein würde, so wird er beim Versuche es thun, stöhnen und schwitzen, als wäre es der Anker eines Kriegsschiffs. Sagt man dagegen, ein Gewicht von 56 Pfund sei ein leichter Kork, den man bei ausgestrecktem Arm mit dem kleinen Finger halten kann, so wird er dasselbe mit Leichtigkeit halten. Wenn man ihn versichert, eine Geschwulst an seinem Körper sei im Begriffe zu verschwinden, so wird er sich oft von der Richtigkeit dieser Aussage überzeugen lassen.

Ist der Kranke vollständig hypnotisch, so tragen die Bewegungen, durch welche er die erhaltenen Eindrücke beantwortet, einen vollkommen natürlichen Charakter. Der aufgerichtete Arm bleibt stehen, aber

es genügt ein Luftzug, um ihn zum Umfallen zu bringen, und er folgt dabei einfach dem Impuls der auf ihn übertragenen Bewegung. Hängt der Arm, so genügt ein neuer Luftzug oder eine Berührung, um seine Erhebung zu veranlassen, und er bewegt sich nach der Seite, wenn der letzteren ein Hinderniß entgegengesetzt wird. Bei aufrechter Haltung genügt eine Berührung in der Kniekehle, um Beugung der Kniee und damit sofort die Vorstellung des Betens hervorzurufen ꝛc."

Ich habe diese Citate wörtlich dem interessanten Buch von Herrn J. J. G. Wilkinson „Der menschliche Körper" entlehnt, der in demselben die Erscheinungen beschreibt, welche er an manchen meiner hypnotischen Patienten wahrgenommen und damit einen Beleg für die Richtigkeit meiner theoretischen Ansichten in Betreff der Leistungen Hypnotischer liefert.

Aus alledem geht nun klar hervor, daß die Wirksamkeit oder der Einfluß mesmerischer Striche und Berührungen — des tractim tangere der Römer — nicht auf einer besonderen, von einer Person auf die andere übergehenden Kraft beruht, sondern daß sie als Eindrücke auf die Sinnesorgane wirken und den Patienten veranlassen, seine Aufmerksamkeit zu concentriren oder einzelnen Theilen zuzuwenden und damit die Lebhaftigkeit ihrer Funktionen über das gewöhnliche Maß hinaus zu steigern, oder aber die Aufmerksamkeit von einzelnen Theilen abzulenken und dadurch die Thätigkeit derselben herabzusetzen. Merkwürdiger Weise aber können alle darauf hin zu erwartenden Erscheinungen modificirt oder ihr Zustandekommen überhaupt vereitelt werden durch spontan sich entwickelnde oder durch Eingebungen geweckte prädominirende Ideen, so daß der Patient durch die letzteren und nicht durch gleichzeitig stattfindende anderweitige Einflüsse beherrscht wird. Die Schmerzlinderung, welche eintritt, wenn wir einen geschlagenen oder anderweitig verletzten Theil reiben, entsteht nicht dadurch, daß von der Hand des Betreffenden oder einer anderen Person eine beruhigende und heilsame Wirkung aus- und auf den verletzten Theil übergeht, sondern dadurch, daß ein ausgedehnter Eindruck auf die Sinnesnerven der Körperoberfläche gemacht und damit die Aufmerksamkeit von der verletzten Stelle abgelenkt oder vertheilt wird. Auf diesem Wege erkläre ich mir die Wirksamkeit

des tractim tangere oder der sanften Reibungen und Berührungen mittelst der menschlichen Hand.

Indessen ist es recht gut möglich zu verhindern, daß auf natürlichem Wege zu Stande kommende Eindrücke eine Rückwirkung auf den Patienten ausüben. Es gelingt dies, wenn man mit vernehmlicher Stimme von den Ideen, denen man Eingang verschaffen will, spricht und gleichzeitig absichtlich gewisse Eindrücke auf die Sinnesorgane hervorruft. Dieselben Ideen werden auch später, auf dem Wege der Association, gebildet, wenn die gleichen oder ähnliche Eindrücke auf die Sinnesorgane wieder stattfinden. Alles was in dem geeigneten Stadium des Schlafs der Seele eingeprägt worden ist, vertieft sich zum Vortheil oder Nachtheil des Betreffenden und kann bei empfänglichen Naturen (nach dem Gesetz des doppelten Bewußtseins) wieder in das Gedächtniß zurückgerufen werden, sobald sie später wieder in das gleiche Stadium des Schlafs versetzt werden.

Beabsichtigt man einen beruhigenden Einfluß auszuüben, so muß der Patient eine bequeme Lage einnehmen, in welcher alle Muskeln völlig erschlafft sind, und man muß ihm durch ein zuversichtliches Benehmen Muth einzuflößen suchen, um damit die Aufmerksamkeit von den Theilen abzulenken, welche der Ruhe am meisten bedürfen. Beabsichtigt man dagegen eine Erregung herbeizuführen, so müssen die Glieder gestreckt werden, worauf dieselben rasch eine starre Beschaffenheit annehmen, während Circulation und Respiration beschleunigt werden; und wenn man nun die Aufmerksamkeit des Kranken auf irgend ein Sinnesorgan oder anderes Organ lenkt, so wird dasselbe mit gesteigerter Intensität funktioniren. Doch vermag selbst nach Eintritt der Beschleunigung der Respiration und Circulation die Eingebung gewisser Ideen das Interesse des Kranken in einem solchen Grade in Anspruch zu nehmen, daß damit die Rückwirkung des herbeigeführten Erregungszustandes auf einzelne Organe vollständig vereitelt wird.

Bei Einleitung des hypnotischen Heilverfahrens handelt es sich demnach wie bei jedem anderen vor Allem darum, durch sorgfältige Prüfung die Natur und Ursache der vorhandenen Symptome festzustellen und darauf hin zu bestimmen, ob ein reizendes oder herabsetzendes Verfahren lokal oder im Allgemeinen in Anwendung zu bringen

und bis zu welchem Grade Erregung oder Depression herbeizuführen sind. Es muß ferner ermittelt werden, ob das Leiden ein akutes oder chronisches ist, da ähnliche Symptome durch ganz verschiedene Ursachen herbeigeführt werden und dann auch die entgegengesetzte Behandlungsweise verlangen. Es wird danach jedem Verständigen klar sein, daß die ärztliche Überwachung und Leitung des hypnotischen Heilverfahrens nothwendig ist, wenn dasselbe von günstigem Erfolg begleitet sein soll, und daß dasselbe dem einzelnen Fall entsprechend, gerade so wie jedes andere Heilverfahren modificirt werden muß. Laien darf die Ausführung meiner Methoden, lokale oder allgemeine Reizung oder Depression hervorzurufen, nur dann übertragen werden, wenn sie Anweisung erhalten haben, wie und in welcher Ausdehnung in jedem einzelnen Fall zu verfahren ist, und wenn die Behandlung von einem erfahrenen Arzt geleitet und überwacht wird, der sowohl das hypnotische System als die Pathologie des Leidens kennt und den therapeutischen Anforderungen gewachsen ist. So lange keine Assistenten gebildet werden, welche unter ärztlicher Aufsicht in dieser Weise verwendet werden können, ist keine Aussicht vorhanden, daß das hypnotische Heilverfahren eine unparteiische Prüfung findet. Für Ärzte ist es zu zeitraubend, sich persönlich mit der Ausübung desselben abzugeben und in der Hand von Laien ist es ohne ärztliche Beaufsichtigung ein reines Hazardiren, das unter keinen Umständen den Nutzen bringen kann, wie eine auf wissenschaftlichen Prinzipien beruhende Behandlung. Dies ist einer der Gründe, die mich zu der Äußerung veranlaßten, daß Hypnotismus bei geschickter Anwendung im Stande ist, nicht nur ebenso günstige Resultate zu liefern wie Mesmerismus, sondern noch viel günstigere, und der andere liegt darin, daß die Mesmeristen sich so sehr auf die Wirksamkeit ihres vermeintlichen magnetischen oder odartigen Fluidums verlassen, daß sie ganz übersehen, wie wichtige und sichere Erfolge erzielt werden, wenn man nach meiner Verfahrungsweise die Circulation durch Beeinflussung des Muskelsystems und durch psychische Behandlung zu reguliren sucht, wie es durch Eindrücke auf die Gefühlssphäre und durch Hervorrufen einer besonderen psychischen Stimmung ermöglicht werden kann.

Diese verschiedenen Arten der Beeinflussung erweisen sich am

wirksamsten, wenn sie bei Patienten zur Anwendung kommen, welche in das Stadium des tiefen Schlafs mit doppeltem Bewußtsein übergehen; mehr oder weniger werden aber auch alle beeinflußt, die sich ohne Rückhalt dem Verfahren überlassen, welches eingeschlagen wurde, um sie in einen Zustand geistiger Sammlung zu versetzen, mögen sie nun ohne das Bewußtsein zu verlieren die Augen offen oder unwillkürlich geschlossen halten und nach dem Erwachen sich des Vergangenen erinnern, oder in das Stadium des Schlafs mit dem zweiten Bewußtsein eintreten. Mit diesem Ausdruck bezeichne ich, wie ich hervorheben muß, einen Zustand, welchen die Patienten nach dem Erwachen mit Allem, was sie während desselben gesagt oder gethan, völlig vergessen haben, dessen sie sich aber nach Wiederkehr des Schlafs mit allen Einzelheiten genau erinnern. Sehr angesehene und intelligente Patienten haben mir die schlagendsten Belege dafür geliefert. Dieselben erinnerten sich, so oft sie hypnotisirt wurden, auf das Genaueste alles dessen, was während ihres Schlafs vor 6 Jahren vorging, dagegen war ihnen während des wachen Zustandes jede Erinnerung daran vollständig entfallen.

Am wichtigsten und merkwürdigsten ist aber die Thatsache, daß der Zustand geistiger Sammlung und Concentrirung, wie er durch Fixirung eines gleichgültigen Gegenstandes herbeigeführt war, die gegenseitigen Beziehungen der geistigen Fähigkeiten alterirt, so daß die höheren unter ihnen, Urtheilsvermögen und Wille, sich der entfesselten Einbildungskraft, der Leichtgläubigkeit, Empfänglichkeit und Unterwürfigkeit unterordnen. Die Kranken werden, obschon sie völlig wach sind und Alles bemerken, was um sie vorgeht, äußeren Einflüssen zugänglich und durch dieselben geleitet. Sie befinden sich im Stadium der unvollkommenen Hypnose, in einen Zustand zwischen Schlaf und Wachen, ohne inneres Gleichgewicht, ohne Mittelpunkt und ohne bestimmte Richtung ihrer geistigen Interessen, so daß sie thatsächlich sich nur unvollständig dessen, was vorgeht bewußt werden, und deshalb auch durch Eindrücke auf Gesichts- und Gehörorgan sehr leicht in Anspruch genommen werden. Es gelingt aus diesem Grunde auch leicht, sie in einen Zustand zu bringen, in welchem sie allen Illusionen und Einbildungen objektive Gültigkeit beilegen. Sie glauben thatsächlich zu sehen und zu fühlen, meinen unfreiwillig und

auf unwiderstehliche Weise gefesselt und festgezaubert oder gezwungen zu sein Alles zu thun, was ihnen von denen gesagt oder insinuirt wird, welchen sie ihre Aufmerksamkeit lebhaft und unwillkürlich zugewandt haben, bis schließlich eine neue Vorstellung angeregt, der Zauber gebrochen und der Kranke damit in eine Verfassung gebracht wird, in welcher sein zeitweiliger Zauberer seinen Einfluß nach einer anderen Richtung zur Geltung bringen kann. Genau so ergeht es denen, welche ohne äußere Veranlassung tief in sich versunken sind und sofort zum vollen Bewußtsein erwachen, wenn man ihnen einen Schlag auf die Schulter gibt oder sie vernehmlich anredet.

Bei manchen Patienten bedarf es einer sehr taktvollen Verwerthung dieser Erfahrungen, um von ihnen den gewünschten Nutzen zu ziehen, eines ernsten, energischen, zuversichtlichen und vom Bewußtsein der Autorität getragenen Auftretens, um ihren Willen und Glauben sich unterwürfig zu machen. Man muß darauf bestehen, daß Dies oder Jenes der Fall sei und gleichzeitig das Mitgefühl und den Nachahmungstrieb der Kranken durch geeignete Mittheilungen und Eindrücke auf das Gesichtsorgan zu beeinflussen suchen. Ich habe mich oft davon überzeugt, daß Täuschungen und Illusionen während des wachen Zustandes so lange nicht herbeigeführt werden konnten, als dem Kranken mit unsicherem Ausdruck der Stimme und in zögernder Weise zugesprochen wurde, während der gewünschte Erfolg sehr rasch eintrat, sobald ich eine zuversichtliche Haltung und einen befehlenden Ton annahm. Auf diese Weise werden Überlegung und Wille vorübergehend gelähmt und die Kranken äußeren Eindrücken so zugänglich, daß alle lebhaft und energisch ihnen insinuirten Vorstellungen als objektiv wahr angesehen werden, wie es bekanntlich auch in Fällen von Manie und Delirium tremens der Fall ist.

Dies sind die Erfolge, welche in dem Zustand unvollständiger Hypnose erzielt werden, während im Zustand vollkommener Hypnose, dem des zweiten Bewußtseins, die Macht äußerer Einflüsse viel schlagender und in unbegrenzter Weise hervortritt. Merkwürdigerweise aber — und man ist versucht dies für eine providentielle Einrichtung zu halten — wird das Bewußtsein und die Herrschaft über sich selbst bei verständigen Personen sofort wieder zurückgerufen, so-

bald die Eingebungen einen ernsten Angriff auf moralische Principien enthalten und die betreffende Person somit in den Stand gesetzt wird, sich gegen den wirklichen oder vermeintlichen Angriff oder die Insinuation nach dieser Richtung zu schützen.

Indessen ist doch, nach dem bereits Gesagten, der Einfluß, welchen wir durch Eingebungen, Überredung und Verückung ausüben können, weder so merkwürdig, noch so unerklärlich, als er auf den ersten Blick zu sein scheint. Das Geheimniß des Erfolgs, welchen sophistische Schriftsteller und Redner davon tragen, beruht auf einem ganz ähnlichen Vorgang. Sie appelliren so lange an Gefühl und Verstand ihrer Leser und Zuhörer, bis dieselben verwirrt werden und ihre Aufmerksamkeit von den Punkten, auf welche es im einzelnen Fall ankommt, abgelenkt wird. Dazu kommt die scheinbare Aufrichtigkeit und Energie, welche den Darstellungen des Schriftstellers und Redners innewohnen, während bei dem letzteren der Eindruck, welchen seine Worte und Argumente machen, noch verstärkt wird durch die ausdrucksvollen Mienen und Gesten und er auf diese Weise die verzückten Zuhörer fesselt, mit sich fortreißt und sie unwiderstehlich seinem Willen gefügig macht. Es können dies aus persönlicher Erfahrung alle die bestätigen, welche erfahren haben, einen wie tiefen Eindruck auf die Geschworenen die Macht der Rede ausübt, welche Zeugen des Erfolgs, der Aufregung und des Entzückens gewesen sind, die eine vollendete Darstellung von drohenden Gefahren und Verwickelungen, Freude und Sorge, Furcht und Muth, Mitleid, Haß und Rache bei den Zuhörern hervorruft. Es genügt aber für meinen Zweck schon auf die historisch verbürgte Thatsache von dem mächtigen Einfluß der glänzenden Rede Sheridans hinzuweisen, welche er in dem Prozeß Warren Hastings vor dem Hause der Gemeinen hielt. Es ist festgestellt, daß man genöthigt war, die Sitzung zu unterbrechen und auf einen anderen Tag zu verlegen, da der Zauber, welchen diese Fluth von Beredsamkeit auf die Mitglieder ausgeübt hatte, ein so mächtiger war, daß dieselben nicht in der Verfassung waren, in diesem wichtigen Fall sofort ein unbefangenes und nüchternes Urtheil abgeben zu können.

Es wird Niemand, der sich mit der Art und Weise der Thätigkeit des menschlichen Geistes beschäftigt hat, entgangen sein, daß man zur Bildung eines treffenden Urtheils in irgend einer Sache von

Wichtigkeit nothwendig im Stande sein muß, dieselbe successive von allen Seiten zu betrachten, da man nur auf diese Weise in den Stand gesetzt wird, ihre Bedeutung und Tragweite im Ganzen richtig zu beurtheilen. Die vollkommene durch das Hypnotisiren zunächst eingeleitete Abstraktion ermöglicht es zwar, die Aufmerksamkeit auf eine einzelne Idee oder auf Vorstellungsreihen hinzulenken, da aber dabei das Vermögen fehlt, willkürlich einzelne Punkte zu fixiren, so ist es offenbar während der Hypnose unmöglich richtig zu urtheilen und zu überlegen. Der Eintritt des Zustandes geistiger Zerfahrenheit macht es ganz unmöglich, die Aufmerksamkeit auf irgend ein Objekt zu concentriren und gestattet nur ein rasches, zielloses und unaufmerksames Herumschweifen von einer Idee zur anderen.

Ist dagegen das Stadium des Schlafs eingetreten, in welchem das Vermögen die Aufmerksamkeit zu concentriren eine Steigerung erfahren und eine mehr normale Beschaffenheit angenommen hat, entfaltet die Einbildungskraft ihr glänzendes Spiel, während das Gedächtniß sich belebt und längst vergessene Gedanken und Thaten zurückgerufen werden, so erweisen sich diese Umstände in Verbindung mit dem unter diesen Verhältnissen gewöhnlich vorhandenen Selbstvertrauen als eine mächtige Hülfe, um leichter und sicherer als während des Wachens Dinge und Verhältnisse zu beurtheilen, so daß dann allerdings leicht die Meinung entstehen kann, es handele sich um Erkenntnisse, die durch Intuition oder durch directe Conspiration erworben worden sind. Auch das Vermögen correct, ohne Gebrauch der Augen zu schreiben ist nur bedingt durch die Schärfung des Muskelsinns und das Concentriren der Aufmerksamkeit auf Führung des dabei benutzten Gegenstandes. Ganz ähnlich verhält es sich auch mit dem Vermögen Stimmen nachzuahmen. Eine meiner Versuchspersonen, die wachend nicht einmal die Grammatik ihrer Sprache kannte und bei sehr geringen Musikkenntnissen im Besitze einer guten Stimme war, vermochte während des hypnotischen Schlafs den Gesang der Jenny Lind nach Worten und Tönen so genau nachzuahmen, und zwar in Liedern aus verschiedenen Sprachen, welche die Somnambule nie zuvor gehört hatte, daß verschiedene der Anwesenden nicht im Stande waren zu unterscheiden, ob sie nur eine oder zwei Stimmen hörten. Das Gleiche wiederholte sich bei anderen Gelegenheiten und mit anderen Versuchs-

personen, aber keine von Allen verstand die Bedeutung der Worte, die sie so correct in der fremden Sprache geäußert. Das sind meine Erfahrungen in dieser Beziehung.

Ich weiß sehr wohl, daß nicht alle Personen im Zustande theilweiser oder vollständiger Hypnose in gleicher Weise zu beeinflussen sind, sondern manche rasch und tief, andere nur langsam und schwach, und daß man außerdem bei den ersten Versuchen gewissen Bedingungen Rechnung tragen muß. Indessen steht doch so viel unbestreitbar fest, daß sich in jeder Gemeinde eine beträchtliche Anzahl von Individuen findet, die durch fremden Willen auf diese Weise geleitet und demselben vollkommen unterwürfig gemacht werden können, während bei Anderen dies nur in geringerem Grade der Fall ist. Ausdrücklich muß ich aber hinzufügen, daß dies nach meiner Überzeugung nur dann gelingt, wenn die Eingebungen, welche bestimmte Ideen bei den Patienten wecken sollen, ihm hörbar und in einer ihm bekannten Sprache geäußert oder ihm — was bei vielen Personen schon genügt — schriftlich übermittelt werden. Soll die Einwirkung vom Gesichtssinn aus erfolgen, so muß der Patient die Bewegungen sehen können, durch welche die Anregung zu ihrer Nachahmung gegeben wird, und wenn die Anregung zur Bildung von bestimmten Ideen oder Vorstellungen von der Gefühlssphäre ausgehen soll, müssen die Eindrücke auf dieselbe, auf die sensibeln Nerven der Haut und Muskeln oder auf die Sinnesorgane derart sein, daß die ersteren dadurch auf dem Wege der Association geweckt werden. Dagegen habe ich von einem Vermögen, Andere aus der Entfernung, durch einen bloßen Willensakt zu beeinflussen, mich weder selbst überzeugen können, noch glaube ich nach Allem, was ich gesehen, gehört und gelesen habe, daß Andere ein solches Vermögen besitzen. Es erwachsen bei derartigen experimentellen Untersuchungen so viele Irrthümer aus dem Einfluß, welchen Einbildungskraft, Gewohnheit und vorhandene Ideen auf erregbare Individuen ausüben, daß ich ohne das gegentheilige Zeugniß von Patienten und Experimentatoren zu bestreiten, welche die Existenz einer solchen Einwirkung nach ihren Erfahrungen behaupten, doch es für wahrscheinlicher halte, daß sie in der angedeuteten Weise getäuscht worden sind, als daß die bezüglichen Wahrnehmungen bona fide als das Produkt eines bloßen Willensaktes oder als das von

Gestikulationen seitens des Experimentators anzusehen sind und daß Patienten dadurch auf beträchtliche Entfernungen hin beeinflußt werden können.

Nach Beschreibung des Verfahrens zur Herbeiführung der vollständigen und der unvollkommenen Hypnose erübrigt es jetzt das Verfahren anzugeben, um den Patienten aus diesem Zustand zu erwecken. Wünsche ich eine den Kranken beherrschende Idee oder eine eingeleitete physische Veränderung auf den wachen Zustand zu übertragen, so wecke ich den Kranken plötzlich, indem ich vor seinem Ohr in die Hände klatsche, während er sich in der gewünschten Verfassung befindet; beabsichtigt man dagegen ihn zu beruhigen, so muß er sanft und allmählich geweckt werden, indem man die Hand, einen Fächer, ein Taschentuch vor dem Gesicht schwenkt oder die Daumen sanft auf die Augen oder Augenbrauen aufdrückt und unter Erzeugung einer gelinden Reibung seitlich bewegt, unter Umständen auch den Kranken sanft anfächelt. Befindet sich der Kranke schon im halbwachen Zustand, so genügt das Aussprechen eines Worts oder die Vornahme irgend einer sichtbaren Bewegung, um ihn aus seiner temporären Abstraktion zu reißen.

Die Mesmeristen theilen die Striche in mesmerisirende, welche in longitudinaler Richtung von Kopf und Gesicht über Körper und Extremitäten nach abwärts geführt werden, und in demesmerisirende, bei welchen die entgegengesetzte, mit der ersteren sich kreuzende Richtung eingehalten wird. Die ersteren sollen bestimmte Effekte herbeiführen, die letzteren dieselben nach ihrem Eintritt wieder beseitigen. Ich habe dagegen Grund zu glauben, daß der Kranke durch die eine Art von Bewegungen ebenso schnell als durch die andere geweckt werden kann, wenn ihm nicht die Überzeugung beigebracht worden ist, daß jede derselben eine spezielle Wirkung ausübt. In diesem Falle richtet sich der Erfolg nach der Überzeugung des Patienten.

Ein entschieden günstiger Umstand beim Hypnotisiren beruht darin, daß ich nie die geringste Schwierigkeit hatte, meine Patienten selbst aus dem tiefsten Schlafe zu erwecken; und ebenso wenig wurden sie beunruhigt, wenn während des Schlafs sich ihnen andere Personen näherten oder sie berührten, während beide Übelstände sich in aus-

gesprochenem Grade beim gewöhnlichen Mesmerisiren geltend machen; einzelne mesmerisirte Personen gerathen in die heftigste, von Katalepsie oder von Convulsionen begleitete Aufregung, sobald eine andere Person sie berührt — was man Gegenmesmerismus genannt hat — oder sie schlafen viele Stunden und selbst Tage lang fort, ohne daß es gelingt, sie zu erwecken. Ich glaube, daß derartige Zustände lediglich durch das Vorherrschen von bestimmten Ideen und Gedanken bedingt werden, aber vom Experimentator schwer zu beseitigen sind, wenn er ihre Ursache nicht erkannt hat.

Ich wurde einmal zu einem durch Mesmerisiren seit 24 Stunden in „Schlaf" versetzten Lehrer gerufen, den sein Freund, nachdem er ihn erst in diesen Zustand versetzt hatte, nicht zu erwecken vermochte. Es gelang mir mit einiger Mühe ihn auf 20 Minuten seiner maniakalischen Erregung zu entreißen und wieder zu sich zu bringen, indessen verfiel er dann wieder von selbst in den früheren Zustand und blieb noch 2 Tage in demselben, während welcher nur 1 oder 2 Mal vorübergehend das Bewußtsein wiederkehrte. Ein so beunruhigender Zustand ist bei den von mir hypnotisirten Kranken nie eingetreten; dieselben konnten fast augenblicklich wieder erweckt werden.

Es ist mir bekannt, daß begabte und durch hohe Stellung wie durch Wissen, literarische Verdienste und durch Moralität ausgezeichnete Männer glauben, daß Hellsehen durch Magnetisiren oder Mesmerisiren herbeigeführt werden könne. Da aber die Leistungen, auf welche sie sich als auf Thatsachen berufen, so außerordentlich sind und so sehr im Widerspruch zu den allgemein anerkannten Gesetzen der physischen und psychischen Organisation stehen, so halte ich eine genaue und vorsichtige Prüfung der Umstände für durchaus erforderlich, ehe man etwas als Thatsache hinnimmt, was nach der Schwierigkeit der Untersuchung und bei den zahlreichen vorhandenen Fehlerquellen sich wahrscheinlich als eine Täuschung oder Illusion herausstellt. Da ich wußte, gegen wie viel Täuschungen man sich zu wappnen hat, gelang es mir bald nachzuweisen, daß die angeblichen Kräfte einiger der bekanntesten hellsehenden Personen lediglich auf Illusionen, schlauen Vermuthungen oder verschlagenen Betrügereien seitens der verzückten Personen beruhen, die dabei nur von der Begierde sich auszuzeichnen und bekannt zu werden und von dem Wunsch, andere durch ihre

wunderbare Kräfte in Verwunderung zu setzen, geleitet werden. Ja, einige nehmen thatsächlich während des Schlafs zu solchen Kniffen ihre Zuflucht, ohne sich nach dem Erwachen zu erinnern, daß sie sich derselben während der Verzückung bedient hatten. Unter anderen Wundern, welche von den Hindus angeblich in diesem Zustand vollbracht worden sind, wird auch das Vermögen auf dem Wasser zu gehen angeführt; es hat ferner Professor Gregory sich überzeugt erklärt, daß Herr Lewis im Stande ist, vermöge seiner magnetischen Kraft einen Mann dadurch schwebend in der Luft zu halten, daß er einfach seine Hand über den Kopf desselben hält, und Dr. Ashburner hat sogar drucken lassen, daß die unter dem Einfluß seines Willens seinem Gehirn entströmende Kraft so groß ist, daß er vermöge derselben das kostbarste Metall, das Gold, zwingt, sich, entgegen dem Gesetz der Schwere, zu ihm zu bewegen, wenn es in Form eines Rings an einem horizontalen Glasstab aufgehängt worden, der selber auf den Enden zweier vertikaler Glasstäbe sicher befestigt ist. Diese Experimente gestatten eine leichte Prüfung, wenn sie richtig angestellt werden, und am unzweideutigsten würde sich durch eine Verbindung der beiden ersten feststellen lassen, ob eine Person im Stande ist, durch magnetische Kräfte die andere in der Luft zu halten. Sicher würde dies Vermögen nicht angezweifelt werden, wenn Jemand auf diese Weise in der Schwebe über einer 8 Fuß tiefen Wassercisterne gehalten würde.

Dagegen sind die sehr erheblichen Meinungsverschiedenheiten, welche im Lager der Mesmeristen und selbst unter ihren hervorragenden Führern über die wichtigsten Prinzipien ihrer Lehre herrschen, durchaus nicht angethan, den Glauben an ihre Unfehlbarkeit zu wecken. So behauptet Baron Reichenbach, eine der bemerkenswertheften Eigenschaften des Od sei seine überaus große Feinheit, die ihm gestatte, alle Körper, selbst Glas zu durchdringen, wodurch es sich namentlich von der Elektrizität unterscheide. Alle dem stimmt Professor Gregory, der Übersetzer und Pathe von Reichenbach's Werk zu, während der andere Übersetzer und Ausleger der Ansichten des Barons, Dr. Ashburner, erklärt, daß er durch einen einfachen Willensakt im Stande ist, Od aus den Spitzen seiner Finger zu ziehen oder dasselbe direkt durch die Kraft seines Willens in eine weithalsige, ein Nösel fassende Phiole einfließen zu lassen, in welcher er dasselbe in ein

anderes Zimmer transportiren, daselbst über einen Patienten ausströmen lassen und dadurch seine besonderen Wirkungen hervorbringen kann. Es ist vollkommen lächerlich, wenn dieser Herr uns allen Ernstes versichert, daß er das Fluidum in ein Gefäß dirigirt und in denselben in ein anderes Zimmer transportirt. Da nach Reichenbach und Gregory das Fluidum, im Gegensatz zur Elektrizität, Glas und jede andere Substanz durchdringt, kommen die Wandungen eines Gefäßes für dasselbe gar nicht in Betracht, und verhalten sich ihm gegenüber vielmehr wie ein bloßes Sieb.

Eine unvermuthete aber fruchtbare Quelle für Täuschungen liegt darin, daß wir während des Schlafens wie während des Wachens durch Eindrücke beeinflußt werden, die so schwach sind, daß ihre Einwirkung während des Wachens gar nicht zur Perception gelangt, ferner durch Mittheilungen Anderer und außerdem durch Ideen, welche lange Zeit in uns schlummerten und spontan während des Schlafs auftauchen, wenn gleichgestimmte ruhende Saiten des geistigen Lebens in Schwingungen versetzt werden. Es kann dann leicht der Schein entstehen, als handele es sich um ein Voraussehen oder um ein intuitives Erkennen. Es ist ganz zweifellos, daß während der Hypnose wie während des mesmerischen Schlafs Beeinflussungen stattfinden können, deren die betreffende Person sich nach dem Erwachen nicht erinnert, trotzdem aber wird dieselbe ein Bedürfniß oder einen instinktiven Trieb empfinden, den stattgehabten Beeinflussungen gemäß zur entsprechenden Zeit zu handeln. Es ist dies auch gar nicht wunderbarer als die Thatsache, daß manche Individuen zu Bette gehen und fest schlafen und doch genau zu der Zeit aufwachen, die sie sich am vorhergehenden Abend dafür festsetzten.

Es gibt nun ohne Zweifel selbstzufriedene Skeptiker, die in ihrer Voreingenommenheit mündlich und schriftlich sich eine Autorität beilegen, ohne sich mit der ganzen Angelegenheit, über welche sie aburtheilen, praktisch beschäftigt zu haben. Dieselben rümpfen die Nase über das vermeintliche Vermögen, die höheren und niederen Erscheinungen hervorzubringen, da dies nur bei leichtgläubigen, unwissenden und geistig schwachen Personen und bei hysterischen Frauenzimmern gelänge. Ich erlaube mir diesen Personen die Versicherung zu ertheilen, daß ihre rein theoretischen Anschauungen nicht einen Pfifferling werth

sind gegenüber den unzweifelhaften Thatsachen, welche vorsichtige Experimentatoren erhalten haben. Ich habe selbst einen edlen Lord hypnotisirt, eines der ausgezeichnetsten und einflußreichsten Mitglieder der Britischen Aristokratie, und während es mir außerdem gelungen ist, sowohl die volle Hypnose, den Zustand mit Verdoppelung des Bewußtseins, als die unvollkommene, mit Wachsein verbundene, an einigen der intelligentesten und verständigsten Männer und Frauen des Königreichs hervorzurufen, war ich nie im Stande einen Idioten zu hypnotisiren! Es ist daher ein sehr zweideutiger Ruhm, solchen Einflüssen widerstehen zu können und das gerade Gegentheil von dem, was Personen, die sich mit ihrer Nichtempfänglichkeit brüsten, daraus ableiten wollen.

Als Beleg für die grenzenlose Thorheit, Anmaßung und gedankenlose Inhumanität derer, welche in Selbstbetrug befangen den Fortschritt in der Heilung und Linderung der Leiden der Mitmenschen hindern, will ich ein einziges Beispiel anführen, das deswegen nicht bemängelt werden kann, weil die betreffenden Vorgänge in einem öffentlichen Hospital stattfanden, zu welchem Jeder freien Zutritt hatte, der unbefangen beobachten wollte. Außerdem wurden die Experimente weder an bezahlten Personen, noch überhaupt an Bekannten von dem ausgezeichneten, unerschrockenen Mann angestellt, der im tapferen Streit einen so schönen Triumph über alle Hindernisse errang, welche Vorurtheil, Cabale und Intrigue ihm und seinen humanen Bestrebungen in den Weg gelegt hatten. Die wichtigsten chirurgischen Operationen wurden an ganz fremden, von entfernten Provinzen Britisch-Indiens kommenden Personen ausgeführt. Ich spreche von Dr. Esdaile, einem Mann, der durch seine Unerschrockenheit, den unbeugsamen Muth und den Erfolg, mit welchem er sein Verfahren, chirurgische Operationen schmerzlos an bewußtlosen, mesmerisirten Personen auszuführen, in Indien eingebürgert, sich ein „Monument unvergänglicher als Erz" gesetzt hat. Letzten Oktober erhielt ich von Dr. Esdaile einen interessanten und freundschaftlichen Brief, in welchem er mir ein Resumé seiner Erfahrungen über Mesmerismus mittheilt und mich ermächtigt davon Gebrauch zu machen, soweit es mir zweckmäßig erscheine. Ich gebe in Folgendem den Brief wieder, und da nach seinen theoretischen Anschauungen wie nach seiner Auffassung der Erscheinungen höherer

Ordnung Dr. Esdaile mehr für den Mesmerismus, als für den Hypnotismus — dessen Einfluß er zugesteht, ohne ihn aber noch einer eingehenden Prüfung unterzogen zu haben — eingenommen ist, so wird der Leser dadurch die Überzeugung gewinnen, daß ich bei derartigen wissenschaftlichen Untersuchungen lediglich durch das Prinzip geleitet werde, weder etwas zu verheimlichen, noch irgend etwas in unlauterer Absicht zu behaupten.

Dr. Esdaile sagt, nachdem er mir für Übersendung einiger meiner Publikationen über Hypnose gedankt hat:

„Ihre Bücher enthalten, wie auch Ihr erstes Werk über Hypnotismus, viel Interessantes und Lehrreiches, indessen will ich mit der Beantwortung Ihrer Zuschrift nicht warten, bis ich die Lektüre der ersteren beendigt habe.

Die von Ihnen erwähnten Aufsätze sind meiner Aufmerksamkeit entgangen, indessen freue ich mich zu hören, daß endlich die Ärzte anfangen, ihre Aufmerksamkeit Erscheinungen zuzuwenden, die zu den interessantesten und wichtigsten im Bereiche der Physiologie, Psychologie und Physik gehören. Wenn ich in Betreff des Wesens und der Ursache der mesmerischen Erscheinungen — ungeachtet Ihrer genaueren Bekanntschaft mit derselben — eine von der Ihrigen etwas abweichende Ansicht habe, so darf ich wohl hoffen, daß Sie meine Gründe einiger Aufmerksamkeit werth halten werden. Ich weiß sehr wohl, daß die Erscheinungen des Mesmerismus bis zu einem gewissen Grade auf verschiedenen Wegen hervorgerufen werden können, ohne daß es nöthig oder auch nur berechtigt ist, ihren Eintritt auf eine besondere vom Experimentator ausgehende Kraft zurückzuführen. Indessen ist es mir nie gelungen, Personen lediglich durch einseitige, bis zur Ermüdung fortgesetzte Inanspruchnahme eines Organs, wie z. B. das Auge, zu mesmerisiren (Dr. E. hat hier ganz den wichtigen Antheil übersehen, der dabei dem Fixiren der Aufmerksamkeit zukommt, siehe oben S. 139 u. fg.), oder durch starke Erregung der Einbildungskraft, oder durch irgend ein anderes, den spontanen Eintritt des Mesmerismus begünstigendes Mittel, wie Sie aus dem folgenden Resumé meiner Praxis entnehmen können:

Während der letzten 6 Jahre habe ich über 300 verschiedenartige, große und zum Theil sehr schwere Operationen ausgeführt, ohne den

Patienten Schmerz zu verursachen und die Unempfindlichkeit jedes Mal in der folgenden Weise herbeigeführt.

Wenn irgend möglich, wurde unser Vorhaben vor dem Patienten ganz geheim gehalten; am besten war es, wenn sie von Mesmerismus und von schmerzlosen Operationen überhaupt nichts gehört hatten. Sie wurden in einen dunkeln Raum geführt und veranlaßt, sich niederzulegen und die Augen zu schließen; darauf setzte sich ein junger Muselmann oder Hindu an das Kopfende des Bettes und machte, ohne die Kranken zu berühren und während er seinen Athem über Kopf und Augen ausströmen ließ, Bewegungen vom Kopf herab zum Epigastrium und ließ auf dem letzteren oder in der Magengrube seine Hände gelegentlich eine Minute lang ruhen. Auf diese Weise wurde oft innerhalb weniger Minuten ein Schlaf erzeugt, der tief genug war, um die schwersten Operationen zu überdauern, in der Regel aber wurde erst nach Ablauf einer Stunde der Zustand des Patienten geprüft, und wenn er zur Vornahme der Operation noch nicht geeignet erschien, das gleiche Verfahren täglich wiederholt. In der Regel wurde dann die Operation am 4. oder 5. Tage ausgeführt.

Eine entsprechend größere Anzahl von Kranken wurde auf die gleiche Weise in einen Zustand von Bewußtlosigkeit versetzt, um dadurch eine günstige Rückwirkung auf innere Leiden auszuüben, was zur Genugthuung der ersteren wie des Arztes der Fall war.

Ich habe ferner einen blinden Mann so empfänglich für meine Einwirkungen auf ihn gemacht, daß er jedesmal, so oft er nur 10 Minuten lang das Object meiner Aufmerksamkeit geworden war, in mesmerischen Schlaf verfiel, gleichviel in welcher Weise er gerade beschäftigt war. Fand ich ihn beim Diner, so hörte er allmählich auf zu essen, blieb ein Paar Momente unbeweglich und fiel dann mit dem Kopf vorwärts mitten zwischen seinen Reis und Curry.

In der Irrenanstalt von Calcutta wurde eine große Anzahl Geisteskranker in mesmerischen Schlaf versetzt und während desselben an einem Manne eine Operation vollzogen, der sich die Kehle durchgeschnitten hatte.

Ich habe oft Besucher meiner Hospitäler gebeten unter dem Vorwande die Patienten zu porträtiren, mit denselben ein Gespräch anzufangen und ihre Aufmerksamkeit so viel als möglich zu fesseln. Ich

begab mich dann in ein anderes Zimmer und es gelang mir die Patienten unempfindlich wie Statuen zu machen, ohne daß sie von meinen Absichten eine Ahnung hätten haben können.

Es ist mir völlig unbegreiflich, wie man solche Erscheinungen erklären kann, ohne die Annahme einer physischen Kraft, die von dem Experimentator auf die Versuchsperson übergeht. Daß ein mesmerisches Agens auf leblose Substanz übertragen werden kann, ist eine physische Thatsache, von der ich ebenso überzeugt bin, wie von meiner Existenz. Es war ein von mir in der Hospitalspraxis ganz gewöhnlich eingeschlagenes Verfahren die Patienten durch Trinkenlassen mesmerisirten Wassers in Schlaf zu versetzen, wenn ich ihre Rachenschleimhaut mit Salpetersäure ätzen wollte.

Die Fähigkeit Gedanken zu lesen und Geschmacksempfindungen zu übertragen, gehören zu den gewöhnlichsten mesmerischen Erscheinungen höherer Ordnung und ich kann schlechterdings nicht einsehen, wie man dieselben in anderer Weise erklären will, als durch Übertragung eines nervösen Fluidums vom Experimentator auf die Versuchsperson, so daß dem Fluidum die Gedanken und Empfindungen des Experimentators gewissermaßen eingeprägt sind.

„Sehr wichtig, wenn es wahr ist," werden Sie wahrscheinlich entgegnen. Ich kann darauf nur erwidern, daß gesunde Sinne, ein natürliches Vermögen, die Dinge zu sehen, wie sie wirklich sind, und ein ernster Wunsch, unter allen Umständen die Wahrheit kennen zu lernen, vollkommen nutzlos zur Erwerbung von Kenntnissen sind, wenn nicht alles von mir berichtete vollkommen wahr ist.

So lange aber derartige Thatsachen Ärzten und Naturforschern nicht bekannt sind, ist es jedenfalls verfrüht, bestimmte Annahmen über eine einzige Quelle der mesmerischen Erscheinungen zu machen.

Sonderbarer Weise hatte der schlafende Fakir von Lahore mein Interesse zu derselben Zeit geweckt, als Ihr interessanter Bericht über denselben erschien. Ich hatte bereits Sir Henry Lawrence um Auskunft über ihn gebeten, wurde aber durch meine nicht lange darauf erfolgende Abreise von Indien verhindert diese Angelegenheit weiter zu verfolgen."

Das sind die von Dr. Esdaile gemachten Erfahrungen, der wegen seiner Festigkeit, Geschicklichkeit und wissenschaftlichen Bildung

eine hervorragende Stellung unter seinen Berufsgenossen einnimmt. Ich habe den aufrichtigen Wunsch, daß es auch bei uns, durch Einführung des gleichen Verfahrens, gelingen möge, den Schmerz bei chirurgischen Operationen zu beseitigen. Aus meinen eigenen Erfahrungen wie aus den von anderen gemachten Mittheilungen geht nun zwar hervor, daß der Mesmerismus oder der Hypnotismus zu diesem Zweck mit Erfolg bei einigen Patienten angewendet worden ist, indessen fürchte ich, daß im Ganzen der Nutzen bei uns geringer, als in Indien sein und hinter dem des Chloroforms zurückstehen wird. Falls es dagegen gelingt, Anästhesie durch Mesmerisiren hervorzurufen, so erwächst daraus der unberechenbare Vortheil, daß das letztere keinen nachtheiligen Einfluß auf die Patienten ausübt, denn die Resultate, welche Dr. Esdaile in seinen Hospitälern erhielt, sind weit günstiger als es durchschnittlich der Fall zu sein pflegt. Wenn demnach die Patienten das Mesmerisiren ohne allen Nachtheil ertragen, so liegt gar kein Grund vor, warum es nicht hier so gut wie in Indien für den gedachten Zweck in Anwendung kommen sollte. Ich selber muß allerdings auf Grund meiner Erfahrungen mich zu Gunsten des Chloroforms aussprechen, da seine Anwendung bei uns wenigstens von einem rascheren und sicheren Erfolg bei den Patienten begleitet ist. Außerdem ist es ja bekannt, daß seine gewissenhafte Anwendung während chirurgischer und geburtshülflicher Operationen keine bedenklichen Folgen nach sich zieht. Trotzdem aber würde es in jeder Beziehung von Interesse sein, den Einfluß des Mesmerisirens und Hypnotisirens unparteiisch zu prüfen, um zu erfahren, ob und in wie weit die mitgetheilten Verfahrungsweisen des Dr. Esdaile in unserem Lande, auf Englischen Boden und von Engländern mit Vortheil ausgeführt werden können, um durch sie die körperlichen und geistigen Leiden bei chirurgischen Operationen zu lindern.

Wenn ich nun in Betreff des großen praktischen Werths des Mesmerisirens Dr. Esdaile herzlich zustimme, so darf ich wohl auf seine Nachsicht rechnen, wenn ich in theoretischer Beziehung in einigen Punkten von seinen Ansichten abweiche, und namentlich in Betreff der Beobachtungen, die er als beweisend für die Existenz einer physischen Kraft ansieht, welche vom Experimentator auf die Versuchsperson übertragen wird. Nur durch Auseinandersetzung und kritische Beleuchtung

der verschiedenen Gesichtspunkte, welche dem Einzelnen bei Erklärung der in Frage stehenden Erscheinungen maßgebend zu sein scheinen, läßt sich der Weg zur Lösung von so schwierigen Problemen finden.

Was speziell den Fall mit dem Blinden anlangt, so ist es bekannt, daß das in Folge der Erblindung außerordentlich verschärfte Gehör in Verbindung mit Gefühl und Geruch im Stande ist, den Gesichtssinn bis zu einem gewissen Grade zu ersetzen, und ich kann mir recht gut vorstellen, daß jener Blinde die Gegenwart des Arztes an seinem Verharren in der eingenommenen Stellung und an der Unterdrückung der Respiration, wie sie beim Fixiren der Aufmerksamkeit eintritt, bemerkt und seine Absicht vermuthet hat, worauf denn die Macht der Gewohnheit wie die Einbildungskraft das erwähnte Resultat herbeigeführt haben. Es sind ferner viele empfängliche Kranke im Stande, so rasch aus Blicken, aus dem Ton der Stimme und aus den Bewegungen der Umstehenden zu errathen was vorgeht, daß sich das angeführte Mesmerisiren eines Kranken von einem anderen Zimmer aus viel leichter durch den Einfluß erklären läßt, welchen die Bewegungen und Blicke der angeblichen Künstler ausgeübt haben. Vielleicht noch leichter läßt sich die Wirksamkeit des „mesmerisirten Wassers" erklären, da jedes Individuum, sowohl in der ausgeathmeten Luft als in der Hautperspiration ein ihm eigenthümliches Aroma besitzt, das es bekanntlich dem Hunde ermöglicht, die Spur seines Herrn oder die einer anderen Person zu verfolgen. Schon das bloße Anhauchen von Wasser oder das Hin- und Herbewegen der Finger über demselben sind im Stande, ihm rasch einen Geruch mitzutheilen, der bei einigen Individuen Vorstellungen erweckt, die sich mit anderen associiren und einen mesmerisirenden Einfluß ausüben können. Ja schon der Akt des Präsentirens selbst kann bei Individuen, die vorher schon beeinflußt worden und die in hohem Grade empfänglich sind, Schlaf hervorrufen. So lange es nicht gelingt Gehör, Gesicht und Geruch vollständig aufzuheben, bin ich außer Stande zu glauben, daß Geschmacksempfindungen und Gefühle als solche übertragen werden können, und darin wird mir Jeder zustimmen, der aus eigener Erfahrung den mächtigen Einfluß kennt, den wir auf Andere auszuüben im Stande sind und weiß, wie die Lebendigkeit der

geweckten Vorstellungen die Kranken selbst im wachen Zustand täuschen und sie verleiten kann, denselben objektive Gültigkeit beizulegen.

Wenn ich im Vorstehenden mich darauf beschränkt habe, meine Ansichten in dieser Beziehung mitzutheilen, will ich jetzt eine festgestellte Thatsache anführen. Es war mir viel von einer interessanten Dame erzählt worden, die außerordentlich leicht in Schlaf versetzt werden konnte und so empfindlich gegen den Einfluß von Magneten war, daß es ihr unbehaglich wurde, wenn sie sich in der Nähe eines Magnetes befand; dieselbe war sogar im Stande, im dunkeln Zimmer einen mäßig starken Magneten an dem von ihm ausströmenden Licht zu erkennen. Durch eine freundliche Einladung, einen Abend in Gesellschaft dieser Dame zu verbringen, sollte mir Gelegenheit gegeben werden, mich von ihren wunderbaren Leistungen persönlich zu überzeugen. Während einer langen und fesselnden Unterhaltung, die ich mit ihr und ihrem sehr respektabeln und intelligenten Gatten hatte, ereignete sich nichts Bemerkenswerthes bis ich erwähnte, daß das Fixiren der Aufmerksamkeit nach irgend einer Richtung eine Änderung in der Beschaffenheit des fixirten Gegenstandes hervorzurufen scheine. Sie wurde gebeten, ihre Hand zu fixiren und das Weitere abzuwarten, während ihr Gemahl und alle Anwesenden sich vollkommen ruhig verhielten. Sie that wie ihr geheißen wurde und verfiel rasch in Schlaf, während der entsprechende Arm steif und kataleptisch wurde. Einige Zeit darauf, nachdem es bereits dämmerig geworden, wurde sie geweckt und angewiesen, im Zimmer herumzugehen und einen Magnet, der während ihrer Abwesenheit hinter ein Paar Gemälden versteckt worden war, an dem von ihm ausstrahlenden Licht zu entdecken. Da zur Manifestation dieser Fähigkeit der mesmerische Schlaf nicht erforderlich war, ging sie vollkommen erwacht vorsichtig im Zimmer hin und her, während ihr Gemahl in sie drang, so lange zu suchen, bis sie den Magnet finden würde. Ich war überzeugt, daß er nicht die Absicht hatte, sie zu unterstützen, würde aber meinerseits aus seinem langen Schweigen, wenn sie in die Nähe des Magnets kam, die Stelle errathen haben, wo sich derselbe befand. Nach einer Weile ließ sie sich mit der Äußerung, außer Stande zu sein an jenem Abende den Magnet zu sehen, auf einen Stuhl nieder, kam aber dann zu uns übrigen und wir setzten uns bald darauf zu Tische. Die Nähe eines

Magnetes hatte demnach der Dame durchaus kein Unbehagen verursacht, wohl aber das Fixiren ihrer Hand sie in Schlaf versetzt und nachdem sie aus demselben erweckt worden, schien Alles in Ordnung, bis man ihr mittheilte, der gefürchtete Magnet sei irgendwo im Zimmer verborgen und sie veranlaßte, sich nach ihm umzusehen. Ihr Gatte schrieb es dem Einfluß des Magnetes zu, daß sie sich niedersetzte, er meinte, sie habe denselben gefühlt, ohne das von ihm ausstrahlende Licht wahrnehmen zu können, während ich im Besitze eines zwingenden Arguments dafür war, daß sie nur durch die Vorstellung vom Vorhandensein eines Magnetes, aber nicht durch einen Magneten selbst beeinflußt werde, da ich während der ganzen Dauer der Unterhaltung mit ihr und mit ihrem Gatten in meiner Seitentasche, unmittelbar neben ihr, einen nicht armirten Magneten verborgen hatte, der eine Tragfähigkeit von 14 Pfund und damit die doppelte Stärke vom Magneten ihres Gatten besaß, ohne einen wahrnehmbaren Einfluß ausgeübt zu haben.

Die wunderbare Macht, welche Sympathie und Nachahmungstrieb auf eine gewisse Klasse von Personen ausüben, ist jedem Arzte bekannt. So kann ein Spaßvogel eine ganze Gesellschaft zum Gähnen veranlassen, der Hund unter dem Tisch seines Herrn kann sich desselben nicht enthalten und ebenso liefern zahlreiche Belege dafür die elektrobiologischen, vor Kurzem veröffentlichten Experimente, wie die Rückwirkung, welche Eindrücke ausüben, die unter Vermittelung des Gehörorgans zu Stande gekommen sind. Im Einzelnen liefert namentlich die Geschichte des Mittelalters Belege für den Einfluß der Sympathie und des Nachahmungstriebs in dem Grassiren des Veits- und St. Johannestanzes und in der Tanzwuth, welche als epidemische Krankheit Jahrhunderte lang in Italien herrschte und hier durch den Biß einer für giftig gehaltenen Spinne, der Tarantel, entstehen sollte.

Hierher gehören ferner die in Paris*) beobachteten und schon oben erwähnten Krampfanfälle. Vor Kurzem machte sich auch im Süden und Westen von England die Macht der Sympathie und des Nachahmungstriebs in sehr ausgedehntem Maße geltend, da binnen kurzer

*) Ein interessanter Bericht über die Konvulsionäre, die Kamisarden und die Nonnen zu Loudun findet sich in Herrn Colquhoun's „Geschichte" und außerdem bei Hecker.

Zeit nicht weniger als 4000 Personen von heftigen Convulsionen ergriffen wurden. Hunderte von Menschen, die aus Neugierde oder aus anderen Motiven gekommen waren, um die Leidenden zu sehen, wurden von denselben Anfällen wie diese ergriffen. Ähnliches soll kürzlich auch auf den Shetlandinseln vorgekommen sein. Wie aber derartige physische und moralische Krankheiten durch moralische Mittel gehoben werden können, zeigt in schlagender Weise die folgende Anekdote:

„Ein sehr intelligenter und gottesfürchtiger Geistlicher in Shetland machte bei Antritt seiner Stelle die unliebsame Wahrnehmung, daß viele seiner Pfarrkinder während der gottesdienstlichen Handlungen von Krampfanfällen heimgesucht wurden. Um der Wiederholung derartiger Paroxysmen vorzubeugen, empfahl er als das beste Mittel das Eintauchen in kaltes Wasser und veranlaßte, daß dies sofort und während des Gottesdienstes mit den Befallenen in einem dicht bei der Kirche befindlichen See vorgenommen werden konnte. Das Resultat braucht kaum angeführt zu werden, die Furcht aus der Kirche gebracht und in das Wasser geworfen zu werden bewirkte Wunder und nicht eine einzige Person wurde in eine Najade umgewandelt." (Hecker, Epidemien.)

Diejenigen, welche sich über die Möglichkeit lustig machen, daß sie selbst derartigen und auf ähnliche Ursachen zurückzuführenden Eindrücken zugänglich sein könnten, mögen sich vorsehen, daß sie nicht zu zuversichtlich mit dem Versuch spielen, wie weit sie zeitweise in der Absicht Andere nachzuahmen, ihre Selbstbeherrschung aufzugeben im Stande sind. Sie werden schließlich zu der unerfreulichen Einsicht gelangen, daß der Wille, dessen sie sich zeitweise entäußert hatten, nicht nach ihrem Wunsche zurückkehrt und daß das, was sie bei Anderen für Täuschung und Betrug angesehen haben, für sie selbst zur traurigen Wirklichkeit geworden ist. Sie sollten sich des Schicksals des ausgezeichneten Prälaten, Joh. Baptist Quinzato, Bischofs von Foligno, erinnern, der sich Scherzes halber von einer Tarantel hatte beißen lassen und dem doch die Vorstellungen über die möglichen Folgen des Bisses keine Ruhe ließen, bis er selber anfing zu tanzen. Nun ist es ja ganz zweifellos, daß der Tarantelbiß durchaus nicht giftig ist, was dem Bischof, als er sich beißen ließ, vollkommen bekannt war; indessen war er schließlich doch in einem Grade von der

Besorgniß, er könne doch giftig sein, erfüllt, daß er ein Opfer des nur in seiner Einbildungskraft bestehenden Giftes wurde. Bis zu welchem Grade in den damaligen Zeiten das Publikum geneigt war irrige Voraussetzungen zu acceptiren, geht schon daraus hervor, daß selbst die ausgesprochensten Skeptiker durch ein vermeintliches Gift beeinflußt wurden, dessen Kraft sie selber vorher lächerlich gemacht hatten und das thatsächlich gar keine nachtheiligen Folgen auszuüben im Stande war.

In Hecker's Geschichte der Epidemien wird erzählt, daß gegen die Folgen des Tarantelbisses wie gegen die Folgen des Anblicks derer, die an den Folgen litten, weder Jugend noch Alter einen Schutz gewähren konnten. Selbst 90jährige Greise warfen bei den Klängen der Tarantella (der Musik, welche den nach dem Tarantelbiß von der Tanzmanie Befallenen aufgespielt wurde) ihre Krücken weg und tanzten so ausgelassen, als wenn sich mit einem Zaubertrank Jugend und Kraft in ihre Adern ergossen hätte. Kinder von 5 Jahren wurden nach dem Biß der Tarantel von der Tanzwuth befallen und, wie durch zuverlässige Augenzeugen bekräftigt wird, taube, dem erheiternden Einfluß der Musik ganz unzugängliche Personen, schon beim bloßen Anblick der Tanzenden.

In sehr schlagender Weise zeigte sich die Macht der Sympathie zu Hodden Bridge in Lancashire, wo im Jahre 1787 ein Mädchen eine Maus in den Busen einer Freundin steckte, die sich sehr vor Mäusen fürchtete. Die letztere wurde alsbald von Krämpfen befallen, die ununterbrochen 24 Stunden lang anhielten. Am folgenden Tage erkrankten 3 und am zweiten Tage darauf sogar 6 Mädchen in der gleichen Weise. Der Schrecken darüber war so groß, daß die Fabrik, in welcher gegen 250 Personen beschäftigt waren, geschlossen werden mußte, weil man glaubte, durch einen Sack mit Baumwolle sei die Pest importirt und in Folge seiner Eröffnung wären die Mädchen von derselben befallen worden. An den 2 folgenden Tagen wurden noch 14 andere Personen, zusammen also 24, von Krämpfen in Folge der eingetretenen Aufregung ergriffen. Unter ihnen befanden sich 21 junge Frauen, 2 Mädchen unter 10 Jahren und 1 Mann, der durch das Halten der Mädchen sehr ermüdet war. Die Befallenen waren dermaßen aufgeregt, daß 4 oder 5 Personen sie festhalten

mußten, um zu verhindern, daß sie sich die Haare ausrissen oder mit dem Kopf gegen die Wände anrannten oder auf dem Fußboden aufschlugen. Sobald sich dagegen das Publikum Gewißheit darüber verschafft hatte, daß es sich lediglich um nervöse, leicht zu beseitigende Zustände und nicht um eine durch den Baumwollenballen importirte Infektionskrankheit handele, wurde Niemand weiter befallen, obschon kurz zuvor noch mehrere Personen schon nach dem bloßen Anhören der Berichte von dem, was sich in einer Entfernung von mehreren Meilen zugetragen, unter den gleichen Erscheinungen erkrankt waren.

Der wohlthätige Einfluß, welchen das Tanzen überhaupt auf Beseitigung krankhafter Vorstellungen und Gedankenverbindungen ausübt, ist durch die Erfahrungen nachgewiesen, welche man nach seiner Einführung als eines Unterhaltungs- und Aufheiterungsmittels in einigen der öffentlichen Irrenanstalten gemacht hat.

Dagegen zeigen die Folgen, welche noch jetzt Sympathie, Nachahmungstrieb und Erregungszustände unter den Anhängern gewisser religiöser Sekten während ihrer Versammlungen unter freiem Himmel nach sich ziehen, daß trotz aller gerühmten Fortschritte, die wir seit dem Mittelalter in der Civilisation gemacht haben, unter günstigen Umständen immer noch sonderbare Verstandestäuschungen und abnorme Äußerungen physischer Kraft unter dem Einfluß der Sympathie und des Nachahmungstriebs entstehen können.

Die folgende merkwürdige und aufregende Scene trug sich vor wenigen Jahren in einer mir wohl bekannten Seestadt zu: Zwei Kapitäne von Handelsschiffen langten gleichzeitig im Hafen an und wollten ihr gewöhnliches Logis beziehen, wurden aber von der Wirthin benachrichtigt, daß in dem einzigen Zimmer, über welches sie noch verfügen könne, sich die Leiche eines eben verstorbenen Mannes befinde. Da die Kapitäne aber unter allen Umständen lieber in dem ihnen bekannten Gasthaus bleiben, als in einem anderen Unterkommen suchen wollten, erklärten sie sich bereit in dem Zimmer zu schlafen, in welchem sich die Leiche befand. Die Wirthin war mit diesem Anerbieten vollkommen einverstanden, da sie lieber 3 Gäste als einen einzigen, noch dazu todten, beherbergen wollte. Nachdem die Beiden zu Bett gegangen, fing der eine, ein großer Spaßvogel, an sich mit dem anderen zu unterhalten und frug ihn, ob er schon in demselben Zimmer mit

einem Todten geschlafen habe. Als jener es verneinte, sagte er, „dann ist Ihnen wohl auch nicht bekannt, daß sich unter diesen Umständen immer um Mitternacht das Zimmer mit Kanarienvögeln füllt, welche herumfliegen und über die Maßen schön singen?“ Sein Schlafkamerad entgegnete, daß ihn diese Mittheilung sehr überrasche. Indessen kaum war sie gemacht, sollte sie sich auch bewahrheiten. Sobald das Licht ausgelöscht war, ging eine Musik los, als ob das Zimmer in der That voll von Kanarienvögeln wäre, die der erschreckte Novize in der Todtenkammer Anfangs nur hörte, dann aber auch nach allen Richtungen herumfliegen *sah* und *fühlte*, wie sie gegen ihn anstießen. Binnen kurzer Zeit gerieth er dadurch in eine solche Aufregung, daß er ohne an seine Toilette zu denken im Nachthemd die Treppe hinunterlief und die erschreckten Hausbewohner benachrichtigte, daß das Zimmer von Vögeln wimmle. Er habe sich von ihrem Vorhandensein auf das Bestimmteste überzeugt und dieselben nicht blos *gehört*, sondern auch *gesehen* und *gefühlt*, wie sie ihn beim hin- und herflattern berührt hätten.

Die Veranlassung zu dieser ungewöhnlichen und aufregenden Scene war einfach die folgende: Sein Schlafkamerad besaß eine Papagenoflöte, die so zugeschnitten war, daß durch dieselbe der Gesang eines Kanarienvogels nachgeahmt wurde, wenn man nach Eintauchen des einen Endes in Wasser Luft hindurchblies. Soweit handelte es sich lediglich um Gehörswahrnehmungen, aber in Folge der gesteigerten Thätigkeit der Einbildungskraft kam es zu Illusionen der *beiden anderen Sinne*, des Gesichts und Gefühls — und das bei einem tapfern Schiffskapitän.

Ein merkwürdiges Beispiel für die Macht der Einbildungskraft liefert die Sinnestäuschung, in welcher sich eine Menge Menschen an den Ufern des Clyde, unterhalb Lanark, in Schottland im Jahre 1686 befand. Dieselben strömten mehrere Tage hintereinander daselbst zusammen und sahen den Boden und die Bäume bedeckt mit Massen von Hüten, Gewehren und Säbeln; gleichzeitig marschirte eine Compagnie Soldaten nach der andern am Fluß entlang, und zwar so, daß eine Compagnie durch die andere hindurchging, worauf die Soldaten zu Boden fielen und verschwanden. Unmittelbar darauf erschienen neue Compagnien und marschirten in derselben Weise.

Nach dem darüber überlieferten Bericht bezeugten $^2/_3$ der anwesenden Personen, sie seien von der Realität dieser Erscheinungen überzeugt, und diese Überzeugung sprach sich nicht nur in ihren Worten, sondern auch durch den Ausdruck von Furcht und Schrecken aus, der auch denen auffiel, welche von dem ganzen kriegerischen Aufzug nichts gesehen hatten. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der ganze wunderbare Anblick nur die Folge einer gesteigerten Thätigkeit der Einbildungskraft und der Überreizung der durch das fortgesetzte Bemühen, die unsichtbaren Phantasmen wahrzunehmen, bewirkten Überanstrengung der Augen war. Hätten die angeblich gemachten Wahrnehmungen wirklichen Objekten entsprochen, so würden dieselben von allen Zuschauern gesehen worden sein. Besondere Beachtung verdient noch die Schlußbemerkung in Walker's Bericht über diese Vorgänge:

„Diejenigen, welche die erwähnten Erscheinungen an dem bezeichneten Ort wahrgenommen hatten, sahen jedesmal wenn sie hingingen, daß ihnen Hüte oder Schwerter auf den Weg fielen."

Ich wende mich nun zu einem der wichtigsten Ergebnisse bei meinen hypnotischen Untersuchungen, zu den von mir und anderen unbefangenen Beobachtern gemachten Erfahrungen, nach welchen das von mir ausgeübte Verfahren das einfachste, rascheste und sicherste ist, um willkürlich Schlaf, ohne Hülfe von Opiaten hervorzurufen. Es ist eine bekannte Thatsache, daß viele Personen Opium in keiner Form vertragen, da der nachtheilige Einfluß, welchen es in der einen oder der anderen Richtung ausübt, größer ist als der Nutzen, den der doch immer unruhige Schlaf bringen kann. Wie ich schon auseinandergesetzt habe, halte ich das Hypnotisiren für eine wesentliche und wichtige Bereicherung der Therapie bei Behandlung gewisser Leiden, da es unter geeigneten Umständen im Stande ist, sehr günstige Wirkungen herbeizuführen und vorwiegend gerade in solchen Fällen, in denen die gewöhnlich zur Anwendung kommenden Mittel sich als wenig wirksam oder ganz nutzlos erweisen. Selbstverständlich aber darf man darauf hin den Hypnotismus nicht für ein Universalheilmittel halten. Wie erwähnt, wende ich ausschließlich Hypnotismus nur bei bestimmten geeigneten Krankheitsfällen an, andere Male lasse ich gleichzeitig innere Mittel gebrauchen, in

der großen Mehrzahl der Fälle aber mache ich vom Hypnotismus überhaupt keinen Gebrauch), beschränke mich ganz auf die innere, die diätetische, hygieinische und moralische Behandlung und verschreibe die inneren Medikamente in solchen Dosen, daß sie nachweislich Wirkungen hervorbringen. Dagegen kann das Verfahren, Schlaf willkürlich, ohne Hülfe von Opiaten hervorzubringen, unter gewissen Umständen von den meisten Patienten mit großem Vortheil angewendet werden, und ich will daher dasselbe hier kurz beschreiben.

In meiner 1843 publizirten Schrift über Hypnotismus habe ich auseinandergesetzt, wie in vielen Fällen die Patienten durch ein sehr einfaches Verfahren sich selbst Schlaf verschaffen können. Sobald sie eine bequeme Lage im Bett eingenommen haben, schließen sie die Augenlider und geben den Augapfel eine solche Stellung, als wollten sie nach einem entfernten Objekt, etwa einem Stern, sehen, der sich etwas über und hinter der Stirn befindet. Wenn sie dann diese Stellung der Augäpfel ununterbrochen festhalten, langsam wie in Gedanken versunken athmen und dabei der Überzeugung sich hingeben, daß Schlaf eintreten wird, so wird sich derselbe in der That langsam und ganz allmählich einstellen. Noch sicherer wird bei manchen Individuen Schlaf herbeigeführt, wenn sie in der nämlichen Richtung einen kleinen, hellen, von einer entfernten Lichtquelle beleuchteten Gegenstand mit anhaltender Aufmerksamkeit und bei etwas verhaltenem Athem fixiren. Es kann zwar auch durch andere Verfahrungsweisen eine monotone Stimmung und geistige Sammlung hervorgerufen und dadurch Schlaf verursacht werden, sobald die Aufmerksamkeit auf einen gleichgültigen Gegenstand concentrirt und damit der Einfluß anderer Sinneseindrücke ausgeschlossen wird — wie es auch der Fall ist, wenn Kinder durch Wiegen, sanftes Streichen und Streicheln oder durch Wiegenlieder in Schlaf gelullt werden — indessen hat sich keines dieser Mittel so wirksam erwiesen als die vorher erwähnten. Herr Walker läßt, um Schlaf hervorzurufen, den Patienten im Bett eine bequeme Lage einnehmen und ermahnt ihn dann, genau auf das Ausströmen der Luft aus den Nasenlöchern beim Ausathmen Acht zu geben — ein Verfahren, welches im Wesentlichen mit dem meinigen, schon früher publicirten übereinstimmt.

Bezüglich meiner hypnotischen Entdeckungen macht Professor

Gregory auf Seite 200 seiner „Briefe an einen aufrichtigen Forscher" die folgenden Bemerkungen, welche mich sehr angenehm berührt haben:

„Lassen Sie uns nun einen Augenblick beim Hypnotismus des Herrn Braid verweilen. Es hat mir sehr viel Vergnügen gemacht, das Verfahren dieses Herrn kennen zu lernen und ich erkenne bereitwillig die Genauigkeit seiner Schilderungen, wie die überraschenden Resultate an, welche er erreicht hat."

Nach Beschreibung des gewöhnlich von mir in Anwendung gebrachten Verfahrens fährt er fort:

„Nach einer wechselnden aber immerhin kurzen Zeit wurde die große Mehrzahl der Versuchspersonen nicht blos afficirt, sondern zum Einschlafen gebracht und wie ich an mir selbst erfahren habe, ist kein Mittel so geeignet Schlaf hervorzurufen, wenn wir einzuschlafen wünschen, der Schlaf sich aber nicht einstellen will."

Nach Besprechung der einschläfernden Wirkung, welche die Lektüre sehr langweiliger Bücher ausübt, bemerkt er:

„Es wird nicht leicht Jemand zur Lektüre derartiger Schriften seine Zuflucht nehmen, der einmal an sich den Einfluß erfahren hat, welchen das Fixiren eines kleinen, hellen, durch eine entfernte Lichtquelle beleuchteten Gegenstandes ausübt, wenn derselbe so placirt ist, daß die Augenaxen bei leichter Schielstellung etwas nach oben oder rückwärts gerichtet sind. Ein süßer und erquickender Schlaf übermannt uns, das Gefühl beim Einschlafen ist, wie ich mich oft überzeugt habe, ein äußerst angenehmes, der Schlaf selbst ruhig, ungestört und oft von angenehmen Träumen begleitet. Sir David Brewster hat bei seinem lebhaften Interesse für alle die Augen betreffenden Vorgänge, nicht nur den Versuchen Herrn Braid's beigewohnt, sondern dieselben auch selber, um Schlaf herbeizuführen, angewendet und vergleicht die Empfindung dabei der, welche sich einstellt, wenn wir beim Ausruhen nach langer und schwerer körperlicher Arbeit sogleich vom Schlaf überwältigt werden, dem wir uns dann sehr gern und auch an Orten überlassen, die dafür nicht gerade die geeignetsten sind."

Ich darf wohl annehmen, daß die angeführten Zeugnisse zweier Forscher, welche die Wirksamkeit meines Verfahrens, willkürlich Schlaf herbeizuführen, an sich selbst erprobt hatten, nicht nur mir zur Genugthuung gereichen, sondern auch sehr wesentlich dazu bei-

tragen werden, daß mein Verfahren in weiteren Kreisen Beachtung und Eingang findet. Ehe ich indessen mit diesen „Beobachtungen" abschließe, will ich in Kurzem noch über die Resultate von zwei Klassen von Experimenten berichten, die jeden nicht Voreingenommenen überzeugen müssen, daß die während der hypnotischen Vorgänge eintretende Änderung im physischen Befinden lediglich von dem Einfluß abhängt, den die geistige Sammlung über die physischen Funktionen ausübt. Dabei gebe ich gern zu, daß durch Anwesenheit einer dritten Person die Folgen modificirt werden können, welche absichtlich hervorgerufene Eindrücke auf die Sinnesorgane nach sich ziehen. (S. 144.)

Ich veranlaßte vier gesunde Herren im Alter von 40 bis 56 Jahren sich zu setzen, ihre Arme auf den Tisch zu legen und die nach oben gewendeten Handteller einige Minuten bei vollkommenem Stillschweigen zu fixiren. Nach ungefähr fünf Minuten bekam der erste, ein Mitglied der Royal Academy, ein Kältegefühl in der Hand; der zweite, ein talentvoller Autor, hatte Anfangs nichts Ungewöhnliches, dann aber eine prickelnde Empfindung in der hohlen Hand wahrgenommen, als ob elektrische Funken aus derselben gezogen würden; der dritte, früher Bürgermeister in einem großen Ort, sagte, daß sich eine unbehagliche Empfindung von Wärme über die Hand verbreitet hätte und der vierte, Sekretär bei einer einflußreichen Handelsgesellschaft, war steif und kataleptisch geworden, so daß er nicht im Stande war, seinen Arm von der Tafel zu entfernen. Der Versuch hatte bei allen Vieren zu der gleichen Zeit begonnen, alle saßen um denselben runden Tisch, und es wurde weder ein Wort gesprochen, noch eine Bewegung gemacht, wodurch die Folgen hätten beeinflußt werden können. Durch Erregung der sensibeln Nerven der Hand waren entsprechend der Disposition der einzelnen Versuchspersonen Gemeingefühle, Wärme- und Kälteempfindung und der Muskelsinn geweckt worden; hätte ich dagegen die Vermuthung ausgesprochen, daß eine ganz besondere Empfindung sich einstellen würde, so würde dies wahrscheinlich genügt haben, um ihren wirklichen Eintritt hervorzurufen. Dagegen ist klar, daß mein bloßer Wille nicht im Stande sein konnte, bei denselben Personen und beim ersten Versuch vier verschiedene Zustände hervorzurufen.

Meine Ansicht bezüglich der subjektiven Natur der hypnotischen

Erscheinungen erhält eine weitere Stütze durch den Umstand, daß die erforderliche geistige Concentrirung nicht allein durch die Thätigkeit der Patienten selbst, durch anhaltendes Fixiren eines Körpertheils oder anderen Objekts, wie durch die Erinnerung an frühere Empfindungen und die Erwartung ihres Wiedereintritts herbeigeführt wird, sondern daß die Patienten sich auch gegenseitig und gleichzeitig hypnotisiren können, indem sie, wie es beim gewöhnlichen Mesmerisiren geschieht, sich anhaltend ansehen oder die Hände geben ꝛc. Ich habe einmal 22 Patienten sich im Halbkreis aufstellen und sich gegenseitig bei den Händen fassen lassen und sämmtliche 22 fielen rasch in Schlaf. Es spricht dies entschieden gegen die Theorie von magnetischen Polen, da nach derselben nur die hätten vom Schlaf befallen werden können, in welchen sich die angebliche mesmerische, magnetische, odartige, nervöse oder vitale, von einer Person auf die andere übergehende Kraft angehäuft hätte, während die übrigen, denen dieselbe entzogen worden wäre, hätten munter bleiben müssen. Da aber sämmtliche Patienten in Schlaf verfielen, konnte derselbe nicht durch zwei *verschiedene*, sondern nur durch *eine und dieselbe* Ursache hervorgerufen worden sein.

Eine andere Angabe des Baron Reichenbach ist die, daß sensitive Personen besser schlafen, wenn der Kopf nach Norden gerichtet ist und auch beim Sitzen sich unter diesen Umständen wohler fühlen. Das von mir mit einer sehr sensitiven Patientin angestellte und von Anderen wiederholte Experiment hat dagegen ein negatives Resultat geliefert, wie ich in meinem Buch „Die Macht des Geistes über den Körper" (S. 25) mitgetheilt habe. Ich wies daselbst auch darauf hin, daß dann auch die dem Menschen am meisten zusagende Haltung nicht der entsprechen würde, die ihm nach seiner physischen Constitution zukommt. Nach Faraday, der ersten Autorität auf diesem Gebiete, ist der Körper des Menschen diamagnetisch, so daß er in der Mitte aufgehängt und frei schwebend, sich nach Osten und Westen, aber nicht nach Norden und Süden, wie der eiserne Magnet, wenden würde. Nun ist es ja wohl möglich, daß einzelne Personen in Folge einer Disposition oder Voreingenommenheit ein Verhalten darbieten, das den Ergebnissen der Versuche des Barons entspricht, dagegen kann es sich dabei unmöglich um physikalische oder physiologische Thatsachen handeln, da ja dann sich die Menschen alle möglichen Leiden zuziehen würden,

namentlich in großen Städten, wo sie in den Betten nach allen Richtungen des Compasses gelagert sind. Sollten sie im Verlaufe von 6000 Jahren nicht darüber durch die Erfahrung aufgeklärt worden sein? Wäre es ferner nicht sehr auffallend, daß die Geistlichen mit all ihrem Scharfsinn und ihrer Gelehrsamkeit ihre Kirchen nicht in der Richtung gebaut haben sollten, welche entsprechend den Ansichten Reichenbach's den Besuchern die Möglichkeit gewährt, die ihnen am meisten zusagende Position einzunehmen, sondern gerade in der entgegengesetzten Richtung? Sollte man beim Bau von öffentlichen Gebäuden und von Privatwohnungen nicht den vermeintlichen Gesetzen Baron Reichenbach's Rechnung getragen haben?

Ich habe im Vorhergehenden mich noch nicht mit den angeblichen mesmerischen Eigenschaften gewisser Metalle und dem Fehlen derselben bei anderen Metallen beschäftigt. Nach Dr. Elliotson übt Nickel einen so mächtigen magnetisirenden Einfluß aus, daß schon sein bloßes Hinziehen über die Hohlhand genügt, um Schlaf und Katalepsie hervorzurufen, während dem Blei eine solche Eigenschaft ganz abgehen soll. Im Allgemeinen soll eine Klasse von Metallen ganz besondere specifische Wirkungen ausüben, die Metalle der anderen Klasse dagegen die letzteren vermindern oder sich ganz neutral verhalten. Dr. Elliotson übergab die betreffenden Metalle an Herrn T. Wakley und bat ihn, sich selber von der Richtigkeit dieser Angaben zu überzeugen. Als nun der letztere mit Blei experimentirte, dem Patienten aber versichert hatte, es sei Nickel, stellte sich der Effekt ein, der auf Nickel einzutreten pflegt, während umgekehrt beim Experimentiren mit Nickel, das der Patient für Blei hielt, gar kein Erfolg eintrat. Die Resultate waren also positiv oder negativ, je nach den Erwartungen, welche der Patient an die Wirksamkeit des Metalls knüpfte, was mit meinen eigenen Erfahrungen vollkommen übereinstimmt, nach welchen den verschiedenen Metallen verschiedene Wirkungen überhaupt nicht oder nur in so geringem Grade zukommen, daß sie durch gleichzeitig statthabende äußere Beeinflussungen oder durch das Vorherrschen bestimmter Vorstellungen ganz verdeckt werden können. So gelang es mir bei den meisten Patienten, daß sie nicht nur den Metallen, sondern auch anderen Körpern alle die Eigenschaften zuschrieben, deren Vorstellung ich durch Einwirkung auf ihre Einbildungskraft geweckt hatte. Die gut aus-

gedachten und geschickt ausgeführten Experimente des Herrn Wakley beweisen klar, daß die Behauptung des Dr. Elliotson, das Nickel habe einen mächtigen, das Blei gar keinen mesmerischen Einfluß, vollkommen irrig war. Dagegen war es eine voreilige und unverzeihliche Annahme von Herrn Wakley, daß Alles, was die Patienten an sich wahrgenommen, auf Täuschung und die Erscheinungen des Mesmerismus lediglich auf einem Gewebe von Betrügereien beruhen sollten. Selbst dann, wenn sich bei dem gegen die Okeys eingeleiteten Verfahren herausgestellt hätte, daß sie Betrüger waren (was meiner Überzeugung nach nicht der Fall war, da die beobachteten Erscheinungen sich aus der Macht der Gewohnheit, des Glaubens, der Einbildungskraft und aus dem Einfluß vorherrschender Vorstellungskreise sehr wohl erklären lassen), wäre es doch unverantwortlich gewesen, daraus den Schluß zu ziehen, daß es keine anständigen Leute mehr in der Welt gäbe, bloß weil Herr Wakley es mit zwei Schurken zu thun hatte. Bei der Unzulänglichkeit der Erklärungsversuche des Dr. Elliotson und der mangelnden Einsicht in die Natur und das Zustandekommen der mesmerischen Erscheinungen begreift es sich, wie Jemand mit erregbarem Temperament den objektiven Charakter der letzteren anzweifeln und Mißtrauen in die Aussagen der Patienten setzen kann. Da wir aber jetzt über die Natur und die Ursachen der mesmerischen Erscheinungen so viel besser unterrichtet sind, ist es Pflicht jedes aufrichtigen Mannes und Forschers, seiner Opposition und Animosität Zügel anzulegen. Meine, durch die Untersuchungen zahlreicher hochgestellter und intelligenter Männer bestätigten Nachforschungen beweisen zur Genüge, daß die Lösung der Frage in dem Umstand zu suchen ist, daß die bezüglichen Erscheinungen bei vielen, von Haus aus derartigen Einflüssen sehr zugänglichen Patienten schließlich schon durch die Einbildungskraft, den Glauben und Gewohnheit hervorgerufen werden. Jede Absicht, Andere zu täuschen, liegt ihnen fern, sie verfallen vielmehr in Selbsttäuschung durch ihre Leichtgläubigkeit wie durch die Associationen von Vorstellungen, welche durch bestimmte Sinneseindrücke oder durch besondere äußere Umstände angeregt werden. Die darüber von mir an meinen Patienten, auch während ihres Wachseins, gemachten Beobachtungen werden durchaus bestätigt durch die sogenannten electro-biologischen, kürzlich in großer

Ausdehnung öffentlich angestellten Experimente, welche ich in meiner Schrift „Die Macht des Geistes über den Körper" erwähnte. In demselben Buch habe ich über Experimente mit einer Kranken berichtet, welche schon durch bloßes Berühren mit einem Schlüssel oder dadurch, daß ich ihr denselben in die Hand drückte oder an einen ihrer Finger hängte, mesmerisirt wurde und dann jede meiner Einflüsterungen durch die entsprechenden Vorstellungen und Empfindungen beantwortete. Herr Wakley benutzte bei seinen Experimenten 1838 verschiedene Körper, und das Resultat war ein wechselndes, je nach der Richtung, in welcher er den Patienten zu beeinflussen suchte, und nach den Erwartungen des letzteren. Dr. Haygarth erhielt mit hölzernen Objekten im Jahre 1799 ganz ähnliche Resultate wie Herr Perkins mit metallenen, gleichviel was es für Holz war, sobald es nur dem Anstrich nach Metall zu sein schien, während ich bei meinen Versuchen mit dem Schlüssel zwar sehr verschiedene, aber mit den von mir gleichzeitig bei der Versuchsperson geweckten Vorstellungen ganz übereinstimmende Resultate erhielt. Es wird demnach durch diese drei Reihen unter sich verschiedener Experimente die Thatsache festgestellt, daß Erwartung, Glaube und das Vorherrschen bestimmter Vorstellungen einen mächtigen Einfluß auf gewisse Kranke ausüben.

Zum Schluß will ich noch die Bemerkung hinzufügen, daß nach meiner Überzeugung alle bezüglichen, im Vorhergehenden beschriebenen Erscheinungen auf Thatsachen und nicht auf Täuschungen beruhen und sich in der von mir gegebenen Weise in Übereinstimmung mit den Gesetzen der Physiologie und Psychologie erklären lassen. Unter allen Umständen glaube ich annehmen zu können, daß meine Anschauungen einen Fortschritt bezeichnen und sich der Wahrheit mehr nähern als die Theorien der Mesmeristen und der Elektro-Biologen. Selbst die Mesmeristen geben zu, daß bei den elektrobiologischen Erscheinungen die Elektricität nicht mehr als bei allen anderen Vorgängen in der Natur betheiligt ist, und daß von der Übertragung einer besonderen magnetischen, odartigen, nervösen oder vitalen Kraft von einem Individuum auf das andere weder die sogenannten elektrobiologischen noch die gewöhnlichen mesmerischen Erscheinungen abhängig gemacht werden können, sollten nach den von mir und Anderen in den letzten zehn Jahren gemachten Erfahrungen alle Die

einsehen, welche nicht überhaupt durch dogmatischen Skepticismus oder durch blinden Glauben an eine besondere odartige oder mesmerische Kraft jeder Einsicht unzugänglich geworden sind.

Ich für meine Person bin für jede Belehrung und Anweisung bei meinem Bestreben, die Wahrheit zu erforschen, empfänglich, gleichviel von welcher Seite sie mir zu Theil wird, denn ich glaube, daß wir auch jetzt noch an der Schwelle dieses merkwürdigen, interessanten und wichtigen Forschungsgebietes stehen.

„Hauptregel beim Aufstellen einer induktiven Hypothese ist es, daß erstens der Forscher womöglich nichts Neues erfindet, daß er zweitens das Maximum der Wirkung aus dem Minimum der Ursache ableitet, und daß er drittens vom Bekannten zum Unbekannten fortschreitet. Wir dürfen mit Bezug auf die Lehre, deren Inhalt vorgetragen wurde, unsere Ansicht dahin aussprechen, daß sie diese Bedingungen erfüllt." — North British Review.

Anhang.

Die in Folgendem mitgetheilte Erzählung wird einige meiner Leser interessiren, da sie sich ganz unmittelbar auf die Frage bezieht, inwieweit die besonderen Fähigkeiten, mit denen die Hellsehenden ausgestattet sein sollen, thatsächlich vorhanden sind oder nicht. Auch kann dieselbe als Warnung gegen Täuschungen dienen, denen man bei derartigen Untersuchungen immer ausgesetzt ist.

Während der letzte Bogen dieser Abhandlung die Presse verließ, erschienen Herr Lassaigne und Fräulein Prudence Bernard in Manchester und setzten das Publikum durch ihre wunderbaren Leistungen im Mesmerismus und im Hellsehen in Erstaunen. In den Cirkularen wurde Herr Lassaigne als „erster Magnetiseur in Europa", Fräulein Prudence als „hervorragendste Hellsehende" ausposaunt und zur Unterstützung dieser hohen Ansprüche wurden 32 Auszüge aus Londoner Journalen beigefügt.

Diese Umstände wie die direkte Aufforderung eines Edinburger Freundes bestimmten mich, wenigstens *einer* öffentlichen Vorstellung beizuwohnen, schon um mich nicht dem Vorwurf auszusetzen, als handle ich wie die Philosophen zur Zeit Galilei's, welche sich weigerten, durch das Fernrohr zu sehen, um nicht eine Thatsache zugeben zu müssen, die sie vorher hartnäckig geleugnet hatten. Ich besuchte deshalb die auf Freitag den 27. Februar 1852 anberaumte Sitzung, nachdem ich mir vorher einen guten Platz verschafft hatte, von welchem aus ich genau Alles beobachten konnte, was von Herrn L. und seiner Hellsehenden vorgenommen wurde. Es war mir sehr wohl bekannt,

daß viele der angekündigten Produktionen auf Täuschung des Publikums berechnet sein konnten, ohne daß Aussicht vorhanden war, den gespielten Betrug aufzudecken, während sich bei anderen und wichtigeren Produktionen auf die einfachste und überzeugendste Weise nachweisen lassen mußte, ob die Hellsehende die ihr zugeschriebenen Gaben besaß oder nicht. Ich hatte mir deshalb vorgenommen, eine Prüfung mit ihr vorzunehmen, sobald sich die passende Gelegenheit dazu finden würde.

Nachdem die Dame mesmerisirt worden war, wurde ich zunächst auf den Umstand aufmerksam, daß sie unter den halbgeschlossenen Augenlidern hervorsah. Da nun viele mesmerische Erscheinungen so gut wie viele andere Zustände nachgeahmt werden können, wäre es sehr wohl möglich, daß Fräulein Bernard, wie auch von Manchen vermuthet wurde, überhaupt nicht mesmerisirt war. Indessen halte ich es doch für wahrscheinlicher, daß das letztere der Fall war, da die Sinnesorgane der Mesmerisirten eine solche Schärfe erlangen, daß sie z. B. auf größere Entfernungen hören als beim Wachen, und der Geruch bei Manchen so verfeinert wird, daß sie durch denselben den Eigenthümer des Handschuhs aus einer Gesellschaft herausfinden, was nach Zustopfen der Nasenlöcher nicht mehr möglich ist. (Ein blinder Knabe, Namens Mitchell, erkannte schon, ohne mesmerisirt zu sein, die Leute am Geruch, und bildete sich von den Personen, die er kennen lernte, eine günstige oder ungünstige Meinung je nach der Beschaffenheit des ihnen anhaftenden Geruchs.) In gleicher Weise werden auch die Tastempfindungen, die Empfindungen von Wärme und Kälte und wohl auch die Geschmacksempfindungen verschärft. Die zuerst angestellten Experimente waren nicht beweisend, da die an Herrn Lassaigne gerichteten Aufforderungen, die Mesmerisirte zu veranlassen, Dies oder Jenes zu thun, nicht leise genug erfolgten, um nicht von der letzteren selbst verstanden zu werden. Ich machte auf diesen Umstand, als auf eine Quelle von Täuschungen, aufmerksam, und schlug vor, daß jedes weitere Ersuchen Herrn Lassaigne schriftlich eingereicht werden möge. Mein Vorschlag wurde zwar bereitwilligst angenommen, trotzdem aber bestand noch immer ein nicht zu verkennendes Einverständniß zwischen der Dame und Herrn Lassaigne. So war ihr unter Anderem aufgegeben worden, dem ihr unbekannten Berichterstatter über die Vor-

gänge des Abends eine Blume zu überreichen. Anfangs ging sie an demselben vorbei und näherte sich mehreren hinter demselben sitzenden Personen, merkte aber bald an deren Benehmen, daß sie sich auf einer falschen Fährte befand. Sie ging deshalb wieder etwas zurück und stand kurze Zeit still, als wüßte sie nicht, was zu thun sei. In dem Moment jedoch, als ihr Herr Lassaigne die auch von den Personen in der Umgebung vernommenen Worte zuflüsterte: „Sie sind in seiner Nähe", wendete sie sich um und gab die Blume dem Berichterstatter als der ihr am nächsten befindlichen Person. Sie konnte um so weniger in Betreff seiner in Zweifel sein, als er allein an einem besonderen Tisch saß. Das gleiche unsichere Zögern war bemerkbar, als sie ein Buch einer bestimmten Person überreichen sollte, so daß sie nach Allem, was ich bemerken konnte, nicht eine Hellsehende, sondern eine Dunkelsehende zu nennen war. Dazu kommt, daß Herr L. hinter ihr herging, so lange er wünschte, daß sie vorwärts ging, stillstand, wenn sie weit genug gegangen war und dadurch ihr Handeln in einer Weise beeinflußte, die nicht unbemerkt bleiben konnte. Berücksichtigt man ferner, daß Beide sich mittelst der Augen wie durch fühlbare oder sichtbare Bewegungen, die dem Publikum entgingen, verständigten, so begreift man leicht, wie Herrn L. und seiner Hellsehenden fast alle Experimente gelingen konnten, ohne daß die letztere mit übersinnlichen Gaben ausgestattet zu sein brauchte. Selbst die Experimente, welche Herr Robin mit seiner Hellsehenden, der die Augen verbunden waren, anstellte, waren überraschender, und doch beruhten auch diese ganz auf dem Einverständniß Beider, das in so einfacher Weise herbeigeführt wurde, daß Herr Robin bei dem Gedanken, so leicht das Publikum hintergangen zu haben, sich kaum des Lachens enthalten konnte.

Bei Weitem das interessanteste der angekündigten Experimente bestand aber darin, daß Fräulein Prudence lesen und Karten spielen sollte, während ihr die Augen so fest verbunden waren, daß kein Lichtstrahl dieselben erreichen konnte. Zu diesem Zweck wurde ihr ein Stück Watte über das Gesicht gelegt, welches die Stirn und Augen bedeckend bis zur Nasenspitze herabreichte, und dasselbe dann durch ein zusammengelegtes, $2^1/_2$ Zoll breites Tuch befestigt, das um den Kopf und die Augen gebunden wurde. Darauf forderte Herr Lassaigne

triumphirend auf, sie zu untersuchen, und frug, ob es möglich sei, daß sie bei diesem Verband überhaupt noch etwas sehen könne. Nachdem Jemand ausgerufen hatte: „Nein!“ setzte sich die Dame an einen Tisch und forderte auf, mit ihr Karten zu spielen. Während das Spiel arrangirt wurde, war ich selbst, ohne mesmerisirt zu sein, doch hellsehend genug, um wahrzunehmen, wie die Dame nachdenklich ihr Gesicht auf die Hände legte, ohne Zweifel nur deshalb, um den Verband ganz in Ordnung zu bringen, damit ja kein Lichtstrahl zu den Augen dringen könne. Sie machte dies Manöver zweimal, so daß ich einige Freunde darauf aufmerksam machte, welche die Richtigkeit meiner Beobachtung bezeugen können. Die Hellsehende wurde nun sehr munter, beschrieb das Aussehen ihres Mitspielers, spielte geschickt und gewann, und dasselbe Schicksal hatte ein zweiter, der sich mit ihr versuchte. Der dritte, einer meiner Freunde, hatte sich auf meine Veranlassung mit einem neuen Spiel Karten versehen; sie beschrieb erst sein Aussehen ganz genau und spielte dann zwar gut, verlor aber, da sie schlechte Karten hatte.

Als nun sämmtliche Anwesende vollkommen überzeugt zu sein schienen, daß die Dame wirklich das Vermögen des Hellsehens besaß, trat ich vor und äußerte den Wunsch, einen Versuch anzustellen, der mich mehr befriedigen würde, da mir der Verband seinem Zweck nicht zu entsprechen schien und die Dame recht wohl im Stande sein könne, durch den von der Watte nicht ausgefüllten Spaltenraum zwischen Wange und der Seitenwand der Nase zu sehen. Um diese Möglichkeit auszuschließen, schlug ich vor, einen Bogen dünner Pappe umzubiegen und so um ihren Hals zu befestigen, daß er nach oben den Kopf nicht nur umschließe, sondern noch überrage, so daß er einen nach oben sich erweiternden Trichter darstellen und es der Hellsehenden ganz unmöglich machen würde, darüber hinweg oder darunter durch zu sehen, ohne daß dies sofort den Anwesenden auffiele. Wer wie ich die Manöver der Hellsehenden während des Kartenspiels beobachtete, mußte in seinem eigenen Interesse wie in dem des Publikums nachzuweisen suchen, daß eine abgeschmackte Komödie gespielt wurde. Obschon nun Hellsehende behaupten, durch Steine und Wände sehen zu können, sah ich doch voraus, daß mein Vorschlag zurückgewiesen werden würde, und ganz wie ich vermuthete, erklärte die Dame, daß

sie nicht im Stande sei, durch Pappe zu sehen. Um diesen Einwand zu entkräften, schlug ich vor, ein Stück Pappe auszuschneiden und die entstandene Öffnung mit Watte und dem gefalteten Tuch zu verbinden, da sie behauptete, durch diese Stoffe hindurchsehen zu können. Die Anwesenden billigten und unterstützten meinen Vorschlag fast sämmtlich, dagegen fürchtete Herr Lassaigne offenbar, durch denselben sich und die Hellsehende zu compromittiren und wies ihn hartnäckig und in unhöflicher Form zurück. Ich verließ deshalb das Lokal unter Beherzigung der Worte: „Ex uno disce omnes.“

Wenn Herr Lassaigne wie Herr Robin zugestanden hätte, daß seine Produktionen nur auf geschicktem Spiel beruhen, so würde ich seine Weigerung, Jemandem einen Einblick in dasselbe zu gestatten, mit Rücksicht auf sein späteres öffentliches Auftreten für gerechtfertigt angesehen haben. Herr Lassaigne bestreitet dagegen das Bestehen eines Einverständnisses zwischen ihm und der Hellsehenden und behauptet, daß die Letztere durch sein Mesmerisiren in den Besitz übernatürlicher Kräfte gekommen sei. Wenn aber die Versuchsperson im Stande sein soll, sich mit der Außenwelt anders als durch Vermittelung der Sinnesorgane in Beziehung zu setzen, so hat das Publikum nicht bloß das Recht, sondern auch die Pflicht, sich zu überzeugen, daß die angeblich Hellsehende schlechterdings außer Stande ist, ihr Gesichts-, Gehörs-, Geruchs-, Geschmacks- und Gefühlsvermögen zu gebrauchen. Mein ganz billiger Vorschlag bezweckte nichts weiter, als darüber Sicherheit zu erlangen, und würde nicht zurückgewiesen worden sein, wenn sie wirklich im Besitze der angeblichen Kräfte gewesen wäre. Da sie behauptete, durch ein Tuch wie durch Watte hindurchsehen zu können, würde sie auch dann im Stande gewesen sein, dies zu thun, wenn durch Watte und das Tuch die Öffnung in der vorgelegten Pappmaske verschlossen worden wäre. Sie war demnach ohne die letztere im Stande, uns zu betrügen, bei Anwendung derselben wäre dies unmöglich gewesen, gleichviel ob eine in der angegebenen Weise verschlossene Öffnung vorhanden war oder nicht.

Der ersten Sitzung am 24. Februar 1852 in Manchester wohnte ein Herr bei mit der Absicht, das Vermögen der Dame, ohne Gebrauch der Augen zu lesen, zu prüfen. Er hatte einen kurzen Satz in französischer Sprache aufgeschrieben, das Papier zusammengefaltet und in ein

Couvert gesteckt, so daß man, um den ersteren zu lesen, durch vier Blätter Papier hätte hindurchsehen müssen. Der brieflichen Mittheilung, welche er mir später darüber machte, hatte er das uneröffnete Couvert beigelegt. Er schreibt: „Nachdem die Hellsehende mit verbundenen Augen Karten gespielt und Geschriebenes gelesen hatte, stand ich auf und sagte: „Würde wohl die Dame, nachdem die Watte und die Binde von ihren Augen entfernt sind, einige Worte lesen, die in deutlicher Schrift auf einem Blatt Papier stehen, welches sich in einem gewöhnlichen Couvert befindet?" — „Nein," war die Antwort, „das ist ein sehr schwieriges Experiment." — „Aber einige von Dr. —'s Patienten waren im Stande, es zu thun." — „Es geht nicht, wenn nicht etwas Licht auf die Worte fällt, die gelesen werden sollen." — „O!" rief ein Herr in einem anderen Theil des Saales, „das verbreitet Licht auf das ganze Verfahren." Ich war derselben Ansicht und unterbrach die Vorstellung nicht wieder."

Das gestellte Verlangen wäre nun in der That nicht so schwer zu erfüllen gewesen, wenn sie ein einigermaßen geschärftes Sehvermögen gehabt hätte. Da ich selbst bei durchfallendem Licht im Stande bin, Geschriebenes durch zwei Blätter hindurch zu lesen, so sollte es füglich für eine Hellsehende nicht unmöglich sein, durch vier Blätter hindurch zu lesen, besonders wenn sie behauptet, nicht nur durch Steine und Mauern und selbst durch Berge und durch die Erde bis auf die andere Seite des Globus sehen, sondern überhaupt Alles wahrnehmen zu können, was an irgend einer Stelle des unbegrenzten Universums von Lebenden oder den Seelen Verstorbener gethan wird. Fräulein Prudence Bernard war außerdem noch dadurch im Vortheil, daß sie die Gedanken des Schreibers lesen konnte, wie in ihren Ankündigungen ausdrücklich erwähnt wird. *)

*) Vor vielen Jahren wurde der Bericht über einen hellsehenden Knaben veröffentlicht, der im Stande sein sollte, durch eine Maske von neunfach gefaltetem, mit Watte gefüttertem seidenen Zeug zu sehen, so daß er im mesmerisirten Zustande trotz der Maske nicht nur Karten spielen, sondern auch Druckschriften verschiedener Art fließender und eleganter vorzulesen vermochte, als während des Wachens. Ich theilte dem Herrn, welcher den Bericht verfaßt hatte, meinen Verdacht, daß er getäuscht worden, und die Vermuthung, in welcher Weise es geschehen sei, mit; derselbe wollte zwar nicht glauben, daß ihm und so vielen anderen respektabeln Leuten von dem Knaben so übel mitgespielt worden sei, erbot sich aber doch, den Knaben durch einen Freund von mir bei einem

Da ich der Vorstellung des Herrn L. nicht zum bloßen Vergnügen und auch nicht um mich täuschen zu lassen, sondern lediglich in der Absicht beiwohnte, die Vorgänge einer genauen Prüfung zu unterziehen, so konnte ich, als die letztere verweigert wurde, mich nicht bewogen finden, länger zu bleiben, um nicht durch meine Anwesenheit den Schein zu erwecken, als habe ich stillschweigend diesem Gaukelspiel meine Zustimmung ertheilt. Wäre eine genaue Prüfung gestattet worden, so würde ich den Wunsch geäußert haben, noch mehrere andere Versuche, so genau als es die Umstände erlaubten, anzustellen, da dieser Voraussetzung aber nicht entsprochen wurde, mußte ich es ablehnen, länger Zeuge bei Vorgängen zu sein, die eines wissenschaftlichen Charakters vollständig entbehrten.

Nach meinem Weggehen wurde dem Publikum mitgetheilt, daß Herr Lassaigne die Güte gehabt, mich zu der Sitzung einzuladen, daß ich dagegen mich unhöflich betragen und die Harmonie der Versammlung gestört habe. Die Anwesenden mußten daraus schließen, daß Herr Lassaigne mich mit einer Freikarte versehen hatte, indessen dies war durchaus nicht der Fall. Die ganze Höflichkeit seinerseits bestand darin, daß er mir wie Anderen in Manchester ein Circular zugeschickt, um mich zu veranlassen, gegen Entrichtung des Eintrittsgeldes der Sitzung beizuwohnen. Da ich dasselbe denn auch bezahlt hatte, war ich ihm durchaus nicht in irgend einer Weise verpflichtet, wie er das Publikum glauben machen wollte.

---

gelegentlichen Besuch von Neuem untersuchen zu lassen. Der Knabe spielte trotz seiner Maske so geschickt wie gewöhnlich Karten und las die Aufschrift und den Inhalt meines Briefes fließend; sobald aber mein Freund, um den Zutritt von Licht zu den Augen durch die Lücken zu beiden Seiten der Nase zu verhindern, seine Karte oder ein Blatt Papier auf die Schrift legte oder unter die Nase hielt, hatte es mit dem Hellsehen sofort ein Ende und es kehrte erst wieder, nachdem er die Karte oder das Papierblatt wieder weggezogen hatte. Als er schließlich die Hand des Knaben mit dem Brief so hoch führte, daß kein von dem letzteren ausgehender Lichtstrahl das Auge von unten her erreichen konnte und ohne daß die Schrift durch einen vorgehaltenen Gegenstand verdeckt worden wäre, trat eine peinliche Pause ein. Die Anwesenden sahen ein, daß und wie sie getäuscht worden waren, und baten mich, den Fall nicht zu veröffentlichen, da der Vater des Knaben ein sehr respektabler Mann und Mitglied des Gemeinderaths war. Meines Erachtens bediente sich Fräulein Prudence Bernard an jenem Abend desselben Mittels, um den Schein des Hellsehens zu erwecken, und der Zweck meines Versuchs war nur der, nachzuweisen, daß dies in der That der Fall war.

Um mich übrigens gegen den Vorwurf zu verwahren, als hätte ich die Vorkommnisse in der besprochenen Sitzung falsch dargestellt, habe ich den obigen Bericht darüber vor dem Druck drei sehr intelligenten Herren vorgelegt, welche der Sitzung beigewohnt hatten und bereit sind, Punkt für Punkt des Gesagten zu bestätigen.

Zum Schluß möchte ich noch hervorheben, daß die Fortschritte in der Physik und Chemie jetzt eine wissenschaftliche Erklärung von Erscheinungen gestatten, welche man früher als die Wirkungen von Magie und Zauberei ansah. Berücksichtigt man, daß durch gewisse Nervenkrankheiten, durch die Einbildungskraft, Sympathie und Nachahmungstrieb, durch das Vorherrschen bestimmter Vorstellungen, durch Leichtgläubigkeit, Fixiren der Aufmerksamkeit, Gewohnheit, wie durch äußere Beeinflussungen der verschiedensten Art der geistige und physische Zustand vieler Individuen geändert und modificirt wird, und erinnert man sich außerdem, welche unbegrenzte Herrschaft wir, wie dies früher auseinandergesetzt wurde, über Die erlangen, welche in den Zustand mit zweitem Bewußtsein eingetreten sind — so werden uns die anscheinenden Wunder der Magie, Zauberei, des thierischen Magnetismus, Hypnotismus, der Elektrobiologie ꝛc. verständlich und ohne Verletzung der anerkannten physiologischen und psychologischen Gesetze einer Erklärung zugänglich gemacht.

V.

Das
Hypnotische Heilverfahren

durch Fälle erläutert.

Mit einem Anhang über

Tischrücken und Geisterklopfen.

Übersetzt von

Dr. Karl Frommann in Jena. und **Dr. E. E. F. Solger** in Berlin.

Aus einem von mir im Monthly Journal vom Juni 1851 veröffentlichten Aufsatze und verschiedenen zu anderen Zeiten veröffentlichten Werken sind meine Ansichten über hypnotische und mesmerische Erscheinungen jetzt wohl ziemlich allgemein bekannt, nämlich, daß es sich um einen subjektiven oder persönlichen, nicht aber objektiven Einfluß oder um die Wirkungen irgend eines mysteriösen Einflusses ab extra handelt, der vom Operateur auf den Patienten während des mesmerischen Vorganges ausgeübt würde, wie es von den Mesmeristen behauptet worden ist.

Bei gehöriger Beachtung dieser Thatsache wird es keine Schwierigkeiten machen zu begreifen, wie der Hypnotismus verwerthbar gemacht werden kann zur Linderung und Heilung verschiedener Krankheiten, sofern man ihn geschickt anwendet und überwacht. Durch unsere mannigfachen Weisen der Beeinflussung, durch Lenkung des Geistes mittels hörbar in das Ohr des Patienten gesprochener Worte oder durch ganz bestimmte physische Eindrücke prägen wir dem Geist des Kranken unabhängig von seiner Willkür gewisse Ideen fest ein, welche dann in erregender oder beruhigender Weise wirken, je nach dem Inhalte der Erwartungsideen und der Richtung des Gedankenganges im Geiste des Kranken. Indem wir diesen einem besonderen Organ oder einer besonderen Funktion entweder zu- oder abwenden, erreichen wir Wirkungen, wie sie in der gewöhnlichen Praxis dadurch hervorgebracht werden, daß man Arzneien verordnet, von denen man aus Erfahrung weiß, daß sie erregend oder reizend auf ein bestimmtes Organ wirken, und so eine direkte Steigerung seiner Funktion bedingen, oder daß man

Arzneien verschreibt, die die entgegengesetzte Wirkung haben, entweder geradezu durch Herabsetzung der Thätigkeit des Organs, oder durch Verminderung der Herzthätigkeit, oder durch Reizung eines entfernten Theiles, also durch Ableitung.

Die Hauptaufgabe jeder Behandlung ist, Funktionen entweder zu erregen oder herabzudrücken, oder einen vorhandenen Zustand der Empfindlichkeit und Circulation zu erhöhen oder zu mindern, sei es lokal oder allgemein. Dazu gehören dann auch die nothwendigen begleitenden Veränderungen in der allgemeinen und vorzüglich in der Capillarcirculation. In dieser Absicht kann nach meiner Uberzeugung der Hypnotismus bei Behandlung einiger Krankheitsformen mit der nämlichen Leichtigkeit und Sicherheit verwendet werden, wie unsere einfachsten und erprobtesten Behandlungsmethoden, und dies ist der Grund, weshalb ich die Aufmerksamkeit auf ihn zu lenken wünsche, als auf ein mächtiges Adjuvans der anderweitigen Behandlung und als ein Mittel von besonderer Brauchbarkeit bei vielen nervösen Leiden, die jeder gewöhnlichen Behandlung, durch Arzneigebrauch, widerstehen. Dagegen aber möchte ich mich entschieden verwahren, als läge es in meiner Absicht, den Hypnotismus als Panacee oder Universalmittel aufzustellen. Ich glaube nicht an das Vorhandensein irgend eines Universalmittels. Krankheiten sind verschieden ihrer Natur, ihren Ursachen und den Eigenthümlichkeiten der Constitution derjenigen Individuen nach, die ihnen unterworfen sind, und folglich erfordern sie eine Behandlung, die dementsprechend abgeändert werden muß. So ist es denn in der That wohlbekannt, daß ich den Hypnotismus *für sich allein* nur bei einer gewissen Klasse von Fällen anwende, für die ich ihn durch Versuche als besonders geeignet erwiesen habe, und daß ich in anderen Fällen von ihm Gebrauch mache *in Verbindung mit Arzneien, während ich in der überwiegenden Mehrzahl von Fällen überhaupt keinen Hypnotismus* benutze, sondern mich ganz auf die Anwendung von Arzneien verlasse, die ich in solchen Dosen gebe, wie man sie für geeignet hält, um deutlich wahrnehmbare Wirkungen hervorzubringen.

Wie die einzig rationelle Methode Krankheiten zu behandeln die ist, daß man vor allen Dingen sich über den pathologischen Zustand, um den es sich handelt, klar wird, und darüber, ob die Indication zu erregen

oder zu beruhigen vorliegt, und wie weit dies geschehen müsse, ebenso ist es offenbar auch nothwendig, daß Jemand die erforderlichen Fachkenntnisse besitze, die ihn dergleichen zu thun befähigen, wenn er vorbereitet sein soll, Krankheitsfälle im Allgemeinen mit Erfolg zu behandeln, durch Hypnotismus ebenso wie durch die gewöhnlichen Behandlungsarten. Zum Beweise hierfür führe ich folgende Thatsachen an: In Fällen, welche von Anderen mit herabgesetzter Circulation nicht nur ohne Erleichterung für die Kranken, sondern mit folgender Verschlimmerung der Symptome nach Mesmer'scher Weise behandelt waren, wurde, sobald die Kranken von mir dem hypnotischen Prozesse mit erhöhter Circulation und nach erregender Methode unterworfen waren, unmittelbar Besserung und Heilung erzielt. Gleicherweise zeigte sich in der Zeit, da ich noch weit weniger mit der hypnotischen Behandlungsmethode bekannt war, dieselbe Thatsache, während ich einen schweren Fall von Epilepsie behandelte, in überraschender Weise. Nachdem dieser Fall einer energischen medizinischen Behandlung widerstanden, wurde der Kranke zu mir gebracht, um hypnotisirt zu werden. Da es ein chronischer Fall war, entschloß ich mich, den Hypnotismus allein anzuwenden und zwar mit erhöhter Circulation, aber ohne Erfolg. Ich empfahl nun einen Landaufenthalt mit frischer Luft und mäßiger Bewegung im Freien, dazu passende Arzneien, die gleichzeitig genommen wurden. Doch war dies alles ohne Erfolg, da der Kranke schlechter als je zurückkehrte. Nun hypnotisirte ich ihn täglich und zwar unter Herabsetzung der Circulation und von Stunde an kam nur noch einmal ein Anfall vor und der Kranke ist nun acht Jahre lang völlig gesund geblieben. Ich habe noch einige andere Beispiele erlebt, die den gleichen Satz bestätigen, nämlich den, daß für den Erfolg sehr viel davon abhängt, wie man nach Einleitung des hypnotischen Zustandes verfährt.

Während des nervösen Schlafes wirkt das Blut, wenn man in der Weise, wie ich das anderweitig in meinen Schriften auseinandergesetzt habe, die verminderte Circulation und herabgesetzte Respiration hergestellt hat, weil es ungenügend arterialisirt ist, als Narcoticum und drückt alle Kräfte des Lebens unter das Maß ihres Waltens im gewöhnlichen Schlafe herab. Wird nun noch die Aufmerksamkeit auf eine besondere Gedankenreihe gerichtet, so erstirbt jede andere Funktion

bis zu einem außerordentlichen Grade, so daß ernste Eingriffe und Operationen in diesem Zustande ertragen werden können, ohne dem Kranken ein Zeichen des Bewußtwerdens des Schmerzes zu entlocken. Eben so wenig wird er, wenn man ihn nach dem Erwachen fragt, sich erinnern, irgend welchen Schmerz gefühlt zu haben. Der Kranke scheint also in einen Zustand zeitweisen nervösen Koma's versetzt worden zu sein, während dessen vollständige Anästhesie besteht.

In anderen Fällen kann ein Kranker, der in hohem Grade während des Wachens gegen Schmerz empfindlich ist, zum Ertragen einer Operation fähig oder gleichgültig gegen sie gemacht werden, selbst dann, wenn er nur so partiell unter dem Einflusse des Hypnotismus steht, daß er ein vollständiges Bewußtsein von der Verrichtung der Operation hat. Folgender Fall ist ein gutes Beispiel in dieser Beziehung. Ich hatte eine Dame wegen einer Hirnerkrankung in Behandlung, die mit Monomanie complicirt war. Zuletzt bildete sich eine Geschwulst, die sich unter dem oberen Theile der Augenhöhle hindurchwühlte und sich nahe dem inneren Augenwinkel zuspitzte. Nach dem Verlaufe des Falles vermuthete ich, daß dieser Abscеß mit dem vorderen Lappen und der Basis des Hirns communizirte, und ich entschloß mich deshalb, seinen Inhalt durch eine ganz kleine Stichöffnung zu entleeren und die Wunde zu schließen, um so die Luft von dem Sacke entfernt zu halten. Dies hatte ich Gelegenheit wiederholentlich zu thun und jedes Mal zeigte die Kranke Symptome intensiven Leidens. Ich schlug deshalb vor, die Wirkung der Hypnotisirung an ihr zu versuchen und während sie in diesem Zustande wäre, zu operiren. Ohne Bedenken ging sie hierauf ein, und obwohl sie nur theilweise vom Hypnotismus ergriffen war, so daß sie ein ganz klares Bewußtsein von allem, was ich that, hatte, wurde sie doch in den Stand gesetzt, die Operation nun ohne die geringste Klage und ohne Schmerzenszeichen zu ertragen. Bei einer anderen Gelegenheit hielt ich es für interessant, um des Gegensatzes Willen die Kranke ohne Hypnotisirung zu operiren, aber die Folgen waren sehr traurige und aufregende. Die Operation war ganz ähnlich den früheren, das entleerte Quantum das gewöhnliche, aber die Kranke litt diesmal so große Schmerzen, es folgte eine so andauernde Erschöpfung, daß der Tod unmittelbar zu drohen schien, und daß es mehr als zwei Stunden dauerte, bevor

ich sie verlassen durfte. Nachher hatte ich häufige Gelegenheit, die Operation an ihr zu wiederholen, doch ließ ich stets Hypnotisirung vorausgehen, und alles ging dann nach Wunsch.

Ich selbst habe eine Reihe kleinerer Operationen an hypnotisirten Kranken, ohne daß sie Schmerz empfanden, verrichtet und habe erfahren, daß auch große Operationen von Anderen ganz ohne Schmerz so ausgeführt sind, selbst in unserem Lande. Besonders aber scheint der Mesmerismus in dieser Hinsicht brauchbar bei den Eingeborenen in Ostindien, wie Dr. Esdaile's Versuche beweisen, welcher sagt, er habe 300 große Operationen, einige der furchtbarsten Art, an Eingeborenen in einem Hospitale in Calcutta ausgeführt, ohne Schmerz für die Kranken, mit einem weit über den gewöhnlichen Durchschnitt gehenden Heilerfolge. Ich vermuthe, daß sich bei der Constitution der Europäer und besonders in England der Hypnotismus weit weniger wirksam erweisen wird, um Anästhesie für chirurgische und geburtshilfliche Zwecke herbeizuführen, als Chloroform und Äther, zumal letztere sicherer und schneller in ihren Wirkungen und bei sorgfältiger Anwendung auch ganz gefahrlos sind.

Indessen muß ich nach meiner ziemlich ausgedehnten Erfahrung über beide Methoden mit Bestimmtheit versichern, daß der Hypnotismus bei Weitem nützlicher für die Erleichterung und Behandlung gewisser Krankheitsformen ist als Äther und Chloroform jemals die Aussicht haben zu werden.

Lassen wir nun aber Circulation und Respiration zunehmen, durch Erhebung der Glieder, die wir gleichzeitig kataleptisch machen, so daß das Hirn und Nervensystem durch eine vermehrte Wirksamkeit der Circulation eines ungewöhnlich (beschleunigten) reizenden und hocharterialisirten Blutes erregt wird, so führen wir einen Zustand herbei, der ebenso bemerkenswerth durch Erhöhung und Erregung der Funktion ist, als der vorige es durch ihre Herabsetzung war. Außerdem scheint aus dem Zustande der Abstraktion oder der Concentration der Aufmerksamkeit, der ursprünglich beim Beginn der Hypnotisirung herbeigeführt wurde, unter diesen Umständen nicht nur eine allgemein erhöhte Fähigkeit der Perception, sondern auch ein Hang zu absoluter Concentrirung der Aufmerksamkeit auf jede Idee hervorzugehen, auf die der Geist hingelenkt wird. Dies hat zur Folge, daß, wenn wir

die Aufmerksamkeit des Kranken auf irgend eine besondere Funktion oder Handlung richten, eine geistige oder körperliche, die vis nervosa oder die Kräfte des Lebens ganz oder zum größten Theil auf diese Funktion oder Handlung sich zu concentriren scheinen, so daß diese von nun an mit einer entsprechend gesteigerten Energie sich offenbart. Aber die Funktion kann auch aufgehoben oder zeitweise in ihrer Kraft vermindert werden, dadurch, daß man dem Kranken hörbar einflüstert, was hierdurch bei ihm zur dominirenden Idee werden soll; denn Erhöhung oder Herabsetzung einer Funktion wird in gleicher Weise das Resultat einer fest und dauernd unterhaltenen dominirenden Idee sein.

Während ich nicht glaube an die Realität irgend eines magnetischen oder geheimen Einflusses, oder an ein Nerven- oder Lebensfluidum, oder an eine derartige Kraft, und daß dergleichen vom Magnetiseur auf den Kranken übergehe, wie dies nach den Behauptungen der Anhänger Mesmer's der Fall sein soll, während sie ihre sogenannten Striche und Berührungen, Contact- oder Nichtcontact-Striche, Fächelungen der Luft und sonstige Manipulationen machen, gebe ich doch gern zu, daß diesen Dingen ein gewisser Grad von Einfluß zukommt, und aus diesem Grunde allein bediene ich mich der Striche und Manipulationen, wie der hörbar beigebrachten Eingebungen. Denn ihr mechanischer Einfluß oder der in Folge der Bewegung der Luft hervorgerufene Einfluß von Wärme und Kälte lenkt die Aufmerksamkeit der Versuchsperson gewissen Theilen zu oder zieht sie von anderen ab und modifizirt so physiologische Vorgänge, Empfindung, Circulation entsprechend der Richtung des Geistes und der im Kopfe des Kranken dominirenden Ideen. So wird Hin- und Herschwenken der Hand entlang der Oberfläche des Körpers bei erschlafften Muskeln das Haut- und in gewissem Grade auch das Muskelsystem erregen, während die inneren Organe im Zustande der Ruhe oder verminderten Funktion verbleiben; oder indem wir des Kranken Aufmerksamkeit auf irgend ein besonderes Organ oder eine besondere Funktion lenken, werden wir hierdurch, wie schon erwähnt, die Funktion dieses Organs oder Theils erregen oder herabsetzen, in Übereinstimmung mit der Erwartungsidee, die zur Zeit im Geiste des Kranken waltet.

Es ist höchst wahrscheinlich, daß ein Zuwachs an geistigen Eindrücken bei gewissen Kranken dadurch erzielt werden mag, daß man den ganzen Vorgängen einen geheimnißvollen Anstrich gibt und dadurch die Kranken zu dem Glauben verleitet, es handele sich um einen geheimen und besonderen Einfluß, der durch eine besondere Verfahrungsweise regulirt werde. Da ich aber an die Existenz irgend eines solchen geheimen Einflusses als die wahre Ursache der sich offenbarenden Erscheinungen nicht glaube, kann ich auch anständiger Weise zu solchen Manövern nicht meine Zuflucht nehmen. Ich beschränke mich deshalb darauf, gemäß meinen Erfahrungen Heilwirkungen dadurch hervorzurufen, daß ich bei den Kranken bestimmte Vorstellungen wecke und befestige, um durch dieselben gewisse physische Rückwirkungen hervorzurufen, die sich in Veränderung der Qualität und Quantität der in einer bestimmten Zeit einen Körpertheil durchfließenden Blutmenge manifestiren und sich durch äußere Umstände wie durch Besonderheiten des eingeschlagenen Verfahrens modifiziren lassen. Dies scheint von den Anhängern Mesmer's übersehen oder unterschätzt worden zu sein; aber es kann von gar keinem Zweifel die Rede sein darüber, daß wir durch diese Mittel mächtige und positive physische Eindrücke hervorrufen können, unabhängig von irgend einer geheimen magnetischen, odischen oder besonderen nervösen oder vitalen Kraft, die vom Körper des Magnetiseurs auf den des Kranken überginge, wie sie von den Mesmerianern als wahre Ursache der während ihres Verfahrens zu Stande gebrachten Erscheinungen angenommen worden ist.

Es ist sehr möglich, daß ein gewisser elektrischer Einfluß während der mesmerischen Prozeduren mit im Spiele ist und die Wirkungen noch weiter erhöht; denn es ist eine wohlbegründete Thatsache, daß eine Veränderung in der elektrischen Polarität schon bei einfacher Annäherung oder bei Berührung beliebiger Körper zu Stande kommt, gleichviel ob dieselben beseelt oder unbeseelt sind.

Daß indessen diese elektrische Wirkung nicht das Haupt- oder wesentlich Wirksame sei, ergibt sich einfach daraus, daß ich, indem ich einen Kranken mit einem Glasstabe von $3\frac{1}{2}$ Fuß Länge berührte oder Striche machte mit einer künstlichen Hand, die am Ende dieses Stabes angebracht war, ähnliche Wirkungen wie bei Anwendung meiner eigenen Hand oder irgend eines elektrischen Leiters erhielt.

Berücksichtigt man nun, daß das Nervensystem das unmittelbare Verbindungsglied in der Kette von Seele zu Leib, zwischen Empfindung und Apperception ist, daß ferner heut zu Tage Niemand mehr daran zweifeln kann, daß Seele und Leib wechselseitig auf einander einwirken, so erscheint es als natürliche Folge, daß wir, wenn es uns auf irgend eine Art gelingt die seelische Kraft zu erhöhen, eine entsprechend erhöhte Herrschaft über die physischen Vorgänge gewinnen. Gerade dies aber bewirkt mein Verfahren; neue Fähigkeiten schafft es nicht. Es gibt uns eben eine größere Macht über die natürlichen Funktionen, als wir sie während des gewöhnlichen wachen Zustandes besitzen und zwar besonders durch Verstärkung des seelischen Einflusses oder der Gewalt des Geistes des Kranken über dessen eigene physische Funktionen. Kommt nun noch die dominirende fixe Idee hinzu und der zu ihr gehörige physische Zustand der Organe, so wirkt dies in seiner Gesammtheit zurück auf die übrigen geistigen Fähigkeiten, so lange die Herrschaft jener Idee dauert.

Während jenes erregten Zustandes des Nervensystems, wie ich ihn durch mein Verfahren hervorrufe, liegt es nun ganz in unserer Hand, einen bestimmten Erfolg zu erzielen.

Wollten wir eine träge Funktion erregen, so würden wir in der bekannten Weise Respiration und Circulation befördern und nun die Aufmerksamkeit des Kranken auf das besondere Organ oder die besondere Funktion, um die es sich handelt, richten. Die Folge würde sein, daß das Organ in einen Zustand großer Erregung seiner Funktion geriethe, und dies würde in noch speziellerer Weise zu Stande kommen, wenn durch den Inhalt der an den Patienten gerichteten Äußerungen eine dominirende Idee in seinem Bewußtsein geweckt worden ist.

Handelte es sich dagegen um die entgegengesetzte Aufgabe, wäre eine übermäßige Erregung zu vermindern, dann würde unser Erstes sein, den allgemeinen Depressionszustand herbeizuführen. Hierauf müßten wir die Aufmerksamkeit des Kranken auf irgend eine andere Stelle oder eine andere Funktion lenken, als die, welche wir zu beruhigen wünschen, endlich hätten wir noch in einer dem Patienten deutlich vernehmlichen Weise unsere Zuversicht auszusprechen, daß das, was wir als Erfolg erwarteten oder wünschten, durch unser Verfahren in der That eingetreten sei.

Wollen wir zum Beispiel die Haut mäßig anregen, so führen wir zuerst ganz einfach den hypnotischen Zustand herbei. Nun ziehen wir sanft mit den Fingerspitzen über verschiedene Theile hin oder fächeln die Luft, indem wir mit den Händen über verschiedene Theile mit einer zitternden Bewegung hinüberfahren, ohne sie eigentlich zu berühren. Ist die Aufmerksamkeit der Person auf diese Art auf die Hautoberfläche geleitet, so wird an der Stelle unserer Manipulationen eine erhöhte Bethätigung der Empfindung und Circulation zu Stande kommen. Gesetzt aber, man beabsichtigt eine intensive Erregung der Haut, dann hat man das Fächeln und die Manipulation über dem Theile, der stark angeregt werden soll, vorzunehmen, während die Glieder ausgestreckt und starr oder kataleptisch gemacht sind. Außerdem muß man dem Patienten deutlich zu verstehen geben, welches der Erfolg ist, dessen Eintritt man erwartet.

Übrigens vermag man auf solche Weise nicht etwa nur die Thätigkeit der Haut zu steigern und Schweißabsonderung hervorzurufen, sondern man kann die chemische Beschaffenheit des Schweißes, des Speichels und des Urins derartig binnen einer Viertelstunde ändern, daß es sich mittelst Reagenspapier und anderer chemischer Agentien nachweisen läßt. Hiervon habe ich mich wiederholt an hochempfindlichen Individuen überzeugt, insbesondere dann, wenn diese auf einige Zeit in dem kataleptischen Zustande erhalten wurden. Diese Thatsachen sind zu sinnfällig, um irgend eine Möglichkeit des Irrthums zuzulassen.

Um zu beweisen, daß die erhöhte Schlagzahl und Kraft, mit der das Herz während des kataleptischen Zustandes arbeitet, eine Folge innerer Congestion ist, veranlaßt durch Hemmung des freien Überströmens des Blutes in die Extremitäten durch die Arterien, deren Stämme zwischen den starren Muskeln und den Knochen zusammengepreßt sind, während eine solche Hemmung auf dem Wege der Rückkehr des Blutes durch die Hautvenen nicht besteht, — um dies also zu beweisen, führe ich folgende Thatsachen an.

Die Muskelanstrengung, welche erforderlich ist, um während des wachen Zustandes die Extremitäten nur 4 oder 5 Minuten lang in einer gegebenen Stellung frei schwebend zu erhalten, würde an sich genügen, um die Pulszahl um 20 Procent zu erhöhen. Bei starker

Katalepsie aber treibt die Muskelanstrengung den Puls um 100 Procent in die Höhe oder entsprechend der größeren oder geringeren Starre bis zu einer geringeren Frequenz. Dabei wird der Puls am Handgelenk immer kleiner, zugleich aber schneller und schneller, jemehr die Starre zunimmt, doch wächst die Herzthätigkeit in demselben Maße, als der Puls am Handgelenk abnimmt.

Dasselbe beweist eine Beobachtung, die ich vor etwa 10 Jahren bei Gelegenheit eines Aderlasses machte.

Der Patient hatte weite Venen. Ich hypnotisirte ihn zunächst und machte seinen Arm kataleptisch und in diesem Zustande eine freie Öffnung in eine Vene. Das Blut quoll nur tropfenweise hervor. Ich blies nun auf den Arm, dessen Starre hierdurch nachließ. Sofort kam das Blut in starkem Strom hervor, floß aber gleich weniger reichlich, als der kataleptische Zustand wiederkehrte, bis es schließlich nur noch in einzelnen Tropfen hervorkam. Ich blies dann wieder auf den Arm. Wieder ließ die Starre nach und wieder floß das Blut in vollem Strome. Dann Wiedereintreten der Starre und Wiederaufhören der Blutung. In dieser Weise ließ ich den Blutstrom bald anwachsen, bald verschwinden, bis ich während des nervösen Schlafes von meinem Patienten einen halben Liter Blut gewonnen hatte, die erforderliche Quantität.

Wünscht man das Gefühl des Übelseins oder Erbrechens zu erregen, so gebe man dem Patienten einen Mundvoll kalten Wassers oder fahre mit der Hand über seinen Magen, während man laut vorhersagt, er müsse nun brechen, da er ein Brechmittel genommen habe, oder daß die bloße Berührung genügend sein werde, um die gleiche Wirkung hervorzurufen. Ist der Patient eins von jenen Subjekten, die in den Zustand des doppelten Bewußtseins gerathen oder die Macht äußerer Eingebungen auch im wachen Zustande an den Tag legen, so ist das Eintreten des gewünschten Erfolges ganz sicher. Mit allen übrigen Patienten läßt sich ein ähnlicher Erfolg, aber minderen Grades, erreichen, vorausgesetzt, daß sie im Stande sind, ihre Gedanken unverrückt und für eine längere Zeit bei der ihnen untergeschobenen Idee festzuhalten.

Gleiche Resultate beobachtet man in Betreff der Funktionen des Darmes, der Neigung, den Urin zu entleeren, in Hinsicht der Er-

regung der Milchabsonderung bei Ammen, wenn man die Aufmerksamkeit dieser letzteren auf ihre Brüste richtet oder ihnen von ihrem Kinde in's Ohr spricht. Ebenso verhält es sich mit anderen Funktionen in Übereinstimmung mit der Richtung des Geistes des Kranken und den Ideen, die man in seinem Vorstellungskreise fixirt hat, sei es durch laut in die Ohren gesprochene Worte oder auf andere Art. Augenscheinlich tritt sofort eine erhöhte Richtung der Cirkulation auf einen Punkt und eine erhöhte Sensibilität ein gerade in Betreff desjenigen Organs, der Funktion oder des Theils, wohin die Gedanken des Kranken unter solchen Umständen gerichtet sind, besonders wenn er von dem bevorstehenden Eintreten der erwarteten Zustände völlig überzeugt ist.

Man lasse Jemanden nur für einen Augenblick an die physiologischen Erscheinungen des Erröthens denken. In diesem Falle erleidet die capillare Circulation der Wangen oder des ganzen Gesichtes und Nackens bei einzelnen Personen ohne Weiteres eine so auffallende Veränderung, daß Wangen, Gesicht und Nacken sich mit Scharlachfarbe bedecken, und das gerade bei solchen Leuten, die für gewöhnlich einen blassen Teint haben. In diesem Falle drängen sich rothe Blutkörperchen in Masse durch Gefäße, die in ihrer gewöhnlichen Verfassung mehr ungefärbte Blutbestandtheile oder eine einfache Reihe gefärbter Blutkörper passiren lassen. Diese auffallende physische Veränderung ist lediglich durch eine geistige Erregung veranlaßt und dazu tritt sie mit einer Plötzlichkeit ein, wie sie kaum in dem Grade durch Anwendung der heftigsten mechanischen und chemischen Reize auf die betreffenden Theile zu Stande gebracht werden könnte. Andererseits ist Erbleichen in Folge von Gemüthsbewegung das Gegenstück zum Erröthen und tritt mit der nämlichen Promptheit ein. Wo also liegt da die Schwierigkeit, zu begreifen, daß eine den Geist eines Kranken beherrschende und auf bestimmte Theile oder Organe gerichtete Idee in den letzteren Veränderungen hervorruft, die ihrer eigenen Stärke entsprechen?

Eben darauf dürfte es beruhen, wenn geschwächte Muskeln dauernd gestärkt werden dadurch, daß sie während der allgemeinen Erregung in starke oder kataleptiforme Thätigkeit versetzt werden. Andererseits können wir sie auch dadurch kräftigen, daß wir sie er-

schlaffen lassen und eine ungewöhnliche Masse Blut zwingen, durch sie hindurch zu fließen, während wir die übrigen Muskeln in Starre versetzt haben.

Allerdings ist, um dergleichen mit Genauigkeit und pünktlichem Erfolge zu erreichen, Beruf und Geschick erforderlich; sie müssen den Arzt befähigen, genau zu bestimmen, welcher Indication bei einer bestimmten Kur genügt und wie weit diese im gegebenen Falle getrieben werden soll.*)

In Folge der Unmöglichkeit, die geistige Aufmerksamkeit eines Idioten für eine einigermaßen andauernde Zeit zu fixiren, bin ich nie im Stande gewesen, irgend einen ausgesprochen idiotischen Patienten zu hypnotisiren. Ich halte dies für eine wichtige Thatsache, und zwar für eine solche, die eine direkte Bestätigung meiner Theorie der Natur und der Ursachen des hypnotischen Zustandes gibt.

In der gewöhnlichen Praxis haben wir die Absicht, durch verschiedene Mittel dieselben Zwecke zu erreichen, die ich als durch meine hypnotischen Prozesse erreichbar aufgestellt habe. So geben wir Digitalis, Brechweinstein, Aconit usw., um die Kraft der Circulation herabzusetzen, und lassen in derselben Absicht auch zur Ader, machen das Blut weniger reizend, indem wir die Blutkörperchen, die Träger des Sauerstoffs, vermindern. So setzen wir eine allzuerregte Funktion herab. Ein andermal bedienen wir uns der Reizmittel, um erlahmende Thätigkeiten anzutreiben, sei es lokal oder allgemein, je nach Lage des Falles.

Dieselben Zwecke können wir nun in vielen Fällen durch Hervorrufung des nervösen Schlafes angenehmer, schneller und sicherer erreichen, als dies durch jene anderen Mittel ausführbar ist; und noch dazu, wie bereits oben bemerkt wurde, ist der Hypnotismus auffallend erfolgreich in einer Reihe von schmerzvollen nervösen Störungen, bei

---

*) Unzweifelhaft können Laien angeleitet werden, um nach specieller Leitung eines Arztes in jedem besonderen Falle die Behandlung in erforderlicher Art und Ausdehnung auszuführen. Aber wegen der Länge der Zeit, die zur fortgesetzten Unterhaltung der hypnotischen Zustände in gewissen Fällen nöthig ist, kann man eine derartige persönliche Anforderung im Allgemeinen nicht an den Arzt stellen. Bis man also Assistenten herangebildet haben wird zu diesem Zwecke, läßt sich der Hypnotismus nicht derartig in der allgemeinen Praxis anwenden, als dies sonst der Fall sein würde.

denen die gewöhnliche Behandlung von geringem oder gar keinem Nutzen ist. Wie der nervöse Schlaf in manchen solcher Fälle wirkt, möchte schwierig oder gar nicht zu erklären sein; man kann indessen wohl seine Wirkung logischer Weise als eine alterirende betrachten, die eine neue Thätigkeit oder Gegenwirkung hervorruft, während welcher die krankhafte Thätigkeit aufgehoben ist. Ist dann der Einfluß des Hypnotismus wieder aufgehoben, so sind günstige Bedingungen geschaffen, so daß das kranke Organ von nun an in natürlicher und gesunder Weise funktionirt, und das Alles ohne irgend eine merkliche physische Operation oder Entleerung. Das ist Alles, was man eigentlich über den Hergang der heilenden Wirkung der meisten Arzneien, die man als Alterantia bezeichnet, sagen kann.

Ich werde nun kurz einige der mannigfachen Fälle genauer mittheilen, in denen ich den Hypnotismus als Heilmittel besonders wirksam gefunden habe.

In einzelnen Fällen von Augenkrankheiten, wie beim Versagen der Sehkraft, zeigte sich der Hypnotismus von unmittelbarem Erfolge, nachdem andere Mittel wirkungslos gewesen waren.

Auch bei skrophulöser Augenentzündung, wo die Augenlider Morgens verklebt waren, leistete der Hypnotismus sehr Befriedigendes. Ebenso war er sehr erfolgreich in einigen Fällen lange bestehender Hornhauttrübung. Ich habe ihn Auffaugung einer Hornhauttrübung bewirken sehen, die durch mehrere Jahre bestanden, bei der die gewöhnliche Behandlungsweise gänzlich im Stich gelassen hatte. Sie war für den Kranken ebenso sehr eine Entstellung, als ein Hinderniß im Sehen, und selbst diese Trübung wurde in sehr kurzer Zeit allein beim Gebrauche des Hypnotismus aufgesogen, dergestalt, daß eine brauchbare Sehschärfe eintrat und die Entstellung verschwand. Bei diesem chronischen Falle nahm ich meine Zuflucht zur erhöhten Circulation und zog die Aufmerksamkeit des Kranken auf die Augen durch Berührungen und Striche. Akute Fälle erfordern die herabgesetzte Circulation.

In einigen Fällen nervöser Taubheit ist der Hypnotismus ebenfalls sehr erfolgreich. Er scheint die Nerventhätigkeit rasch wachzurufen und bewirkt eine vermehrte Ohrenschmalzabsonderung, deren Mangel so häufig die Taubheit bedingt oder nur begleitet.

Ein seit der Geburt taubstummes Mädchen kam, als es neun und ein halbes Jahr alt war, in meine Behandlung. Vor dieser Zeit hatte es, soviel man wußte, nie einen Ton gehört, selbst dann nicht, wenn eine Person dicht hinter ihm stand und es aus vollen Kräften anrief. Ich hypnotisirte dieses Mädchen und richtete seine Aufmerksamkeit bei beschleunigter Circulation auf seine Ohren. Hiernach wurde sein Gehör in kurzer Zeit so scharf, daß es leicht Worte, die mit nur mäßig lauter Stimme gesprochen wurden, hören konnte, diese auch nachahmte nach wiederholten Versuchen, ohne daß es dabei die Bewegungen der Lippen des Sprechers sah. In kurzer Zeit waren seine Fortschritte derartig, daß es zur Schule geschickt wurde, um in gewöhnlicher Weise Lesen und Schreiben zu lernen, worin es auch gute Fortschritte machte. Nach seinem Abgange von der Schule war es mehrere Jahre als Dienstbote thätig, empfing Befehle und gab seine Antworten in gewöhnlicher Weise, lediglich durch Anwendung der Sprache. Merkwürdig war, daß es gewisse Töne überhaupt nicht hören konnte, wie die hohen Noten des Klaviers, obwohl es Alles hörte, was innerhalb des Umfanges seiner Stimme lag, so daß es im Stande war, dergleichen richtig im Gesange nachzuahmen. Auch die tiefsten Töne des Instrumentes konnte es hören. Den Ton einer hellklingenden Glocke dagegen vermochte es nicht zu hören, wohl aber denjenigen einer tieftönenden; ebenso ein Klopfen an der Hausthür oder einen sanften Schlag auf den Tisch.

Ich hatte beträchtlichen Erfolg bei einigen anderen von Geburt an Taubstummen, fand aber sie und ihre Freunde so unverständig, daß sie erwarteten, es solle ein Wunder für sie geschehen, durch welches ihnen das Gehör und damit die Möglichkeit, die Aussprache der Worte zu lernen und ihren Sinn zu verstehen, gegeben würde. Zudem schienen sie enttäuscht, weil sie verlangten, sprechen gelehrt zu werden, und sich nun nicht auch sofort mit der Gabe des Zungenredens begabt fanden, vielmehr ein Verständniß des Sinnes der Sprache vermißten in dem Moment, wo sie den Gebrauch des Gehörs soweit erlangt hatten, daß sie im Stande waren, Worte, die hinter ihnen gesprochen wurden, nachzuahmen, während sie die Bewegungen der Lippen des Sprechers nicht sehen konnten. Dies war offenbar mehr verlangt, als ein vernünftiger Mensch erwarten durfte.

Aber ich fand, daß die ärmere Klasse nicht gemeint war, die Mühe über sich zu nehmen, ihre taubstummen Verwandten zu belehren, nachdem ich diese soweit gebracht hatte, daß sie genug hören konnten, um von solchem Unterrichte Nutzen zu ziehen. Beide, die Kranken sowohl als ihre Freunde, zogen die alte Weise, sich der Zeichensprache zu bedienen, vor, als die momentan für beide Theile bequemere, bequemer als die mühselige Arbeit des Lehrens und Lernens der gewöhnlichen Sprache, deren Vortheile immer erst in der Zukunft bemerklich geworden wären nach viel Mühe seitens des Lehrers wie seitens des Schülers.

Ich war daher gezwungen, sie ihrem Schicksal zu überlassen, weil ohne gehörige Übung die Fähigkeit des Hörens wahrscheinlich eher verloren ging, als sich schärfte.

Folgende Thatsache, die einen taubstummen Knaben betrifft, ist in mehrfacher Beziehung interessant.

Ich stellte den jungen Menschen bei einer öffentlichen Vorlesung in London vor, nachdem ich in seiner Behandlung bis zu einem Punkte gekommen war, den ich für wichtig für die Sache hielt. Das Auditorium wünschte, daß er von einem anwesenden Arzte geprüft werde, der sich selbst hierin für competent hielt. Dieser nahm seine Proben vor und erklärte, der Knabe könne überhaupt nicht hören. Ich bewies indessen, daß er in beschränktem Maße Gehör besaß, so daß er im Stande war, mich sprechen zu hören, wenn ich mit besonders lauter Stimme in einem Abstande meiner Lippen von seinen Ohren von 6 bis 8 Zoll sprach, wobei er sich leidlich bemühte, eine Anzahl Worte nachzuahmen, obwohl er die Bewegungen meiner Lippen dabei nicht sehen konnte.

Ich fuhr nun fort, diesen Knaben täglich zu hypnotisiren und darin zu üben, daß er, ohne meine Lippen zu sehen, vorgesprochene Worte nachahmte. Das Resultat war, daß der junge Mensch, als ich ihn bei einer öffentlichen Vorlesung zu Liverpool einige Wochen später vorstellte, sich fähig erwies, sowohl von mir als von dem Hauptlehrer der Liverpooler Taubstummenschule vorgesprochene Worte vollständig nachzuahmen, so daß viele der Anwesenden geneigt waren, die Möglichkeit zu leugnen, daß dieser Knabe je taubstumm gewesen sei.

Kann man irgend einen besseren Beweis als diesen verlangen, um Jemand zu überzeugen, daß der junge Mensch große Fortschritte in der Schärfe seines Gehörs gemacht haben mußte, seit der Zeit, da er von einem Arzte in London wenige Wochen früher untersucht und für des Gehörs überhaupt ermangelnd erklärt worden war?

Der Nutzen des hypnotischen Heilverfahrens bei Behandlung von Tic douloureux, nervösem Kopfschmerz, Lähmungen, Rheumatismus, chronischer Gicht, Epilepsie, tonischen Krämpfen, Veits-Tanz, Hysterie, Spinalirritation, Somnambulismus und Katalepsie ist selbst in Fällen, welche lange Zeit jeder Behandlungsweise getrotzt haben, ein sehr ausgesprochener. Selbstverständlich kann durch Hypnotisiren nicht in jedem einzelnen Fall das Leiden beseitigt werden, schon deshalb nicht, weil bei zu Grunde liegenden organischen Leiden häufig überhaupt jede Aussicht auf Heilung abgeschnitten ist, wo eine solche aber vorhanden, wird die Herstellung im Allgemeinen schneller, sicherer und in angenehmerer Weise durch Hypnotisiren als durch irgend ein anderes bekanntes Heilverfahren herbeigeführt. So ist es mir gelungen, Kiefersperre in wenigen Minuten zu beseitigen, in Fällen wo dieselbe beträchtliche Zeit bestanden hatte und weder durch mechanische Mittel noch durch die gewöhnliche Behandlungsweise gehoben werden konnte; ebenso rasch wurden hysterische Krämpfe des Oesophagus beseitigt, welche 13 Monate bestanden und es der Kranken unmöglich gemacht hatten, etwas anderes als Flüssigkeiten, und auch diese nur mit Mühe, zu schlucken. Contracturen der Finger und des Arms, die jeder mechanischen Ausdehnung trotzten, wurden durch Hypnotisiren rasch und ohne wiederzukehren beseitigt, und in einem Fall, wo dieselben 17 Wochen lang keiner Behandlungsweise weichen wollten, wurden sie durch Hypnotismus in wenigen Tagen beseitigt und sind in den seitdem verflossenen Jahren nicht wieder eingetreten.

Interesse beansprucht ferner der Fall eines sechzehnjährigen Mädchens, dessen Kopf durch einseitige Muskelcontracturen zur Schulter gezogen und 26 Wochen lang in dieser Stellung fixirt worden war. Die energischste und umsichtigste Behandlung, Blutentziehungen, Ableitungen auf die Haut, Purgantien, Quecksilberpräparate, Opiate, krampfstillende Mittel, Galvanismus ꝛc. waren, soweit es der Kräftezustand der Kranken erlaubte, aber ohne Erfolg in Anwendung ge-

bracht worden, und auch die Verordnungen eines der hervorragendsten Londoner Ärzte hatten keine Änderung herbeiführen können. Der Krampf hielt ununterbrochen nicht nur während des Tages, sondern auch, wie ausdrücklich festgestellt wurde, während der Nacht an. Bei meiner Untersuchung der Kranken gelang es mir trotz der größten Anstrengung nicht, den Kopf auch nur wenig von der Schulter abzuziehen, während die Überführung des Kopfs nach der rechten Seite leicht durch Contraction der entsprechenden Muskeln der rechten Seite bewirkt wurde, nachdem ich die Kranke veranlaßt hatte, ihre Aufmerksamkeit auf dieselben zu concentriren. Die Kranke verfiel dann in hypnotischen Schlaf, während dessen ihr Kopf leicht nach der rechten Schulter geneigt war, und als ich sie nach einigen Minuten durch einen leichten Schlag hinter das rechte Ohr aus demselben erweckte, stand ihr Kopf völlig gerade.

Personen, welche mit der hypnotischen Behandlungsweise nicht vertraut sind, mögen diese Kuren wunderbar vorkommen, und doch lassen sie sich nach meinen Ansichten über derartige Affektionen auf sehr natürliche Weise erklären. Wenn der Kranke von bestimmten Vorstellungen beherrscht wird, unter deren Einfluß unwillkürlich gewisse Muskeln in Contraction versetzt werden, so gehen die letzteren allmählich in tonische Starre über. Die Willenskraft des Patienten ist dann nicht im Stande, den krankhaften Zustand zu überwinden und bei Anwendung mechanischer Gewalt wird das Übel durch Reizung der Muskeln nur noch gesteigert, dagegen gelingt es unter dem Einfluß der Hypnose den Kopf so ruhig von der einen Seite nach der anderen zu bewegen wie den Kopf eines schlafenden Kindes. Zu dem Zweck werden, um die Circulation zu beschleunigen und den Stoffwechsel anzuregen, zunächst die Extremitäten gestreckt. Sie müssen während des hypnotischen Schlafs starr bleiben. Wenn dann die Antagonisten der contrahirten Muskeln durch Kitzeln der Haut erregt werden, wird die Contractur der letzteren gehoben. Der nervöse Schlaf als solcher führt demnach die Heilung nicht herbei, sondern er gestattet nur, daß die herrschenden und in unwillkürlicher Weise bestimmte Muskeln beeinflussenden Vorstellungen während seiner Dauer zurückgedrängt und zum gänzlichen Verschwinden gebracht werden. Die folgende Thatsache mag zum Beleg hier angeführt werden: Die eben erwähnte

Kranke war im Stande, bei ganz gerader Haltung des Kopfs nach Hause zurückzukehren, nachdem sie nur zweimal 8 bis 10 Minuten lang hypnotisirt worden war. Mehrere Jahre später stellte sich eine ähnliche Contractur des einen Fußes ein, wegen welcher sie einen hervorragenden Londoner Arzt consultirte, der ein eifriger Vertreter des „seit Langem eingebürgerten Verfahrens Mesmer's" war und die bei Anwendung dieses Verfahrens eintretenden Erscheinungen auf magnetische und odartige Kräfte zurückzuführen suchte. Dieser Herr mußte die Kranke ungefähr 3 Monate lang und mitunter täglich 6, 8, selbst 9 Stunden lang mesmerisiren, ehe sie im Stande war nach Hause zurückzukehren, und 3 Wochen hatte es gedauert, ehe sie ihren Fuß im Bett zu bewegen vermochte. Gegenüber diesen Resultaten sind die Vortheile, welche das Herbeiführen hypnotischen Schlafs in Verbindung mit Manipulationen darbietet, sehr in die Augen fallend, da es danach nur weniger Minuten bedurfte, um den Nackenkrampf zu heben und ich glaube annehmen zu dürfen, daß der Krampf am Fuß nach Einleiten der Hypnose sich ebenso schnell wie der Nackenkrampf hätte beseitigen lassen.

Es wurde ferner in einigen Fällen von Kehlkopfaffektionen, die von Verlust der Stimme begleitet waren, durch Hypnotismus rasche und dauernde Heilung herbeigeführt, während andere Behandlungsweisen erfolglos geblieben waren. Ebenso wurde bei nervösem Herzklopfen, Magenbeschwerden, Verstopfung und bei einigen Hautkrankheiten mit Erfolg Hypnotismus angewendet, und besonders hervorgehoben zu werden verdient der Nutzen, welchen der hypnotische Schlaf in Fällen gewährt, bei denen Opiate nicht ohne nachtheilige Wirkungen auf das eine oder andere Organ verabreicht werden können.

Außerdem ist der Hypnotismus mit Vortheil bei geistigen Störungen, besonders bei Monomanie und Delirium tremens in Anwendung gebracht worden. So gelang es mir bei einer Kranken die fixe Idee von der persönlichen Gegenwart einer verstorbenen Verwandten dadurch zu beseitigen, daß ich sie hypnotisirte und während des Schlafs ihr Interesse für eine andere Idee erweckte. Als sie noch unter dem Einfluß der letzteren stand, weckte ich sie, und sie wurde von der unwillkommenen Erscheinung nie wieder geplagt. In ähnlicher Weise wurden krankhafte Vorstellungen bei einem Säufer mit Delirium

tremens beseitigt. Derselbe bildete sich ein, daß die einer Menagerie entsprungenen wilden Thiere in sein Zimmer gedrungen seien und bezeichnete genau den Platz, wo sich jedes Thier befand. Alle meine Bemühungen, ihn eines Besseren zu belehren, waren vergeblich, und schließlich steigerte sich seine Erregung so, daß er im Glauben, das Gebäude fange an zu brennen und die wilden Thiere würden auf ihn losgelassen werden, aus dem Bett sprang und auf die Straße lief, um dem Angriff der letzteren zu widerstehen. Da ich Opium in größeren Dosen nicht zu geben wagte, dasselbe auch früher nie Schlaf herbeigeführt hatte, versetzte ich den Kranken durch Hypnotisiren auf 20 Minuten in Schlaf, versetzte ihn, nachdem er geweckt worden, abermals in einen schlafsüchtigen Zustand und ließ ihn in demselben, bis er von selbst munter wurde. Nach dem Erwachen war er ganz vernünftig, genas von derselben Stunde an und ist seitdem während vieler Jahre von ähnlichen Anfällen ganz verschont geblieben.

Ein anderer Kranker war durch unmäßiges Trinken zwei Mal in maniakalische Aufregung verfallen, die ich in beiden Fällen dadurch beseitigte, daß ich ihn, nachdem er auf ein Sopha gebracht worden war, hypnotisirte. Nach wenigen Minuten verfiel er in Schlaf und war, nachdem derselbe jedesmal vier Stunden lang angehalten, beim Erwachen vollkommen vernünftig.

Am überraschendsten tritt jedoch der Werth des hypnotischen Heilverfahrens bei hysterischen, nicht durch materielle Veränderungen bedingten Paralysen hervor, welche lange Zeit bestehen und den Kranken des Gebrauchs eines Gliedes oder aller Glieder berauben können. In solchen Fällen muß nach Anregung der Circulation die die Kranken beherrschende Idee zum Schwinden gebracht und durch die Idee von Selbstvertrauen und Kraft ersetzt werden, was in der Weise geschehen kann, daß man während des hypnotischen Schlafs in zuversichtlicher Weise der Kranken vorhält, was durch das Verfahren, dem sie unterworfen wurde, nothwendig erreicht werden muß. Nach dem Erwachen steht sie dann noch unter dem Einfluß der in ihr geweckten Ideen und ist selbst, wie auch die Personen in ihrer Umgebung, ganz erstaunt, plötzlich ein Gefühl von Stärke und die Fähigkeit, willkürlich die gelähmten Glieder zu bewegen, wie durch Zauberei wiedererlangt zu haben. Derartige Kuren sind ebenso wichtig als

interessant und überraschend, da die hysterischen Lähmungen ganz unbestimmte Zeit bestehen, aber durch die gewöhnliche Behandlungsweise nicht beseitigt werden können. Die Art, wie die Heilung zu Stande kommt, ist dagegen nach den von mir gegebenen Auseinandersetzungen leicht zu begreifen und aus dem Einfluß abzuleiten, den eine die Kranke beherrschende Idee auf *Erregung* oder *Herabsetzung* der *natürlichen Funktionen* ausübt.

Das meiste Interesse beansprucht jedenfalls der Umstand, daß der Hypnotismus bei Sachkenntniß mit der größten Zuversicht angewendet werden kann und selbst in Fällen, wo er eine Heilung nicht herbeiführt, weder mit Unbequemlichkeiten oder Schmerzen, noch mit der geringsten Gefahr für die Kranken verbunden ist. In zweifelhaften Fällen kann er sogar von Nutzen sein, um eine genaue Diagnose stellen zu können.

Es ist ferner von Wichtigkeit, die Patienten davon zu unterrichten, daß sie, um der wohlthuenden Folgen des Nervenschlafs theilhaftig zu werden, durchaus nicht vollständig bewußtlos zu werden brauchen. Viele glauben, daß ein günstiger Erfolg vom Hypnotisiren nur eintreten könne, wenn sie das Bewußtsein völlig verloren haben. Dagegen wurden in zahllosen Fällen, wo die gewöhnliche innere oder äußere Behandlung ganz erfolglos blieb, die glücklichsten Resultate durch Eindrücke auf das Nervensystem auch dann erzielt, wenn die Patienten Alles, was vorging, bemerkten und sich nach dem Erwachen aus dem Nervenschlaf Alles dessen erinnerten, was während seiner Dauer vorgegangen war. Ich habe dies an mir selber erfahren, als ich mich wegen eines heftigen Anfalls von Rheumatismus auf 8 oder 9 Minuten in Schlaf versetzte und aus demselben vollkommen frei von Schmerzen erwachte, obschon ich das *Bewußtsein während des letzteren gar nicht verloren hatte.*

Der im Folgenden mitgetheilte Fall ist interessant, weil er zeigt, wie auch nach sehr langem Bestand des Leidens (von Gesichtsstörung begleiteter Kopfschmerz) Heilung durch ausschließliche Anwendung des Hypnotismus herbeigeführt werden kann. Im Jahre 1849 wurde ich veranlaßt, einen Epileptiker zu hypnotisiren, dessen Leiden sich bei der gewöhnlichen Behandlungsweise gar nicht gebessert hatte. Bei meinem ersten Besuch theilte mir die 54jährige Mutter des Kranken mit, daß

sie seit 14 Jahren an heftigen, schon beim Erwachen sich einstellenden Kopfschmerzen leide und daß außerdem ihr Sehvermögen sich derartig verschlechtert habe, daß sie auf der Straße kaum im Stande sei die Inschriften auf den Schildern zu lesen. Auf meine Veranlassung ließ sie sich hypnotisiren, und als ich sie nach 10 Minuten weckte, war sie außerordentlich angenehm überrascht, sich seit 14 Jahren zum ersten Mal frei von Kopfschmerzen zu fühlen. Am folgenden Tage stellten sich die letzteren, wenn auch in geringerem Grade wieder ein und wurden abermals durch Hypnotisiren beseitigt. Mit jedem Tage nahmen die Schmerzen an Heftigkeit ab und nachdem sie eine Woche lang täglich auf 10 Minuten hypnotisirt worden war, blieben sie völlig aus und sind seitdem nur gelegentlich und nicht öfter als bei anderen Personen eingetreten. Außerdem hatte auch das Sehvermögen eine dauernde Besserung erfahren.

Die Erscheinungen der Spinalirritation sind in vielen Fällen durch Hypnotismus rasch gelindert oder ganz beseitigt worden, wo eine anderweitige Behandlung erfolglos blieb. Ich beschränke mich auf Wiedergabe des folgenden Falls, da er auch einen Beleg für die wohlthuende Wirkung darbietet, welche der Hypnotismus auf die Thätigkeit der Haut und des Darmkanals ausübt. Er betrifft die verstorbene, damals 64jährige Lady S. G. Dieselbe litt seit 45 Jahren sehr an Rückenschmerzen, die in der letzten Zeit sich wesentlich verschlimmert hatten und durch das Fahren so gesteigert wurden, daß sie trotz der doppelten Federn ihres Wagens sich fürchtete, auch nur 2 bis 3 Englische Meilen weit zu fahren. Ihre Haut war trocken und rauh, unangenehm heiß, ihr Schlaf unruhig und nicht erquickend, der Appetit wechselnd, und Stuhlgang konnte nur durch Abführmittel in enormen Dosen herbeigeführt werden. Die Dame wurde hypnotisirt und, ohne daß sie während des Schlafs das Bewußtsein verloren hätte, war nach dem Erwachen die Hand feucht, und sie hat in der folgenden Nacht zum ersten Male seit vielen Monaten gut geschlafen. Das fortgesetzte Hypnotisiren Morgens und Abends hatte den besten Erfolg und übte auch eine günstige Wirkung auf den Stuhlgang aus, so daß zur Herbeiführung desselben bald schon der sechste Theil der Dosen genügte, die sie anfänglich genommen hatte. Der Kopfschmerz schwand, die Haut nahm eine normale Beschaffenheit an, das All-

gemeinbefinden und die Kräfte hoben sich und die Symptome der Spinalirritation wurden soweit beseitigt, daß sie ohne alle Beschwerde ausfahren und weiter und sicherer zu Fuß gehen konnte als seit langen Jahren.

Einige Jahre später wurde ich zu derselben Kranken wegen eines Gichtanfalls in dem einen Fuß gerufen. Die ganze Familie der Lady wurde zwar von Gichtanfällen heimgesucht, sie selbst aber, seit sie hypnotisirt worden war, in viel geringerem Grade als früher. Diesmal war indessen der Anfall ziemlich heftig und sie wußte aus Erfahrung, daß die Herstellung nicht weniger als sechs Monate in Anspruch nehmen würde. Ich fand die große Zehe und den Fußrücken roth und empfindlich gegen Berührung und den ganzen Fuß so empfindlich, daß sie nicht wagte denselben aufzusetzen. Ich hypnotisirte die Dame und bewegte dann die Hand über ihrem Fuß auf und nieder. Als ich sie nach 20 Minuten weckte, theilte sie mir mit, daß sie während des hypnotischen Schlafs ihr Bewußtsein nicht verloren hatte und sie wie ihre Jungfer waren sehr überrascht, daß nicht nur die Röthe des Fußes vollständig geschwunden, sondern die Schmerzhaftigkeit desselben so weit verringert war, daß Berührung keinen Schmerz mehr verursachte und sie selbst im Stande war, mit demselben aufzutreten. Ich verschrieb ihr die Arzneien, welche ich bei Gicht gewöhnlich zu verordnen pflege, hypnotisirte sie zwei Tage abermals und am dritten Tage nach dem Anfall erhielt ich die Nachricht, daß sie bereits im Stande sei von einem Zimmer in das andere zu gehen. Nach Wiederholung des Hypnotisirens konnte sie eine Treppe herabsteigen, während sie nach den früheren Anfällen immer 6 Monate an das Zimmer gefesselt war. Wenn nun auch dieser ungewöhnlich rasche Verlauf der Herstellung nicht ausschließlich auf Rechnung des Hypnotisirens zu setzen ist, so muß demselben doch ein großer Antheil daran zugeschrieben werden.

Hierher gehört auch der folgende, von mir erst kürzlich beobachtete Fall eines von heftigem Rheumatismus der unteren Extremitäten befallenen Herrn, der wegen eines ähnlichen Anfalls im Jahre vorher, ungeachtet der besten und aufmerksamsten Behandlung, 14 Wochen an das Zimmer gefesselt gewesen war. Da die gleiche Behandlungsweise ihm auch diesmal keine wesentliche Linderung verschaffte, wendete er

sich an mich mit der Bitte, ihn zu hypnotisiren. Seine Füße und Kniee schmerzten so sehr, daß er nur mit Mühe sich aufrecht halten konnte. Nachdem ich ihm auseinandergesetzt, daß der Eintritt eines günstigen Erfolgs nicht davon abhänge, daß er das Bewußtsein ganz verliere, nahm ich die gewöhnlichen Manipulationen vor und streckte seine Glieder, nachdem ich seine Augenlider geschlossen hatte. Nach Verlauf. von 10 Minuten schlug ich ihn leicht mit der Hand hinter das Ohr, worauf er erwachte und behauptete, daß die ganze Procedur gar keinen Einfluß auf ihn ausgeübt habe, und meiner Versicherung, daß dies, namentlich in Betreff der Sensibilität und Cirkulation der unteren Extremitäten der Fall gewesen sei, gar keinen Glauben beimessen wollte. Als er aber auf meine Veranlassung den Versuch machte, zu stehen, fand er zwar, daß die Schmerzen beträchtlich abgenommen hatten, meinte aber, es sei ganz unmöglich, daß die Besserung durch das Hypnotisiren bewirkt worden sei. Als nach Verlauf von zwei Tagen die Schmerzen in den Füßen zwar geringer geblieben, in den Beinen aber noch immer ziemlich beträchtlich waren, hypnotisirte ich ihn unter Streckung der Extremitäten von Neuem. Das Strecken verursachte ihm Anfangs lebhafte Schmerzen in den Knieen, die sich allmählich legten, während die Muskeln in einer leichten Starre verblieben. Nachdem ich ihn geweckt, behauptete er wieder, durchaus nicht afficirt worden zu sein, fand aber zu seiner nicht geringen Überraschung die Kniee so viel besser, daß er durch das Zimmer gehen konnte. Nachdem ich ihn Tags darauf zum dritten Mal hypnotisirt hatte, begleitete er mich bei meinem Weggehen bis zur Thür, genas vollständig und ist seitdem wohl geblieben und ein dankbarer Anhänger des hypnotischen Heilverfahrens geworden.

Vor etwa neun Jahren wurde ich zu einem jungen Herrn gerufen, dessen Glieder in Folge rheumatischen Fiebers ganz verkrüppelt waren. Die ihn behandelnden ausgezeichneten Ärzte hatten alles Mögliche versucht und ihn schließlich in ein Seebad geschickt, wo er sich der Behandlung eines der erfahrensten Ärzte im ganzen Lande unterzog. Auch dieser war außer Stande, eine Besserung herbeizuführen und der Knabe wurde als inkurabel bezeichnet. Der rechtwinkelig zum Oberschenkel stehende Unterschenkel konnte durch kein Mittel gestreckt werden,

so daß der Kranke, als ich die Behandlung übernahm, nur auf den durch Lederpolster geschützten Knieen und Ellenbogen im Zimmer herumrutschen konnte und keine Aussicht hatte, sich je anders fortbewegen zu können. Trotz der außerordentlichen Rigidität der Beuger der Unterschenkel war ich schon während des erstmaligen Hypnotisirens im Stande, dieselben beträchtlich zu strecken, noch besser gelang es beim zweiten Mal, und außerdem hatten die vorher fast ganz gelähmten Streckmuskeln zu meiner Überraschung wie zu der des Kranken und seiner Freunde beträchtlich an Kraft gewonnen. Bei Ausschluß anderer Mittel wurde nun das Hypnotisiren täglich fortgesetzt, wobei der Kranke allmählich immer kräftiger wurde. Während des Schlafs veranlaßte ich ihn, seine Willenskraft soviel als möglich zu bethätigen, und jeder entschiedene Fortschritt zeigte sich zuerst während der Hypnose, während nach dem Erwachen die Besserung nur in geringerem Grade fortbestand. Ich will hier nicht weiter auf ermüdende Einzelheiten eingehen und nur hervorheben, daß er schließlich in den Stand gesetzt wurde, erst mit, dann ohne Krücken zu gehen, und jetzt in einer Stunde $3\frac{1}{2}$ englische Meilen ohne Hülfe eines Stockes und ohne erheblich zu hinken zurücklegen kann. Als ich ihn vor wenigen Tagen bei seinem gewöhnlichen Spaziergang traf, frug ich ihn, wie weit er sich wohl getraue zu gehen, worauf er erwiderte, er wisse es nicht, getraue sich aber, vor dem Frühstück 6 (englische) Meilen zurückzulegen.

In vielen anderen Fällen lassen sich belangreiche Kuren dadurch vollbringen, daß man während des Wachens der Patienten allerhand Manipulationen mit ihnen vornimmt, und indem man ihre Aufmerksamkeit auf gewisse Organe lenkt, die Funktionen derselben in gesteigerte Thätigkeit versetzt; es gelingt dies aber auch ohne Vornahme von Manipulationen, wenn man den Kranken nur veranlaßt, sich ganz ruhig zu verhalten und seine Aufmerksamkeit nach einer bestimmten Richtung hin, auf Vorstellungen, die man bei ihm angeregt hat, zu concentriren. Beispiele dafür sind schon früher von mir, gelegentlich der Experimente mit gefärbtem, als Brechmittel wirkendem Wasser, und einer anderen, den Brechreiz beseitigenden Flüssigkeit angeführt worden, als es mir darauf ankam, die Beschaffenheit des Ods vom Baron Reichenbach und die Wirkungsweise von Medikamenten

festzustellen, von denen behauptet wurde, daß sie ihre Wirkung durch Glas hindurch geltend machen könnten.

Ich habe häufig bei hypnotisirten Personen ergiebiges Brechen bewirkt, indem ich sie einen Löffel Wasser schlucken ließ und ihnen dann zu verstehen gab, sie hätten ein Brechmittel genommen; andere Male genügte es schon, sie glauben zu machen, sie hätten ein Brechmittel genommen, um Brechen zu erzeugen. Dagegen habe ich nie wahrgenommen, daß der Genuß von hypnotisirtem, mesmerisirtem oder magnetisirtem Wasser einen im Sinne der Mesmeristen specifischen Erfolg gehabt hätte, wenn nicht auf irgend eine Weise, durch Worte, Bewegungen oder Geberden, bei dem Patienten bestimmte Vorstellungen gleichzeitig angeregt worden waren.

Bei vielen Hypnotisirten ist es mir außerdem gelungen, in wenigen Minuten Darmentleerungen hervorzurufen, indem ich ihre Aufmerksamkeit auf diese Verrichtung lenkte und gleichzeitig mit den Fingerspitzen entlang dem Verlauf des Colons eine streichende Bewegung ausführte, um peristaltische Bewegungen hervorzurufen. Das folgende Beispiel liefert einen merkwürdigen Beleg dafür und zeigt außerdem, daß während des Schlafs geweckte Empfindungen noch geraume Zeit nach dem Erwachen fortbestehen können. Ich hatte einen Herrn zu behandeln, der an epileptischen Anfällen litt, welche auf keine Behandlungsweise hatten weichen wollen und den ich mit günstigem Erfolg hypnotisirte. Einmal bewegte ich, während er hypnotisirt war, meine Lippen und ahmte den Akt des Schluckens nach, was er sofort nachahmte, als er das damit verbundene Geräusch wahrgenommen. Als ich dann die Vermuthung aussprach, er habe etwas Aloe genommen, äußerte er sofort durch Geberden und Worte seinen Widerwillen gegen den bekannten bitteren Geschmack dieses Arzneimittels. Ich sagte dann, der Genuß dieses Mittels würde ihm bald noch mehr Beschwerden verursachen, und es dauerte auch gar nicht lange, so begann er sich so zu krümmen, als ob ihm ein kräftiges Abführmittel Leibschmerzen verursacht hätte. Ich erwähnte nichts weiter, aber in 4 bis 5 Minuten stand er auf, ging eine Treppe höher zum Watercloset und kam noch hypnotisch wieder herab, nachdem er in dem letzteren unzweideutige Belege von dem Erfolg meines Experiments hinterlassen hatte. Als ich ihn aus dem Schlaf geweckt

hatte, wußte er nicht mehr, was vorgegangen war, beklagte sich aber über einen bitteren Geschmack im Mund. Als er mich am nächsten Tag wieder besuchte, theilte er mir mit, der bittere Geschmack sei ihm so fatal gewesen, daß er, obschon vergeblich, versucht habe, ihn durch Ausspülen des Mundes mit Wasser zu entfernen. Speisen und Getränke jeder Art hatten auch am folgenden Morgen noch einen unerträglich bitteren Geschmack, der sich erst im Laufe des Tages nach einer Erregung verlor, der der Patient zufällig ausgesetzt worden war.

Ein anderes Mal hatte ein widerwärtiger Geruch, der nur vorübergehend percipirt worden war, eine dauernde, sehr quälende Empfindung zurückgelassen, welche durch die dagegen angewandten Mittel nicht, sehr rasch dagegen durch Hypnotisiren beseitigt wurde. Frau —, Mutter zahlreicher Kinder, befand sich vollkommen wohl, als sie im Juli 1849 ausging, um die bereits in vorgeschrittener Zersetzung befindliche Leiche einer Freundin zu sehen. Sie wurde in schmerzhafter Weise durch den ekelerregenden Geruch afficirt, der sie dann mehrere Tage lang und auch des Nachts, wenn sie munter war, verfolgte und durch Nichts zu vertreiben war. Sie hatte alle möglichen Sorten penetranter Gerüche angewendet, Riechsalz, Tabak geschnupft, Räucherkerzen und rauchenden Tabak unter die Nase gehalten — Alles umsonst, der Geruch war so stark und so abscheulich wie vorher. Ich hypnotisirte sie und brachte ihr während des Schlafs den Glauben bei, daß sie in Wohlgerüchen schwelge, weckte sie dann nach fünf Minuten, während sie noch von diesen Vorstellungen beherrscht wurde, und sie drückte mir nach dem Erwachen ihr Entzücken über die Wohlgerüche aus, von denen sie umgeben zu sein glaubte und an denen sie sich ergötzte. Der widerwärtige Geruch kehrte dagegen nicht zurück, auch dann nicht, wenn sie versuchte, sich denselben zu vergegenwärtigen. Vierzehn Monate später hypnotisirte ich dieselbe Dame wieder in Gegenwart mehrerer wissenschaftlicher Freunde, denen ich gesagt, ich würde versuchen, die Empfindung des früher wahrgenommenen Geruchs während des Schlafs wieder hervorzurufen und durch Wecken der Dame auch im wachen Zustande zur Perception zu bringen. Bald nachdem die von meinem Vorhaben nicht unterrichtete Dame eingeschlafen war, hielt ich ihr einen Finger an die Nase und machte schnüffelnde Inspirationen, während ich mit der anderen Hand ihre

Augenbrauen runzelte und dieselben nach der Nasenwurzel zu herabschob. Die Dame fing darauf an zu schnüffeln und äußerte sogleich ihr Mißvergnügen über den Geruch nach faulendem Fleisch — „der alte Geruch kommt wieder." Da das Experiment vollkommen gelungen war, hypnotisirte ich sie sogleich von Neuem und erregte in ihr Geruchsempfindungen der entgegengesetzten Art, so daß sie beim Erwachen in den Wohlgerüchen Arabiens schwelgte.

Ich hatte einem Herrn mitgetheilt, daß es völlig genügt, bei den Patienten bestimmte Vorstellungen über ihren Zustand zu erwecken, um entsprechende Veränderungen in den Funktionen der bezüglichen Organe oder Körpertheile hervorzurufen; da derselbe nicht geneigt war, meinen Angaben Glauben zu schenken, sagte ich ihm, daß ich im Stande sein würde, bei seiner gerade stillenden Frau die Milchsekretion in einer ihrer Brüste zu vermehren, wenn ich während des hypnotischen Schlafs ihre Aufmerksamkeit auf diese Brust lenkte. Ich hatte die Frau dieses Herrn ungefähr acht Monate vorher durch Hypnotismus von heftigen Kopfschmerzen befreit und wußte, daß sie zu den Personen gehört, bei welchen sich vollständige Hypnose mit dem Zustand des zweiten Bewußtseins entwickelt, während dessen sie äußeren Beeinflussungen am zugänglichsten sind. Die Dame wurde gefragt, ob sie sich hypnotisiren lassen und ihrem Gatten Gelegenheit geben wollte, sie in diesem Zustande zu sehen. Da sie sich dazu bereit erklärte, hielt ich ihr, während sie stehen blieb, mein Lanzettkästchen vor den Kopf und veranlaßte sie, dasselbe zu fixiren, worauf sie rasch die Augenlider schloß. Nach einer kleinen Weile strich ich sanft mit den Spitzen meiner Finger zwei oder drei Mal über ihre linke Brust, worauf sie den linken Arm langsam nach der letzteren hinbewegte. Als ich frug: „Was gibt es?" entgegnete sie: „Das Kind." Auf die weitere Frage: „Was ist mit dem Kind?" entgegnete sie: „O, hier ist es zu eng!" und deutete dabei auf die linke Brust. Ich überließ sie ein paar Minuten lang den Gedanken an ihr Kind und an das Gefühl von Fülle in ihrer Brust, und als ich sie dann durch einen Schlag mit der Hand erweckt hatte, fehlte ihr jede Erinnerung an das, was sie während des Schlafs gesagt und gethan hatte. Auf die Frage, ob sie nicht eine Änderung in ihrem Befinden verspüre, deutete sie auf die linke Brust und sagte, daß sie in derselben ein

Gefühl von Enge und Spannung habe. Auf meine Frage, wie das käme, entgegnete sie, sie wisse es nicht, sie hätte eben nur die Empfindung davon. Ihr Gatte bemerkte dann, daß ich die Absicht gehabt hätte, die Milchsekretion zu steigern, worauf sie erwiderte: „Das wird keine leichte Aufgabe sein, denn mein Kind ist vierzehn Monate alt und ich habe fast gar keine Milch." Ich bat sie, das Kind bringen zu lassen, da ich sicher zu sein glaubte, daß es jetzt genug Milch in ihrer Brust finden würde. Das Kind wurde an die Brust gelegt, und trotzdem es vierzehn Monate alt war, bekam es soviel Milch, daß es sich fast verschluckte.

Ein paar Tage später beklagte sich dieselbe Dame, daß in Folge der Anschwellung der linken Brust ihre Figur entstellt worden sei. Ich beruhigte sie und versprach ihr, das Übel so schnell zu beseitigen, als es entstanden war. Der Umfang der Brust würde sich in der That vermindert haben, wenn ich ihr während des Schlafs den Glauben, daß dies geschehen würde, eingeflößt hätte; statt dessen verfuhr ich jetzt mit der rechten Brust ganz so wie vorher mit der linken und der Erfolg war ganz der nämliche. Beide Brüste secernirten jetzt soviel Milch, daß die Dame ihr Kind noch sechs Monate länger stillen konnte, während sie vorher sich immer über Mangel an Milch beklagt hatte.

Erwähnung verdient ferner der Einfluß, welchen das Hypnotisiren auf den Eintritt der Menstruation ausübt. Die Dame gehörte zu denen, welche während der Laktationsperiode fortmenstruiren, die Periode war aber, als ich sie zum ersten Male hypnotisirte, seit vierzehn Tagen ausgeblieben. Der während des Hypnotisirens auf die Brustdrüsen ausgeübte Reiz wurde auf die Sexualorgane übertragen und bewirkte, daß bereits eine halbe Stunde später die Regeln eintraten.

Ich wurde daraufhin veranlaßt, ein junges, wohlentwickeltes Mädchen von 16 Jahren zu hypnotisiren, bei welcher die Periode noch nicht eingetreten war, und bewegte während des Schlafs die Hände über die Brüste hin, ohne dieselben zu berühren, und über die Ovarialgegend unter Berührung der Bauchdecken, um die Erregbarkeit und Cirkulation in diesen Organen zu steigern. Die ganze Procedur dauerte nicht länger als 10 Minuten und das Mädchen behielt wäh-

rend derselben ihre aufrechte Stellung bei. Am anderen Tag wurde ich unterrichtet, daß der gewünschte Erfolg nicht, dagegen überraschender Weise ein anderer eingetreten sei, daß sie nämlich bald nach der Hypnose ohne Hülfe von Medikamenten Stuhlgang bekommen habe. Es war dies ein ganz außerordentliches Ereigniß, da die ganze Familie an hartnäckiger Verstopfung litt und das junge Mädchen selbst, auch bei Anwendung kräftiger Abführmittel, großer Dosen Kalomel und Jalappe, nie öfter als einmal **in sechs Tagen** Stuhlgang hatte. Ich erbot mich, sie vor meinem Weggehen nochmals zu hypnotisiren, um wieder Stuhlgang zu bewirken, womit die Angehörigen einverstanden waren; aber sie zweifelten an dem Gelingen des Versuchs. Während der Hypnose vollführte ich sanfte Streichungen der Bauchdecken entlang dem Verlaufe des Colon, in der Absicht, dadurch die peristaltischen Bewegungen anzuregen und flüsterte ihr gleichzeitig wiederholt zu: „Das wird Ihnen Stuhlgang verschaffen." Als sie dann im Verlaufe von 6 bis 8 Minuten Bewegungen machte, wie Jemand, der ein starkes Abführmittel genommen hat, weckte ich sie und hatte sehr bald darauf Gelegenheit, mich durch eigene Wahrnehmung zu überzeugen, daß der gewünschte Erfolg wirklich eingetreten war. Während desselben Nachmittags stellten sich sogar noch zwei weitere reichliche und dünne Ausleerungen ein. In den acht seitdem verflossenen Monaten habe ich das junge Mädchen zwar nicht wiedergesehen, aber gehört, daß der günstige Erfolg des Hypnotisirens ein nachhaltiger gewesen ist, daß sie täglich und ohne Hülfe von Medikamenten Stuhlgang hat und sich in jeder Beziehung vollkommen wohl befindet. Nur die Menstruation ist auch jetzt noch nicht eingetreten.

Während dieser Zeit hatte sie sich bei Bekannten aufgehalten, die ein Vorurtheil gegen das Hypnotisiren hatten, nachdem sie aber zu ihrer Tante in die früheren Verhältnisse zurückgekehrt war, hypnotisirte ich sie täglich, um den Eintritt der Regeln zu veranlassen, und dieselben stellten sich denn auch ohne irgend eine Beschwerde bereits acht Tage nach dem Beginn der Kur ein. Meine damalige Patientin ist nun bereits viele Jahre verheirathet und Mutter mehrerer gesunder Kinder.

In gleicher Weise ist es mir in mehreren Fällen geglückt, heftige

und schmerzhafte Diarrhöen innerhalb weniger Minuten und dauernd zum Stillstand zu bringen, nachdem ich während der Hypnose den Patienten die zuversichtliche Erwartung eingeflößt hatte, daß sie von ihrem Leiden befreit werden würden.

In vielen anderen Fällen ist es mir geglückt, durch Hypnotisiren die stockende Menstruation in wenigen Minuten in Fluß zu bringen, und wenn ich mich auf die Wiedergabe des folgenden Falles beschränke, so geschieht es, weil er klar zeigt, daß nicht bloß während der Hypnose, sondern auch während des Wachseins das Eingenommensein von bestimmten Vorstellungen genügt, das erwartete Resultat hervorzurufen und je nach Umständen den Menstrualfluß zu steigern, seinen Eintritt zu veranlassen oder ihn zu hemmen oder ganz zu unterdrücken.

Im Juli 1849 wurde ich zu einer 30jährigen Frau, der Mutter mehrerer Kinder, gerufen, die seit vier Jahren wegen epileptischer Anfälle die Hülfe mehrerer Ärzte in Anspruch genommen hatte. Die Anfälle waren unter der Behandlung der letzteren anfangs etwas weniger häufig eingetreten, nahmen aber allmählich an Häufigkeit und Intensität zu, und als ich zugezogen wurde, hatte sie deren nicht weniger als 28 täglich. Als ich sie zuerst sah, hatte sich im Gefolge eines Anfalles Kinnbackenkrampf eingestellt, und am Tage vor der ersten Hypnotisirung waren innerhalb 8 Stunden 13 schwere Anfälle eingetreten. Nach Aussage ihrer Angehörigen hielt der Kinnbackenkrampf viele Stunden in solcher Stärke an, daß es ganz unmöglich war, auch bei Anwendung von Gewalt den Mund zu öffnen, und sie waren daher nicht wenig erstaunt, daß es mir während der Hypnose sehr leicht gelang, die krampfhafte Contraktion der Muskeln zu beseitigen und ohne die geringsten Schwierigkeiten innerhalb weniger Sekunden den Mund zu öffnen. Ich verfuhr beim Hypnotisiren in der gewöhnlichen Weise, und schon die erste Sitzung, welche nur eine Viertelstunde in Anspruch nahm, hatte einen so günstigen Erfolg, daß die Kranke in 8 Stunden nur *vier* Anfälle bekam, während sich deren dreizehn in halb derselben Zeit am Tage vorher eingestellt hatten.

Die Kranke wurde von da ab zweimal täglich von mir hypnotisirt, worauf schon am vierten Tage die Periode sich einstellte, welche seit mehreren Monaten ausgeblieben war und im Verlaufe einer

Woche die Anfälle sehr selten wurden und seitdem nur vier oder fünf Mal in Folge ungewöhnlicher geistiger Erregungen wiederkehrten. Die Menstruation stellte sich in den folgenden sechs Monaten ganz regelmäßig ein und wurde, nachdem sie später ausgeblieben war, durch Anwendung des hypnotischen Verfahrens wieder hervorgerufen und dadurch ein neuer Beweis für den therapeutischen Werth des letzteren geliefert.

Nicht weniger als sechs Mal wurde ich aus diesem Grunde veranlaßt, den Hypnotismus in Anwendung zu bringen, und jedes Mal war nach einer einzigen Sitzung von 10 bis 11 Minuten Dauer der Erfolg ein vollständiger. Derselbe trat aber sogar dann ein, wenn ich die Kranke nur veranlaßte, sich zum Schlafen hinzulegen und ihre Aufmerksamkeit ganz auf den Eintritt des erwarteten Ereignisses zu concentriren. Als ich dieselbe Kranke wegen rheumatischer Schmerzen bei verschiedenen anderen Gelegenheiten hypnotisirte, wurden ebenfalls die Schmerzen sofort beseitigt, sobald ich ihre Aufmerksamkeit im Allgemeinen nach dieser Richtung hin in Anspruch nahm, ohne daß es nöthig gewesen wäre, dieselbe auf ein bestimmtes Organ oder auf eine besondere Funktion hinzulenken. Wenn demnach der Ablauf der Lebensvorgänge unzweifelhaft während der Hypnose durch Concentriren der Aufmerksamkeit auf dieselben beeinflußt wird, so schien es mir von Interesse, festzustellen, ob sich ähnliche Resultate nicht auch während des wachen Zustandes der Kranken erreichen ließ. Am 4. April stellte ich mit derselben Kranken, über deren physischen Zustand ich mich vorher genau unterrichtet hatte, in Gegenwart von vier Damen und einem Herrn einen darauf bezüglichen Versuch an. Als die Kranke sich in einem bequemen Stuhl niedergelassen, redete ich sie mit den folgenden, auch von den übrigen Anwesenden vernommenen Worten an: „Concentriren Sie jetzt Ihre ganze Aufmerksamkeit auf den Vorgang, dessen Eintritt erwartet wird" und begann dann in einem Buch zu lesen, um die Möglichkeit einer indirecten Beeinflussung der Kranken auszuschließen. Nach Ablauf von 11 Minuten frug ich die Kranke, ob der gewünschte Erfolg eingetreten sei, worauf sie entgegnete, sie wisse es nicht. Als jedoch eine genaue Untersuchung vorgenommen wurde, ergab sich auf die unzweideutigste Weise, daß das Experiment ein völlig gelungenes war. Im folgenden

Monat war seine Wiederholung nicht erforderlich, dagegen wurde es am 2. Juni in Gegenwart zweier Ärzte abermals und mit gleich günstigem Resultate, wie am 2. April, angestellt. Am 28. Juli wurde es wieder in Scene gesetzt, und mir lag um so mehr an seinem Gelingen, als eine Dame zugegen war, die meine Hülfe zu demselben Zweck in Anspruch nehmen wollte. Dagegen zeigte sich bei der nach Ablauf von 11 Minuten vorgenommenen Untersuchung, daß diesmal die Menstruation nicht eingetreten war, und die Kranke bemerkte, daß sie selbst ihren Eintritt diesmal nicht erwartet habe, weil es ihr in Folge eines unerwarteten Zwischenfalles nicht möglich gewesen sei, ihre Aufmerksamkeit zu concentriren. Um ihr dies zu ermöglichen, hypnotisirte ich sie und regte gleichzeitig durch Aufheben der Glieder die Cirkulation an, worauf schon sehr bald der veränderte Ausdruck in ihren Zügen und die Bewegungen des Leibes darauf hinwiesen, daß Veränderungen in ihrem Körper vor sich gingen. Als ich sie nach 11 Minuten geweckt hatte, ergab sich, daß der gewünschte Erfolg eingetreten war. Besonders hervorgehoben zu werden verdient dabei der Umstand, daß mir sehr viel an dem Eintritt des letzteren lag, daß er aber ausblieb, weil die Kranke sich nicht in der erforderlichen geistigen Verfassung befand. Dieses Fehlschlagen stützt aber ebenso sehr meine Theorie, als die positiven Erfolge.

Noch zweimal wurde das gleiche Experiment, zuerst in Gegenwart der Mutter der Kranken und das zweite Mal in Gegenwart meines Freundes Dr. William Stevens wiederholt und beide Male trat, beim letzten in 8 Minuten, ein durchschlagender Erfolg ein. Erst am 19. Juli 1852 mußte es wieder angestellt werden, da die Periode zwei Wochen über die gewöhnliche Zeit ausgeblieben war. Die Kranke hatte diesmal 13 Minuten lang in erwartungsvoller Aufmerksamkeit dem Eintritt der Periode entgegengesehen, die sich auch eingestellt hatte, aber reichlicher als gewöhnlich, und durch ihr dreiwöchentliches Anhalten die Kräfte der Kranken sehr erschöpfte. Um Dem Einhalt zu thun, ließ ich die Kranke sich setzen und veranlaßte sie, den Gedanken festzuhalten, daß die feste Überzeugung vom Aufhören des Menstrualflusses genüge, um das Aufhören desselben herbeizuführen. Ich überließ sie 10 Minuten lang diesen Betrachtungen und eine Stunde später hatten die Menses bereits völlig cessirt. Eine Woche darauf traten

sie mäßig reichlich drei Tage lang wieder ein und kehrten seitdem regelmäßig jeden Monat bis Ende März 1853 wieder. Erst am 15. April 1853 waren sie wieder drei Wochen über die Zeit ausgeblieben und ich wurde dadurch nochmals veranlaßt, das frühere Experiment, diesmal in Gegenwart von Dr. Carpenter und anderen Herren, zu wiederholen. Ich erzielte, während die Kranke im wachen Zustand verblieb, in 11 Minuten einen vollständigen Erfolg.

Ein weiteres interessantes Beispiel für die Abhängigkeit der physischen Prozesse von geistigen Eindrücken liefert der folgende Fall. Es handelte sich um eine Kranke, welche durch Hypnotisiren von mir mit günstigem Erfolg an einseitiger Lähmung der Muskel- und sensibeln Nerven des Gesichts behandelt worden war und welche bei der Hypnose in den Zustand mit doppeltem Bewußtsein versetzt wurde. Sie war Mutter dreier lebender Kinder und hatte von dem letzten derselben wegen seiner Querlage nur mit großer Mühe entbunden werden können. Sie wurde später noch von zwei todtgeborenen Kindern entbunden, deren Schulter und Arm schon weit in das kleine Becken hineingerückt waren, ehe ärztliche Hülfe geleistet werden konnte. Bei genauer Untersuchung ihres Beckens stellte sich dann heraus, daß Promontorium und Lendenwirbel so weit vor- und einsprangen, daß überhaupt keine Aussicht vorhanden war, daß sie je ein Kind lebend zur Welt bringen würde. Ich setzte ihr und ihrem Gatten die Sachlage auseinander, als sie wieder schwanger war, und schlug ihr als das für Mutter und Kind gefahrloseste und günstigste Verfahren die Einleitung der künstlichen Frühgeburt vor. Im Einverständniß mit ihr und ihrem Gatten beabsichtigte ich, die Wehenthätigkeit etwa zwei Wochen nach dem siebenten Monat hervorzurufen. Wenige Tage vor diesem Zeitpunkt hatte ich die Patientin noch gesehen und ihr, da ich sie vollkommen wohl fand, mitgetheilt, daß ich in drei oder vier Tagen die geeigneten Maßregeln zur Einleitung der Geburt treffen würde, womit sie ganz einverstanden war. Sie ließ keine Spur von Besorgniß erkennen. Trotzdem hatte schon der Eindruck, welchen meine Mittheilung über die in Aussicht stehenden Maßnahmen auf sie machte, genügt, um die Wehenthätigkeit zu wecken; ich erhielt am zweiten Tage darauf die Nachricht, daß der Muttermund nicht allein ganz erweitert sei, sondern daß, wie bei den früheren Entbindungen, die

eine Schulter vorliege. Da das Kind klein war, so gelang es mir leicht, die Wendung auszuführen und das Kind lebend zur Welt zu bringen.

Zur Unterstützung meiner Ansichten kann ich mich schließlich auch auf die große Zahl von Genesungen berufen, welche während des Gebrauchs der minimalen homöopathischen Dosen von Arzneimitteln, aber nicht in Folge desselben eintreten. Nach meiner Überzeugung können zahlreiche Personen gebessert oder ganz hergestellt werden, sobald sie sich bestimmte Vorstellungen über den Eintritt dieses oder jenes Zustandes bilden und diese Vorstellungen eine gewisse Zeit lang festhalten. Auf diese Weise lassen sich die physischen Prozesse nicht nur direkt, sondern auch indirekt beeinflussen, indem die Gedanken eine andere Richtung erhalten und von dem Objekt, auf welches sie sich concentrirt hatten, abgelenkt werden. Schon der letztere Umstand für sich übt eine sehr günstige Rückwirkung aus, indem er der „vis medicatrix naturae“ gestattet, ihre Wirksamkeit ungehemmt auszuüben. Dies allein in Verbindung mit guter Ernährung und passender Diätetik genügt in vielen Fällen, um Genesung und Heilung ganz ohne Anwendung von Medikamenten herbeizuführen.

Die unendlich kleinen Arzneigaben können also dem Kranken nicht durch ihre physikalischen oder chemischen Eigenschaften, wohl aber dadurch Dienste leisten, daß sie als merkbare Zeichen unwillkürlich den Lauf des Denkens ändern oder fixiren und hierdurch physische Vorgänge modifiziren.

Daß aber ein Billiontel, Quintilliontel oder Decilliontel eines Granes oder Tropfens irgend einer Substanz der Welt an sich lediglich auf Grund chemischer oder physikalischer Einwirkung einem menschlichen Wesen gut oder übel thun soll, das ist es, was ich nicht glaube. Ja es setzt mich geradezu in Erstaunen, daß ein vernünftiger Mensch eben das glauben kann, was mir als ein so handgreiflicher Unsinn erscheint. Es erinnert das ganz an den Lama bei den Tartaren, der, wenn es an Arznei fehlt, deren Namen auf ein Stück Papier schreibt, aus diesem kleine Pillen dreht und sie den Kranken schlucken läßt in der Überzeugung, daß ein Verschlucken des Namens ebenso wirksam sei, als ein Verschlucken der wirklichen Arznei.

Dr. Simpson's Berechnungen in seinem jüngsten Werke geben

eine klare Anschauung von der Winzigkeit der homöopathischen Gaben. So zeigt er unter anderem, daß, wenn Jemand in jeder Zeitsekunde den billionsten Theil eines Grans Tag und Nacht einnehmen würde, er ununterbrochen dreißigtausend Jahre damit fortfahren müßte, ehe er einen Gran einer Substanz verbrauchte, welche ein erwachsener Mensch, ob Weib ob Mann, in einer vollen Grandose, ja bei einzelnen homöopathischen Mitteln in einer Dosis von fünfzig Gran ohne Nachtheil nehmen kann. Wollte man aber durch Verreibung mit Zucker ein Pulver herstellen, welches auf jeden Gran ein Quintilliontel eines Granes einer bestimmten Arznei enthielte, so würde die hierzu erforderliche Zuckermenge in Kugelform gleich 61 Erdkugeln sein!

Wie ich bemerke, giebt es einzelne homöopathische Praktiker, die behaupten, die Dosis sei nichts, es komme vielmehr alles auf die rechte Auswahl des Mittels an. Nun, diesem Dogma kann ich aus zwei Gründen nicht beistimmen. Erstlich widerspricht es der Vernunft und dem gesunden Menschenverstande und zweitens ist es mit den Thatsachen und dem Experiment in Widerspruch gewesen, so oft ich eine Entscheidung durch Versuche oder Beobachtungen herbeigeführt habe. Mit anderen Worten: Ich habe nie unzweifelhafte Wirkungen von solchen Medizinen gesehen, wenn sie von einigen der hervorragendsten Bekenner der Homöopathie in unendlich kleinen Dosen angewendet wurden. Nichts habe ich gesehen, außer was durch die Erwartungsidee etwa mochte bewirkt oder gelegentlich durch zufälliges Zusammentreffen zu Stande gekommen sein. Außerdem habe ich selbst halbe Tropfendosen von Aconittinctur, alle halbe Stunde zu nehmen, verschrieben bei Delirien mit Congestionirung des Gehirns, und das mit höchst ausgesprochenem Erfolge. Verringerte ich aber die Dosis bei Nachlaß der Symptome, dann kehrte das Delirium zurück, um wieder beseitigt und schließlich geheilt zu werden, wenn die Dosis wieder vergrößert und mit dieser vergrößerten Dosis längere Zeit fortgefahren wurde.

Keine Sophistik kann eine Thatsache leugnen, die so offenkundig wie diese sich darstellt, daß viel abhängt von der Größe der Arzneigabe, ebenso wie auch davon, daß die Arznei für den Krankheitsfall passend gewählt sei.

Ein andere gute Illustration derselben Sache ist folgende. Bei

Erkrankung eines Kindes von etwa 2½ Jahren hatte ich, nachdem andere Mittel erfolglos angewandt waren, Arsenik verschrieben gegen einen lästigen Ausschlag, der den größten Theil des Körpers bedeckte. Ich gab einen halben Tropfen der Fowler'schen Lösung als Einzelgabe, zweimal täglich, indessen mit geringem Erfolge. Ein anderes Glied derselben Familie war in der Lage, von einer Mixtur zu nehmen, die dasselbe Arsenikpräparat enthielt. Zufälliger Weise bekam der kleine Bursche aus dieser Flasche und verschluckte soviel an einem Tage als mindestens 4 bis 5 Tropfen Fowler'scher Lösung entsprach. Er hatte davon nicht nur keine Unbequemlichkeit, sondern sogar entschiedenen Vortheil. Denn es trat unmittelbar danach eine auffallende Besserung des Ausschlages ein und diese Besserung machte dann auch fernere Fortschritte.

Die mitgetheilten Fälle haben meiner Meinung nach die Macht dominirender Erwartungsideen, physische Vorgänge im Menschen zu ändern oder zu beeinflussen, zur Evidenz erwiesen. Wir haben gesehen, daß diese Macht sich nicht nur bei einem durch hypnotische Einwirkung alterirten Bewußtsein geltend macht, sondern daß sie manche Menschen auch im Wachsein beherrscht. Nach alledem scheint mir ein vernünftiger Grund, an der Thatsache zu zweifeln, nicht vorhanden, und es würde also lediglich ein über die Gebühr hinausgehendes Thun sein, wollte ich noch ferner hierher gehörige Fälle beibringen, deren ich leicht aus meiner eigenen Erfahrung citiren könnte, wenn es nöthig wäre. Auch halte ich es in Erwägung der Länge, zu der diese Abhandlung schon angewachsen ist, überhaupt nicht für geeignet, Fälle anzuführen, die schon von Anderen gesammelt sind, wo schwere Krankheiten plötzlich geheilt wurden durch mächtige Gemüthseindrücke oder wo plötzlich schwere Krankheiten herbeigeführt wurden, ja selbst der Tod eintrat nach plötzlichen und gewaltsamen Gemüthseindrücken, sei es freudigen oder traurigen Inhalts. Dergleichen kann Jeder, der sich dazu gemüßigt findet, lesen. Dagegen darf ich nicht unterlassen, die Aufmerksamkeit auf die Kuren zu lenken, die durch Zaubersprüche, Zaubermittel und Amulette, durch geweihte Reliquien und mannigfache Geheimmittel bewirkt sind. Denn alle diese Dinge geben eine mächtige Bestätigung ab für die Ansichten, welche ich hier vertrete. Ebenso geben die am Grabe des Abbé Paris, zu St. Medard in Paris ver-

richteten Kuren einen klaren Beweis von der Macht geistiger und moralischer Ursachen physische Hergänge im Körper gemäß der Erwartungsidee, die zur Zeit im Bewußtsein des Patienten herrschte, zu ändern. Freilich werden Wenige glauben, daß diese Kuren bewirkt seien durch Übertragung des „üppigen Lebens des Gesunden", um zu ergänzen und zu unterstützen die mangelnde Vitalität des Kranken — so lautet nämlich der Ausdruck des Herrn Newnham, entsprechend seiner mesmerischen Theorie — denn wie könnte „üppiges Leben des Gesunden" aus der Asche des todten Heiligen so hervorgehen, daß es jene Kuren verrichte? Der moralische Einfluß eines lebendigen Glaubens, Hoffens und Vertrauens auf die Wirksamkeit eines Besuches bei dem Grabe dieser angesehenen Person dagegen würde völlig genügend sein, um solche Wirkungen hervorzubringen, nach den Prinzipien, die ich mich vorzutragen bemühte.

Obwohl die Beeinflussung und Änderung physiologischer Vorgänge im Körper durch eine Erwartungsidee unzweifelhaft eine gewichtige Rolle in den meisten Fällen hypnotischer Behandlung spielt, so ist sie doch nicht die einzige Ursache, die die hypnotischen Kuren bedingt. Die veränderten Circulationsbedingungen des Blutes und die Beschaffenheit dieser Flüssigkeit während des kataleptischen oder alterirten Zustandes machen, wie oben auseinander gesetzt worden, einen mächtigen Eindruck auf Gehirn und Rückenmark, wie auf das gangliöse Nervensystem, ebenso auf die Herzaktion, und muß daher einen alterativen Einfluß auf den ganzen Körper unabhängig von irgend einer festen Idee oder einem speziellen Gedankenzuge im Geiste des Patienten äußern.

Zum Beweise für obige Behauptung könnte ich leicht Fälle anführen, in denen kein Vortheil für die Patienten erwachsen war, wenn man sie mit dem einen Zustande der Circulation hypnotisirt hatte, bei denen aber, sobald ich sie in den Schlaf versenkte und sie in jeder Beziehung wie zuvor behandelte, mit einziger Ausnahme des Zustandes der Circulation während des Schlafes, nicht nur sofortige Besserung, sondern sogar gänzliche Heilung eintrat.

Der nervöse Schlaf scheint mächtig auf das Nerven- und Capillarsystem zu wirken und in ganz außerordentlichem Grade auf die Funktionen der Haut. Denn die Perspiration ist im Allgemeinen erhöht selbst binnen wenigen Minuten und in Fällen, die bis dahin

jeder Behandlung in dieser Richtung gespottet hatten. Dies bewährte sich in überzeugender Weise bei meiner eigenen Erkrankung im September 1844. Ich versetzte mich selbst in den hypnotischen Zustand, wegen eines schweren rheumatischen Anfalls, der anderen Mitteln widerstanden hatte. Ich setzte mich nieder, indem ich die größte Qual litt, unvermögend meinen Kopf zu bewegen, meinen Arm zu heben oder einen vollen Athemzug zu thun, wegen des stechenden Schmerzes, der die geringsten Bewegungen begleitete. Nach neun Minuten wurde ich erweckt, völlig frei von Schmerz und buchstäblich in Schweiß gebadet. Ich konnte Kopf und Arme nach jeder Richtung bewegen und ohne den mindesten Schmerz tief Athem holen. Ich schlief die ganze folgende Nacht gut, war aber am nächsten Morgen etwas steif, doch frei von Schmerz. Eine Woche später hatte ich einen leichten Rückfall, der durch eine neue Hypnotisirung beseitigt wurde, und seitdem habe ich keinen Rückfall gehabt bis jetzt acht Jahre lang.

Drei schwere Fälle von Scharlachfieber, die in dieser Art behandelt wurden, erwiesen ebenfalls die wunderbare Kraft des Hypnotismus, Schweiß hervorzurufen und die Schnelligkeit der Circulation herabzusetzen. In zehn Minuten waren alle drei Kranke in Schweiß gebadet, die Pulsfrequenz war sehr herabgesetzt, ihr Kopfschmerz verschwunden, und es war in der That eine Krisis eingeleitet, so daß eine gewaltige Krankheit in ein mildes und mäßiges Leiden umgewandelt erschien.

In Betreff der Art der willkürlichen Erzeugung des nervösen Schlafes muß ich auf mein kürzlich unter dem Titel „Magie, Hexerei, thierischer Magnetismus, Hypnotismus und Elektrobiologie" erschienenes Werk verweisen.

Die folgende Methode, den nervösen Schlaf willkürlich zu erzeugen und zu verlängern, die ich als Hydrohypnotismus bezeichnen möchte, ist unter den Landleuten im Himalaya im Gebrauch. Gewöhnlich ist eine bejahrte Frauensperson dazu ausersehen, über eine Anzahl Kinder zu wachen, während ihre Mütter außerhalb bei der Landarbeit beschäftigt sind. Die Kinder werden wie kleine Mumien gewickelt und in einem Halbkreis herum auf den Rücken gelegt. Aus einer Anzahl enger Mündungen rinnen kleine Wasserstrahlen auf die Köpfe der Kinder herab und fließen über diese ab. Die Eingeborenen

glauben, daß dies Verfahren die Kinder kräftigt und verwegen macht. Wie dem auch sein mag, es scheint eine höchst wirksame Art und Weise zu sein, die Kinder in einen Zustand des Schlafes und der Ruhe zu versetzen. Denn auf Seite 272 von Lloyd und Gerard's Reisen geben diese Forscher als Augenzeugen diese Thatsache an: „Der widerspenstigste Sprößling, wenn er so gewickelt daliegt und noch so laut schreit, wird, wenn der Strom wenige Sekunden sein Haupt gebadet hat, in geräuschlosen Schlummer verfallen."

Die Länge, zu der diese Abhandlung unter der Entwickelung meiner Ansichten bezüglich allgemeiner Prinzipien schon angewachsen ist, verschließt mir die Gelegenheit, weiter auf einzelne Fälle einzugehen. Auch ist dies keineswegs nothwendig, nachdem ich schon so zahlreiche Fälle veröffentlicht habe, die den Erfolg dieser Art von Behandlung in den verschiedensten Krankheiten, welche der gewöhnlichen Behandlung widerstanden, erweisen.

Zur Vermittelung einer richtigen Auffassung muß ich hier noch die Erklärung anfügen, daß, obwohl die meisten der Fälle, die ich in diesem Aufsatze und meinen übrigen Mittheilungen veröffentlicht habe, absichtlich aus solchen ausgewählt wurden, die unter der hypnotischen Behandlung eine so rasche Besserung zeigten, daß sie keinen Raum für den Zweifel ließen, daß Behandlung und Heilung im Verhältniß von Ursache und Wirkung zu einander standen, es doch noch viele andere Fälle gibt, die eine ausgedehnte Reihe von Hypnotisirungen erforderten, bis sie schließlich gebessert oder geheilt wurden, und zwar waren dies Fälle, die nach weit längerer Behandlung nach anderer mehr gebräuchlicher Weise sich als gänzlich besserungslos erwiesen hatten.

Schließlich bitte ich, mir die Bemerkung zu gestatten, daß ich nichts als Thatsache angeführt habe, was sich nicht als solche in meiner eigenen Praxis bei zahlreich wiederholten Versuchen bewährt hat, Versuchen, die ich mit äußerster Sorgfalt so anstellte, daß sie mir selbst und vielen wissenschaftlichen Freunden genügten und in uns die Überzeugung der Realität der beobachteten Wirkungen und Erscheinungen zurückließen. Ich bin überzeugt, daß der gleiche Grad anschaulicher Klarheit jeden ehrlichen und aufrichtigen Forscher zur Überzeugung führen muß, wenigstens was die Realität der Erscheinungen betrifft, mag er in Betreff ihrer Ursachen welcher Erklärung immer huldigen.

Von der Richtigkeit des Hauptsatzes meiner Theorie bin ich genügend überzeugt, aber ich kenne nur zu wohl das Verwickelte der Untersuchung, die in der That ebenso die Physik des Geistes wie die der Materie umfaßt und die gegenseitigen Einflüsse beider auf einander, als daß ich mir einbilden sollte, daß ich so glücklich gewesen wäre, Alles zu erschließen, was in Betreff der Fähigkeiten und Kräfte der Seele und des Leibes, sowie deren Beziehungen unter einander gelernt werden kann. Ich habe die Zuversicht, daß ich im Stande sein werde, meine eigenen Untersuchungen mit wachsendem Erfolge und wachsender Erkenntniß fortzuführen. Mein brennender Wunsch ist es, daß andere Geister dazu gebracht werden möchten, denselben Weg der Untersuchung mit mir zu betreten, einer Untersuchung, die in der That voll ist von Neuem in ihren Details, aber es mit Prinzipien und Kräften zu thun hat, die an sich längst bekannt sind. Ich glaube im Vorstehenden gezeigt zu haben, daß diese Kräfte nach bekannten Gesetzen selbst während des hypnotischen Zustandes wirken.

Ich bitte ferner zu bemerken, daß meiner Theorie und meinen Behauptungen über Natur, Ursache und Ausdehnung der Erscheinungen des nervösen Schlafes das Blendwerk des Übersinnlichen fehlt, ich also nichts biete, um Liebhaber von Wundern, Leichtgläubige und Enthusiasten zu fesseln, wie die Behauptungen und das angebliche geheime Agens der Mesmeristen. Aber ich hoffe, daß meine Ansichten für ehrliche und nüchterne Männer deshalb nicht weniger annehmbar sein werden, weil sie durchweg erreichbar für unser Verständniß und verträglich mit wohlbekannten physiologischen und psychologischen Prinzipien sind.

Was ich wünsche ist Theilnehmer für diese Untersuchungen zu werben und meinerseits jede Erleichterung, die in meinen Kräften steht, zu gewähren, um eine aufrichtige Untersuchung auf einem Gebiete des Wissens zu unterstützen, welches in vielen Hinsichten interessant ist, und aus dem nach meiner Überzeugung unter geschickter Leitung eine der größten Wohlthaten für die leidende Menschheit in gewissen Krankheiten geschaffen werden kann.

Manchester, Juni 1853.

Anhang.

Im Laufe des letzten Frühjahrs schickte ich auf Wunsch der Mitglieder eine ausführliche Abhandlung über die hypnotischen und mesmerischen Erscheinungen an die königliche medizinische Gesellschaft zu Edinburg. In dieser Abhandlung sind meine Ansichten über jedweden Zweig des Gegenstandes kurz dargelegt, einschließlich der Methode der Anwendung des Hypnotismus zur Behandlung und Heilung von Krankheiten. Dabei dienten die meisten der im vorhergehenden Aufsatz veröffentlichten Fälle als Erläuterung. Die Gesellschaft widmete drei Sitzungen der Verlesung und Besprechung dieser Abhandlung.

Von den Anwesenden betheiligten sich mehrere außerordentliche wie ordentliche Mitglieder an der Debatte. Unmittelbar nach der letzten Sitzung war Professor Gregory, der in den beiden letzten Sitzungen an der Debatte sich betheiligt hatte, so freundlich, mir einen längeren Brief zu schreiben, dem ich Folgendes entnehme:

„Ihre Schrift, die ganz vorzüglich ist, wurde sehr gut aufgenommen. Meine Collegen, die Doctoren Balfour und Bennett, waren auch in der letzten Sitzung zugegen. Was mir am meisten auffiel in der ganzen Sache, war, daß diese Herren und die meisten der das Wort Ergreifenden nicht nur alle Ihre Thatsachen zuließen, sondern auch Ihre theoretischen Ansichten annahmen. Ja, sie waren sogar bemüht zu zeigen, daß die letzteren nothwendiger Weise den ganzen Mesmerismus umfassen müßten, was, wie

Sie wissen, meine Ansicht nicht ist. Erinnere ich mich jetzt, welche Stellung unser Stand noch vor drei Jahren einnahm, ja der Mehrzahl nach noch jetzt einnimmt, so kann ich einen sehr merklichen und erheblichen Fortschritt constatiren. Dr. Bennett gibt offen zu, daß es der Mesmerismus gewesen ist (natürlich Sie mit eingeschlossen), der diese höchst wichtigen Thatsachen der Wissenschaft aufgenöthigt hat. Diese Thatsachen sind die Hervorrufung des nervösen Schlafes oder des somnambulen Zustandes durch künstliche Mittel (was von Vielen immer noch geleugnet wird und vor Kurzem von Allen noch geleugnet wurde) und die außerordentlichen und unglaublichen Beeinflussungen, denen die in diesem Zustande befindlichen Personen zugänglich sind, denen aber zuweilen auch solche Personen, welche sich nur halb in diesem Zustande befinden, und hin und wieder solche Personen, die im gewöhnlichen Zustande sind, unterliegen, überhaupt die so wenig passend als biologisch bezeichneten Erscheinungen, wie überhaupt alle Beeinflussungserscheinungen, welche im mesmerischen und somnambulen Schlafzustande vorkommen. Nicht nur gebe ich die in Ihrem Aufsatz erwähnten Thatsachen jetzt zu, sondern ich habe das stets gethan."

Mein gelehrter Freund geht dann zu einer langen Untersuchung über, um mich zu überzeugen, daß das Hellsehen und die übrigen höheren Erscheinungen des Mesmerismus denselben Grad der Sicherheit haben, wie die von mir constatirten Thatsachen, und erklärt sie für hervorbringbar durch meine gewöhnlichen Hypnotisirungsmethoden. Da ich einen so hohen Anspruch, als dem Hypnotismus zukommend, nicht erhebe, so bitte ich ein für alle Mal zu constatiren, daß ich die Mesmerianer in unbestrittener Herrschaft dieser höheren Regionen der Wissenschaft belasse. Am Ende dieses langen und interessanten Briefes faßt Professor Gregory seine Meinung dahin zusammen:

„Obwohl ich nicht alle Ihre Ansichten annehmen kann, pflichte ich doch Allem bei, was Sie constatirt haben in beiden Richtungen, der subjektiven Thätigkeit und der Beeinflussung; nur hege ich die Meinung, daß der Gegenstand damit nicht erschöpft ist. Ich halte Ihren Aufsatz für einen sehr bedeutenden, speciell vom praktischen Gesichtspunkte, und mein Haupteinwand geht auf die noch nicht bewiesenen allgemeinen Schlußfolgerungen in der streitigen Materie."

In dem der königlichen medizinischen Gesellschaft vorgelegten Aufsatze habe ich mich sehr ausführlich beschäftigt mit der Betrachtung des Einflusses dominirender Ideen auf den Geist Anderer, wie sie Funktionen gemäß dem Inhalte dieser Ideen steigern oder herabsetzen, gleichviel ob diese spontan oder aus vorgängigen Associationen oder aus direkten Beeinflussungen von Seiten einer dritten Person entstanden sind. Dies führte mich zu dem von Dr. Carpenter vorgeschlagenen Ausdrucke ideomotorisch, welcher von ihm gebraucht wird zur Bezeichnung durch eine Idee verursachter unbewußter Muskelbewegungen im Gegensatz zu denen, die durch unseren Willen hervorgebracht werden. Ich bemerkte sodann, dieser Ausdruck sei außerordentlich gut gewählt zur Charakterisirung der einzelnen durch ihn angedeuteten Erscheinungen, daß aber insofern, als eine dominirende Idee Muskelbewegungen und andere Funktionen sowohl hemmen als auch erregen könne, es sehr wünschenswerth sei, einen Ausdruck zu finden, welcher die ganze Klasse von Erscheinungen, die aus dominirenden Ideen im Geiste der einzelnen Individuen entspringen, charakterisiren möchte. Ich bin jetzt zu dem Resultat gekommen, daß folgende Ausdrücke diesem Zwecke am besten entsprechen würden.

Erstens: Ideisiren soll heißen, „den Zustand von Abstraction oder geistiger Concentration herbeiführen, der zur Entwickelung der Macht von Eingebungen und prädominirenden Ideen günstig ist." Zweitens: Ideisirt soll „den Zustand oder die Verfassung andeuten, worin sich die so beeinflußte Person befindet." Drittens: Ideodynamisch oder ideistisch soll andeuten den Charakter und die Intensität der Erscheinungen, welche anticipirt werden, entsprechend der Alles verschlingenden Idee, von der der Geist des Subjekts besessen war, verbunden mit dem bekannten Temperament und der ebenso bekannten Empfänglichkeit des Subjekts. Es liegt auf der Hand, daß diese Ausdrücke alle möglichen Varietäten der Erscheinung umfassen, welche sich von einander unterscheiden je nach der Funktion desjenigen Körpertheiles, auf welchen die dominirende Idee sich richtet, und je nach der Lebhaftigkeit des Glaubens. Wird z. B. eine Person von der Vorstellung ergriffen, daß sie unwiderstehlich angezogen, abgestoßen oder paralysirt oder katalepsirt sei, so entsteht der dieser Idee entsprechende ideodynamische oder ideistische Zustand der Muskeln, ohne

daß dabei diese Wirkung durch irgend welche bewußte Willensthätigkeit der afficirten Person beeinflußt wird. Diese durchaus ideistische oder unbewußte Muskelthätigkeit ist die Ursache des „Tischrückens", welches in letzter Zeit so viel Aufsehen erregt hat. Die Experimentirenden bemerken das Faktum, daß der Tisch sich bewegt. Da sie aber sich nicht bewußt sind, irgend welche absichtliche Anstrengung aufzuwenden, so bilden sie sich ein, vom Tische fortgezogen zu werden, während die ganze Zeit über ihre eigenen Muskeln — ihnen selber unbewußt — die betreffenden Impulse auf den Tisch ausüben. Diese Theorie des „Tischrückens" publizirte ich anonym am 30. April dieses Jahres in den Manchester Examiner and Times. Dort heißt es z. B.: „Diese durch dominirende Ideen hervorgerufene unbewußte Muskelthätigkeit bildet nach dem Urtheil von Dr. Carpenter, von Sir Henry Holland und von Herrn Braid den eigentlichen Erklärungsgrund für die Drehungserscheinungen des Dr. Mayo'schen Odometers, ferner für das Magnetometer des Herrn Rutter, ferner für die sogenannte Wünschelruthe. Auch wissen wir, daß Mr. Braid die bei einem Experiment von Sir David Brewster angenommene Leichtigkeit des menschlichen Körpers, ebensowohl als die Bewegungen jener Instrumente, auf Rechnung derselben Ursache setzt, nämlich auf Rechnung des außerordentlichen Einflusses, den dominirende Ideen in dem Geist einzelner Individuen hervorbringen, indem sie eine jenen Ideen entsprechende Muskelthätigkeit hervorbringen, ohne irgend welche bewußte Willensanstrengung von Seite jener Individuen. Es entsteht also eine vollständige Selbsttäuschung bei den Experimentirenden, wie man solches sieht bei den biologisirten Personen. Und andere Zeugen des Experimentes werden durch das Erwarten und Anticipiren der Bewegungen so ganz in Anspruch genommen, daß sie die wirklich dieselben erregende Ursache übersehen."

In dieser Stelle bezog ich mich auf die von Dr. Carpenter im Königlichen Institut zu Manchester gehaltenen Vorlesungen. Wenn ich bei meinem kürzlich über diese Vorlesungen in der Manchester Zeitung gegebenen Bericht sagte, „der Schlüssel zur Lösung des Geheimnisses sei wohl gefunden", so war es bei dieser Ausdrucksweise nicht meine Absicht, dem Dr. Carpenter irgend eine direkte oder specielle

Bezugnahme auf das „Tischrücken" zuzuschreiben, weder in den oben genannten Vorlesungen, noch in derjenigen Vorlesung, welche derselbe im Londoner Institut (Royal Institution) gehalten hat und über welche Bericht erstattet wurde im Athenaeum vom 12. März 1852. Denn ich wußte sehr wohl, daß Dr. Carpenter's Bemerkungen in beiden Instituten die ideomotorische oder unbewußte Muskelthätigkeit als die Ursache gewisser biologischer Erscheinungen hinstellten, ebenso als die Ursache der Wirksamkeit des Mayo'schen Odometers, des Rutter'schen Magnetoskopes, der Wünschelruthe und jener an den Fingerspitzen angehängten Ringe und Gewichte, welche derselbe sehr anschaulich als swing-swangs bezeichnete. Denn all' diese Erscheinungen gehören nach seiner (Dr. Carpenter's) Anschauungsweise in ein und dieselbe Kategorie. Obwohl aber Dr. Carpenter auf das „Tischrücken" keinen Bezug genommen hat, so findet dennoch zwischen diesem und den anderen Erscheinungen eine so große Ähnlichkeit statt, auch fielen des Doctors mit meinen eigenen Ansichten über die Natur und Ursache der ideomotorischen oder unbewußten Muskelthätigkeit und über den Einfluß der dominirenden oder Erwartungs-Ideen auf die Modifikation der physischen Thätigkeit so vollständig zusammen, daß ich völlig überzeugt war, Dr. Carpenter würde, falls er jemals seinen Scharfsinn auf die Erscheinungen des „Tischrückens" richten sollte, sicherlich zu denselben Schlußfolgerungen gelangen, wie ich selbst. Auch weiß ich, daß solches inzwischen geschehen ist. In der That habe ich vor etwa fünf oder sechs Jahren im Manchester Courier einen Brief veröffentlicht, in welchem ich eine ähnliche Anwendung dieses mir geläufigen physiologischen Prinzips mache zur Erklärung der Produktionen eines französischen Bauernmädchens, welches damals die Pariser in Verwunderung setzte durch seine Leistungen im Tisch- und Stuhlrücken und sogar im Fortrücken einer schweren Kiste mit zwei starken Männern darauf. Dies sollte, nach der damals allgemein verbreiteten Ansicht, hervorgebracht werden durch eine außerordentliche Elektrizitätsentwickelung in jenem Mädchen. Nachdem aber meine Theorie von einer im Geiste des Mädchens vorhandenen prädominirenden Idee oder Einbildung und von der hieraus entspringenden unbewußten Muskelthätigkeit veröffentlicht war, gewann dieser Gesichtspunkt sehr schnell die Oberhand, so daß von den merkwürdigen

Leistungen des Mädchens nichts mehr gehört wurde. Sollte mit der Priorität der Veröffentlichung dieser auf der unbewußten Muskelthätigkeit basirenden Theorie der Möbelbewegung durch Personen, die mit diesen Möbeln in körperlicher Berührung sind, irgend ein kleines Verdienst verbunden sein, so würde ich ein unzweifelhaftes Recht besitzen, dieses Verdienst für mich selbst in Anspruch zu nehmen.

Nachdem mein Aufsatz vom 30. April letzten Jahres veröffentlicht war, habe ich dieselben Ansichten ausgesprochen in einem öffentlichen Vortrage über das Tischrücken im Manchester-Athenäum am 2. Juni dieses Jahres, worüber in den Zeitungen ausführlich berichtet worden ist. Ebenso habe ich seit jener Zeit mehrere Briefe veröffentlicht, in denen ich dieselben Ansichten entwickelte und zugleich das Publikum zur Vorsicht ermahnte gegen die Gefahr des zu häufigen Wiederholens solcher Experimente. In einem dieser Briefe heißt es: „Im Anschluß an das schon im Athenäum Vorgetragene bitte ich festzuhalten, daß die dominirenden Ideen nach meiner Erfahrung ausreichend sind, um die correspondirenden Muskelbewegungen in unbewußter und unwillkürlicher Weise, ja zuweilen sogar gegen den Willen der Person (d. h. im Einklang mit der zu jener Zeit im Geiste der Person vorhandenen prädominirenden Idee) hervorzubringen. Um so mächtiger und um so geeigneter zur Hervorbringung der erwarteten Resultate wird also die Wirkung dann sein, wenn der Wille und der lebhafte Glaube mit der dominirenden Idee in gleicher Richtung wirken. Kurz, die einzige Schwierigkeit besteht in der Annahme, daß unter solchen Umständen der motorische Muskel-Impuls ein völlig unbewußter sei. Aber zu wollen, daß der Tisch bei fortwährender Berührung durch irgend welche geheimnißvolle, aus unseren Fingerspitzen ausströmende Impulse in Bewegung gerathe, und gleichzeitig zu wollen, daß die dem Willen unterworfenen Muskeln ruhig und unthätig seien, erscheint mir als ein logischer Widerspruch.

Ich glaube, präciser läßt sich die Sache so ausdrücken, daß der ideomotorische Impuls genügen kann, um das Resultat ohne Bethätigung des Willens oder selbst im Gegensatz zu dem letzteren hervorzubringen, wenn nur die herrschende Idee lebendig genug ist. Bei den Experimenten mit dem Tischrücken dagegen wird, wenn sie ohne Nebenabsichten ausgeführt werden, der ideodynamische Impuls

verstärkt durch Willenseinflüsse, die unmerklich vor sich gehen und sich der bewußten Wahrnehmung seitens der betreffenden Personen entziehen. Dieselben glauben, daß ihr Willensakt nur in der Concentrirung der Aufmerksamkeit auf den Tisch besteht, und berücksichtigen gar nicht, daß sie die Muskeln innerviren, durch deren Thätigkeit die Bewegung hervorgebracht wird. Da die in Frage kommende Kraft theils eine ideodynamische, theils eine willkürliche ist, das letztere aber in zu geringem Grade, um von den Versuchspersonen wahrgenommen zu werden, wird die Täuschung eine vollständige. Ich glaube, daß dieser Umstand für das Verständniß der ganzen Erscheinungen maßgebend ist, und bin auf denselben aufmerksam geworden durch die Wahrnehmung, daß bei jedem Versuch einer der Theilnehmer in deutlicher Sprache die Richtung bezeichnete, in welcher sich nach ihrem Willen der Tisch bewegen sollte, und daß jedesmal, wenn ich dem Vorgang genau gefolgt war, der Tisch sich nach der bezeichneten Richtung fortbewegte. Nach den Rückwirkungen, welche die Theilnahme am Tischrücken auf die betreffenden Personen ausübt, kann ich dasselbe nicht für ein ganz harmloses Vergnügen ansehen. Es wird dadurch ohne Frage die Fähigkeit, die ideomotorischen oder unwillkürlichen von den willkürlichen Bewegungen zu unterscheiden, beeinträchtigt und der Einfluß des Gehirns und Willens auf den Reflex- und automatischen Bewegungsapparat geschwächt, so daß eine Disposition zu Krampfzuständen, wie zu Veits-Tanz, Hysterie, Epilepsie und Katalepsie entsteht.

Ich habe ferner die Aufmerksamkeit auf die verhängnißvollen Folgen gelenkt, welche durch lebhafte Erregung der Einbildungskraft, durch Sympathie und Nachahmungstrieb hervorgerufen werden und ihren Ausdruck gefunden haben in der Tanzwuth des Mittelalters, wie in den in Frankreich und den bei 4000 Personen im Süden und Westen von England und Wales und in Amerika in Folge religiöser Erregung zum Ausbruch gekommenen Krampfzuständen. Außerdem mußten in Folge der Manie des Geisterklopfens und Tischrückens in Amerika fast 200 Personen den Irrenanstalten überliefert werden, während eine ganze Anzahl Anderer sich das Leben nahm.

Den meinigen ganz entsprechende Ansichten sind von vier sehr intelligenten Ärzten vor vier Wochen in den Medical Times und Gazette

mitgetheilt worden, und außerdem in den Times vom letzten Donnerstag ein Brief von Professor Faraday, der sich in dem gleichen Sinne ausspricht. Die Berichte dieser Herren, und namentlich der von Professor Faraday, sind meiner Überzeugung nach vollständig genügend, um zu beweisen, daß die Bewegungen ausschließlich durch unwillkürliche Muskelzusammenziehungen entstehen, wie von mir immer behauptet worden ist; auch zweifle ich nicht, daß diese Ansicht sehr bald allgemeine Anerkennung finden wird, wenn auch mystische und transcendentale Erklärungsversuche bei einer gewissen Klasse von Menschen Eingang finden werden, welche es lieben, im Wunderbaren und Geheimnißvollen zu schwelgen und Anschauungen, die sich auf den gesunden Menschenverstand stützen, keinen Eingang gestatten.

Der Zoist von diesem Monat enthält drei das Tischrücken und Geisterklopfen betreffende Artikel, einen von dem Rev. George Sandby, Vikar von Firton, einen anderen von dem Rev. Hare Townshend und den dritten, mit dem Titel „Die abgeschiedenen Geister", von Dr. Elliotson — drei sehr talentvollen und unterrichteten Herren und Mesmeristen durch Dick und Dünn, die sich natürlich in ausgesprochenem Gegensatz zu meiner Theorie von der „unbewußten Muskelthätigkeit" befinden. Trotz des Widerspruchs dieser mächtigen Phalanx erlaube ich mir einige Bemerkungen über ihre Ansichten zu machen, in der Hoffnung, dadurch den Sachverhalt zu fördern. Da es mir in hohem Grade fatal ist, durch Anführung einzelner aus dem Zusammenhang gerissener Citate mißverstanden zu werden oder Andere mißzuverstehen, will ich einige Sätze der genannten Herren ausführlich und fast wörtlich wiedergeben.

Seite 178 sagt Herr Sandby: „Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß das Tischrücken mit dem reinen und einfachen Mesmerismus in seinen primären Äußerungen nahe verwandt, wenn nicht, wie ich glaube, mit demselben identisch ist."

„Ich habe immer an der ursprünglichen Theorie Mesmer's festgehalten, wonach beim Mesmerisiren ein äußeres Agens, eine Art Fluidum, von einer Person auf die andere übergeht, vielleicht so wie der Funke einer Elektrisirmaschine. Ich halte aus vielen Gründen dieses unsichtbare und unwägbare Agens für quasi elektrisch, wenn es sich nicht wirklich um elektrische Erscheinungen handelt, die unter dem

Einflusse physiologischer Prozesse modifizirt werden. Zu Gunsten dieser Ansicht sprechen sowohl die wissenschaftlichen Nachforschungen von Dr. Scoresby, als die ausführlichen Untersuchungen Reichenbach's. Aus den auf Patienten ausgeübten Wirkungen geht hervor, daß wir im Stande sind, Wasser, Metalle, Leder und Papier zu mesmerisiren, und das Rücken der Tische, wie es entsteht, wenn die aufgelegten Hände zu einer Kette verbunden werden, ist nichts als gewöhnlicher Mesmerismus, der sich in einer unerwarteten Weise offenbart." — S. 179.

„Der Werth dieser Entdeckung ist ein nicht zu unterschätzender, und wenn sich auch nicht sagen läßt, ob sie zur Ermittelung weiterer Thatsachen und zur Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse führen wird, so liefert sie doch den zwingenden Beweis, daß der Mesmerismus als eine physikalische Erscheinung thatsächlich besteht. Die auf Wirkungen der Einbildungskraft sich stützende Theorie hält nicht Stand, wenn es sich um hölzerne Gegenstände handelt." — S. 179.

Bei allem schuldigen Respekt vor Herrn Sandby's Talenten und Ansehen muß ich doch hervorheben, daß meine umfangreichen Erfahrungen mich zu der entgegengesetzten Überzeugung geführt haben. Ich muß den hochwürdigen Herrn daran erinnern, daß zwar die Einbildungskraft für sich so wenig als andere geistige Fähigkeiten einen Einfluß auf hölzerne Gegenstände ausüben kann — Herr Sandby ist doch zu verständig, um die Bewegungen des Tisches auf einen in demselben befindlichen Geist zurückzuführen — daß dagegen die Einbildungskraft und die Erwartung von dem, was kommen soll, wohl das Blut, die Nerven und Muskeln beeinflussen können und thatsächlich meiner Ansicht nach beeinflussen. So lange aber Herr Sandby und andere Gegner meiner Theorie nicht im Stande sind, unwiderleglich zu beweisen, daß sie leblose Materie, bloß durch ihren Willen und bei Ausschluß jeder willkürlichen oder unwillkürlichen Thätigkeit ihrer Muskeln in Bewegung setzen können, sind sie außer Stande, die von mir und Anderen beigebrachten Thatsachen zu entkräften, daß die in Rede stehenden Bewegungen durch unbewußte Muskelthätigkeit hervorgebracht werden können, sobald die Hände und Finger der experimentirenden Personen in Berührung mit der leblosen Substanz gebracht werden, welche in Bewegung gesetzt werden soll.

Die Aufgabe, diesen Beweis zu liefern, fällt daher nothwendig den erwähnten Herren zu.

Im ersten Absatz der Seite 181 scheint Herr Sandby die fast unglaubliche Schnelligkeit ganz übersehen zu haben, mit welcher unbewußte Muskelcontractionen und selbst kataleptische Zustände schon auf sehr geringfügige Erregungen hin bei manchen Personen eintreten können. Weiter versichert Herr S. im nächsten Absatz, daß sich bei den Experimenten gesetzte und wissenschaftlich gebildete Beobachter nicht über die Vorgänge während der rapiden Bewegung des Tisches hätten täuschen können, während ich im Gegentheil glaube, daß sie gerade dann am leichtesten getäuscht werden konnten und außer Stande waren, zu beurtheilen, wie groß die schon vorher unwissentlich auf den Tisch übertragene Kraft war, die ihn in den Stand setzte, in der einmal erlangten Bewegung für einige Zeit zu verharren.

Weiter versichert der hochwürdige Herr Seite 183: „Die causa efficiens dieser merkwürdigen Erscheinungen ist nichts als Elektrizität, und die Rotationen der Tische nach Nord und Süd stehen in Übereinstimmung mit den wohlbekannten und sicher gestellten Gesetzen von Örstedt und Faraday." Unglücklich für diese Theorie und glücklich für die meinige trifft es sich nun, daß ein Brief Professor Faraday's in den Times gerade am Tage vor der Ausgabe des Zoist veröffentlicht wurde, in welchem dieser scharfsinnige Forscher und Denker als Ursache des Tischrückens nur die Wirkung der unwillkürlich ausgeübten Muskelthätigkeit anerkennt. Faraday weist nicht nur alle anderen angeblichen Ursachen zurück, sondern er erklärt auch die Thatsache durch eine Anzahl geistreich ersonnener und beweisender Experimente. Ganz ausdrücklich widerlegt er die Annahme, daß Elektrizität oder Magnetismus irgend etwas mit der Sache zu thun haben könnten, und erfand außerdem einen einfachen Apparat, durch welchen er die Experimentatoren völlig zu überzeugen vermochte, daß die Bewegungen der Tische nur durch unwillkürliche Muskelbewegungen zu Stande kommen, indem jeder Effekt ausblieb, sobald die Experimentatoren stetig den Index desselben anblickten.

Der Rev. Herr Townshend sucht die Ursache für das Tischrücken nicht in der Elektrizität, sondern in einem „mesmerischen

Medium", und glaubt, daß dasselbe sich in Holzsubstanz anhäufen kann, denn er sagt Seite 189: „Wenn der Tisch einmal in Bewegung versetzt worden ist, gelingt es viel leichter, dieselbe später wieder hervorzurufen" und hebt dann nochmals hervor: „Aus alledem schließe ich in der That auf die Thätigkeit eines Fluidums und die Anhäufung (oder Vibrationen) eines solchen." Weiter heißt es: „Wir wissen, daß die Muskeln nur von den Nerven aus und durch Nervengalvanismus in Bewegung versetzt werden können. Möglicherweise überschreitet aber die letztere Kraft als eine bewegung-erregende die Grenzen des thierischen Körpers, was für einen Mesmeristen, der so oft Fernwirkungen zu äußern vermag, gar nichts Wunderbares hat.

Ich bitte wohl zu beachten, daß diese Bemerkungen problematischer Natur und von mir nur in der Hoffnung, der Wahrheit näher zu kommen, gemacht worden sind."

Dr. Elliotson war sehr gern bereit, den Klopfgeistern den Laufpaß zu geben. Er gibt zwar zu, daß „unwillkürliche Muskelaction" in vielen Fällen das Tischrücken bewirken kann, stimmt aber mit den beiden ehrwürdigen Herren, deren Schriften wir citirten, insoweit überein, als er annimmt, daß in manchen Fällen das Tischrücken auch unabhängig von der Muskelthätigkeit zu Stande kommt. So sagt Dr. Elliotson Seite 139: „Können denn aber solche Bewegungen nicht häufig auch aus anderen Ursachen — aus einer im Verborgenen wirksamen Kraft entstehen?" und weiter: „Wir berührten den Tisch so leicht, daß er uns unter den Fingern fortglitt; er bewegte sich schneller als unsere Finger und kam uns voraus."

Alle diese drei ausgezeichneten Herren stimmen demnach darin überein, daß die Tische sich unabhängig von bewußter oder unbewußter Muskelthätigkeit der Tischrücker fortbewegen können, und stimmen ebenso in der Annahme eines magnetischen oder mesmerischen Mediums als Bewegungsursache überein. Das Tischrücken wird von ihnen als ein vollständig genügender Beleg für das Bestehen eines mesmerischen Mediums oder einer selbständigen unwägbaren physikalischen Kraft angesehen, welche unter der Herrschaft des menschlichen Willens stehend im Stande sei, verschiedene Effekte und unter anderen Bewegungen lebloser Substanzen ohne alle Bethätigung der menschlichen Muskeln hervorzurufen. Nach Herrn

Sandby wird dadurch „ein weiterer wichtiger und endgültiger Beleg für das Bestehen des Mesmerismus, als einer physikalischen Wahrheit, geliefert."

In einer kürzlich veröffentlichten Broschüre schätzt ein Londoner Arzt den durchschnittlichen von jedem Tischrücker beim Tischrücken aufgewendeten Betrag von physischer Kraft auf fünf Unzen. Nach physikalischen Gesetzen kann diese Kraft ebenso gut und ebenso wirksam zur Geltung gebracht werden, wenn die leblose Substanz in senkrechter Richtung gehoben, als wenn sie geschoben oder gezogen wird. Wir können jenen Herren daher ein Experimentum crucis vorschlagen. Wenn 5, 10 oder 20 Personen, denen es erfahrungsmäßig leicht gelingt, das Tischrücken zu bewerkstelligen, um einen runden Tisch sitzend oder stehend ihren Willenseinfluß ausüben und eine einzige Unze Blei, Kupfer, Holz oder Marmor von der Mitte des Tisches bis etwa zur Höhe von 12 Zoll erheben, ohne mit den Händen diesen Körper zu berühren, und bei Ausschluß aller etwaigen künstlichen Vorrichtungen, welche einen solchen Erfolg haben könnten — so will ich zugeben, daß meine Theorie unrichtig war und ein größeres Wunder sich vor meinen Augen vollzogen hat, als wenn ein Tisch vom Gewicht einer Tonne durch die aufgelegten und zu einer Kette verbundenen Hände zum Rücken veranlaßt wird. Bereits in meinem ersten, vom 15. Juni datirten Briefe hatte ich diese Probe vorgeschlagen, und obschon seitdem Professor Faraday ein ganz analoges Experiment vorgeschlagen hat, ist es doch Niemand gelungen, damit zu reüssiren. Den Mesmeristen müßte dies aber gelingen, da sie, wie ich ihnen in's Gedächtniß zurückrufen muß, behaupten, das mesmerische Medium ihres Körpers nach Belieben dirigiren, auf außerordentliche Entfernungen hin wirken zu lassen und die Wirkungen ganz unmittelbar hervorrufen zu können. So gibt Dr. Ashburner in den Anmerkungen zur Übersetzung Reichenbach's an, daß er im Stande ist, auf eine Entfernung von 70 Meilen hin unmittelbare Wirkungen zu äußern und auf eine Entfernung von 2 Meilen telegraphische Botschaften zu senden, ohne ein anderes leitendes Medium, als das mesmerische oder odartige, welches von seinem Gehirn ausströmt und durch die Kraft seines Willens in Bewegung gesetzt wird. Auf Seite 32 sagt Dr. Ashburner, er sei zu

dem Schluß gekommen, „daß beim Denken vom Gehirn unter Entstehung farbigen Lichts eine Kraft ausströme, welche im Stande sei, Dinge fortzubewegen, und deren Bewegungsrichtung unter der Herrschaft des Willens stehe." Ja, mehr noch, dieser Herr versichert, daß er im Stande ist, diese Kraft dem Auge mancher Personen sichtbar zu machen, so daß sie dieselbe unter der Form eines Stranges wahrnehmen, der von seinen Augen zu ihren Köpfen verläuft und sie unwiderstehlich zu ihm hinzieht, wenn er durch seinen Willen diesen Erfolg herbeizuführen beabsichtigt. Nach den Voraussetzungen der Mesmeristen dürfte es deshalb für um einen Tisch sitzende oder stehende Personen keine unüberwindlichen Schwierigkeiten darbieten, ihre mesmerischen Kräfte so auf die Mitte des Tisches zu concentriren, daß sie im Stande sind, in der vorgeschlagenen Weise das Gewicht einer einzigen Unze zu erheben und in der Schwebe zu erhalten; ich kann ihnen aber im Voraus versichern, daß die volle Willenskraft eines Dutzend der obstinatesten und energischsten Mesmeristen nicht im Stande sein wird, auch nur einen Pfennig zu heben. Oder sie mögen versuchen, einen Dreier oder einen Sovereign zu erheben, die dem freien Ende eines Stockes aufliegen, oder es mögen zwei Personen, statt einen Hut in Drehungen zu versetzen, einen hölzernen Stift oder Federhalter anfassen, denselben in senkrechter Richtung halten und versuchen, einen unter demselben befindlichen Schilling zu erheben, was im Falle des Gelingens ihre Theorie von der Wirksamkeit einer geheimen Kraft stützen und gegen die meinige von der Wirkung der unwillkürlichen Muskelthätigkeit sprechen würde. Wenn sie aber an der horizontalen Fortbewegung festhalten, mögen sie nach dem folgenden Plan verfahren: Sie mögen um den Tisch stehend oder sitzend, aber ein paar Zoll von demselben entfernt, sich mit einer Anzahl Lederriemen versehen, deren eines Ende von den entgegengesetzten Händen je eines Paares der Versuchspersonen ausgehend, frei auf die Mitte des Tisches gelegt wird. In diesen Fällen müßte das angebliche mesmerische Medium ebenso leicht von den Betheiligten dem Tisch zugeleitet werden können, als wenn die Hände in unmittelbarer Berührung mit dem letzteren stehen, während jede Möglichkeit, daß unwillkürliche Muskelcontractionen einen Einfluß ausüben, ausgeschlossen ist, da der Zusammenhang zwischen den Muskeln der

Versuchspersonen und dem Tisch lediglich durch die Riemen vermittelt wird, welche frei und ohne angespannt zu sein dem letzteren aufliegen. Dem gleichen Erforderniß wurde bei meinem Experiment am Conversationsabend im Athenäum durch einen Drahtring entsprochen, den fünf Damen in geringer Entfernung vom Tisch hielten, während von jeder Hand der Damen eine Verlängerung des Drahtes sich auf den Tisch erstreckte, auf welchem die Enden zu einem locker liegenden Knäuel verbunden waren, und der Erfolg zeigte, wie ich vorausgesagt, daß die Vermuthung, die Bewegungen des Tisches hingen von einer elektrischen Strömung in dem letzteren ab, die nach dem Boden abgeleitet werde, völlig irrthümlich war. Die Damen setzten ihren Versuch, ohne daß der Tisch sich bewegt hätte, eine halbe Stunde lang fort, wobei zwei oder drei Mal eine der ersteren ihre rechte Hand sechs Zoll weit nach der Richtung hin vorstreckte, nach welcher man den Tisch in Bewegung versetzen wollte. Nachdem der Draht entfernt worden und die Hände so aufgelegt waren, daß die unwillkürliche Thätigkeit der Muskeln wieder ihre Wirkung äußern konnte, bewegte sich der Tisch bald so rasch, als bei den früheren Versuchen.

Diese Experimente und eine Wiederholung der ein abschließendes Urtheil gestattenden, von Faraday aufgestellten Proben sollten genügen, um eine Frage wie die vorliegende endgültig zu entscheiden, und ich bin überzeugt, daß das Resultat zu Gunsten meiner Theorie von der Natur und den Ursachen der bezüglichen Erscheinungen ausfallen wird, „daß nämlich die Eingenommenheit von gewissen Vorstellungen und die Erwartung gewisser Vorgänge entsprechende, aber vom Willenseinflusse ganz unabhängige Muskelbewegungen hervorrufen, deren Vorhandensein auch von den Zeugen des Experiments unbeachtet gelassen wird, da ihre ganze Aufmerksamkeit sich auf den Eintritt der Bewegungen des Tisches concentrirt." Da nun durch die von mir und Anderen angestellten Experimente der Nachweis geliefert ist, daß Bewegungen lebloser Körper zu Stande kommen können durch die unwillkürlichen Bewegungen der Muskelcontractionen von Personen, welche ihre Hände einfach mit den zu bewegenden Gegenständen in Berührung bringen, also *ohne* Vermittelung einer besonderen neuen Kraft, so ist es Sache unserer Gegner, den Nachweis zu liefern, daß sie thatsächlich im Stande sind, *lediglich* durch die Kraft ihres

Willens leblose Körper unter Umständen in Bewegung zu versetzen, welche jede Möglichkeit einer solchen unwillkürlichen Muskelaction ausschließen. Diese Herren mögen daher die Richtigkeit der von ihnen vertretenen Prinzipien durch Anstellung der Experimenta crucis prüfen und die Resultate bald im Zoist veröffentlichen. Nur auf diesem Wege kann die Controverse einem befriedigenden Abschluß entgegengeführt werden.

Was die Erklärung anderweitiger besonderer Bewegungen des Tisches und das Geisterklopfen anlangt, so müssen zunächst sämmtliche Hände vom Tisch entfernt und Alles beseitigt werden, was möglicherweise der Entstehung der Bewegungen auf mechanischem Wege förderlich sein kann, und erst wenn dann der Tisch sich hebt und anfängt mit einem Bein auf den Boden zu klopfen, ist es an der Zeit, der Ursache einer so merkwürdigen Erscheinung nachzugehen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß unwillkürliche, unter dem Einfluß herrschender Vorstellungen zu Stande kommende Muskelbewegungen genügen, um Manches zu erklären, wie sie genügen zur Erklärung der rotatorischen Bewegungen des Tisches; so wird ohne Zweifel beträchtlicher Druck auf die eine Seite eines Tisches von entsprechender Construction denselben veranlassen, sich nach derselben hin zu neigen oder mit dem einen Bein sich zu erheben und auf dasselbe zurückzufallen, je nach den Vorstellungen, welche den Experimentator gerade beherrschen. Auf Diejenigen aber, welche dies leugnen und darauf bestehen, während der Experimente den Tisch mit den Händen zu berühren, paßt die Bemerkung: „Das Vergnügen, angeführt zu werden, ist ebenso groß, als das, anzuführen." Sie bestehen darauf, in einer Art und Weise zu experimentiren, durch welche sie nicht nur sich selbst, sondern auch Andere betrügen, die mit den Täuschungen, welchen sie sich aussetzen, nicht bekannt sind.

Gegen das Experimentiren mit Geisterklopferei fällt noch die Erwägung in's Gewicht, daß dasselbe nothwendig bei den experimentirenden Personen den krassesten Aberglauben hervorrufen muß. Es ist für Mitglieder der christlichen und civilisirten Gesellschaft ebenso schlimm, den Glauben zu erwecken, daß ein Tisch oder ein anderer lebloser Gegenstand im Stande ist, zu weissagen und Leichtgläubigen Geheimnisse zu enthüllen, als wenn die von Unwissenheit umnachteten

Götzendiener in heidnischen Ländern einen gefällten Baum theils verbrennen, theils zur Anfertigung eines Götzenbildes verwenden, das sie niederfallend als eine Gottheit verehren, die nicht allein im Stande ist, ihnen Kenntnisse einzuflößen, sondern ihnen auch Hülfe und Unterstützung in schwierigen Lagen und bei Gefahren gewährt. Sind wir im Jahre der Gnade 1853 in Großbritannien dahin gekommen? Der Himmel verhüte es! Aber die erwähnte Art und Weise, zu experimentiren, muß, wenn sie beibehalten wird, auf solche Abwege führen.

Manchester, den 2. Juli 1853.

J. Braid.

VI.

Bemerkungen

über die

Natur und Behandlung gewisser Lähmungen.

Ein Vortrag.

Übersetzt von Karl Frommann in Jena.

Ich unterbreite Ihrer Erwägung einige Bemerkungen über die Natur und Behandlung gewisser Lähmungsformen, die sich auf chronische Fälle von langer Dauer beschränken und in welchen die vielleicht vorausgegangenen Strukturveränderungen, Ergüsse, Congestionen oder Compressionen sich im Verlaufe von Jahren durch die Behandlung und die Heilbestrebungen der Natur zurückgebildet haben oder ganz beseitigt worden sind, ohne daß die Fähigkeit zu willkürlichen Bewegungen wieder hergestellt worden wäre. Es handelt sich demnach um Funktionsstörungen ohne erhebliche organische Veränderungen. Eine andere Lähmungsform resultirt aus plötzlichen Anfällen von anhaltenden tonischen Krämpfen gewisser Muskeln bei vollständiger Kraftlosigkeit anderer, ist häufig nicht von wahrnehmbaren organischen Veränderungen begleitet und kann, da sie hauptsächlich Personen mit hysterischer Diathese betrifft, als hysterische Lähmung bezeichnet werden.

Bereits im Jahre 1843 habe ich im Edinburger medizinischen und chirurgischen Journal eine Abhandlung „Beobachtungen über den Klumpfuß, Strabismus ꝛc." veröffentlicht, in welcher ich diesen Gegenstand berührte und Fälle anführte, die entsprechend den in derselben ausgesprochenen Ansichten mit Erfolg behandelt worden waren. Ich könnte leicht noch andere Beispiele anführen, wo Schwäche und Schwund schon bald nach der Geburt an den Armen eingetreten war, durch die eingeschlagene Behandlung dieselben aber an Kraft und Fülle gewonnen hatten; indessen möchte ich Ihre Geduld und Zeit nicht zu lange in Anspruch nehmen und will mich auf die Wiedergabe eines kürzlich von mir beobachteten interessanten Falles beschränken.

Am 3. März 1854 wurde ich wegen eines 3 Jahre 9 Monate alten Knaben consultirt. Sein Vater war ein starker, gesunder Mann, während seine Mutter seit ihrem zweiten Wochenbett eine zarte Constitution behalten hatte. Sie hatte vier Töchter und vier Söhne geboren, welche letzteren, unter denen mein Patient der jüngste war, alle im siebenten Monat zur Welt gekommen waren. Der Patient besaß ein wohlentwickeltes Gehirn und schien für sein Alter sehr intelligent, hatte aber nie willkürlich die Beine, Arme und Finger gebrauchen können. Er war nie im Stande gewesen, seine Hände um den Hals einer anderen Person zu legen, um sich von derselben unterstützen zu lassen; ebenso wenig konnte er mit den Fingern oder diesen und dem Daumen etwas ergreifen und aufheben. Wollte er etwas ergreifen oder wieder fahren lassen, so war er außer Stande, dabei die einzelnen Finger von einander zu trennen. Die Oberschenkel waren in Folge tonischer Contractur des Iliacus und Psoas beständig starr und gebeugt und die Kniee in Folge der Contractur der Adductoren dicht aneinandergepreßt. In der gleichen Verfassung befanden sich die Beuger des Unterschenkels und die Gastrocnemii, so daß starke Beugung im Kniegelenk bestand und der Fuß das vollständige Bild eines Talipes equinus darbot. Der Knabe befand sich deshalb in einer bedauernswerthen Verfassung, da er des Gebrauchs der oberen wie der unteren Extremitäten beraubt war und die bisher zugezogenen Ärzte eine Besserung des Zustandes nicht hatten herbeiführen können. Schließlich wurde er mir überwiesen, da es bekannt war, daß ich zahlreiche Personen mit derartigen Deformitäten behandelt hatte.

Durch ein Verfahren, welches ich gleich beschreiben will, gelang es mir, die Antagonisten der tonisch contrahirten Muskeln zu erregen und dadurch die Contracturen soweit zu vermindern, daß ich in etwa 10 Minuten ohne erhebliche Anstrengung im Stande war, die Unterschenkel stärker zu strecken und weiter von einander abzuziehen, als es bisher bei den größten Anstrengungen möglich gewesen war. Das gleiche Verfahren wurde mit gleich günstigem Erfolg an zwei aufeinanderfolgenden Tagen wiederholt, doch versprach ich mir einen rascheren und sichereren Erfolg von der subkutanen Durchschneidung der beiden Achillessehnen, indem ich dadurch nicht allein die normale Haltung der Füße wieder herzustellen, sondern auch nach den Gesetzen

der Sympathie und consensuellen Action, die für die Thätigkeit der Nerven und Muskeln so wichtig sind, die Contracturen in den übrigen betheiligten Muskeln herabzusetzen hoffte. Da die Eltern damit einverstanden waren, nahm ich die Operation an beiden Beinen am 8. März 1854 vor. Nach Verschluß der kleinen Hautwunde wurde ein Schienenverband so angelegt, daß zuerst die Enden der durchschnittenen Sehnen in naher Berührung blieben und bei jeder Erneuerung des Verbandes der Zwischenraum zwischen den Sehnenenden weiter gelassen wurde, bis derselbe nach Ablauf von 14 Tagen weit genug war, daß die Füße ihre normale Haltung wieder annehmen konnten, während gleichzeitig die neugebildete Zwischensubstanz eine genügende Länge und Derbheit erlangt hatte, um dem Patienten an Stelle der Schienen den Gebrauch von Schnürschuhen zu gestatten. Nach Anlegung der letzteren war er im Stande, die Füße flach aufzusetzen und einen Theil seines Körpergewichts durch eigene Muskelanstrengungen zu tragen.

Ich hatte gleichzeitig Guttaperchaschienen durch Binden an den hinteren Flächen der Ober- und Unterschenkel befestigt, um der Contractur der Flexoren einen Widerstand entgegenzusetzen, ließ dieselben für einen Monat Tag und Nacht, während weiterer 10 Wochen nur Nachts tragen und entfernte sie dann ganz. Außerdem reizte ich bei Erneuerung des Verbandes jedesmal die schwachen Muskeln durch Manipulationen, um die krankhafte Starre der übrigen herabzusetzen, ließ den Kranken bei meinen Besuchen Gehversuche vornehmen und hatte dadurch den Zustand soweit gebessert, daß ich den Kranken, um sich Bewegung zu machen und frische Luft zu genießen, bereits Anfang Mai auf das Land schicken konnte, wo er unter Zunahme der Besserung bis Anfang August blieb. Seit seiner Rückkehr habe ich ihn einige Mal gesehen und die gleichen Manipulationen mit seinen Muskeln vorgenommen, wie vor der Sehnendurchschneidung, da dieselben eine entschieden günstige Wirkung ausübten.

Auf eine sehr bemerkenswerthe Thatsache möchte ich bei diesem Fall noch Ihre Aufmerksamkeit ganz besonders lenken, daß der Patient nach Verlauf von etwa 26 Stunden nach Vornahme der Sehnendurchschneidung zum ersten Mal in seinem Leben den vollständigen willkürlichen Gebrauch von Armen, Händen und Fingern nicht nur

erlangt hatte, sondern seitdem diese Fähigkeit in gleich vollkommenem Grade auch behalten hat. Es geht daraus klar hervor, daß zwischen den einzelnen Theilen des Muskel- und Nervensystems eine sehr bemerkenswerthe consensuelle und sympathische Wechselwirkung besteht. In der Überzeugung, daß es meinen Collegen von Interesse sein würde, den Knaben zu sehen, hatte ich seine Mutter veranlaßt, ihn zu der vorjährigen Versammlung nach Manchester zu bringen; da es aber damals an Zeit gebrach, meine Abhandlung vorzulesen, konnte ich ihn den Anwesenden nicht und nur Professor Simpson von Edinburgh und Herrn Adams vom Orthopädischen Hospital zu London in meinem Sprechzimmer vorstellen.

Andere Contracturen erfordern eine andere Behandlung.

Jedem erfahrenen Arzt sind Fälle von hysterischer Lähmung vorgekommen, die von Contracturen, theilweisem oder vollständigem Verlust des Muskeltonus und der willkürlichen Bewegung begleitet sind, und es ist allgemein bekannt, daß solche Fälle der gewöhnlichen Behandlungsweise hartnäckig widerstehen. Es kann deshalb nur von Nutzen sein, wenn ich Ihrer Erwägung eine neue Behandlungsweise unterbreite, welche derartige Affektionen rasch, sicher und gefahrlos beseitigt, nämlich die durch Hypnotismus.

Im Frühjahr 1842 wurde mir unter den folgenden Umständen ein Mädchen gebracht. Dieselbe war plötzlich von heftigen und sehr schmerzhaften tonischen Krämpfen der Hand und des Armes ergriffen worden, die Hand fest geballt, das Handgelenk wie der Vorderarm gebeugt. Die männlichen und weiblichen Dienstboten in einem großen Hotel hatten sich auf's Äußerste angestrengt, die Hand zu öffnen und den Arm auszustrecken, ohne aber im Stande zu sein, es zu thun. Ein sehr angesehener Arzt hatte Arznei verschrieben und die Applikation eines großen Vesikators in den Nacken verordnet; da aber die Symptome sich verschlimmerten, wurde ich zugezogen. Ich erkannte sofort, daß es sich um einen Fall von Hysterie handelte, hypnotisirte die Kranke und rief dann durch Kitzeln der Haut über den Streckmuskeln eine Contraction der letzteren und Nachlaß der Contraction der Beuger hervor, so daß es mir in wenigen Minuten gelang, die Hand zu öffnen, das Handgelenk und den Vorderarm zu strecken, also was kräftige Männer trotz der größten Anstrengung vergeblich ver-

sucht hatten, zu bewerkstelligen. Die Kranke war damit hergestellt und hat nie wieder einen ähnlichen Anfall gehabt.

Etwa einen Monat später wurde eine 16jährige, sehr gebildete Dame von Newark in Nottinghamshire zu mir gebracht. Sie war von Dr. Chawner und ihrem Vater begleitet, die mir mittheilten, daß der Kopf bereits seit 26 Wochen nach der linken Schulter gezogen worden sei, der er so dicht auflag, daß es nicht möglich war, ein Kartenblatt zwischen Kopf und Schulter einzuschieben. Alle möglichen Mittel waren vom Arzt vergeblich in Anwendung gebracht worden; der Krampf hielt Tag und Nacht ununterbrochen an, und auch dann, wenn der Schlaf durch Opiate herbeigeführt worden war. Auch eine Consultation des Sir Benjamin Brodie blieb erfolglos, und als ich die Kranke sah, befand sie sich schlechter, als je. Der Kopf war so starr nach der Schulter gezogen, daß es mir bei Anwendung von Gewalt ganz unmöglich war, ihn auch nur wenig von der letzteren abzuziehen. Ich hypnotisirte daher die Kranke, indem ich ihr mein Lanzettkästchen in einer Entfernung von 10 bis 12 Zoll über die Stirne hielt, und sie veranlaßte, dasselbe zu fixiren. Sehr bald schlossen sich ihre Augenlider unter Eintritt des Zwinkerns, das für den Übergang in das hypnotische Stadium so charakteristisch ist. Ich erhob dann ihre Arme und Beine, um dieselben in Starre zu versetzen und die Cirkulation zu beschleunigen, und erzeugte auf diese Weise einen Erregungszustand im Sensorium und im Rückenmark. Als sie nach einigen Minuten in den für Einwirkungen auf das Muskelsystem günstigsten Zustand gekommen war, begann ich die Haut an der rechten Seite des Halses sanft zu kitzeln und versetzte dadurch die unterliegenden Muskeln in Thätigkeit, da ich wußte, daß auf diese Weise am raschesten und sichersten sich die Contracturen der linkseitigen Hals- und Nackenmuskeln würden beseitigen lassen. Es gelang mir so durch Kunst und nicht durch Gewalt den Kopf von der linken Seite zu entfernen und eine Neigung desselben nach der rechten Schulter herbeizuführen. Es gelang mir ebenso leicht, dem Kopf eine veränderte Haltung zu ertheilen, als es einer Mutter gelingt, den Kopf ihres schlafenden Kindes von einer Seite zur anderen zu wenden. Nachdem ich die Kranke einige Minuten mit der veränderten Haltung des Kopfes sich selbst überlassen hatte, weckte ich sie durch einen

leichten Schlag hinter das Ohr, und zu ihrer und ihrer Freunde Überraschung hatte der Kopf eine ganz gerade Haltung angenommen. Als ich sie am folgenden Morgen besuchte, las sie bei gerader Haltung des Kopfes in einem Buche. Da noch eine leichte Krümmung der Wirbelsäule bestand, hypnotisirte ich sie bei aufrechter Stellung und suchte während des Schlafes durch Manipulationen die Wirbelsäule gerade zu richten. Als dies gelungen war, weckte ich sie, und Kopf und Wirbelsäule behielten auch später ihre normale Stellung bei.

Am 11. August 1853 wurde mir von Dr. Johnston eine 23jährige Dame aus Berwick am Tweed zugeschickt, die vor vier Jahren von einer unvollständigen Lähmung der linken unteren Extremität befallen worden war, welche sie hinter der rechten nachschleppte. Ungeachtet der Bemühungen Dr. Johnston's und des schriftlichen Rathes von Sir Benjamin Brodie verschlimmerte sich das Leiden mehr und mehr, und auch Professor Syme in Edinburgh, welcher die Wirbelsäule genau untersucht und gesund gefunden hatte, konnte nur Stärkung des Allgemeinbefindens und häufigen Genuß der frischen Luft anempfehlen. Als weitere 10 Monate ohne die geringste Besserung verflossen waren, wurde die Kranke zu Sir Benjamin Brodie nach London geschickt und von ihm untersucht, aber sein Rath führte auch jetzt keine Besserung im Befinden herbei, und schließlich wurde jede Behandlung aufgegeben. Nachdem die Kranke weitere 20 Monate in diesem Zustande verblieben war, erlangte sie allmählich den Gebrauch ihrer Glieder wieder, und nur gelegentlich schien es, als wollte das alte Leiden wiederkehren. Im Sommer 1852 hatte sie häufig die Empfindung, als würden ihre Beine galvanisirt; im Februar 1853 trat die Lähmung wieder ein und hielt 14 Tage an, Ende April kehrte sie wieder, und da sie 4 Monate trotz aller Bemühungen Dr. Johnston's unverändert fortbestand, wandte sich derselbe an mich mit der Bitte, die hypnotische Behandlung zu versuchen.

Am 11. August suchte mich die Kranke in Begleitung ihrer Mutter auf. Sie war eine 5 Fuß 8 Zoll große, hübsche und intelligente junge Dame, wohl proportionirt, und machte, wenn sie saß, einen jugendlichen und frischen Eindruck. Sobald sie aber zu gehen versuchte, fiel die Lähmung des linken Beines sehr auf, das sie bei

jedem Schritt nur bis zur Ferse des anderen Fußes und mit auswärts gewendeten Zehen nachschleppte. Es war nicht schwierig, die Natur des Leidens zu erkennen, so daß ich sofort der Mutter und Tochter die Versicherung ertheilen konnte, daß ich mit diesem Fall bald fertig sein würde. Die Mutter schien zwar davon sehr befriedigt, indessen der Ton, in dem sie dies sagte, zeigte, daß sie weniger sanguinisch war, als ich. Nachdem sich die Kranke in einen bequemen Stuhl niedergelassen, hypnotisirte ich sie, streckte die Glieder und suchte durch meine Manipulationen eine Veränderung in der Beschaffenheit der Muskeln hervorzurufen. Als ich sie nach 10 Minuten geweckt hatte, war sie im Stande, durch das Zimmer zu gehen, hob dabei den linken Fuß vom Boden und setzte ihn in der gewöhnlichen Weise vor den anderen, was sie seit vier Monaten nicht im Stande gewesen war zu thun. Obschon sie noch etwas lahmte, waren doch sie wie ihre Mutter von der Besserung und von der Leichtigkeit, mit welcher dieselbe bewirkt worden war, sehr überrascht. Eine Wiederholung der Hypnotisirung am nächsten Morgen machte die Besserung noch auffallender, und nach einer zweiten Wiederholung am Abend desselben Tages war sie im Stande, ohne eine Spur von Behinderung im Zimmer herumzugehen. Nach der vierten Hypnotisirung, am folgenden Morgen, ging sie mit der Anmuth einer Königin und der Beweglichkeit einer Sylphe, fuhr unmittelbar darauf in die Stadt und besuchte mehrere Läden in verschiedenen Straßen, als ob sie nie gelähmt gewesen wäre. Da die Muskeln der anderen unteren Extremität ebenfalls etwas afficirt gewesen waren, behielt ich die Dame noch einen Monat in Behandlung, um die Resultate der Kur zu befestigen, worauf sie dann stark und kräftig nach Hause zurückkehrte und zwölf Monate lang ganz gesund blieb.

Während des Sommers 1854 war sie so kräftig, daß sie im Stande war, die Berge in den schottischen Hochlanden ebenso tapfer zu besteigen, wie ihre Gefährtinnen, dagegen wurden während des Herbstes durch gesellige Strapazen und Sorge um eine Freundin ihre Kräfte erschöpft, und Ende September stellte sich die Lähmung von Neuem ein. Nachdem dieselbe drei Wochen lang bestanden hatte, wurde mir die Kranke wieder zugeführt, wobei ihre Mutter die Besorgniß ausdrückte, daß diesmal das Hypnotisiren die Herstellung nicht

so rasch bewirken würde, als früher, weil der allgemeine Kräftezustand ein weniger günstiger sei. Sie waren 8 Uhr Abends in Manchester angekommen, und nachdem sie etwas genossen, sagte ich ihnen, die Patientin würde gehen können, noch ehe sie sich zu Bett legte. Die Mutter der Kranken blieb ungläubig, indessen ich hypnotisirte die letztere und verfuhr dabei wie beim ersten Mal, so daß nach Verlauf einer Viertelstunde die Lähmung vollständig verschwunden und die Kranke im Stande war, ohne irgend welches Hinderniß im Zimmer herumzugehen. Nach Wiedereinleiten der Hypnose am nächsten Morgen fühlte sich die Kranke so kräftig wie früher, auch die Störungen des Allgemeinbefindens, welche die Mutter so ängstlich gemacht hatten, waren beseitigt und die Lähmung ist seitdem nicht wieder zurückgekehrt.

Ein anderer ähnlicher Fall kam am 5. Mai 1854 in meine Behandlung. Die 19jährige Patientin war seit 2 Jahren außer Stande, anders als auf den Ferſen, mit aufwärts gestreckten Füßen und Zehen, zu gehen. Da sie unter günstigen Verhältnissen lebte, hatte sie die hervorragendsten Ärzte in London konsultiren können, indessen waren alle Bemühungen, ihren Zustand zu bessern, vergeblich geblieben. Als sie in Begleitung ihrer Eltern und des Hausarztes derselben, Herrn Nicholson, mich aufsuchte, fand ich die Gastrocnemii beiderseits nicht nur gelähmt, sondern vollständig atrophisch, so daß die Wade ganz fleischlos war, während durch die Contractionen des tibialis anticus und der übrigen Muskeln an der Vorderseite der Unterschenkel, die Füße und Zehen aufwärts gezogen waren, so daß bei den Gehversuchen nur die Spitze der Ferse den Boden berührte. Ich sagte Herrn Nicholson, einem sehr intelligenten Mann und Lehrer an der medizinischen Schule zu Newcastle, daß es sich darum handle, die Gastrocnemii auf beiden Seiten in Thätigkeit zu versetzen und die gesteigerte Thätigkeit ihrer Antagonisten herabzusetzen. Er entgegnete: „Das würde ohne Zweifel den Zustand verbessern, aber wie soll dies erreicht werden?" Ich entgegnete: „Das sollen Sie gleich sehen." Nachdem ich die Kranke hypnotisirt und ihre Glieder gestreckt hatte, überließ ich sie kurze Zeit sich selbst, bis das Muskelsystem die genügende Reizbarkeit erlangt hatte, und kitzelte dann die Haut über den Gastrocnemii, während ich gleichzeitig die Zehen nach abwärts bog, um dadurch den

beiden meiner Ansicht nach gegebenen Indikationen gerecht zu werden. Als ich 10 Minuten später die Kranke erweckte, stützte sie sich auf meinen Arm und war zum ersten Mal seit zwei und einem halben Jahre im Stande, beim Hin- und Hergehen im Zimmer die Fußsohlen flach auf den Boden zu setzen. Am nächsten Tage hatte die Besserung Fortschritte gemacht und am dritten Tage hatten die Gastrocnemii bereits eine solche Kraft erlangt, daß Herr Nicholson, ein kräftiger Mann, außer Stande war, während der Hypnose den Fuß nach aufwärts zu biegen. Nach 6 Tagen konnte die Kranke mehr als eine Viertelmeile weit leidlich in der Straße gehen, einige Tage später eine Drittelmeile, und nach etwa 18 Tagen war sie im Stande, Manchester ganz zu verlassen und ist seitdem gesund geblieben. Auch ihr Allgemeinbefinden hat sich gebessert, seit sie hypnotisirt worden ist.

Ich will noch hinzufügen, daß in den beiden letzterwähnten Fällen die Patientinnen während der Hypnose ihr Bewußtsein behalten hatten.

Ich will nur noch über einen Fall berichten, welcher die Herstellung des Sehvermögens durch Hypnotismus betrifft, nach Beeinträchtigung desselben durch theilweise Lähmung des Opticus und der Retina.

Am 19. Juni 1854 wurde ich von Fräulein R. consultirt. Dieselbe hatte vor einem Jahre an einem Anfall von Augenentzündung gelitten, die sie vier Wochen lang an das Zimmer gefesselt hatte. Später erlitt sie eine Verletzung durch einen Pfahl, der auf die linke obere Seite ihres Kopfes fiel; ein paar Tage darauf stellten sich heftige Schmerzen an der betreffenden Stelle ein und sie wurde plötzlich auf dem Auge der gleichen Seite blind, bei Erweiterung der Pupille Unter ärztlicher Behandlung stellte sich innerhalb 4 Monate das Sehvermögen theilweise wieder ein. Anfang Januar 1854 erblindete sie, ebenfalls unter Erweiterung der Pupille, plötzlich während der Lektüre, auf dem anderen Auge. Wenige Tage später hatte sie sich am Kamin gebückt und stieß sich beim Aufrichten am Kaminsims an dieselbe Stelle des Kopfes, welche früher verletzt worden war, worauf sofort das betreffende Auge wieder erblindete, so daß sie nun das Sehvermögen auf beiden Augen verloren hatte. Sie wurde dann von

ihrem Hausarzt zu dem berühmten Augenarzt Herrn Wilde in Dublin geschickt, unter dessen Behandlung sie sich soweit besserte, daß die Pupille wieder anfing zu reagiren, und sie wohl große Gegenstände unterscheiden, aber weder lesen noch schreiben konnte. Sie kehrte nach Hause zurück; da aber die Besserung keine weiteren Fortschritte machte, wurde ich gebeten, die Wirkung des Hypnotismus an ihr zu versuchen. Bei der Untersuchung des Auges konnte ich einen physischen Grund für die Störung des Sehvermögens nicht entdecken, auch waren Schmerzen weder im Auge noch im Kopfe vorhanden. Die Augen hatten etwa das Aussehen wie bei beginnender Amaurose, nur waren die Pupillen nicht so stark erweitert. Da ich glaubte, den Grund für die Abnahme des Sehvermögens in einer herabgesetzten Empfindlichkeit der Retina suchen zu können, versprach ich mir raschen Erfolg von Anwendung des hypnotischen Heilverfahrens. Um aber die Wirkung des letzteren beurtheilen zu können, hielt ich ihr eine Seite mit der größten in meinem Besitz befindlichen Schrift vor, und es zeigte sich, daß sie ganz außer Stande war, die Schrift zu lesen, deren Buchstaben zum Theil die Länge von ¼ Zoll erreichten. Nachdem ich die Kranke hypnotisirt hatte, suchte ich den Einfluß des Nervensystems auf die Augen durch Erregung von Luftbewegungen über ihnen und sanfte Berührungen derselben zu bethätigen und gleichzeitig dadurch die Aufmerksamkeit der Kranken auf die Augen zu lenken. Als ich sie nach 10 Minuten geweckt hatte und ihr nun die nämliche Schrift vorhielt, rief sie sofort auf das Freudigste überrascht aus: „Ich sehe das Wort Handel" und deutete gleichzeitig auf dasselbe. Ich versicherte ihr, sie würde bald noch mehr sehen, und nach einer kurzen Pause rief sie aus: „Ich sehe den Handel betreffend", dann: „Ich sehe Lexikon" und bald darauf: „Ich sehe Mac Culloch" (der Name des Autors). Mehr zu sehen, war sie zunächst zwar außer Stande, nach Verlauf einiger Minuten vermochte sie dagegen „London, Longman, Green und Longmans" zu lesen. Das war das Resultat der ersten Sitzung. Am folgenden Tage, nach der zweiten Sitzung, konnte sie nach dem Erwachen das ganze Titelblatt einer Broschüre und etwa 5 Minuten später auch zwei Zeilen des Textes lesen. Nach einer zweiten Sitzung am gleichen Tage las sie nach dem Erwachen den kleinen Druck im Anhang und konnte noch an demselben Abend,

zum ersten Mal seit 12 Monaten, einen Brief nach Hause schreiben, in welchem sie von ihren Fortschritten berichtete. Nachdem sie noch zweimal hypnotisirt worden, war sie im Stande, den kleinsten Druck in einer Zeitung zu lesen, verließ mich völlig hergestellt und ist auch seitdem gesund geblieben.

Während diese Patientinnen sich unter meiner Behandlung befanden, hatten sie weder Medizin noch äußere Heilmittel gebraucht, und bei der Schnelligkeit, mit welcher sich ihre Herstellung vollzog, kann es keinem Zweifel unterliegen, daß dieselbe lediglich durch den Hypnotismus bewirkt worden ist.

Ein hervorragender Arzt, der zwei- bis dreihundert ähnliche Fälle behandelt hat, versicherte mir, daß er ein sicheres Heilmittel dafür nicht kenne, wenn auch in der Regel das Heilbestreben der Natur die Herstellung im Verlauf von 2 oder 3 Jahren herbeiführt.

VII.

Zur Physiologie des Bezauberns.

Übersetzt von A. Passow in Jena.

„Possunt, quia posse videntur.“

Virgil.

Der von Schlangen auf Vögel ausgeübte Zauberbann hat von jeher das Interesse und das Staunen wißbegieriger Menschen erregt. Die Thatsache, daß gerade diese zum Kriechen auf der Erde verurtheilten Reptilien die geistige und körperliche Fähigkeit besitzen, jene hoch über dem Bereich des Jägerrohrs dahinschwebenden Segler der Lüfte einzig und allein durch ein unverwandtes Anstarren mit ihren funkelnden Augen aus ihrer erhabenen Region unwiderstehlich zu sich herabzuziehen, läßt uns diesen Bann als eines der merkwürdigsten, zur Verknüpfung der Extreme bestimmten Naturgesetze erscheinen. Sehr nahe liegt uns daher die Frage nach der Ursache jener befremdlichen Erscheinung. Beeinflußt die Schlange den Vogel durch eine ihrem Auge innewohnende magnetische Anziehungskraft, oder erreicht sie ihren Zweck durch irgend einen giftigen Auswurf? Ist der Antrieb, demzufolge sich das Opfer seinem blutdürstigen Würger nähert, freiwillig oder unfreiwillig?

Ohne mich auf eine eingehende Erörterung der von anderen Forschern über diese wunderbare Thatsache aufgestellten Vermuthungen einzulassen, erlaube ich mir ohne Weiteres zu der nach meiner Ansicht allein richtigen Erklärung überzugehen, die völlig im Einklang mit den Naturgesetzen steht und überdies, auf wissenschaftlicher Basis fußend, noch einige räthselhafte, auch an Menschen beobachtete Erscheinungen aufhellt.

Alles über diesen Gegenstand Gelesene und Gehörte hat mich zu der Überzeugung gebracht, daß die in jenem Zauberbann befangenen Geschöpfe sich keineswegs freiwillig ihrem Geschick fügen. Bezeugt

wird dies namentlich durch den Umstand, daß dieselben meistens in äußerster Erregung und Unruhe wimmernd und zitternd ihrem Verhängniß entgegengehen und schleunig entfliehen, sobald ein günstiger Zufall das funkelnde Schlangenauge von ihnen abzieht. Daß in diesem letzteren Falle eine Flucht überhaupt möglich ist, beweist ferner, daß die Schlange ihren Zweck nicht etwa durch einen Gifthauch oder Giftauswurf erreicht. Eine gründliche Beobachtung der Sachlage führt vielmehr zu der Einsicht, daß die Annäherung und Selbstpreisgabe des Vogels oder sonstigen Thieres nichts Anderes ist, als ein neues Beispiel jener monoideo-dynamischen oder unbewußten Muskelthätigkeit, die von dem durch eine bestimmte Idee beherrschten Ich des betreffenden Individuums ausgeht und von mir zuerst als die wahre Ursache des Tischrückens erkannt wurde. Diese letztere Auffassung ist seitdem von anderen Gelehrten und namentlich durch den in der Medical Times and Gazette erschienenen Bericht der medizinischen Commission, sowie durch die in den London Times und im Athenaeum veröffentlichten scharfsinnigen Experimente und untrüglichen Proben des berühmten Professor Faraday in ausreichender Weise beglaubigt worden.

Das diese Erscheinungen erklärende Gesetz ist mir durch meine an Hypnotisirten und Mesmerisirten gemachten Beobachtungen längst bekannt. Es lautet einfach: Wird die Aufmerksamkeit eines menschlichen oder thierischen Wesens durch eine bestimmte, mit dem Gedanken an irgend eine Bewegung verknüpfte Idee stark oder ausschließlich in Anspruch genommen, so geht in Folge dessen ein Strom von Nervenerregung in die Muskeln desselben und veranlaßt es nicht nur ohne das bewußte Aufgebot seines Willens, sondern in vielen Fällen sogar ganz und gar gegen seine Absicht zur Ausführung jener Bewegung; und daher scheint es — je nach der Eigenart der betreffenden Idee oder Vorstellung — entweder unwiderstehlich durch einen Zauber fortgetrieben oder festgebannt zu werden. Seine Willenskraft ist gelähmt, und es ist so vollständig monoideisirt, das heißt in so hohem Grade der Herrschaft einer einzigen Idee unterworfen, daß es derselben keine genügende Hemmung oder Abwehr entgegenzusetzen vermag. In dem vorliegenden Falle wird der Vogel, dessen Aufmerksamkeit durch den Anblick der Schlange gefesselt ist, zunächst durch

sein Erstaunen festgehalten und sodann durch die Furcht zu jener monoideo-dynamischen Muskelthätigkeit gezwungen, welche mit seiner unfreiwilligen Annäherung und Selbstpreisgabe endet. Dies ist auch der Grund, weshalb sich an allzubelebten Straßenübergängen so ungemein häufig Unglücksfälle ereignen; kommt es doch vor, daß Leute beim Hinübergehen von einem Trottoir zum anderen mitten im Wagengedränge nicht nur plötzlich, von dem Gefühl der ihnen drohenden Gefahr übermannt, die Kraft der Fortbewegung verlieren und wie angewurzelt stehen bleiben, sondern geradeswegs in eine noch größere Gefahr hineinrennen, in eine Gefahr, aus der sich ein mit mehr Selbstbeherrschung und Geistesgegenwart ausgestatteter Mensch eben durch den Umstand befreit, daß er in dem Bewußtsein der Rettungsnothwendigkeit zu einem unglaublichen Sprung angefeuert wird. Das Gelingen desselben aber hängt nur von der Thatsache ab, daß seine Kräfte durch die feste Zuversicht der Möglichkeit einer solchen Leistung weit über ihr gewöhnliches Maß hinaus gesteigert sind. Und in dieser durch eine den Geist unbedingt beherrschende Idee bewirkten unfreiwilligen Muskelthätigkeit und dem von derselben auf den Geist zurückwirkenden Einflusse ist auch die Grundursache zu suchen, welche so viele Menschen bei ihren Tischrück-Experimenten zu dem Glauben bewogen hat, daß der Tisch sie mit sich fortziehe, während sie ihn doch in Wirklichkeit durch ihre eigene, freilich unbewußte Muskelkraft von seiner Stelle rückten oder schoben. Wie bereits bemerkt, ist es ferner gerade dieser Grund, der die Vögel zu ihren grausamen Mördern hinzieht und manche Menschen veranlaßt hat, nach scheinbar reiflicher Überlegung über tiefe Klüfte oder von Thürmen in die Tiefe zu springen, oder sich in sonstige, nicht nur gefährliche, sondern unter Umständen sogar unabwendbar todbringende Lebenslagen zu stürzen. Auch ist es derselben Ursache zuzuschreiben, daß bestimmte Menschen, durch Andeutungen, Vorspiegelungen oder Betasten veranlaßt, unter die Herrschaft Anderer gerathen, bei den an wachen Personen sich zeigenden und thörichter Weise als elektro-biologisch bezeichneten Zuständen. Die Gesammtheit dieser bei den elektro-biologischen Versuchen und beim Tischrücken vorkommenden Erscheinungen, sowie die Drehungen des Mayo'schen Odometers und des Rutter'schen Magnetometers, die Bewegung der Wünschelruthe und die von Sir David Brewster

erwähnte vermeintliche Leichtigkeit des von vier Personen auf ihren Fingerspitzen gehobenen menschlichen Körpers, die magische Anziehungskraft der Schlangen, der böse Blick, die Hexerei und das Zaubermittel, vermöge dessen man ein Huhn durch das Anstarrenlassen eines Kreidestrichs oder eines auf dunkelm Grunde liegenden Streifens farbigen oder weißen Papiers ankettet oder festbannt — dies Alles gehört unter die nämliche Kategorie, das heißt, es ist ausnahmslos dem Einfluß zuzuschreiben, den die Beherrschung des Geistes durch eine einzige Idee oder das Richten der Aufmerksamkeit auf einen bestimmten Punkt und die damit in Verbindung stehende Lähmung oder Verdrängung der anderen großen Geisteskraft, des Willens, hervorruft.

Das folgende interessante Beispiel zeigt, wie Jemand durch einen ihm von einem Anderen eingeflößten, übermächtigen Gedanken festgebannt werden kann. Ein wissenschaftlich gebildeter Freund hat mir die kleine Geschichte aus seinem Familienkreise mitgetheilt. Sein Großvater, der auf dem Lande lebte, entdeckte eines Sonntags Morgens bei einem Gang durch seinen Obstgarten auf einem der Apfelbäume einen Knaben, der soeben im Begriff war, sich einen Apfel zu pflücken. Er fuhr ihn hart an und drohte ihm, ihn in dieser Stellung so festzuzaubern, daß er sich nicht zu rühren vermöge. Sodann verließ er den Garten und ging zur Kirche, natürlich in der Annahme, daß der Knabe unmittelbar nach seinem Fortgehen herabklettern und sich schleunigst aus dem Staube machen werde. Indessen kam es anders, denn als er vom Gottesdienste auf dem nämlichen Wege zurückkehrte, sah er zu seinem Erstaunen, daß seine Drohung wirklich in Erfüllung gegangen war, denn das Kind saß noch genau auf demselben Platz und streckte mit hocherhobenem Arm die Hand noch immer nach dem Apfel aus. Er löste nun sofort den Bann durch einen entsprechenden Zuruf und gestattete dem Knaben, ohne weitere Strafe eiligst zu entschlüpfen.

Meinen Untersuchungen zufolge können also — dies ist über allem Zweifel erhaben — solche Mittel die untergeordneten Geistes- und Körperkräfte so sehr verändern, daß das betreffende Wesen, sei es Mensch oder Thier, die Freiheit seiner Bewegung — sogar bei völligem Wachsein — verliert und sich all seine normalen Kraftanstrengungen entweder gleichmäßig abschwächen oder heben, je nachdem die

zur Zeit ihn beherrschende Idee ein Ergebniß eigener Gedankenverbindungen ist, oder ihm von außen her auf irgend eine Weise zugetragen wurde. Eine Menge abnormer Erscheinungen ist diesem Einfluß einer auf die physische Bewegung einwirkenden Idee zuzuschreiben. Sie zeigen klar, wie ungemein wichtig eine wechselseitige Verbindung des Studiums der Psychologie und Physiologie ist. Die übliche strenge Sonderung dieser beiden Fächer hat ihre erfolgreiche Entwickelung sicherlich in hohem Grade beeinträchtigt.

Ich hege die Überzeugung, daß diese Beleuchtung der Thatsachen die wissenschaftlichste ist; sie gibt dem vorurtheilsfreien Leser eine klare, einfache und leicht begreifliche Vorstellung von der Sachlage und führt ihn unabwendbar zu der Einsicht, daß der eigentliche Zweck und das Bestreben der verschiedenen, den hypnotischen oder mesmerischen Zustand nach sich ziehenden Verfahrungsweisen offenbar in dem Ablenken oder Concentriren der Aufmerksamkeit, also mit anderen Worten in der Herbeiführung einer Art von Monoideismus beruht, gleichviel auf welchem Wege dieselbe erzielt ist: ob man das geistige oder leibliche Auge des Betreffenden ausschließlich auf einen nicht aufregenden und uninteressanten leblosen oder nur gedachten Gegenstand richtet, oder ihn veranlaßt, die unverwandt auf ihn sich heftenden Augen, die ihm zugestreckten Finger, die Betastungen oder die sonstigen Bewegungen des Magnetiseurs genau zu beobachten.

Beim Einschlafen schwinden überdies, wie uns der namhafte Physiologe Dr. W. B. Carpenter meisterhaft schildert, zuerst die höchsten Geisteskräfte, der Verstand und der Wille; hierdurch gewinnt die Phantasie die Oberhand und treibt ihr Spiel in ungezügelter Freiheit; und da die Cerebrospinalfunktionen oder Reflexbewegungen in einem gewissen Schlafstadium, nämlich gerade in dem Augenblick des Aufhörens der den Geist zügelnden, vom Gehirn ausgehenden Willenskraft, sich steigern, so kann man eine Reihe von hochinteressanten Erscheinungen in den Funktionen des Patienten hervorrufen, falls man dieselben durch ein gründliches Verständniß des Vorganges zu regeln und zu bezwingen versteht. Und so ist es möglich, verschiedene Leiden, die sich der üblichen ärztlichen Behandlung völlig entziehen, durch umsichtige und zweckmäßige körperliche Einwirkungen und Ideeneinimpfungen zu lindern und zu heben.

Derartige Fälle sind keineswegs selten und offenbar dem erwähnten Schlangenzauber eng verwandt. Es ist daher keine unwichtige Gabe, welche uns die Wissenschaft durch dieses einfache, ungefährliche, auf bestimmte Krankheitszustände schnell und sicher einwirkende Heilmittel und durch die Erkenntniß gewährt hat, daß dieses Prinzip einer stark erregten, herrschenden Idee, welches den dem Schlangenzauber verfallenen unglücklichen Vogel in's Verderben stürzt, durch eine wohlüberlegte Anwendung zu ärztlichen Zwecken, zur Linderung und zur Heilung der leidenden Menschheit verwendet werden kann.

Manchester, August 1855.

VIII.

Kritik der Kritiker.

Übersetzt von Karl Frommann in Jena.

Der Vikar von Flixton in Suffolk, G. Sandby, hatte früher in einer freundlichen und vorurtheilslosen Weise meine Arbeiten besprochen, während er dieselben, wie meine Ansichten überhaupt, später absichtlich falsch ausgelegt hat, so daß ich mit einigen Bemerkungen seine Verfahrungsweise darlegen muß. Herr Sandby beruft sich auf den Fall einer blinden Frau, die in Folge einer Verletzung an heftigen Schmerzen in der Brust litt und von denselben befreit wurde durch Bewegungen, welche entlang den schmerzhaften Partien und ohne Berührung derselben ausgeführt wurden, während ein anderes Mal gegen eine rheumatische, von Hitzegefühl im Kopf begleitete Affektion der Kniegelenke rasche ziehende Bewegungen entlang den Füßen und Bewegungen in der gewöhnlichen Weise von oben nach unten in einer Entfernung von drei Fuß zehn Minuten lang ausgeführt wurden, die der Kranken ein leises Glühen über den ganzen Körper und besonders in den Knieen, namentlich in dem vorwiegend ergriffenen, verursachten. Da nun beide Male die Bewegungen ausgeführt wurden, ohne daß die blinde Frau davon in Kenntniß gesetzt worden wäre, während sie doch durch dieselben in bestimmter Weise beeinflußt wurde, so fragt Herr Sandby triumphirend: „In welcher Weise wollen denn unsere Gegner diese Thatsachen erklären? Worauf wollen sie sich stützen? Wie paßt dieser Fall zu ihrer Hypnose? Nach welchem großen physiologischen Prinzip läßt er sich erklären?"

Meiner Meinung nach sind alle diese Fragen vollkommen berechtigt, und weit entfernt, eine Entstellung der Thatsachen anzunehmen, wie Herr Sandby es vorhersagt, gebe ich vielmehr gern zu, daß diese

Thatsachen, so wie sie angeführt worden und mit allen Einzelheiten vollkommen wahr sind. Außerdem macht es mir besonderes Vergnügen, mein Räsonnement darüber mitzutheilen, und das, was ich für „das große physiologische Prinzip" halte, nach welchem dieser Fall unabhängig von „Dr. Braid's Anstarrungsprozeduren, angespannter Erwartung, herrschenden Ideen" oder einer besonderen mesmerischen Kraft erklärt werden kann. Wäre eine bestimmte Erwartung geweckt oder wären bestimmte Ideen angeregt worden, so zweifle ich nicht, daß ein befriedigendes Resultat noch rascher erreicht worden wäre. Herr Sandby sagt: „Will uns denn z. B. Herr Braid, nach dessen Behauptung die mesmerischen Erscheinungen lediglich durch Fixirung der Aufmerksamkeit der Patienten hervorgebracht werden, glauben machen, daß in diesem Fall der Erfolg durch bloßes Anstarren hervorgebracht wurde? Ist etwa das nervöse Temperament der blinden Frau durch Anstarren eines Objekts so erregt worden, daß es eine mächtige Rückwirkung auf ihren ganzen physischen Zustand ausübte?"

Im eigenen Interesse des Herrn Sandby muß ich es bedauern, daß er einen solchen Angriff gegen mich gerichtet hat, der nicht allein seiner ganzen Stellung, Bildung und hohen Begabung, sondern überhaupt jedes Mannes unwürdig ist, der in achtungswerther Weise eine Controverse ausfechten will. Der ehrwürdige Herr schiebt mir die Behauptung unter, daß das Fixiren eines Objekts oder „die Anstarrungsprozedur" die einzige Ursache der Erscheinungen sei, welche beim Hypnotisiren und Mesmerisiren eintreten. Nun mußte er wissen, daß ich bereits vor 12 Jahren in meinem Werk über Hypnotismus Seite 31 sagte: „Da die Experimente auch mit blinden Personen gelingen, so kommen die Eindrücke nicht sowohl durch Vermittelung des Sehnerven, als durch die der Empfindungs-, Bewegungs- und sympathischen Nerven, und weiter durch Affektion der Gemüthssphäre zu Stande." Solche Anschauungen und Erfahrungen hatte ich bereits vor 12 Jahren gewonnen und habe seitdem wiederholt weitere Beobachtungen veröffentlicht, durch welche dieselben bestätigt werden. Ich habe außerdem gezeigt, daß durch jeden neuen Eindruck die gerade bestehende funktionelle Thätigkeit modificirt wird, gleichgültig ob derselbe physischer oder psychischer Natur ist, so

durch Anhauchen, Anfächeln, durch Hin- und Herschwenken der Hand oder eines beliebigen Gegenstandes, durch sanftes Anblasen mittelst eines Blasebalgs oder durch Gehörs- oder Gefühlseindrücke. Die Lebhaftigkeit der Cirkulation wird unter diesen Umständen an bestimmten Körperstellen erhöht, an anderen herabgesetzt, dieses Resultat aber in sehr erheblicher Weise beeinflußt, wenn die Aufmerksamkeit bereits in irgend einer Weise in Anspruch genommen ist durch Äußerungen anwesender Personen, oder wenn der Patient sich unter dem Einfluß einer von ihm festgehaltenen Meinung befindet. Jeder Eindruck auf die Empfindungsnerven ruft eine Veränderung der Cirkulation, Sekretion und der Funktion des betreffenden Theiles hervor, wodurch dann weiter auch die übrigen Funktionen des Körpers mehr oder weniger modificirt werden; außerdem aber werden dem Gehirn zahlreiche Eindrücke übermittelt, die als solche bei ihrer Entstehung gar nicht percipirt werden, erst später in das Bewußtsein eintreten und eine Rückwirkung auf das Vorstellungsleben ausüben. Andere Eindrücke, die zu schwach sind, um überhaupt wahrgenommen zu werden, sind trotzdem vielleicht doch im Stande, einen lokalen Einfluß auf Nerven und Capillaren auszuüben und dadurch die normale oder krankhafte Thätigkeit der betreffenden Theile zu alteriren.

In Betreff des Einflusses der „Striche" habe ich zugegeben, daß dieselben auch unabhängig von gleichzeitigen Berührungen oder der erzeugten Lufterschütterung mitunter durch den Einfluß der Temperatur oder Elektricität einen Eindruck hervorrufen, wie es auch eine unzweifelhafte Thatsache ist, daß sich elektrische Gegensätze entwickeln, wenn zwei belebte oder leblose Körper sich berühren oder einander genähert werden, ganz unabhängig von besonderen verborgenen magnetischen oder odartigen Kräften, wie sie die Mesmeristen annehmen. Daß aber die Elektricität keine vorwiegende oder überhaupt wesentliche Rolle dabei spielte, geht aus dem Umstande hervor, daß die Resultate ganz die gleichen blieben, wenn ich einen Patienten mit einem $3^1/_2$ Fuß langen Glasstab berührte oder nur das Streichen mit demselben ausführte, nachdem eine künstliche Hand an seinem Ende befestigt war, oder die Bewegungen mit meiner eigenen Hand oder irgend einem Elektricitätsleiter ausführte.

Wie kann nun angesichts dieser Thatsachen Herr Sandby seine

Behauptung aufrecht erhalten, daß die blinde Kranke, weil sie unwissentlich mesmerisirt wurde, deshalb überhaupt nicht in ihren Funktionen und Empfindungen durch die Erschütterung der Luft bei den Bewegungen und die dadurch herbeigeführte lokale Beschleunigung der Cirkulation beeinflußt worden sei, und daß dieses Resultat lediglich einem geheimen Einfluß, einem mesmerischen Fluidum oder einer Kraft zuzuschreiben sei, die vom Arzt auf den Patienten übergehe? Weiß denn ferner Herr Sandby nicht, daß Gefühl, Gehör und Geruch bei blinden Personen in der Regel sehr verschärft sind und den Verlust des Sehvermögens ersetzen, und daß aus diesem Grunde die blinde Kranke leicht durch die vorgenommenen Bewegungen afficirt werden konnte, ganz abgesehen von der Übertragung eines magnetischen Fluidums?

Ist es Herrn Sandby nicht bekannt, daß schon Eindrücke, die zu schwach sind, um überhaupt empfunden zu werden, doch im Stande sind, durch ihren Einfluß auf die trophischen Nerven die physische Thätigkeit der Theile zu ändern, daß ferner organische Veränderungen herbeigeführt werden können durch geistige oder physische Eindrücke, die zwar gerade stark genug sind, um zur Zeit ihrer Einwirkung zur bewußten Wahrnehmung zu kommen, die aber trotzdem zu schwach sind, um einen dauernden Eindruck im Gedächtniß zu hinterlassen? Weiß Herr Sandby nicht, daß man am offenen Fenster sitzend bei der Unterhaltung oder während der Lektüre den Luftzug nicht spürt, der Rheumatismus, Entzündung der Augen, Ohren, Nase, der Drüsen, des Kehlkopfs, der Lungen oder anderer gerade prädisponirter Organe zur Folge hat? Weiß er nicht, daß ein gütiges und ernstes Benehmen bei der Behandlung der Kranken im Stande ist, dieselben von den gegenwärtigen und vergangenen Leiden abzuziehen, den gestörten Funktionen eine andere Richtung zu geben und so eine Krisis herbeizuführen, ohne alle magnetischen, odartigen oder vitalen Kräfte, die vom Arzt auf den Patienten übergehen sollen?

Weiß ferner Herr S. nicht, daß Kranke während des Schlafs von der Jugend bis zum Alter durch Ausführung von Bewegungen oder schon durch das Fächeln des Zephyrs in verschiedener, sichtbarer oder nicht sichtbarer Weise afficirt werden können, ohne daß sie sich nach dem Erwachen daran erinnern? Weiß er ferner nicht, daß wenn

die eine Gesichtshälfte während des Schlafs einem kalten Luftzug ausgesetzt ist, die Einwirkung desselben Lähmung der anderen hervorrufen kann, die erst nach dem Erwachen bemerkt wird? Gerade weil ein blinder Patient „nicht einem Stück Eisen gleicht, das wir jederzeit in unserem Laboratorium finden und nach Belieben erhitzen können, und weil er eine viel zartere und eine sensitive Natur besitzt", übten die mesmerischen Striche und nicht irgend ein besonderes verborgenes Agens einen so wirksamen Einfluß auf die Funktionen der blinden Kranken aus. Dies ist mein „Spruch und seine Begründung".

Ich glaube im Vorstehenden vollständig den Anforderungen des Herrn Sandby entsprochen zu haben, wenn er sagt: „Wir fordern die Anhänger der Suggestivtheorie auf, erstens unseren Angaben über die Thatsachen so streng, als es ihnen wünschenswerth erscheint, zu prüfen und dann ihr Urtheil abzugeben und dann dasselbe zu begründen"; ich glaube ferner, daß der Fall mit der blinden Frau meine Theorie weder widerlegt, noch eine mesmerische Theorie begründet hat, und behaupte weiter, daß nicht ich und meine Anhänger es sind, die „Gesetze von allgemeiner Gültigkeit aufstellen wollen, ohne sie begründen zu können und ohne die Thatsachen anzuführen, die dagegen sprechen", sondern daß dieser Vorwurf gerade den dogmatischen Mesmeristen und den Anhängern des Wunderbaren gemacht werden muß.

Ich stimme vollkommen mit Herrn Sandby überein, wenn er sagt: „Verschiedene Personen sehen dieselbe Sache in verschiedener Weise an; was dem Einen möglich erscheint, hält der Andere für verkehrt." Dagegen habe ich nie gesagt, daß die Resultate sämmtlich nur auf die Thätigkeit der Einbildungskraft, auf das Anstarrungsexperiment oder auf das Dominiren bestimmter Vorstellungen zurückzuführen sind, habe vielmehr nachzuweisen gesucht, inwieweit diese und andere Einflüsse zusammenwirken, um die Erscheinungen zu erklären, welche von den Mesmeristen einer geheimnißvollen Kraft zugeschrieben werden, und erkläre sie aus der Wechselwirkung zwischen Geistigem und Körperlichem, wie sie bewirkt wird durch Eindrücke auf die Sinnesnerven, durch den Inhalt des Gesprochenen und durch die Herrschaft bestimmter Vorstellungen.

Nachdem ich Herrn Sandby damit abgewiesen, sei es mir gestattet, noch ein paar Worte an einen anderen Vertreter des Mes-

merismus zu richten. Der ehrwürdige Herr Townshend war so erschüttert von dem „schweren Schlag und der Entmuthigung", welche die Anhänger des Mesmerismus durch einen Artikel in der Quarterly Review erlitten hatten, daß er zur Rettung ihrer Sache ein für 5 Schilling käufliches Werk verübt hat, um der gegen die mesmerischen Ansichten hereinbrechenden Fluth einen Damm entgegenzusetzen. Seine Hauptstütze bildet das, wie er meint, unanfechtbare Dogma vom Einfluß der Gegenwart des Experimentators oder, wie er sich ausdrückt, „des Mannes im Zimmer". Da ich glaube, daß die Anführung einiger einfacher und augenfälliger Beispiele genügen wird, um das unangreifbare Argument vom „Mann im Zimmer" — sei es als Experimentator oder als Skeptiker — zu zerstören, so will ich es wagen, mit dem großen Vorkämpfer für die Sache des Mesmerismus in die Schranken zu treten.

Herr Townshend sagt: „Ich kann nicht begreifen, wie Erscheinungen mit der vorliegenden Frage in Verbindung gesetzt werden können, die durch ein von einem menschlichen Wesen in Anwendung gebrachtes Verfahren in's Leben gerufen werden. Die Erscheinungen mögen beschaffen sein, wie sie wollen, immer sind sie entstanden und bedingt durch die Anwesenheit, die Anordnungen, die Vorschriften eines menschlichen Wesens. Es ist ein Mann in dem Zimmer. Sie können sich seiner nicht entledigen. Ohne eine hypnotisirende Person oder einen Biologen treten die Erscheinungen nicht ein."

Um die Irrigkeit einer solchen Meinung zu widerlegen, habe ich bereits im Jahre 1841 bei Gelegenheit meines ersten öffentlichen Vortrags drei meiner Patienten veranlaßt, sich gegenseitig nach einander zu hypnotisiren, während ich mich in einem entfernten Zimmer befand und dasselbe erst auf die Mittheilung verließ, daß sie sich gegenseitig ohne anderweitige Beeinflussung in Schlaf versetzt hatten, was durch wenigstens 600 Zeugen bestätigt wurde. Als weitere Belege könnte ich noch zahlreiche andere, von gleichem Erfolg begleitete Fälle anführen. Will der Zoist sich unterfangen, zu sagen, daß in einem dieser Fälle Herr Braid „mesmerische Striche ausführte (ich führte dieselben überhaupt nicht aus) und seine Patienten streng ansah, wie er es immer gethan hat, wenn er sie veranlaßt, Etwas starr anzusehen?" Ich kann demnach

Herrn Townshend mit der Bemerkung zurückweisen, daß wir „den Mann im Zimmer" los waren und daß die Erscheinungen ohne Zuthun eines Hypnotisten eintraten, daß also die ganze Theorie des Herrn Townshend nicht anwendbar ist, eben weil der Mann **nicht** im Zimmer war.

Die Autohypnose, in welche die Fakirs in Indien ohne Zuthun anderer Personen verfallen, liefert ein weiteres hierhergehöriges Beispiel.

Der Einfluß meines Willens war dabei ganz außer dem Spiel, da ich absichtlich meine Aufmerksamkeit anderen Dingen zuwendete. Indessen vermuthet vielleicht Herr T., daß die eingetretenen hypnotischen Zustände, wenn auch nicht durch meine Gegenwart, so doch durch meine Anordnungen und Vorschriften vor Verlassen des Zimmers bei den Patienten herbeigeführt worden seien. Auch diese Muthmaßung kann ich, gestützt auf andere Beispiele, als unbegründet zurückweisen. So hat sich eine durch Hypnotismus von Rheumatismus und einer Hornhauttrübung kurirte Patientin später ohne mein Wissen, als sie 45 Meilen von mir entfernt war, selbst hypnotisirt und dadurch Andere überzeugt, daß weder meine Gegenwart, noch ein von mir ausgehender Einfluß nöthig waren, um diesen Zustand herbeizuführen. Ein anderes hierher gehöriges Beispiel ist das folgende. Ich hatte einer Dame durch Hypnotisiren große Erleichterung ihrer Leiden verschafft, nachdem dieselbe ohne Erfolg von einigen bekannten Mesmeristen nach dem „alten wohlbekannten mesmerischen Verfahren" behandelt worden war. Dieselbe wünschte festzustellen, ob der eingetretene Erfolg abhängig sei von einem verborgenen, von meinem Körper während meiner Anwesenheit ausgehenden Einfluß, und fixirte deshalb, als sie allein im Zimmer saß, ihre Aufmerksamkeit geradeso wie während meiner Anwesenheit. Das Resultat war, daß sie im Stuhle einschlief, wo sie 1 bis 2 Stunden später von ihren Freunden gefunden wurde, welche die Ursache ihrer langen Abwesenheit nicht begreifen konnten.

Ich will nur in Bezug auf die während des wachen Zustandes wahrzunehmenden Erscheinungen noch ein weiteres Beispiel anführen. Im Oktober 1846 zeigte sich die Macht, welche Beeinflussung und das Vorherrschen bestimmter Vorstellungen auf einzelne Individuen

während des wachen Zustandes ausüben, an einem hochintelligenten Herrn, den ich veranlaßte, seine Hand auf den Tisch zu legen. Als ich ihm die Vorstellung von dem Fixirtwerden seiner Hand in Worten vernehmlich beibrachte, wurde seine Hand sofort so fest am Tisch fixirt, daß sie von demselben weder durch seine eigenen Anstrengungen, noch durch die Anderer entfernt werden konnte, wurde aber sofort frei, als ich sie anblies. Nachdem ich ihn dann veranlaßt, den Arm gerade über den Tisch auszustrecken, sagte ich, er solle denselben sinken lassen, wenn er es vermöchte, und sagte dies in einer Weise, die ihm die Vorstellung erwecken sollte, daß er nicht im Stande sein würde, es zu thun. Als er sich stark anstrengte, den Arm herabzuziehen, wurde derselbe in seiner gestreckten Haltung starr, kataleptisch, und ebenso auch seine übrigen Glieder. Dabei war der Herr vollkommen wach und an jenem Tage nach keiner Richtung hin besonders in Anspruch genommen worden. Die meisten der Anwesenden, und unter ihnen der Earl von Carlisle und Professor Gregory, waren über den Erfolg dieser Experimente sehr erstaunt, und Professor Gregory suchte denselben auf den Einfluß einer außerordentlichen, von mir ausgehenden magnetischen Kraft zurückzuführen, auf den Einfluß des „Mannes im Zimmer", nach Herrn Townshend's Redeweise. Trotz meiner Zurückweisung bestand doch Herr Gregory so sehr auf seiner Ansicht, daß der Herr, welcher sich dem Experiment unterzogen hatte, in dem Wunsche, darüber in's Klare zu kommen, einige Tage später, als er sich allein in seiner 13 Meilen entfernten Wohnung befand, an sich das Experiment wiederholte. Er legte die Hand auf den Tisch und sofort wurde der Arm durch unwillkürliche Muskelcontractionen in der eingenommenen Haltung fixirt und festgehalten. Da die Hand und der Arm der anderen Seite frei waren, rieb er den kataleptischen Arm, löste dadurch die Starre und überzeugte sich somit, daß meine Erklärung die richtige und die Starre nur in Folge der Vorstellung, daß sie eintreten werde, wirklich eingetreten war.

Ich wußte längst, daß das Odium mesmericum so eingewurzelt ist, wie das Odium theologicum, und man begreift, wie gefährdet eine Stellung ist, wenn das Odium mesmericum **in Verbindung** mit dem Odium theologicum verbissene und hartnäckige Angriffe gegen mich richtet. Doch hege ich die zuversichtliche Erwartung, daß

mit der Zeit meine reformatorischen Ansichten sich Bahn brechen werden und schließlich meine psycho-physiologische Theorie eine günstige Aufnahme finden wird.

Manchester, 23. Oktober 1855.

Anmerkung. Die North British Review vom November 1854 enthält einen sehr geschickt abgefaßten Artikel, dessen Autor ich sehr zu Dank verpflichtet bin für die lichtvolle Auseinandersetzung meiner Ansichten und für die verbindliche Art, wie er sich über meine Arbeiten auf diesem Gebiete ausspricht. Merkwürdigerweise aber hat er mich in einer Beziehung ganz falsch verstanden, und geißelt mich sehr nachdrücklich für Sünden, die ich nie begangen habe. In dem folgenden Satz hat er mich mit den Phreno-Mesmeristen verwechselt: „Die Lehre, daß Hypnotisirte durch Berührung bestimmter Stellen des Kopfes zum Lachen, Beten, Singen, Stehlen und Fechten veranlaßt werden können, gehört zu den vermessensten und gefährlichsten, die überhaupt noch vorgebracht worden sind, und wir können unser Staunen nicht unterdrücken, daß sie von Herrn Braid vertreten wird, der soviel Scharfsinn bei Zurückweisung der weniger ausschweifenden Behauptungen der Mesmeristen an den Tag gelegt hat.“ Ich habe nun nie die bezüglichen Erscheinungen als einen Beweis für die Organologie der Phrenologen angeführt, dieselben vielmehr nach ganz anderen Prinzipien erklärt, so daß sie weder für, noch gegen die Doktrin der Phrenologie sprechen, dieselbe vielmehr ganz unberührt lassen. Das Auftreten dieser Erscheinungen läßt sich entweder auf die Kenntnißnahme von den Lehren der Phrenologie zurückführen, oder sie entstehen während des Schlafs als unbewußte Erinnerungen, wenn Stellen berührt werden, mit denen sich besondere Vorstellungen verknüpfen — Associationen, die übrigens nicht bloß durch Berührung verschiedener Stellen des Kopfes, sondern auch durch solche anderer Körperstellen in's Leben gerufen werden können. Außerdem aber können die bezüglichen Erscheinungen auch dadurch entstehen, daß die Berührung die mimischen Gesichtsmuskeln in Thätigkeit versetzt und auf diese Weise bei der Versuchsperson die Vorstellungen oder Zustände weckt, mit welchen die Thätigkeit der ersteren während des Wachens verbunden zu sein pflegt. Diesen letzteren Vorgang halte ich für den einzigen natürlichen, und er besteht lediglich in der Umkehrung der Beziehungen zwischen psychischer und Muskel-Erregung. Durch die Berührung wird eine Muskelgruppe in Contraktion versetzt, welche dem Gesicht den für eine bestimmte Leidenschaft, Erregung, Gedankenverbindung charakteristischen Ausdruck verleiht, und dieser rein physische Vorgang ruft wieder in der Versuchsperson die entsprechenden psychischen Vorgänge hervor, als deren Folge und Ausdruck im Wachen die Contraktionen der betreffenden Muskelgruppen und der dadurch bewirkte Gesichtsausdruck entstehen. Unter gewöhnlichen Umständen ist der psychische Eindruck das primäre und ruft bestimmte physische Zustände hervor, hier aber treten zunächst physische Veränderungen ein und rufen ihrerseits eine Änderung des psychischen Zustandes hervor.

Zusätze

vom

Herausgeber.

S. 13 bis 18. Diese Versuche habe ich an jungen und alten gesunden Individuen mit demselben Erfolge wiederholt. Viel kommt dabei auf die Art, wie der Experimentator spricht, an. Hat man einmal durch Vorzeigen eines großen Magnetes, durch sehr leises Hinfahren über die Härchen des Handrückens und der Finger und durch bestimmtes Ankündigen, daß Etwas gefühlt werden wird, die Erwartung gespannt, dann pflegt fast ausnahmslos, auch ohne daß man irgend etwas vornimmt, in der durch einen Schirm vom Gesichte getrennten Hand ein eigenthümliches Gefühl verspürt zu werden, und bei wirklichem „Streichen ohne Berührung" sind dann oft die Lokalisationen ganz unrichtig. Hieraus folgt aber nicht, daß die Gefühle rein cerebralen Ursprungs seien. Denn durch Anspannung der Aufmerksamkeit kann sehr wohl die centripetal von der Hand ankommende, gewöhnlich unmerkliche Erregung (durch den Blutstrom, Wärmeverlust u. a.) über die Schwelle treten und nur weil die Übung fehlt, falsch lokalisirt werden.

S. 20. Die Erinnerung an einen ungewöhnlichen starken Eindruck kann unter Umständen genügen, die mit ihm verbunden gewesenen Empfindungen und Gefühle in zweifelloser Wirklichkeit wieder auftreten zu lassen. Mir beweist dieses die Thatsache, daß ich jedesmal nicht nur beim Anblick eines Menschen (z. B. eines Matrosen, Seiltänzers, eines Kindes) in einer lebensgefährlichen Stellung in den Händen und Füßen ein schnell bis zu intensivem Schmerz sich steigerndes Gefühl habe, sondern auch wenn ich mir nur irgend Jemanden oder im Allgemeinen ein menschliches Wesen in Gefahr vorstelle, tritt dasselbe unangenehme Gefühl, nur schwächer, besonders in der Handsohle und den Fingern beider Hände — rechts stärker — auf, und zwar so oft ich will. In diesem Falle, wo der genau excentrisch lokalisirte Schmerz ausschließlich nach cerebraler Erregung („ich will mir jetzt einen Menschen in Lebensgefahr vorstellen") auftritt, war doch anfangs die Ursache peripher. Denn die ganze Beobachtung datirt erst von der Zeit, in der ich — vor sechs Jahren — einmal bei einer Überschwemmung selbst in Gefahr war und nur durch Anklammerung an einen Pfeiler mit Aufbietung aller Kräfte in dem reißenden Strome mich halten konnte. Durch häufige Wiederholung und Nachdenken über dieses Gefühl ist die willkürliche Herbeiführung desselben aus Erinnerung immer schwerer geworden, während es bei objektiver Wahrnehmung noch jetzt nicht nur deutlich, sondern auch schmerzhaft ist.

S. 22. 32. 274. Ohne diese Angaben zu kennen, hat Dr. O. Creutzfeldt, nachdem er im Jahre 1880 bei hypnotischen Versuchen im physiologischen Laboratorium assistirt und gesehen hatte, wie leicht ich starke Männer willenlos und kataleptisch machte, selbständig dieselben Versuche schon als Student mit demselben Erfolge ausgeführt. Einen

Bäcker von kräftigem Körperbau und guter Intelligenz hatte er wiederholt mittelst Glasknopf und Bestreichen bis zu dem Grade hypnotisch gemacht, daß er die Gesichtsmuskeln nicht willkürlich gebrauchen konnte, und schreibt mir weiter: „Nun suchte ich auch andere Muskelpartien in der Hypnose vorübergehend funktionsunfähig zu machen. Durch das bestimmt ausgesprochene Urtheil: „Sie können die rechte Hand nicht öffnen; Sie können nicht aufstehen, gehen" u. s. w. wurde dieses erreicht, und durch das gegentheilige Urtheil: „Sie können die Hand doch öffnen; Sie können gehen" u. s. w. wurde der kataleptische Zustand in den betreffenden Muskelpartien wieder aufgehoben.

Die gesteigerte Disposition zur Hypnose ließ es beim Herrn B. bald dahin kommen, daß er ohne weitere Manipulationen aus ganz normalem Zustande durch bloßes plötzliches Anblicken und Anreden in den kataleptischen versetzt werden konnte. Es wurden dabei nur diejenigen Muskeln funktionsunfähig, welche bei der von mir der Versuchsperson abgesprochenen Aktion in Wirkung treten mußten. Das Bewußtsein war durchaus ungetrübt; Herr B. sprach, während er etwa beim Gehen von mir durch plötzliches Anreden: „Sie können keinen Schritt weiter thun" sozusagen festgemacht war, ganz ruhig über die sonderbaren Erscheinungen und lachte oft darüber.

Merkwürdig ist noch, daß dieselben Muskeln beliebig oft hinter einander durch bloßes Anreden außer Funktion gesetzt und wieder funktionsfähig gemacht werden konnten. Derselbe schnelle Wechsel in den hypnotischen Erscheinungen wurde auch beim Anästhesiren einzelner Körpertheile an derselben Person konstatirt.

Ich bestrich beispielsweise die rechte Hand und sagte nach wenigen Strichen: „Jetzt haben Sie kein Gefühl in der Hand." Die Untersuchung mittelst Nadel und Messer ergab jedes Mal, daß Herr B. nichts empfand, so tief die Nadel auch eingeführt wurde. Sobald ich aber sagte: „Jetzt fühlen Sie wieder", so empfand er, und die Hand zuckte deutlich bei jedem Stich oder Schnitt, wenn er empfindlich genug gemacht war. Und so konnte ich beliebig oft das Gefühl verschwinden oder vorhanden sein lassen, während die Versuchsperson völlig bewußt und ihrer Sprachwerkzeuge mächtig war.

Vollständige Katalepsie in dem ganzen Muskelapparat habe ich einige Male bei Herrn Hellwig, einem intelligenten, anscheinend willensstarken, jungen Müller, durch Glasknopf und Bestreichen des ganzen Körpers innerhalb 6 Minuten herbeigeführt. Die Muskelstarre wurde so groß, daß der Hypnotische, wenn Kopf und Füße auf zwei auseinandergezogene Stühle gelegt waren, so daß der ganze Rumpf und die Beine frei schwebten, Personen von 75 Kilo Gewicht, die sich auf sein Becken stellten, ohne einzuknicken trug und behaupten konnte, daß er, ohne die Last schwer zu finden, im Stande gewesen wäre, ein größeres Gewicht zu tragen. Herr H. behielt, wie Herr B., stets sein Bewußtsein; aber es war ihm nicht möglich, den Mund zu öffnen und zu sprechen; ja selbst dann nicht, wenn ich ihm sagte, daß er es könne und solle. Erst wenn die Starre aus den Extremitäten- und Rumpfmuskeln wich, gelang es ihm, den Unterkiefer vom Oberkiefer zu entfernen."

Diese Beispiele zeigen, daß auch die stärksten Veränderungen, welche der hypnotische Zustand herbeiführt, von einem energischen Experimentator auch ohne Erfahrung auf diesem Gebiete leicht hervorgerufen werden können; ferner, daß dabei ohne Aufhebung des Selbstbewußtseins lediglich durch bestimmte laut geäußerte Befehle, gerade wie es im Text beschrieben wird, Abulie, Katalepsie, Anästhesie erzeugt werden kann; endlich daß derartige Versuche bei ganz gesunden, kräftigen und intelligenten Männern vorzüglich gelingen.

S. 29. 193. Über die von menschlichen Fingern und unverletzten Hautstellen ausgehenden elektrischen Wirkungen auf elektroskopische Vorrichtungen ist wenig bekannt Die stärksten Bewegungen der Magnetnadel vom unverletzten Körper aus erhalte ich, wenn die beiden Enden des Multiplicatordrahtes an die entsprechend bewegte Zunge passend angelegt werden. Dabei handelt es sich aber bekanntlich um etwas Anderes. Es ist mir niemals geglückt, mittelst noch so lange fortgesetzter Handbewegungen durch eine Glasglocke hindurch die Nadel des empfindlichsten Galvanometers oder gar der Bussole in Bewegung zu setzen, wie es Fechner und Erdmann im Jahre 1867 sahen (Fechner, Erinnerungen an die letzten Tage der Odlehre und ihres Urhebers. Leipzig 1876. S. 38 bis 45). Elektrische Wirkungen des „Streichens mit Berührung" können freilich nicht als völlig ausgeschlossen bezeichnet werden, aber sie müssen sehr schwach sein und können, da sie gegen die Wirkung des Berührens selbst verschwindend klein sind, schwerlich die Aufmerksamkeit des Gestrichenen auf den berührten Theil ziehen, wie im Text vermuthet wird.

S. 51. 55. Eine Zusammenstellung der wichtigsten Vorschriften, welche von den Yogins befolgt werden, ehe sie sich lebend begraben lassen, habe ich in meiner Schrift „Über die Erforschung des Lebens" (Jena, Mauke, 1873, S. 56 bis 60) im Auszuge mitgetheilt. Ähnliche Regeln finden sich in dem von Joh. Martin Honigberger verfaßten sonderbaren Buche „Früchte aus dem Morgenlande" (Wien, Gerold, 1851. S. 20. 137 bis 141. 180. Tafel VII). Obgleich der Autor „Leibarzt der königlichen Majestäten Rendschit-Sing, Karrek-Sing" u. a. war, ist er nicht Augenzeuge der Wiederbelebungen eingesargter Yogins gewesen, theilt aber Berichte von Zeugen (z. B. General Ventura) mit: Der Minister Radscha Dhyan-Sing habe dem 4 Monate hindurch unter der Erde gehaltenen Fakir Haridas am Tage des Vergrabens den Bart scheren lassen, und bei der Ausgrabung und Wiederbelebung sei ihm das Kinn ebenso glatt gewesen, wie am Tage des Vergrabens! Im „Kalkutta-Journal der Medicin von 1835" — welches ich trotz mancher Bemühung bis jetzt noch nicht erhalten habe — stehe eine ausführliche Beschreibung des Falles und die Behauptung des Fakirs, er habe das Aufhängen der Kiste in der Luft der Vergrabung derselben vorgezogen, weil er die Termiten scheute. Das Porträt dieses (bartlosen) Mannes, welches „sehr gut getroffen sei", erhielt der Verfasser von einem Capitän Gardner. Offenbar ist es das Bildniß desselben Fakirs, welcher 1837 in Lahore den im Texte (S. 46 fg.) beschriebenen Versuch machte. Dieser hieß demnach Haridas. Der am 1. April 1835 Ausgegrabene (Text S. 53), welcher damals etwa 30 Jahre alt war, und der, welcher 1828 (S. 55) von sich reden machte, können ein und dieselbe Person gewesen sein. Nähere Nachrichten über diese in jedem Falle höchst merkwürdige Persönlichkeit wären sehr erwünscht. In dem Quarterly Journal of the medico-physical society of Calcutta by Goodeve and O'Shaughnessy, in den Transactions of the Medical and Physical Society of Calcutta 1825—1835, im Calcutta Journal of Natural History 1841—1848, sowie im Indian Journal of Medical and Physical Science, by Eveleigh, Calcutta, und in der Indian Medical Gazette, by Macnamara and McLeod, Calcutta (seit 1866) finden sich wahrscheinlich Angaben über die Indischen Autohypnotiker von physiologischem Interesse. Ich würde Jedem, der mir die Inhaltsverzeichnisse dieser Zeitschriften verschafft, zu großem Danke verpflichtet sein.

S. 60. Z. 10 v. o. Für viele Pflanzen und Thiere ist von mir der Beweis geliefert worden, daß einerseits durch Abkühlung, andererseits durch Austrocknung die

Lebensthätigkeit zum absoluten Stillstande gebracht werden kann — und auch in der freien Natur oft wirklich ganz unterbrochen wird — ohne daß die Lebensfähigkeit erlischt. Denn wenn von zwei gleichartigen Fröschen, die beide in demselben Eisblock erfrieren, der eine das Blut im Herzen zu rothem Eise erstarrt zeigt und durch und durch festgefroren ist, dann kann man annehmen, daß auch in dem anderen, ebenso harten, dasselbe der Fall und kein noch so geringer Stoffwechsel übrig geblieben sei. Und doch wird er durch Begießen mit Eiswasser wieder lebendig, so daß er von einem anderen gleichartigen, nicht erfroren gewesenen Frosche nicht unterschieden werden kann. Ebenso die eingetrockneten Makrobioten, Räderthiere, Weizenälchen, welche jahrelang keine Spur von Stoffwechsel zeigen und, weil es ihnen an Wasser fehlt, nicht zeigen können. Dennoch werden sie schnell wieder lebendig nach dem Anfeuchten. Diese Anabiose, welche ich in meinem Buche („Naturwissenschaftliche Thatsachen und Probleme", Berlin, Paetel, 1880. S. 20—29. 281—301) näher begründet habe, ist eine allgemeine Erscheinung. Ob sie aber auch für den beispiellos complicirten Organismus des Menschen Gültigkeit hat, ist fraglich. Mir ist bei den im Texte beschriebenen Leistungen der Yogins, welche in jedem Falle, wie es scheint, in einem kataleptischen Zustande begraben und nicht vorher mit antiseptischen Mitteln behandelt wurden, die lange Unterbrechung oder enorme Herabsetzung der Athmung und Blutcirculation viel weniger räthselhaft, weil Ähnliches bei winterschlafenden Säugethieren ebenfalls vorkommt, als die Immunität gegen Ungeziefer. Der Sack sah schimmelig aus, der Mann darin war nicht von Pilzen und thierischen Parasiten belästigt worden, wenn nicht die Furcht des Haridas vor den weißen Ameisen auf einer bezüglichen Erfahrung beruht. Aber hierbei ist nicht zu vergessen, daß auch der wochenlang schlafende Hamster, die Embryonen der Nattern in weichschaligen Eiern, die Puppen der Lepidopteren, sowie zahlreiche andere Thiere im Zustande herabgesetzten Stoffwechsels und mit völlig unterbrochenem Stoffwechsel gleichfalls nicht „schimmelig" werden. Es kann demnach von dieser Seite die Glaubwürdigkeit der Berichterstatter nicht angezweifelt und der Betrug nicht als nachgewiesen bezeichnet werden.

S. 63. Der Professor der Chirurgie, Herr Austin Flint (Newyork) theilte mir 1881 mit, daß er früher die Anästhesie der in gewöhnlicher Weise in tiefe Hypnose versetzten Individuen für eine Simulation oder Täuschung gehalten habe. Er überzeugte sich aber von derselben, nachdem er einem jungen Manne während der Hypnose eine Nadel in die Hornhaut des Auges gestochen hatte, ohne daß die geringste Bewegung erfolgte. Nach dem Erwachen trat eine heftige Entzündung ein, ohne daß Patient sich erinnerte, etwas am Auge bemerkt zu haben. Von diesem Tage an wurde jenes „Medium" überhaupt für glaubwürdig gehalten, und das Experiment, dessen Wiederholung begreiflicher Weise nicht gestattet ward, beweist auch die Echtheit der hypnotischen Analgesie, aber es schließt nicht aus, daß jenes Individuum bei anderer Gelegenheit simulirte. Als ich ihm während seiner angeblichen Katalepsie mit dem Finger gegen sein halbgeschlossenes Auge fuhr, ohne es zu berühren, zwinkerten beide Lider, und erst als ich einem anwesenden Arzte sagte, das sei verdächtig, blieben sie bei Wiederholung der Probe unbewegt. Man muß bei Unbekannten, welche oft, ohne gewinnsüchtige Absicht, nur um sich interessant zu machen, sich für leicht hypnotisirbar ausgeben, selbst dann mit der äußersten Vorsicht zu Werke gehen, wenn sie, wie in obigem Falle, unzweifelhafte hypnotische Erscheinungen bereits dargeboten haben. Hypnotische Farbenblindheit, Katalepsie, Hellseherei, Aphasie u. a. lassen sich gut vortäuschen.

S. 77. Das Buch von Robert Macnish, welches mir in deutscher Übersetzung vorliegt — „Der Schlaf in allen seinen Gestalten", aus dem Englischen von *r (Leipzig, Voß, 1835) — leidet an dem großen Fehler, daß die Quellen nicht genau angegeben sind und ohne Kritik offenbar sehr ungleichwerthige Berichte über ungewöhnliche Fälle aneinandergereiht werden. Die im Texte erwähnten Fälle (S. 153) sind nicht beglaubigt.

S. 100. Der Kreidestrich und das bunte Papier sind, wenn man ein Huhn auf den Tisch legt, überflüssig, wie Czermak zeigte, und das Starren, wie ich 1873 an Hühnern, die nicht sehen konnten, darthat, ebenfalls zum Gelingen des vieldiskutirten Experimentes unnöthig (vgl. meine am 10. April 1878 ausgegebene Schrift „Die Katalepsie und der thierische Hypnotismus", Jena, Fischer, 1878). Die im Texte versuchte Parallelisirung der Katalepsie des Huhns und der Autohypnose der Inder ist um so weniger zulässig, als jene nur durch plötzliche, ungewohnte, starke, periphere Reize, diese durch anhaltende, gewohnte, schwache Reize zu Stande kommt. So wahr es ist, daß auf einen heftigen Schreck ein schlafähnlicher Zustand bald folgen und ein Schlafender durch Geweckwerden sehr heftig erschrecken kann, so sicher ist es, daß beide Zustände nicht gleichzeitig dasselbe Individuum befallen können. Ebenso kann die Hypnose nicht zugleich mit Katalepsie bestehen. Für das Zustandekommen beider ist unter allen Umständen ungewöhnliche Anspannung der Aufmerksamkeit nothwendig, bei der Hypnose ist diese willkürlich — auch wo der Patient garnichts von Hypnotismus weiß — bei der Katalepsie erzwungen. In historischer Beziehung ist erwähnenswerth, daß bereits im Jahre 1823 der „Hofmedicus Dr. W. Hennemann in Schwerin" die Katalepsie der Flußkrebse beschrieben hat, worauf Dr. Schuchardt (Gotha) in den Correspondenz-Blättern des Allg. ärztl. Vereins v. Thüringen 1882 aufmerksam macht. Die Abhandlung „Der Krebs, ein Somnambule" findet sich daselbst im Auszuge wiedergegeben (aus Hufeland's Journal der prakt. Heilkunde [N. Journ. d. prakt. Arzneikunde und Wundarzneikunst 49. Bd.] 1823. Stück 5. Mai S. 3—23).

S. 101. Zu Experimenten über künstliche Erzeugung von Träumen eignen sich vorzüglich solche Individuen, welche im Schlaf sprechen. Man kann bei ihnen durch allerlei geringfügige äußere Eindrücke Traumvorstellungen erregen, welche bisweilen deutlich in Worten ausgedrückt werden, ohne daß die Schlafenden, wenn man sie unmittelbar darauf weckt, etwas davon wissen. So habe ich z. B. Folgendes notirt (im Jahre 1874 im Mai und August), theils nach eigenen Beobachtungen, theils nach denen meines Bruders:

Sinneseindruck:	Im Schlaf gesprochen:
1) Ein Taschentuch mit Kölnischem Wasser an die Nase gehalten:	„Bitte, blase den Spiritus aus!"
2) Mit sehr wenig ganz fein zerstäubtem Wasser das Gesicht benetzt:	„Bitte, nimm eine Droschke, es regnet ja fürchterlich."
3) Auf das Gesicht geblasen und angehaucht:	„Fenster zumachen ... Zug" (undeutlich).
4) Einige Wassertropfen von der Stirn die Nase entlang an die Lippen rinnend:	„Ich habe so schreckliches Nasenbluten."
5) Klingeln dicht am Ohr:	„Du zerbrichst ja alle Gläser."
6) Mit einem Bandstückchen sehr leise das Gesicht gekitzelt:	„Ich wollte, ich hätte den ekligen Fuchsschwanz gar nicht bekommen."
7) Taschenuhr an das Ohr:	„Ist das die Violine?"

Man sieht aus den Äußerungen der fest schlafenden Dame, welche nicht wußte, was vorging, und nach dem Wecken nicht wußte, was sie gesagt hatte, daß sie in Folge der Sinneseindrücke Traumvorstellungen bildete und diesen entsprechend die Sprachorgane in Thätigkeit setzte. In vielen Fällen wurden auch zweckmäßige Abwehrbewegungen im Schlafe ausgeführt. Solche Versuche habe ich seitdem öfters angestellt, aber deutliches Sprechen im Schlafe kommt so selten vor, daß ich nur wenige ähnliche Fälle beobachten konnte. Doch sah ich das Erweitern der Nasenöffnungen bei Geruchsträumen (ohne äußeren Reiz) und sogar halbe Hebungen der Augenlider, als von „Müdigkeit in der Schule" geträumt wurde. Ich hatte die Schlafende beobachtet und gesehen, wie der Heber der Nasenflügel und Oberlippe sich contrahirte, so daß das Antlitz den Ausdruck des Ekels erhielt. Nach dem bald darauf erfolgenden Erwachen erklärte sich dieses Verhalten, indem die Patientin erzählte, sie habe geträumt, sich in einem Saale voll Kranker mit Zahngeschwüren zu befinden. An einem solchen hatte sie vor Kurzem selbst gelitten. Hier trat also die energische Mimik rein in Folge eines Traumes auf. Ebenso in dem anderen Falle. Die Augen der Schlafenden wurden halb geöffnet und geschlossen, wieder geöffnet und wieder geschlossen u. s. f., weil der Traum, ein Gedicht vor Müdigkeit nicht auffagen zu können, so daß die Augen dabei zufielen, es so mit sich brachte.

S. 194 fg. Die wenigen vorhandenen Untersuchungen der Circulation (Herzthätigkeit und Blutvertheilung), der Respiration (Athmungsfrequenz und -Tiefe), der Verdauung, der Absonderung, der Eigenwärme, der Reflexerregbarkeit, der Sinnesthätigkeit im hypnotischen Zustande leiden an dem Mangel, daß man die Veränderungen eben dieser Funktionen während des anhaltenden Anstarrens eines kleinen Objekts, *ohne* daß Hypnose eintritt, fast ganz vernachlässigt hat. Um aber zu erkennen, was für den hypnotischen Zustand charakteristisch und was nur durch die Anspannung der Aufmerksamkeit bedingt ist, muß jene Controluntersuchung vorgenommen werden. Nach meinen Beobachtungen an Gesunden bewirkt das 10, 20, 30 und 40 Minuten lang ununterbrochen fortgesetzte Starren außer dem häufigen „Brennen" in den Augen und Augenhöhlen mit Bindehautentzündung, Thränenfluß und Zittern der Augenlider, leicht noch viele Gefühle, wie Brennen in der Stirn, Muskelschmerzen, Druckgefühl, Schaudern, Schwindel, Kopfschmerz, Spannungsgefühl, Übelkeit, ferner Änderungen der Pulsfrequenz, Blutvertheilung (Blässe und Rothwerden), Schluckbewegungen, allgemeines Zittern, Zuckungen der Arme, sowie mancherlei andere Störungen ohne nachtheilige Folgen. Bei Einigen nahm die Pulsfrequenz um 10 oder mehr in der Minute zu, bei Anderen um ebensoviel ab, wieder bei Anderen blieb sie 15 Minuten lang constant und Einige zeigten an dem einen Tage eine Zunahme, an dem anderen eine Abnahme der Frequenz. Einige Zahlen mögen zum Belege dienen.

1) Stud. math. H., früher Schlafwandler, starrt anhaltend, ohne im mindesten hypnotisch zu werden, einen Glasknopf an. Die Augen wurden öfters geschlossen und sogleich wieder geöffnet.

Pulsschläge	78	82	84	84	80	78	76	in einer Minute.
Minuten	0	3	8	13	18	20	25	nach dem Beginn.
Athemzüge	20	22	22	18	20	.	.	in einer Minute.

2) Derselbe ebenso an einem anderen Tage. Pupillen bleiben klein. Keine Hypnose.

Pulsschläge	78	96	84	76	90	82	in einer Minute.
Minuten	4	8	11	12	16	17	nach dem Beginn.

3) Herr S. starrt einen Knopf an. Pupillen bleiben klein. Schluckbewegungen. Cunjunctivitis. Thränen. Keine Hypnose.

Pulsschläge	86	100	90	92	92	84	in einer Minute.
Minuten	0	4	7	11	14	20	nach dem Beginn.

Diese Zahlen, einer Sammlung in meinem Laboratorium angestellter Beobachtungen entnommen, zeigen nicht größere Unterschiede der Pulsfrequenz, als ich sie bei Hypnotischen im Stadium der Katalepsie, Aphasie usw. im Vergleiche zum wachen Zustande vorher und nachher wahrnahm. Dieselben Individuen, welche beim Starren ohne Hypnose Veränderungen der Pulsfrequenz zeigten, boten nicht größere, auch wohl geringere Abweichungen dar, wenn sie hypnotisch wurden. Beispiele:

4) Herr W., Mechaniker, früher Schlafwandler, starrt einen Inductionsfunken im Halbdunkel an. Nach $4^1/_2$ Min. Hypnose, Analgesie, Katalepsie, Ageustie, Anosmie usw.

Pulsschläge	98	108	$<$ 108	112	in einer Minute.
Minuten	1	3	9	10	nach dem Beginn.
			(sehr schwach.)		

5) Herr Z., Bierbrauer, starrt einen Knopf an. Nach 3 Minuten hypnotisch, dann sogleich kataleptisch.

Pulsschläge	83	93	.	86	in einer Minute.
Minuten	0	3	4	8	nach dem Beginn des Starrens.
			(geweckt.)		

6) Herr B., Buchhändler, starrt einen Knopf an. Nach 12 Minuten hypnotisch, folgt mir taumelnd.

Pulsschläge	80	78	78	78	80	82	in einer Minute.
Minuten	2	4	6	12	20	31	nach dem Beginn.
				(wach.)			

In diesen drei Fällen war typische Hypnose vorhanden, die Änderungen der Pulsfrequenz sind nicht größer, als die in den drei ersterwähnten Beispielen. Um also die Änderungen der Herzthätigkeit im hypnotischen Zustande zu ermitteln, ist es erforderlich, dasselbe Individuum zuerst mehrere Minuten lang nur starren zu lassen und zuzusehen, ob sein Puls sich in ähnlicher Weise verändert, wie in der Hypnose. Und so die anderen Funktionen. Scheidet ein Mensch, nachdem er hypnotisirt worden, weniger Phosphate durch die Nieren aus, als vorher, so kann diese Thatsache nicht als Beweis gegen Simulation verwerthet werden, bis festgestellt ist, ob jene chemischen Veränderungen nicht ebenso durch das längere Starren allein ohne Hypnose bewirkt werden. Hiernach ist die Anmerkung S. 47 meiner Schrift „Die Entdeckung des Hypnotismus" (Berlin, Paetel, 1881) zu vervollständigen und die Gesammtheit der werthvollen Untersuchungen von Gustav Gürtler (Über Veränderungen im Stoffwechsel unter dem Einfluß der Hypnose und bei der Paralysis agitans. Inaugural-Dissertation. Breslau 1882) bedarf der Revision nach dieser Richtung.

S. 170. Die Ausdrucksweise „den Blick oder die Augenaxen nach oben und hinten oder nach aufwärts und rückwärts zu richten" ist unrichtig, weil die Gesichtslinie zwar nach oben links, oben rechts, oben vorn, nicht aber nach oben hinten gerichtet werden kann. Es **scheint** nur subjektiv bei starker Convergenz der Blicklinien und gleichzeitiger Erhebung der Hornhaut eine Augenbewegung in der Richtung nach hinten bei geschlossenen Augen möglich zu sein, geradeso wie bei der Convergenz und gleichzeitigen Senkung der Hornhaut bei geschlossenen Augen. Die Ursache der Täuschung, welche bei offenen Augen

ausbleibt, beruht wahrscheinlich auf einer Überschätzung der ungewohnten übermäßigen Zusammenziehung der Augenmuskeln und dem Mangel an Übung bei geschlossenen Augen die Blickrichtung zu beurtheilen.

S. 199. 208. Die Beseitigung von Hornhauttrübungen und heftigen Gichtanfällen durch Hypnotisiren erscheint durch die dürftige Casuistik nicht im geringsten glaubwürdig. Überhaupt vermisse ich im Texte hier die der Wichtigkeit des Gegenstandes zukommende genauere Angabe von Einzelheiten und eine Kritik der Fehlerquellen. Daß bei sehr vielen Kranken durch Herbeiführen der Hypnose wirklich völlige Beseitigung von allerlei Schmerzen und bei Gesunden völliges Unvermögen Schmerz zu empfinden herbeigeführt werden kann, ist ganz sicher, aber wer behauptet, Podagra und Cornea-Opacitäten durch hypnotische Regulirung der Circulation zu beseitigen, schießt über das Ziel hinaus. Dagegen hat Herr O. Creutzfeldt, mein früherer Assistent, wie er mir noch als Studirender schrieb, in mehreren Fällen bei Kranken den Schmerz gelindert und vollständig beseitigt, ohne Hypnose eintreten zu lassen, indem er sie aufforderte, in eines seiner Augen zu sehen, wobei sie nach innen und oben blicken mußten. Nach einigen Minuten angespannten Starrens bestreicht er das Gesicht und drückt die Augen der Patienten sanft zu. Alsdann wird der schmerzhafte Theil oder die ihn bedeckende Haut mit beiden Händen bestrichen und nach etwa 10maligem Streichen gefragt, ob der Schmerz verschwunden sei. Lautet die Antwort „nein", dann wird die Procedur wiederholt. Gewöhnlich war das Verfahren nach weniger als drei Minuten beendigt und erfolgreich. Weiter heißt es in dem Schreiben vom 27. Mai 1882: „Zur Behandlung kamen: 1 Fall von Hemicrania dextra, 3 Fälle von Zahnschmerzen, 4 Fälle von Kopfschmerzen, 4 Fälle von Muskelrheumatismus, 1 Fall von Ischias. Die Ischias und ein Fall von Muskelrheumatismus wurden nur vorübergehend abgeschwächt; Zahnschmerzen und Kopfschmerzen wichen regelmäßig sogleich. Bei einem Fall von Muskelrheumatismus versäumte ich, den Patienten auf mich sehen zu lassen; vielmehr bestrich ich sogleich die afficirte rechte untere Extremität, und der Erfolg war ein glänzender. Nach etwa 12 Strichen waren die vorher lebhaften Schmerzen ganz geschwunden; Patient konnte sogleich die schwierigsten Bewegungen mit der Extremität ausführen. Recidive wurden bei Zahnschmerzen und Migräne beobachtet, aber erst nach Ablauf von mehr als 12 Stunden; und auch dann trat das Übel nicht wieder mit der früheren Heftigkeit auf. Am meisten frappirte mich bei meinen hypnotischen Heilversuchen die Heilung der Hemikranie, neben welcher eine auffallende Steifheit des Nackens beobachtet war. Patientin war eine 54 Jahre alte Wittwe, die schon eine lange Reihe von Jahren an ihrem Übel leiden wollte. Ich versuchte sie auf die angegebene Weise zu hypnotisiren; und wirklich wurde sie leicht hypnotisch. Nachdem ich sie geweckt hatte, waren die Steifheit des Nackens und das Reißen im Kopf und dem rechten Ohr vollständig verschwunden. Die Patientin war überaus glücklich, endlich auf einige Zeit wieder von ihren Schmerzen befreit zu sein, und schlief in der folgenden Nacht besser, als sonst. Im Verlaufe des nächsten Tages stellten sich in der rechten Kopfhälfte wieder einige Schmerzen ein, die jedoch gegen die früheren sehr geringe waren. Ich hypnotisirte sie gegen Abend zum zweiten Male in derselben Weise, wie das erste Mal, und hatte denselben Erfolg. Die Schmerzen wichen ganz und die Patientin schlief auch die zweite Nacht ausgezeichnet. Darauf traten erst am vierten Tage nach der ersten Hypnose wieder leichte Schmerzen in der rechten Hälfte des Kopfes auf, welche durch eine dritte Hypnose verbannt wurden. Eine vierte Hypnose beendigte am achten Tage das Heilverfahren,

da in den folgenden Tagen kein Recidiv eintrat und die Patientin verreiste. Seitdem habe ich leider nichts über sie erfahren."

Wie der mir von früheren gemeinschaftlichen Untersuchungen des hypnotischen Zustandes an gesunden Menschen her als ein sehr ruhiger und exakter Beobachter wohlbekannte Verfasser dazu kam, solche Heilungsversuche vorzunehmen, sei ebenfalls mit seinen eigenen Worten mitgetheilt.

„Nachdem ein Jahr hindurch kein einziger hypnotischer Versuch von mir angestellt worden war, gab mir Ende September 1881 folgende Begebenheit Anregung zu neuen Experimenten.

In einer Gesellschaft traf ich mit einer jungen Lehrerin (20 Jahre alt), der Braut eines meiner Freunde, der ebenfalls in der Gesellschaft sich befand, wieder zusammen, nachdem ich sie seit längerer Zeit nicht gesehen hatte. Während meiner lebhaften Unterhaltung mit ihr bemühte ich mich, sie fest anzusehen, weil es mir auffiel, daß sie bei unserer Unterhaltung mit einem ruhigen Blick mich ansah. Nachdem ich etwa 2 Minuten fest in ihr Auge gesehen hatte, hörte sie zu sprechen auf, und auch ich schwieg, da eine Veränderung in dem Ausdruck ihres Gesichtes mich muthmaßen ließ, daß die Dame nahe daran sei, hypnotisch zu werden. Die Gesellschaft wurde ebenfalls still, da Einige aus derselben und besonders der Freund, dessen Braut mich anstarrte, wußten, daß ich Personen durch meinen Blick hypnotisch gemacht hatte. Etwa 1 bis $1\frac{1}{2}$ Minuten, nachdem Fräulein L. zu sprechen aufgehört hatte, saß sie tief hypnotisirt da. Um über ihren Zustand in's Klare zu kommen, erhob ich mich und ging, sie stets noch fixirend, einige Schritte rückwärts. Sogleich erhob sie sich auch und folgte mir mit schleifendem, watschelndem Gange, ohne den Blick auch nur einen Moment von meinen Augen abzuwenden. Ich führte sie auf diese Weise eine Strecke weit durch die Zimmer und weckte sie dann durch Anblasen der weitgeöffneten Augen. Mit einem tiefen Seufzer und gleichzeitiger Schwankung nach rückwärts erwachte sie und fühlte sich durchaus normal, wußte nichts von dem, was sie gethan hatte, seitdem sie von mir ruhig angesehen worden war, und wollte nichts von mir während der Hypnose gesehen haben, als die Augen, welche sie immer in gleicher Entfernung gesehen zu haben glaubte.

Da die Dame, durchaus gesund, hypnotisch wurde, ohne zu wissen, daß etwas Außergewöhnliches mit ihr vorgehen sollte, überraschte mich der Erfolg sehr."

Dieser Bericht ist hauptsächlich darum merkwürdig, weil nur sehr wenige Fälle von Hypnotisirungen solcher Individuen bekannt gemacht worden sind, welche vorher nicht wußten, daß sie hypnotisirt werden sollten. Einen solchen Fall konstatirte Broca (s. meine Schrift „Die Entdeckung des Hypnotismus", Berlin 1881, S. 53). Die Meinung, es müßte in jedem Falle die Erwartung da sein, wird hierdurch widerlegt.

Druck von G. Bernstein in Berlin.

Made in Italy

09-08 STD

8 032919 990020

www.colibrisystem.com